
HEIMATBUCH
DÜBENDORF
2018

72. Jahrbuch

Heimatbuch Dübendorf 2018

Herausgeber:
Verschönerungsverein Dübendorf (VVD)

Redaktionskommission:
Hansjörg Egger, Fotograf und Journalist
Achim Kuhnt, Kaufmann
Daniela Schenker, Redaktorin
Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker
Trudi Trachsler-Geiger
Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter

Ständiger Mitarbeiter:
Hugo Maeder, Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle

Zum neuen Heimatbuch

Herausgeber: Verschönerungsverein Dübendorf (VVD) steht auf dem Titelblatt des neuesten Heimatbuches. Dasselbe steht auf allen früheren Heimatbüchern, die seit 1947 erschienen sind und im Büchergestell inzwischen beinahe einen Meter einnehmen. Dennoch hält sich der VVD stets im Hintergrund und lässt der Redaktionskommission freie Hand. Aus besonderem Anlass ist es jetzt das erste Mal, dass die VVD-Präsidentin das Vorwort schreibt: ***Im Jahr 2019 feiert der VVD sein 100-jähriges Bestehen.***

Zuerst möchte ich mich vorstellen. Geboren und aufgewachsen in Rehetobel AR, erfuhr ich schon früh, wie Freiwilligenarbeit die örtliche Gemeinschaft zusammenschweisst und mit Heimatgefühl belohnt. Mein Vater war Oberstufenlehrer und im Nebenamt Präsident des Verkehrsvereins Rehetobel. Jung und Alt packten mit an, halfen Wanderwege bauen, organisierten Morgen- und Abendwanderungen und vieles mehr. Als diplomierte Pflegefachfrau zog ich 1990 nach Gockhausen. Nach der Heirat 1995 und der Geburt der beiden Söhne reduzierte ich meinen geliebten Beruf; die Politik und das Vereinsleben überliess ich meinem Mann. Doch dann suchte der VVD 2007 eine Materialwartin, und ich sagte zu. In den Sitzungen erfuhr ich, tief beeindruckt, alles über die wertvollen Aufgaben des VVD für die Stadt und über die Existenz des Heimatbuches. Seit acht Jahren präsidiere ich den VVD mit viel Freude, er hat mich nicht nur reich an Erfahrungen gemacht, sondern ich durfte viele interessante Leute kennenlernen, welche mir ans Herz gewachsen sind. Dübendorf ist zu meiner neuen Heimat geworden.

Eigentlich spricht das Heimatbuch für sich selbst. Anstelle eines Vorwortes will ich deshalb lieber eine Vorschau auf die ***Aktivitäten des VVD im Jubiläumsjahr 2019*** *geben. Am* ***12. Januar 2019*** *präsentiert das Team der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle seine neueste Ausstellung «100 Jahre VVD» in der Stadtbibliothek. Monatlich werden Führungen durchgeführt. Der* ***30. März*** *bringt Interessierte auf einer Bänkli-Tour an die Aussengrenzen unserer Stadt. Wussten Sie, dass von den 150 Ruhebänken in unserer Gemeinde über 130 vom VVD finanziert wurden?*
Am ***11. Mai*** *wird beim Stadthaus die grosse Einhorn-Schau eröffnet. Gegen 50 kunstvoll verzierte und bemalte Einhörner können danach in der ganzen Stadt*

bewundert werden. Die vor 52 Jahren vom VVD ins Leben gerufene und finanzierte Altersausfahrt findet ebenso statt. Der ganzjährige Mittwoch-Märt organisiert ***im Mai*** *ein Spargelessen im beliebten Märt-Kafi-Zelt.*
Am ***6. Juli 2019*** *wird offiziell gefeiert. Im Fliegermuseum laden wir unsere Mitglieder und die Behörden zur 100-Jahr-Feier des VVD ein. Die* ***Bundesfeier,*** *seit 1934 von Mitgliedern des VVD organisiert, wird traditionell fortgeführt.*
Der seit mehreren Jahren in Kooperation mit der Stadtverwaltung durchgeführte Neuzuzügertag findet im ***September 2019*** *statt. Auf Bustouren zu verschiedenen Punkten unserer Stadt erfahren die Neu-Dübendorfer viel Interessantes von heute und gestern.*
An der Finissage der Einhorn-Schau am ***26. Oktober*** *gelangen die dem VVD zur Verfügung gestellten Einhörner zur Versteigerung, ein Spektakel der besonderen Art.*
Am ***3. November*** *ziehen unsere Kleinsten mit ihren verzierten Räben vom Stadthausplatz zur Oberen Mühle. Der Räbeliechtli-Umzug ist auch ein Anlass, der seit vielen Jahren vom VVD durchgeführt und finanziell getragen wird.*
Nicht zu vergessen sei das 73. Heimatbuch, welches an der Vernissage am ***4. Dezember*** *in der Oberen Mühle präsentiert wird. Übrigens wird im geplanten Heimatbuch 2019 ein umfassender historischer Rückblick auf die Arbeit des VVD in den letzten 100 Jahren erscheinen, und von bekannten und weniger bekannten Projekten berichten. Denn unsere Vorfahren haben Enormes für das Dorf und die Stadt geleistet.*

Liebe Leserinnen und Leser, habe ich Sie jetzt ein wenig ins Staunen versetzt? Alle diese Aktivitäten werden von Damen und Herren des VVD aus Liebe zu Dübendorf ehrenamtlich und mit beträchtlichem finanziellem Aufwand seitens des VVD durchgeführt. Deshalb wünsche ich mir für das Jahr 2019: Bleiben Sie uns gewogen, empfehlen Sie das Heimatbuch weiter und vielleicht finden Sie uns so sympathisch, dass Sie dem VVD beitreten. Wir würden uns sehr darüber freuen.

Barbara Sturzenegger, Präsidentin VVD

Hugo Maeder

Zur Armut gehört die Klugheit

Zur Armut gehört die Klugheit

Die gewählte Überschrift bedarf einer Begründung, und diese gibt Antwort auf jahrhundertalte Fragen. Es gäbe auch andere Titel, zum Beispiel «Armut ist Diebstahl», «Schicksal oder Unverschämtheit?», «Arbeit muss sich lohnen» oder «An allen Verbrechen ist die Armut schuld».

Der griechische Weise, von dem der Titel stammt, war überzeugt, dass Armut zwar ein Übel sei, liesse aber Kinder aufwachsen, die Anstrengungen und Mühsale besser ertrügen, denn Reichtum sei mit Unverstand und Schwäche verbunden, mache blind gegenüber dem Schicksal und führe entweder zu Geiz oder Hybris, während Armut und Klugheit miteinander verbündet seien. Mit einem bequemen Leben könne man weder sein Haus noch seine Stadt voranbringen.
Das Wort Armut ist zwar nicht aus dem heutigen Wortschatz verschwunden, aber schon lange gibt es keine Armenpfleger mehr, nur noch Sozialarbeiter, kein Armengut mehr, sondern Soziallasten, auch keine Armengenössigen mehr, nur noch Sozialhilfeempfänger. Es wird nur noch verwendet, wenn es um Geld geht. «Helft den Armen» bringt mehr als «Hilfe für Sozialbezüger».
Es ist unbestritten eine gesellschaftliche Pflicht, dass Menschen geholfen wird, die unverschuldet in Not geraten sind, wobei man über die vielerorts hohen Ansätze reden kann.
Fürsorgezahlungen und Armutsunterstützungen waren ursprünglich gedacht als Nothilfe zur kurzfristigen Überbrückung. Heute wird Sozialhilfe manchmal zur Existenzsicherung im Sinne eines bedingungslosen Grundeinkommens angesehen. Wer keine Arbeit findet oder keine sucht, kann dadurch unter Umständen bequem von Steuergeldern leben. Wenn aber die Untätigen mehr Einkommen beziehen als die Arbeitenden, wird deren Arbeitsmoral mit Sicherheit untergraben. Diese Thematik ist uralt, unsere Vorfahren sind sich deretwegen schon in die Haare geraten.

Heute geht es den meisten Leuten besser als in früheren Krisenjahren. Hungernde und Zerlumpte sind aus den Strassen Dübendorfs verschwunden, es gibt keine Bettelfuhren mehr, aber arm im alten Sinn sind heute wohl nicht weniger Menschen als früher, auch wenn ihre finanzielle Situation ungleich viel besser ist.

Die Grossfamilie, die ehemals für die Schwachen die Verantwortung trug, ist zerfallen. Diese Sorge ist natürlich nicht immer vorbildlich gewesen, liess aber wenigstens menschlichen Kontakt nicht vermissen.

Die Einstellung zu Armut und Bettel in der alten Eidgenossenschaft war von Ort zu Ort verschieden, die extremsten Haltungen nahmen die Urkantone und Zürich ein. Letzteres vertrat die rationalste Form des Protestantismus, die Urkantone hingen einem Katholizismus an, der viele irrationale Elemente in sich barg. Vereinfacht und überspitzt, aber durchaus nicht abwertend gemeint, kann man sagen: Protestanten investierten in Fabriken, Katholiken in Kirchen. Doch diese «Rückständigkeit» war gewollte Modernisierungs-Verweigerung. Für die nicht protestantische Welt waren andere Werte wichtiger, eben Musse und bewusst zur Schau gestellte Verschwendung.

Wie konnte es dazu kommen, dass sich nicht der natürliche Hang des Menschen zur Faulheit, zum Nichtstun oder wenigstens zur Beschränkung auf die für die Existenz absolut notwendige Arbeit durchsetzte, sondern im Gegenteil im Verlauf der Frühneuzeit die anhaltende Arbeit immer mehr als Wert galt, Musse dagegen zunehmend als sündhafter unchristlicher Müssiggang verleumdet wurde? Das hing eben damit zusammen, dass die Reformatoren und später auch die Aufklärer die Bedeutung von Zeit und Arbeit grundlegend umdeuteten. Gottgefallen und Seelenfrieden liessen sich nicht mehr erbeten oder erkaufen, sondern mussten täglich erarbeitet werden. Dazu war die Disziplinierung des Volkes nötig. Alle verfügbaren Mittel wurden eingesetzt, es beteiligten sich Kirche, Staat und Wirtschaftskreise.

Um 1500 gab es im Wesentlichen neben dem Leben im Kloster nur drei Überlebensmöglichkeiten: Da es nur wenig Handel gab, blieben das Söldnerwesen, das Handwerk oder die Landwirtschaft. Entscheidend für die Produktivitätsfortschritte waren unter anderem die verbesserte Mühlentechnik und die Erfindung des Beetpflugs, der für die Böden nördlich der Alpen viel besser geeignet war als der traditionelle Hakenpflug. Dank höherer Erträge war es nun möglich, eine Stadt wie Zürich zu ernähren. Die Reformation machte die Schweiz dann zu einem Magneten für Glaubensflüchtlinge und löste damit ungewollt einen wirtschaftlichen Schub aus, weil viele Flüchtlinge hochqualifizierte Berufsleute waren, die dann in ihren Heimatländern fehlten.

Das Almosengeben war für den mittelalterlichen Katholiken ein gutes Werk. Jeder Arme war von Gott gesandt, damit die Menschen die Möglichkeit hatten, ihm Gutes zu erweisen, und sich damit Verdienste im Himmel erwerben konnten.
Die im Busssakrament verankerte Pflicht, Almosen zu spenden, führte oft zu selbstloser und grosszügiger, manchmal verschwenderischer Wohltätigkeit der

Gläubigen, auf der die ganze mittelalterliche Armenfürsorge beruhte. Obwohl die Armut grundsätzlich eine Schande war, wurde sie angestrebt, weil Christus auch freiwillig arm war.
Die römische Kirche erlaubte das Betteln aus Not oder aus religiösen Motiven, das Almosenheischen aus reiner Faulheit hingegen verurteilte sie. Es war aber für den Spender selten möglich zu erkennen, ob jemand aus religiösen Gründen oder aus Faulheit bettelte oder ob er sich und seine Familie ernähren konnte oder nicht.

In engem Zusammenhange mit der Wertung der Armut stand die Einstellung zur Arbeit. Die Arbeit wurde nach mittelalterlicher Auffassung nicht um ihrer selbst willen betrieben, sondern nur soweit sie zum Lebensunterhalt nötig war. Bis ins 12. Jahrhundert gab es nur einen geringen Warenaustausch, Bauern und Handwerker produzierten nur für sich oder den Bedarf der näheren Umgebung. Eine grössere Produktion hätte gar keinen Absatz gefunden. Es bestand keinerlei Anreiz, über den Bedarf hinaus zu arbeiten. Der Begriff «Nachhaltigkeit» wäre auf Unverständnis gestossen.
Not und Elend waren im Mittelalter nicht zu übersehen – Obdachlose, Bettler und Landstreicher prägten das Bild der Landstrassen, Dörfer und Städte. Arm sein bedeutete mehr, als Hunger und Geldnot zu leiden. Arm waren auch alle, die wenig Ansehen und keinerlei Einfluss hatten und die einen warmen Mantel nur bei anderen sehen konnten.
Die Kirche spielte die Hauptrolle in der Armenfürsorge, aber Letztere gab es nicht umsonst. Als Gegenleistung für Almosen mussten die Armen für das Seelenheil der Spender im Jenseits beten, diese «satisfactio» wurde gehandelt wie bare Münze oder ein Stück Brot.
Die Almosenspender begannen sich aber zu fragen, ob wirklich alle Bettler arm seien. Ist ihre Armut «wahr» oder «falsch, weil vorgetäuscht oder betrügerisch»? Für die meisten war klar, dass es mehr «falsche» als «wahre» Arme gebe. In Notzeiten strömten Scharen von Hungernden und Bettelnden über die Landstrassen, Dörfer und Städte; die Armut begann, Angst zu verbreiten, z. B. was die Armen möglicherweise tun könnten: Seuchen übertragen, Brunnen vergiften, Brand stiften.
Angesichts der steigenden Armut waren Kirche und private Fürsorge überfordert. Jetzt brauchte es Regeln, wie Fürsorge zu funktionieren hatte. Wahllose Barmherzigkeit sollte abgelöst werden durch gezielte Unterstützung. Man begann zu unterscheiden zwischen Armen, die Hilfe verdienen, und jenen Armen, die einer Unterstützung unwürdig sind.

Was heisst arm? Im ursprünglichen Sinne wurde das Wort gebraucht für verwaist, vereinsamt, bemitleidenswert, unglücklich. Erst später erhielt es die Bedeutung von arm an Besitz, an Körperkraft oder an Glück, als Gegenwort zu reich, wohlhabend, begütert. Eine arme Seele war nach katholischem Sprachgebrauch die Seele eines sündhaft verstorbenen, noch nicht aus dem Fegefeuer befreiten Menschen, für dessen Erlösung daher die Überlebenden Gebete und Opfer darbringen müssten. «z'arme Tage cho» war eine Wendung für in Armut geraten, verarmen, «husarm» war, wer nur ein Obdach hatte und sonst nichts. Viele waren zwar arm, aber wollten weder betteln noch öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen, also ihre Armut verbergen. Ein «Armüetli» war ein kleiner Besitz an Fahrhabe oder Grundstücken: «ach wie mancher arme Mensch ist bei seinem Armüetlein 1000 mal vergnügter als der reichste Crösus.»

Mit Armengesetzen und Mandaten sollte Fürsorge nur den würdigen Armen zukommen. Die Pflicht des Helfens wurde verknüpft mit Kontrolle und Sanktionen.
Armut galt nicht mehr als gottgewolltes Schicksal – mit dem Verdacht der Arbeitsscheu wird nun die Schuldfrage gestellt. Wer einem Bettler Almosen spendete, billigte offenbar Arbeitsscheu und Müssiggang. Damit machte er sich schuldig. Almosen geben wurde ein Delikt, nämlich Diebstahl an den wahren Armen.
Für die Moral waren die Pfarrer zuständig, ebenso für die Abklärung der Unterstützungswürdigkeit. Im Auftrag der Obrigkeit machten sie Hausbesuche bei den Armen, um Bedarf und Ursachen der Not zu ermitteln. Unverschulden und Arbeitsamkeit waren zu überprüfen und auszuweisen. In erster Linie ging es darum, ob sittliche Lebensführung gewährleistet und «ob Liebe zu der Arbeit vorhanden» sei. Wenn ja, stellte der Pfarrer ein Armutszeugnis aus. Ohne dieses gab es keine Hilfe mehr.
Das Armsein zog «Ehrenfolgen» nach sich. Und zwar für alle Armen, ob würdig oder unwürdig. Die politische Entmündigung war rigoros und entwürdigend. Das Bürger-, Stimm- und Wahlrecht wurde den Männern entzogen. Personen ohne Bürgerrecht durften keine öffentlichen Ämter bekleiden, kein Zeugnis ablegen, und es war ihnen nicht erlaubt, eine Erbschaft anzutreten oder einen Hausteil zu besitzen. Erst mit dem Bundesgesetz über die politischen Rechte im Jahre 1976 wurden die staatlich unterstützten Armen nicht mehr benachteiligt.
Im Archiv der Kirchgemeinde Dübendorf lagern viele Verzeichnisse aus dem 17. und 18. Jh. über Armengenössige mit Namen und Bezügen, von 1706–1723 mit detaillierten Beschreibungen der sozialen und wirtschaftlichen Umstände, danach aber immer mehr nur noch Namen- und Zahlenlisten auf Formularen in Grossformat.



Schon 1690 finden wir eine Aufstellung über das Almosen-Brot:

Haus Arme in diser Gmeind, und wie vil allmuosen wieder thuot empfangen
Eva Attingerin mit 6 Kinderen
Susanna Müllerin, ein ledige Tochter
Jacob Attinger mit 4 kleinen Kinderen
Anna Zum Stäg mit 2 kleinen ellenden Kinderen
Rudolf Wierz, der alt Mezger: und Verena Zimbermanin
Heinrich Huser mit seinen kranken Kinderen
Regula Wisman
Anna Bertschingerin mit ihrem Kind
Küfer Jacob Götschi mit seinen 4 kleinen armen Kinderen

Wenn sich schon das Pfarrhaus häufig in einem heruntergekommenen Zustand befand, so waren die Behausungen der Pfarrkinder noch um vieles ärmlicher. Man lebte in einem «geringen Schüpflin, in einem bauwlosen Häuslin», das auf der einen Seite fast dachlos war und alle Tage einzufallen drohte. Und doch wäre wohl mancher froh gewesen um solch einen letzten Schlupfwinkel, der «sonst nichts hatte als den Himmel zur Decki». Immerhin wurde auch mancher «aus Erbärmde» in guter barmherziger Leute Dach und Gemach ohne Zins aufgenommen und um Gottes Willen in einem Winkel der Stube geduldet.

In «Tübeldorff», wo die Witfrau Elsbeth Trüb im Jahre 1700 zwar ein ½ Häuslein und ein Baumgärtlein besass, auch mit grosser Not ein Kühlein erhalten konnte, sonst aber neben bitterem Mangel noch sieben lebende Kinder hatte, war Pfarrer Balthasar Collin der Ansicht, sie würde besser alles verkaufen, um die Schulden zu bezahlen. Sie trachtete aber «mit Ruck und Bauch daruff, das Gütlin ihren armen Weisslin auffzebehalten».

Armut und Bettel

Bei allen Berichten der Landpfarrer über die grosse Armut vieler Pfarrkinder bekommt man den Eindruck, es hätte auf der Landschaft nichts anderes als tiefstes Elend gegeben. Eine lange Reihe bildeten die Verlassenen, Alten, die vielleicht noch in einem Winkel des dritten Zimmers geduldet wurden. Es gab auch viele vaterlose

Familien, die, im Elend zurückgeblieben, am «Hungertuch nayen» (nähen), weil der Vater vor vielen Jahren Weib und Kinder hilf- und trostlos hinter sich gelassen, das Weite gesucht hatte. Es stimmt zwar, dass ein Fünftel aller Familien unterstützt werden musste, aber der Anteil der günstiger Gestellten darf doch nicht vergessen werden. Vom Elend und der Not des Volkes können wir uns ein viel lebendigeres Bild machen als vom wenig gefährdeten Alltag der Glücklicheren. Es ist heute nicht anders. Überschwemmungen, Feuersbrünste, Unfälle und vermeintlich unfähige Regierungen finden immer beredte Fürsprecher für ihr Publikum.

In guten Zeiten waren die Familien um viele hungrige Mäuler reicher geworden, jetzt empfand man sie als drückende Last. Die Landwirtschaft spielte jedoch nicht mehr die Hauptrolle im Erwerbsleben der Bevölkerung. Seit der Wende des 16. Jh. standen immer mehr Landleute als Heimarbeiter im Sold städtischer Handelsherren.

Eine Möglichkeit, sich irgendwie und irgendwo über Wasser zu halten, war das Auswandern.

1657 Verzeichnis der abwäsenden in der Pfahr Dübendorff / Hans Bertschinger und Anna Hübscher Syn Ehwyb samt 5 Kindern Urseli, Elsbethli, Jageli, Heinrichli und Barbeli / Heinrich Erni ein lediger Knab unsers Weibels Sohn soll 20 stund under Stutgart sein. / Hans Jagli Schänkel, auch ein lediger Knab, ist zu Diethingen / Hans Felix Däntzler, auch ein lediger Knab, Jacob Meier u. Adelheit Bräm sin Ehefrow (…)


Mandat und
Ordnung /
Die Versorgung der wür-
digen Armen / und Abstellung des
oynverschamten Gassen-Bättels
betreffende.
Im Jahr Christi 1713.


Erneuerte
Allmosen-Ordnung
der Stadt und Landschafft
Zürich.

Die Entwicklung von 1660 bis 1700 lässt erkennen, aus welchen Kreisen die Allerärmsten hervorgingen. Es waren die Leute, welche sich immer mehr vom eigenen Grund und Boden abgelöst hatten und in grosse Abhängigkeit geraten waren. Um 1660 war noch der eine oder andere Almosengenössige im Besitze eines eigenen Häuschens, vielleicht eines Baumgärtleins, darauf man wohl eine Kuh hätte sömmern, aber kaum wintern können.

Im Mittelpunkt des Erwerbs stand die «Gesponst», in der sich neben Männern und Greisen, gebrechlichen Witfrauen und Müttern auch die Kinder betätigten. Von dem geringen Verdienst durch Spinnen und Weben und vom unbedeutenden Rest bäuerlichen Besitztums waren die Armen nun so ausschliesslich abhängig, dass sie der kleinste Missstand sofort in grosses Elend stürzen konnte. «Habend nichts eigenes, als was sie verdienen, hand nichts anderes als ihre Kinder». Es brauchte nur einmal «gefehlte Räbli wegen eines Ungewitters oder wegen Hagels im Julio und Riesels im Majo» einen geringen Herbst zu geben, sodass die Ernte kleiner war als erwartet, dann wussten sich viele Familien nicht mehr zu helfen.

Die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Stadt war für die Landbevölkerung äusserst nachteilig. Niemand hatte Lust zu gründlicher Bearbeitung und Ausnutzung des Bodens, weil ein grosser Teil des Gewinns an Abgaben und Steuern wieder an die Stadt verloren ging. Gewerbe und Handel waren Privilegien der Städter. Die Landleute mussten sowohl die wichtigsten Werkstoffe in der Stadt beziehen als auch die verarbeitete Ware wieder auf den städtischen Markt bringen, wo nicht die Erzeuger, sondern die Stadtbürger den Preis bestimmten. Ganz konnte die Bevormundung aber nicht durchgesetzt werden, es war unmöglich, die für den Alltag notwendigen Handwerke dem Lande vorzuenthalten. Man muss sich nicht wundern, dass unter diesen Umständen der Sturz der alten Herrschaft anno 1798 beim Landvolk ohne Bedauern zur Kenntnis genommen wurde.
Von Berufen der Armen konnte man kaum sprechen, meistens handelte es sich um wenig einbringende Beschäftigungen, z. B. «Tagwen» (Taglöhnern). In Wangen und Dübendorf liefen 1692 einige den «Lumpen» nach, die sie in die Papiermühle auf der Werd trugen.

Viele Arme waren aber einfach zu schwach, um noch arbeiten zu können; Ursache der Arbeitsunfähigkeit war häufig «schlechtes Gesicht» oder Blindheit, Klagen hören



wir auch über Gicht, geschwollene Hände und Füsse, häufig «das fallende Weh» (Epilepsie). War bei gebärenden Frauen keine Hebamme zugegen, dann standen ihnen allenfalls «Chirurgen» oder «Schärer» bei, die auf der Landschaft den Arztdienst versahen. Meist handelte es sich um herbeigelaufene Marktschreier und Quacksalber, die sich aber als bedeutende doctores ausgaben, die die Leute aber nur ums Geld brachten. Viele Väter liessen ihre Frauen in Hangen und Bangen sitzen mit den Kindern am Hals, mit nackten Buben, die aus Mangel an Schuhen weder in die Kirche noch in die Schule gehen konnten. In manchem Hause fehlte auch die Mutter, da diese aus Verzweiflung oder Leichtsinn die vaterlosen Kinder auch noch im Stich liess und elende «Fündeli» (Findelkinder) zurückliess.

Sie mussten als Verdingkinder unter «den Frömden» wohnen, meistens hatten sie für ihre Speisli oder Brötli erst noch selber aufzukommen, z. B. durch Spinnen, Holzauflesen oder Viehhüten. Die Versorgung reicher Waisenkinder bot hingegen keine Schwierigkeiten.

Wie die Waisen wurden auch die in Unehren, d. h. un- oder ausserehelich gezeugten Kinder, hin- und hergeschupft und fielen allen zur Last, da sich Pfarrer und Fürgesetzte oft weigerten, sie aufzunehmen, damit ihre Gemeindekasse nicht belastet werden musste. Um vielen Ungeborenen das Schicksal der verlassenen, unbemittelten Kindheit zu ersparen, erneuerten die Stadtväter immer wieder die Bestimmungen, die sich gegen un- und vorzeitige Ehen wandten.

Der obrigkeitliche Ton wurde jedoch zusehends schärfer, das Mandat von 1676 bestimmte, Landleute hätten bei ihrer Verehelichung mindestens 100 Gulden vorzuweisen. Doch hörten die Klagen in diesen Angelegenheiten – im Wortsinn – naturgemäss nie auf. Die Regierung schritt ein gegen allzu hohe Taufunkosten und verbot die

Taufmähler in öffentlichen Wirtshäusern, Freudenfeste aller Art, nämlich Chüechleten, Kindsbett-Schmausereien oder Leichenmähler, welche die armen Leute in hohe Kosten stürzten und darnach die Armenkasse belasteten. Diese wurde immer wieder in Anspruch genommen wegen Ertragseinbussen der Bauern. Der Winter 1784/85 hatte 132 Schneetage, entsprechend gross waren die Folgen:

Es hat von anfang des Wintermonats 1784 ein gross Schnee gefallen, dass in unserem land 4 bis 5 schuh gehabt haben (…) Der wein ist über 10 mahl nach galli an den räben gefroren und ist auch saur geworden. Das klein brod gilt 7 sh den 19 tag wintermonat. In dem 1785 Jahr von mir geschrieben David Fänner zu Dübendorf.

Derselbe David Fenner schrieb 1793 in seine Bibel, ungelenk zwar, aber offenbar sehr beeindruckt:

1793 den 2. Tag Brachmonat ist eine grosse Kälte gewäsen, dass der Regen das Halbe Korn, der Wein an den Räben, das Obs an den bäumen und das Sommer gewächs, die wälschbäum (Nussbäume) in der Nähe alles gänzlich verfroren auch die Härdöpfel haben grossen schaden erlitten dass der starken Brisen alles wäg genommen hat, dass an vil Jucharten Räben nur ein tausen vol wein gegeben hat. Und dass 100 Roggen garben an viellorten kein Mütt gegeben Hat.

Die Armen, die sich in besonders grosser Bedrängnis befanden, erhielten von ihrem Seelsorger ein Empfehlungsschreiben, das neben den wirtschaftlichen Verhältnissen der Hilfeflehenden auch Auskunft gab über ihre moralische Würdigkeit.
Mit diesem Schreiben wanderte der Arme in Begleitung eines Stillständers nach Zürich ins ehemalige Augustinerkloster, wo das Almosenamt seinen Sitz hatte.
Hier bekamen die Notleidenden je nach Bedürftigkeit auf eine bestimmte Frist ein Monatsgeld und ein Almosen an Brot zugesprochen. Dieses Wochenbrot wurde durch besondere Brotträger am Samstag abgeholt und am Sonntag nach dem Gottesdienst in der Kirche ausgeteilt. Der Pfarrer verlas die Namen der Almosengenössigen, die vor der versammelten Gemeinde die Brötlein in Empfang nehmen mussten, meistens arme, elende Witwen und hilf- und trostlose Waislein.

Die Austheilung des Allmosens an dem Sonntag am Morgen solle in der Kirchen nach verrichtetem Gottes-Dienst bey dem Tauff-Stein in Beyseyn der gantzen Gemeind geschehen … besonders aber die Nammen der Allmosen-Genössigen vor der Gemeind öffentlich verlesen, und das Allmosen von dem Hauss-Vatter oder Hauss-Mutter selbst, und nicht von Kinderen oder jemand anderem abgeholt werden. (Almosenordnung 1762)

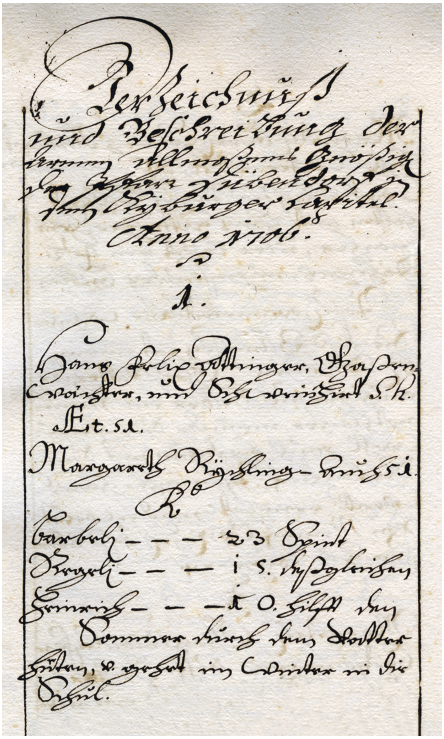
Deshalb – zur Verwunderung des Pfarrers – wollten viele das Almosen nur in alleräusserster Not annehmen. Es gab viele Haushaltungen, die sich weigerten, das Almosen zu empfangen, weil die Hausväter sonst das Mitspracherecht in der Gemeinde verloren. Die Begüterten kämpften in Notzeiten ständig gegen Diebstahl. Das Obst und die Kirschen an den Bäumen, die Trauben an den Reben und die Rüben auf dem Felde waren vor niemandem mehr sicher. Ausreifen lassen der Früchte war fast nicht mehr möglich. Das Mandat von 1705 verurteilte das zu frühe Fruchtschneiden, infolgedessen das ganze Land um viel Mehl betrogen werde. Lieber spendeten die Reichen deshalb gelegentlich freiwillig das Almosen vor den Häusern und Fenstern, etwa «ein Stückli Brot, ein Gäbli Mehl, ein Becki mit Milch, ein Mähli Räben, ein Gäbli Anken, ein Zeinli mit Ops, ein halbes Mässli Erbssen».

Reis in der Geschichte. In ländlichen Speisezetteln des ausgehenden 17. Jh. und beginnenden 18. Jh. suchte man den Reis vergeblich, denn noch war die Hirse aktuell. Reisspeisen galten bis zum Ende des 17. Jh. als feines Luxusessen für die Reichen, um 1700 wurden sie etwa beim Sonntagsessen aufgetragen, wenn Gäste anwesend waren. Der Handel bewirkte, dass Reis immer billiger ins Land kam.
Aus einem alten Konversationslexikon: «Der Reis ist heutiges Tages [1742] männiglich bekannt, er wird meistens aus der Fremde gebracht, und zwar am allermeisten aus Spanien und Italien. (Ferner ist) Caroliner Reis, so über Engelland aus Carolina in Westindien [Amerika], seit einigen Jahren gebracht worden.»
Reis ist in Dübendorf 1771 durchaus erhältlich, aber sehr teuer. Bei der Abgabe an die Almosengenössigen wird er erwähnt, aber nur als eine Art stärkendes Medikament für Alte und Kranke.

Winterkleider
Diese Unterstützung erfolgte jährlich im Oktober oder November. Sie kam einem dringenden Bedürfnis entgegen, denn mancher musste sich fast nackt immer in seinem Unterschlupf aufhalten, konnte wegen Kleidermangels nie in die Kirche kommen, durfte sich aus Armut, Hunger und Blösse nicht unter die Leute wagen.

«Endlich machte ich (Pfarrer Bremi 1805) auch noch mit dem E Stillstand die nötigen Verfügungen wegen dem disjärigen Bezug der Winterkleider aus dem Almosenamt für die Armen für 37 Pfund 10 β»

Manche verlassene Witfrau kannte auf der Welt nur noch einen Wunsch und «pittet umb Thuch zu einem Underröcklin». Die Mütter begehrten «Nördlinger, den Mädchen ihre bösen (=zerrissenen) Kleidli, den Buben die Hösli zu verbessern». «Nördlinger» war ein grober, sehr solider Wollstoff. Noch häufiger als die Aufzählung von «Underröcklin und Strümpflin» war der innige Wunsch der Kinder nach «Schüeli».
Die Schuhbeschaffung im eigenen Dorf wäre wie vieles andere möglich und durchaus wohlfeil gewesen, aber die Meister Schuhmacher in der Stadt fürchteten Prestigeverlust und lieferten bis 1798 für teures Geld nur Pechschuhe aufs Land. In den eigenen vier Wänden wurden «Lappesäcke», aus Stoffresten gefertigte Hausschuhe, getragen. Zur täglichen Arbeit trugen alle Holz- oder Pechschuhe; das waren schwere mit Pechdraht genähte Schuhe. Pechdraht bestand aus mehreren einzelnen Fäden, die durch Verzwirnen, Pechen und Wachsen ein rissfestes Nähgarn bildeten.



Verzeichnuss
und Beschreibung der
Armen Allmosen Genössigen
der Pfar Dübendorf im
Kyburger Capitel Anno 1706

Aus einem Armenverzeichnis der Kirchgemeinde: Im Jahr 1706 zählte man 34 armengenössige Haushaltungen. An erster Stelle erscheint diejenige des 51-jährigen Gassenwächters und Schweinehirten Hans Felix Attinger und seiner gleichaltrigen Gattin Margareth. Er verdiente im Winter seinen Unterhalt mit Spinnen und Holzen. Zwei der drei Kinder, die 23-jährige Barbeli und die 15-jährige Regeli, spannen ebenfalls, der 10-jährige Heinrich half im Sommer dem Vater beim Hüten und ging im Winter zur Schule. Die Familie, über welche keine Klagen anzubringen seien, bewohnte den vierten Teil eines baufälligen und hochverschuldeten Hauses.

Die Mittel, die der Staat ausgab, stammten, um es nochmals zu sagen, zu einem grossen Teil aus der Landschaft selbst, der Zehnten ging teils ans Almosenamt, das jedoch immer wieder betonte, es müsse seine Unterstützungen einschränken und wolle deshalb die Armenfürsorge ganz den Gemeinden überbinden. Wie immer: Befehlen ja, Verantwortung tragen nein.

Bettelwesen

Der ständige Kampf gegen Armut und Bettelwesen war so lange aussichtslos, als man nur mit Polizeivorschriften aufrückte. Das Betteln war vor der Revolution 1798 eine veritable Landplage. Vom vereinzelten Landstreicher an bis zu den fast 100 zählenden Bettelgesellschaften schlugen sich die Heimatlosen in allen möglichen Gestalten durch den Kanton, vor allem das Betteln der Kinder wurde als lästig empfunden.

1720: Hans Meyer und Anna Bidermann mit Tochter Barbara. Diese Leut sind von Hinderteuffen der Pfar Rorbas, ziehen aber im Land umher und machen Wäberschiffli.

1720: Niclan Steiner und Anna Knüslin mit Sohn Hans Jakob. Diese Eheleute sind von Neu St. Johann im Toggenburg. Ziehen zum strümpflismere in dem Land umher.

Zum landstreichenden Bettelgesindel gesellten sich auch ausgerissene Soldaten, «Gygeren und Lyren-Tirnen», Krämer, z. B. «Schuh-Wax-Kuglen-Dinten-Ring- und Bürstenkrämer», Gewürz-Pulver-Krätzen-und Schleifsteinträger, Kessler, Korbmacher, Scherschleifer, Bürstenbinder, Schaubhütler, Proselyten, Refugiés, Meermannen, Spiel- und Tischhalter und dergleichen faulen, verdächtigen, beschwerlichen Fasels».

Beim blossen Betteln liessen es die landstreichenden Scharen nicht immer bewenden. Wo sich eine günstige Gelegenheit zeigte, liessen sie dies und jenes mitlaufen. Viele der Bettler und Landfahrer forderten mit «Trützen und Träuwen» Brot, Wein, Fleisch, Kleider oder Geld, bei Zurückweisung stiessen sie Drohungen aus. Die Bauern wollten sich aus Furcht vor Brandstiftung lieber durch Almosen erwehren, als die einheimischen Armen in der Kirche zu unterstützen. Viele dachten ohnehin, man versündige sich bei Zurückweisung.

Im alten Zürich waren die Gemeinden allein für die Sicherheit ihrer Dorfgenossen verantwortlich. Um sich der Strolche, Landfahrer und Zigeuner zu erwehren, schafften sie ab 1630 das Amt eines Polizisten oder Landjägers. Dieser sollte die einheimischen

Matthias Pfenninger (1739–1813) war Zeichner, Maler und Kupferstecher. Die Zürcher Zentralbibliothek führt in ihrem Bestand eine ansehnliche Anzahl seiner Werke auf. Er malte und zeichnete im Aargau, in Luzern, Lugano, Rapperswil, aber auch ganz in der Nähe: «Château de Greiffensée au Canton de Zurich». Der Künstler machte auch Porträts damaliger Persönlichkeiten, vergass auch die Werbung nicht: «Anzeige der bey Matthias Pfenninger, Kupferstecher in Zürich zu findenden Schweizer Aussichten und Costumes».

Ist schon der Text über die Armut wenig erfreulich, so sind es die Bilder erst recht nicht, sie zeigen deutlicher als jede Beschreibung das Elend der herumziehenden Bettlerinnen und Bettler, das Pfenninger – selber ständig auf Wanderschaft – mit seinen eindrücklichen Bildern einzufangen suchte.



Bettler bis in ihre Herkunftsgemeinden begleiten, tatsächlich schob sie die Dorfwache einfach der nächsten in der Nachbargemeinde ab. Fremde Bettler wurden an den Landesgrenzen den Nachbarn auf den Hals geschoben. Immer wieder starben Menschen auch im Bettelkarren oder kurz nach ihrer «Freilassung»:

Am 27.3.1821 starb morgens bei Sekelmeister Hans Jk. Pfister im Gfenn – wohin er am Abend vorher bei eine Bettelfuhr gebracht worden – und den 30.3. begraben: Hans Jakob Rüegg von Alt-Landenberg, vulgo Rüeggen – aetatis 56 Jr.

Der Wachdienst war lästig und die angestellten Wächter häufig wenig tüchtig; da nützten auch strenge Vorschriften gar nichts.









Brot. Die Vaterunser-Bitte «Gib uns heute unser täglich Brot» war für unsere Vorfahren ein wirkliches Anliegen. Bei den wohlgefüllten Regalen unserer Läden und Bäckereien wird die Bitte zur gedankenlosen Floskel.
Für unsere Ahnen war Brot die Hauptnahrung. Entsprechend gross war die Ehrfurcht vor diesem Nahrungsmittel, niemandem wäre es eingefallen, ein Stück Brot wegzuwerfen. Bis zur Hungersnot von 1770/71 bestand die Nahrung der Landbevölkerung zu 80 Prozent aus Getreide, und von den Getreideernten hing das Wohlergehen des grössten Teils der Bevölkerung ab. Dann überwog wieder das Mus. Dieses, meist ein Hafer-, Erbsen-, Bohnen- oder Rübenmus, war ein wichtiger Teil der täglichen Nahrung der Armen. In der Hungersnot von 1692 scharrten die Verhungernden die gefrorenen Räben aus dem Boden hervor.
Einen ganz neuen Einschlag erhielt der Ackerpflanzenteppich durch ein «fremdes Kraut», die Kartoffel. Sie sicherte sich nach dem Hungerjahr 1771/72 einen festen Platz unter den Hackfrüchten. Conrad Graf im Gfenn hatte sogar mit dem Erdäpfelpflanzen in seinem Laubwald grossen Erfolg.

Brotverkauf. Noch 1857 musste der Dübendorfer Gemeinderat die Brotpreise überwachen: «Diese sind dem Publikum in dem Verkaufslokale auf augenfällige Weise zur Kenntnis zu bringen. Übertretungen dieser Vorschriften werden mit einer Busse von vier bis fünf Franken belegt. Der Gemeinderat sorgt dafür, dass diesen Bestimmungen nachgelebt wird, insbesondere, dass die Brote vorgewogen werden und dass Fehler bestraft werden. Eine Publikation über diesen Gegenstand wird in der Kirche verlesen werden.» 1859 war jetzt gestattet, statt vorzuwägen, eine verbindliche Erklärung abzugeben, nur Brote bestimmter Gewichte, z. B. 1 Pf(und), 2 Pf oder 4 Pf, zu verkaufen. Andernfalls musste immer vorgewogen werden, wobei Gewichtsdifferenzen nicht durch Abschneiden ausgeglichen werden durften.



Brotration pro Person und Tag
März 1919: **300 Gramm**
März 1944: **250 Gramm**



Die Zeit der Helvetik
ist der Dübendorfer Bevölkerung in unguter Erinnerung. Die grossartigen Versprechen von Freiheit und Wohlstand nach dem Umsturz konnten nicht eingelöst werden. Sehr deutlich kommt die Enttäuschung zum Ausdruck in einem Brief, den um 1802 «J. H. Brämi zu Dübendorf und die E. Bürger Municipalbeamten und der E. Stillstand daselbst an die L. Verwaltungskammer des Kantons Zürich» richteten.

(…) Es kann Ihnen, Verehrteste Bürger Administratoren nicht unbekannt seyn, dass die hiesige Kirchgemeind zu Dübendorf schon seit vielen Jahren eine von den Gemeinden unseres Cantons war, welche sehr viele Hausarme und allmosengenössige hatte; aber sie war auch eine von denjenigen Gemeinden, welche wegen des reichen Ertrags der Zehnden, Grund- und Lehenzinsen von unseren ehemaligen Landesvätern in Hinsicht auf die Allmosen für die grosse Classe der Armen, und in Hinsicht auf die Besoldung der Kirchen- und Schullehrer und die Bezalung eines beträchtlichen Theils der Schullöhne für Kinder armer Eltern – vorzüglich begönstiget war. (…)

Man war bey dem Ausbleiben der wöchentlichen Unterstützung unserer Armen an Brodt von Seite des Pfarrers und des E. Stillstands darauf bedacht, wie der schreyendsten Noth so vieler einiger Massen könnte geholffen werden, und wir fanden kein anderes Mittel, als dass wir jeden Sonntag das Kirchenallmosen sammelten, und dann am Abend den bedürftigsten vertheilten. (…)

im Namen der hiesigen Gemeindevorsteher u. im Namen der hiesigen Bürger, im Namen der vielen Armen, Alten, Schwachen, Blinden, Wittwen und Waysen bitten wir, dass Sie uns auf diese Weise helffen, unsere Armen trösten, und dass denselben bei der Wiedererstattung der hervorigen Gefällen – die ehemaligen Wohltaten und Unterstützungen wieder wöchentlich fliessen zu lassen.

Grund und Boden wird handelbar
Damals konnte den Begehrlichkeiten der Habenichtse nach Holz, Weide und Äckern auch auf Gemeindeebene nicht mehr Einhalt geboten werden. Die alten Nutzungskorporationen auf dem oberen und unteren Riet wurden sobald als möglich aufgelöst und unter die Bürger verteilt. Dem «Gmeindholtz» erging es ähnlich.
Nachdem Grund und Boden dem Allgemeinbesitz entzogen worden war, wurde er zu einem frei handelbaren Gut erklärt. Die Folgen dieser Freigabe müssen wir heute tragen.

Rotwelsch. Das war die Geheimsprache der Fahrenden und Gauner. Rot bedeutet hier so viel wie falsch oder untreu, mit welsch meinte man alles Fremde, in diesem Fall eine fremde, unverständliche Sprache. Die heutige Neuhausstrasse war früher die «weltschgass», der Weg auf dem die Fremden vom Zürichberg herkommend bei der Oberen Mühle die Glatt überquerten. Ausdrücke, die aus dem Rotwelsch stammen und heute noch von fast jedermann verstanden werden, sind z. B. «Polente» für Polizei, «Kassiber» für einen aus dem Gefängnis geschmuggelten Brief, «Blüte» für eine gefälschte Banknote, «mogeln» für betrügen oder «pennen» für schlafen.

Auch in der nachfolgenden Zeit wurde es nicht viel besser.

1808: Dass Schulmeister Kuhn dem Pfarrer ein Schul Conto für des Johannes Pfisters des Falliten aus dem Gfenn eheliches Kind, von Ostern 1804 bis Ostern 1808 übergeben habe, der 5 fl 16 β beträgt. Da das Armengut solche Auslagen nicht vermag und die Schullöhne für arme Kinder der hiesigen Gfenger Schule aus dem Kornamt und Almosenamt bezahlt werden, so kann man auf solche Zahlungen liederlicher ausser der Gemeind sich aufhaltenden Eltern nicht eintreten. In diesem Fall mag der Pfarrer an diesen Conto 2 fl.20 β aus seinem Armengut bezahlen.

1812: ward beschlossen, dass der Arzt Conto des am Gallenfieber verstorbenen Johannes Pfister Schnäuzli dürfe auf den Armen-Conto gesetzet werden, und zugleich wurde der Witwe und ihren Kindern eine wöchentliche Unterstüzung von 10 β geordnet aus dem Armengut.

Im 19. Jahrhundert lebte ein grosser Teil unserer nichtbäuerlichen Bevölkerung noch in wenig guten materiellen Verhältnissen, man sprach von Massenarmut oder Pauperismus. Von 1816 bis 1817 führten ungünstige klimatische Verhältnisse sogar zu Hungersnot, 1847 verbreitete sich die Kartoffelfäulnis und führte zu Missernten. Zunächst waren die Verwandten verpflichtet, verarmte und armengenössige Personen zu unterstützen, danach lag die Unterstützungspflicht bei der Kirchgemeinde. Gemäss dem Zürcher Armengesetz von 1836 hatte sich Kirchenpflege, sie hiess immer noch Stillstand, um Kranke und Gebrechliche zu kümmern.

Arme überliefern selten etwas. Dennoch hinterliessen diese Menschen Spuren, z. B. in den Protokoll-Bänden der Armenpflege, die mittlerweile meterweise Platz in den Gestellen des Stadtarchivs beanspruchen, nicht mitgezählt sind dabei Jahresberichte, Armengutsrechnungen, Kopierbücher usw.



Die «alte Schmitte» im Oberdorf. Die ersten bekannten Besitzer sind 1813 der Schmid Jacob Meister, ferner Caspar Trüb und Heinrich Trüb «Mathysen sel».
1867 übernahm das Armengut der Gemeinde einen Teil des Hauses bis ca. 1926. Aus dieser Zeit stammt die lange gebräuchliche Bezeichnung «Armenhaus» für dieses Gebäude.

Mit dem Zürcher Armengesetz von 1836 fiel das seit dem Spätmittelalter wegweisende Kriterium «Würdigkeit» weg. Unterstützt wurden nur noch Arbeitsunfähige, Waisen, hilfsbedürftige Kinder, Kranke sowie Alte und Gebrechliche. Immer wieder berichtete die Armenpflege, dass junge, arbeitsfähige Ehemänner ihre Familie im Stich liessen, um sich in einen anderen Kanton oder ausser Landes zu begeben. Da es in Dübendorf weder ein Armenhaus noch ein Waisenheim gab, verdingten die Behörden die bedürftigen Kinder bei Pflegefamilien. Die Unterstützungspflichtigen unterstanden ebenfalls der Armenpflege. Damit sie sich nicht aus dem Dorfe entfernten, durfte man ihre Ausweispapiere konfiszieren. Es war aber offensichtlich, dass man das eigentliche Ziel, nämlich die Besserung der Leute durch «das Wort Gottes», zu keiner Zeit erreichte.

Die Heimarbeit – sie war in Dübendorf gegen Ende des 18. Jahrhunderts weit verbreitet – konnte gut mit der Bewirtschaftung eines kleinen Hofes kombiniert werden. So woben etwa die Eltern und die grösseren Kinder, während die kleineren Kinder und die Grosseltern das Spulen und Spinnen übernahmen.

Noch im 19. Jahrhundert war es üblich, in Landwirtschaft und Heimindustrie auch Kinder zu beschäftigen. Es lag deshalb nahe, sie zum Arbeiten auch in die neugegründete Baumwollspinnerei (später Memphis) zu schicken, da meist wenig Muskelkraft und nur geringe Qualifikationen erforderlich waren.
Mit dem geringen Verdienst mussten Kleider, Schuhe und Lebensmittel gekauft sowie Heizungs- und Gesundheitskosten bezahlt werden. Rund ¾ ihres Haushaltsbudgets gab eine Fabrikarbeiter-Familie für Nahrung aus. Hauptspeisen waren üblicherweise Milch, Brot und Kartoffeln. Ergänzt wurde die Nahrung mit etwas Gemüse und Obst, das bisweilen aus eigenem Anbau stammte. Fleisch, Käse und Eier kamen nur selten auf den Tisch. Getrunken wurden Wasser und kaffeeähnliche Getränke, Wein und vergorene Obstsäfte mit geringem Alkoholgehalt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der aus Korn, Obst und Kartoffeln leicht und kostengünstig hergestellte Branntwein weithin das beliebteste Volksgetränk; ab den 1870er Jahren erhielt das Bier diesen Status.

Nicht von ungefähr war deshalb laut Kirchenpflege der Alkoholismus im 19. Jahrhundert ein «Krebsübel», das «in unzählige Familien namenloses Elend und Siechtum» gebracht habe. Mitschuldig an diesem Elend sei die grosse Zahl von Wirtschaften.

Naturalverpflegung 1888–1968. In den Krisenjahren ab 1875 herrschte im Kanton Zürich eine «Vagantennot». Sie betraf sowohl die Lebensumstände vieler Gesellen, Bettler etc. ohne festen Wohnsitz als auch die von Bettel und Delikten betroffene Bevölkerung. Deshalb wurden Organisationen gegründet, die eine breitere Versorgung von armen Durchreisenden, Vaganten und Wanderarbeitern sicherstellen sollten. Die Gemeinden mussten die Kosten selber tragen, der Kanton beteiligte sich mit Unterstützungsbeiträgen. Der Gemeinderat Dübendorf beauftragte das Restaurant «Jägersburg» mit der Verköstigung der Fremden. Die «Naturalverpflegung des Bezirkes Uster» hatte 1960 noch für acht Wanderburschen 180 Franken aufzuwenden. Die Verwaltungskosten samt zehnseitigem Bericht auf Glanzpapier beliefen sich auf das Doppelte. Das «Vagantenproblem» erledigte sich bis 1968 von selbst.

Aus den Heimatgemeinden der Hilfsbedürftigen Unterstützung zu erhalten, war vorgesehen, oft aber aussichtslos; man war dort wenig geneigt, Hilfe zu leisten, nicht aus bösem Willen, meist fehlte eben auch dort das Geld; immerhin verzichtete Dübendorf auf die früher üblichen barbarischen Heimschübe.

Wohnörtliche Armenunterstützung. Die Tagsatzung der alten Eidgenossenschaft hat sich immer wieder mit dem Bettelunwesen beschäftigt und schon um 1500 die wohnörtliche Unterstützung der Armen in den Vordergrund gestellt, aber erst 1681 die Armenunterstützungspflicht ausdrücklich den Heimatgemeinden zugewiesen. Dieses Heimatprinzip war für die damalige Zeit wohl angemessen, lebten doch die Menschen noch in enger Verbindung mit der Heimatgemeinde und wohnten meist auch dort. Während Jahrhunderten hatten die Gemeinden Bürgern bei längerer Ortsabwesenheit, bei Heirat über Konfessionsgrenzen oder bei einer strafrechtlichen Verurteilung das Heimatrecht entzogen. Ohne Nutzungsrechte oder das Recht auf Armenunterstützung waren viele dieser Heimatlosen zu einer fahrenden Lebens- und Wirtschaftsweise gezwungen worden.
Um sich als demokratischer Staat zu legitimieren, musste der junge Bundesstaat 1848 zuerst einmal festlegen, wer überhaupt zum Staatsvolk gehörte. Ein wichtiges Ziel war dabei, die sogenannte Heimatlosigkeit zu beseitigen. Als heimatlos galten die «Geduldeten» oder solche, die weder ein einheimisches noch ein fremdes Bürgerrecht besassen. Dabei handelte es sich um eine heterogene Bevölkerungsgruppe, die sich durch eine nichtsesshafte Lebensweise auszeichnete. Bis 1872 nahmen die Kantone und Gemeinden rund 25 000–30 000 «Heimatlose» als Bürger auf.

In der ersten Phase der Industrialisierung war es noch möglich, mit Heimarbeit und Selbstversorgung mit einem knapp ausreichenden Einkommen die hungrigen Mäuler



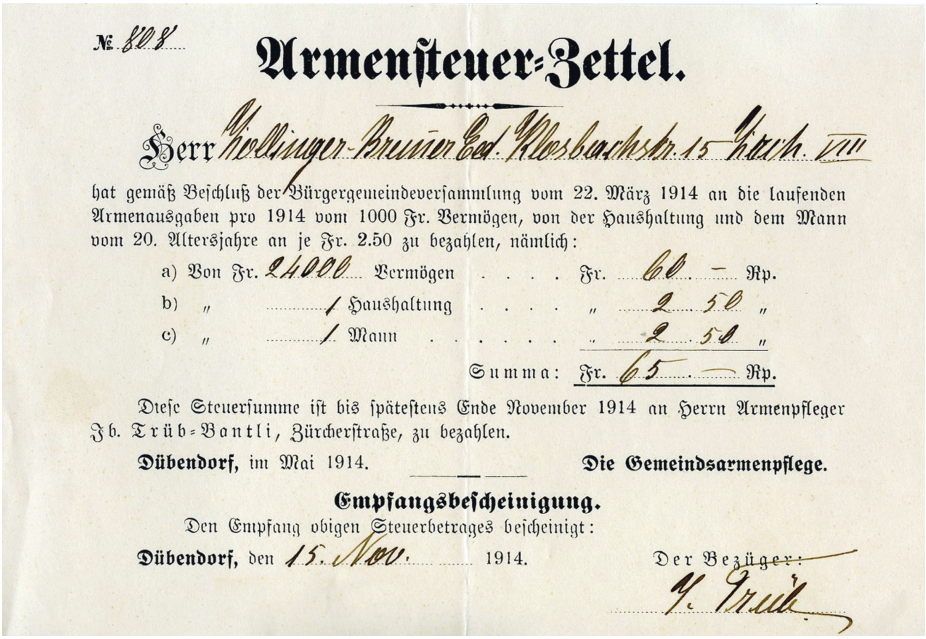
zu stopfen. 1870 gingen in Dübendorf 1506 Personen einer Beschäftigung nach, davon lebten nur noch 533 von der Landwirtschaft, 851 waren bereits in der Industrie tätig oder lebten von einem Handwerk mit etwa 20 Branchen, der Handel beschäftigte 40 Leute, Unterricht und Wissenschaft elf Personen, nur gerade drei die Verwaltung, die restlichen sind unklar.
Einmal beklagten sich Armenpfleger über den «Grundsatz allzu weitgehender Humanität», der dem «liederlichen Gesindel das Recht» einräume, Kinder zu zeugen, «ohne die Eltern zur natürlichen Pflicht anzuhalten, ihre Sprösslinge zu ernähren». Aus heutiger Sicht wirkt dieser Satz aus dem Mund einer Behörde etwas zwiespältig. Es ist aber daran zu erinnern, dass die Armenpflege aus den Reihen der Kirche stammte und damit der Moral entscheidende Bedeutung beimass.



Die Armenspeisung stammt aus dem Mittelalter, wo sie sich durch das Christentum immer weiter ausbreitete, weil sie zu den Werken der Barmherzigkeit gezählt wird. Sie war ein Brauch, bei dem die Bettler und Bedürftigen einer Stadt mit Nahrung, Kleidung und manchmal auch mit Geld versorgt wurden.

Bis in die Mitte der 1950er Jahre wurden auf Verlangen meist sozialdemokratischer Einwohner die Steuerregister von Zeit zu Zeit in gedruckter Form veröffentlicht. Vergleiche der Jahre 1922, 1946 und 1955 sind deshalb möglich und sehr aufschlussreich. Das Register 1922 listet alle Steuerpflichtigen auf nach Name, Alter, Beruf, Adresse, Einkommen und Vermögen. Damals waren 1544 Personen steuerpflichtig. Von diesen gaben 184 kein Einkommen, 965 – also mehr als die Hälfte – kein Vermögen an, 130 – also fast jede Zehnte – hatten weder Einkommen noch Vermögen. Das waren vor allem Alte und Arbeitslose.

1946 zeigt folgendes Bild: Bei 2552 Steuerpflichtigen waren 1234 ohne Vermögen – also etwas weniger als die Hälfte, 226 ohne Einkommen (9%). Gar keine finanziellen Reserven hatten 109 Personen (4,2%).



№ 608

Armensteuer-Zettel.

Herr Zollinger-Brunner Ed. Klosbachstr. 15 Zürich VII

hat gemäß Beschluß der Bürgergemeindeversammlung vom 22. März 1914 an die laufenden Armenausgaben pro 1914 vom 1000 Fr. Vermögen, von der Haushaltung und dem Mann vom 20. Altersjahre an je Fr. 2.50 zu bezahlen, nämlich:

a) Von Fr. 24000 Vermögen . . . . Fr. 60 – Rp.
b) „ 1 Haushaltung . . . . „ 2 50 „
c) „ 1 Mann . . . . . „ 2 50 „

Summa: Fr. 65 – Rp.

Diese Steuersumme ist bis spätestens Ende November 1914 an Herrn Armenpfleger Jb. Trüb-Bantli, Zürcherstraße, zu bezahlen.

Dübendorf, im Mai 1914. **Die Gemeindsarmenpflege.**

Empfangsbescheinigung.

Den Empfang obigen Steuerbetrages bescheinigt:

Dübendorf, den 15. Nov. 1914. Der Bezüger: E. Zoll.

Armensteuern hatten auch nichteinheimische Bürger zu entrichten, so wie Eduard Zollinger-Brunner, ein Nachfahre des ursprünglichen Feldhof-Besitzers. Dieser Pflicht konnte nur entrinnen, wer auf das Dübendorfer Bürgerrecht verzichtete, was die Zürcher Zollinger taten.

Das grösste Einkommen hatte 1922 Arnold Corti, Direktor der Chemischen Fabrik «Flora», mit 35 400 Franken, das grösste Vermögen die Fabrik selber mit einer Million Franken. Aber schon wenige Jahre später musste die «Flora» vor dem Konkurs gerettet werden durch Übernahme von Maggi Kemptthal.
1946 waren die drei besten Steuerzahler die Zigarettenfabrik «Memphis», deren Betrieb 1963 eingestellt wurde, Carl Mäntler, dessen Firma Carma seit 1941 im Areal «Gerbe» Süsswaren herstellte und den Grundstein legte für Barry Callebaut, den weltweit grössten Hersteller von Kakao- und Schokoladenprodukten, sowie Metzger Edwin Gossweiler. Sein Vermögen ist angelegt in der «Edwin und Lina Gossweiler-Stiftung». Diese richtet Beiträge an gemeinnützige und kulturelle Institutionen aus. Auch das «Heimatbuch Dübendorf» bekommt jeweils jährlich einen festen Betrag.
Gegenwärtig wird in der Schweiz heftig darüber debattiert, wie in der Sozialhilfe Missbrauch zu verhindern sei. Einige Gemeinden haben begonnen, mit Sozialdetektiven Sozialhilfe-Missbrauch aufzuspüren. Die ehemaligen Armenpfleger übernahmen seinerzeit ihre Aufgaben ohne besondere Vorbildung, sie wurden meist von erfahrenen Vorgängern eingeführt. Dieses Amt war nie beliebt, weil bei jedem Entscheid immer jemand unzufrieden war. Armenpflegepräsident Fröhlich wurde 1939 bei einem Hausbesuch mit einem Teppichklopfer verjagt, Heinrich Meier in derselben Funktion in den 1950er Jahren auch immer angefeindet, die Lokalzeitung machte keine Ausnahme, sodass er mit rechtlichen Schritten drohen musste.

Quellen

Staatsarchiv, Akten des Almosenamtes F I 354-357, A 61, 5, A 62
Stadtarchiv Dübendorf, Mandat-Sammlung 18. Jahrhundert
Archiv der ref. Kirchgemeinde, Stillstands Protokolle vor 1800, Armenverzeichnisse II A
Archiv Ernst Pfenninger, Stenographische Notizen aus diversen Archiven
Claudia Aufdermauer, Working Poor, Stadtarchiv und Paul Kläui-Bibliothek, Uster 2016
Helene Baltensberger, Das Armenwesen des Kantons Zürich, Dissertation 1940
Alice Denzler, Geschichte des Armenwesens im Kanton Zürich, Dissertation 1920
Diverse, Heimatbuch Dübendorf 1947–2017
Peter Hersche, Musse und Verschwendung, Herder 2006
Diverse, Ortschroniken von Schwerzenbach, Fällanden, Volketswil, Wangen, u. a.
Berta Keller, Geschichte des Armenwesens im Kanton Zürich, Zürcher Dissertation 1936
Otto Sigg, Reichtum auf der Zürcher Landschaft im 17. Jh. (Zürcher Taschenbuch 1973)
Hedwig Strehler, Kulturgesch. Bilder aus der Zürcher Landschaft. (Zürcher Taschenbuch 1935)

Heinrich Weber

Kleine Geschichte eines grossen Hauses



1



2



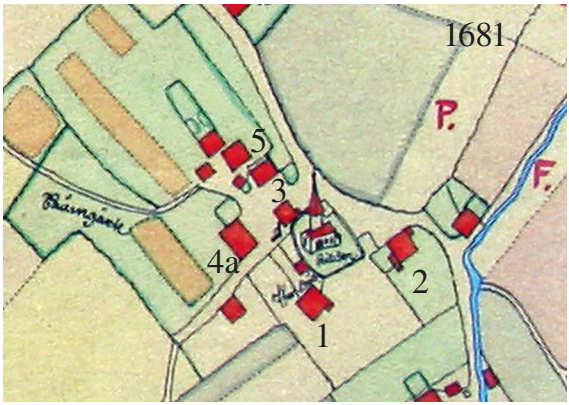
3

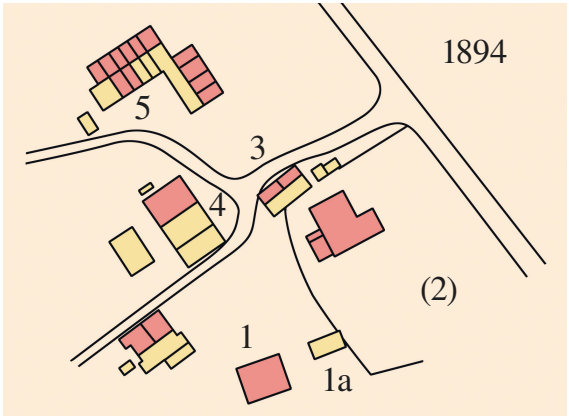


4



5





1 Pfarrhaus, 1793 neu erbaut
1a Waschhaus und Holzschopf
2 Mehlbrüehof (1883 abgebrochen wegen Erweiterung des Friedhofes)
3 Erster erwähnter Besitzer ist Rudli Weber, Sigrist 1613; vor dem Haus der laufende Brunnen
4 Feldhof
4a Vorgängerbaute des «Feldhofs»
5 Sehr alte Häuser, sie wurden später entweder abgebrochen, um- oder zusammengebaut, dann «Winkel» genannt.

«Ausserordentlich schönes, grosses, selbstbewusstes und stolzes Bauernhaus, das durch die gewachsene Konstruktionsstruktur und die baufreudigen Besitzer geprägt wurde. Für Dübendorf eine bedeutende Anlage.»

So steht es im Verzeichnis der «Schutzwürdigen Bauten» der Gemeinde Dübendorf von 1960. Es handelt sich offensichtlich um einen Neubau, denn an dieser Stelle ist schon im Zehntenplan von 1681 ein ähnlich grosses Haus eingezeichnet. Zunftrichter und Gemeindepräsident Johann Heinrich Zollinger baute ihn 1858 durchgreifend um. Wie viele alte Gebäude im Wil hat es vermutlich römische «Vorfahren». Erbauer war Zimmermeister Johannes Maag aus Greifensee, «Bauherren» waren Hans Jacob Pfister (1718–1778) und Margretha Spillmann (1720–1779), ebenfalls aus Greifensee. Die Sippe der «Spilman» gibt es in Niederuster seit dem 15. Jahrhundert. Die Aufrichte erfolgte am 26. Mai, denn im Mai waren die Äcker bestellt, und da der Heuet in der Regel erst im Heumonat Juli begann, sind die Monate Mai und Juni auch heute noch die geeigneten Monate für einen Hausbau. Die Einzelheiten wissen wir dank einer Dachbalken-Inschrift auf der nordöstlichen Seite des Hauses, in schwarzer Farbe aufgemalt. Auffällig ist dabei der rege Gebrauch von Grossbuchstaben, dies nicht aus Unverstand, sondern aus grafischen Gründen, sie wirken nämlich sehr dekorativ. 1968 erneuerte Maler Bosshard den Schriftzug.



Ich Will Vertrouwen Gott Meinem Herren: Der Mir Mein Hauß Und Scheür Sammtt Meinem Geschlecht Kann Ernehren: Der Dis Haus Und Scheür Hatt Lassen Bouen War Hans Jacob Pfister zu Gryffensee Und Fr. Margreta Spillmänin Von Nider Uster Sein Ehe Gemahlein: Und Wurd Auff Gericht Den 26. Tag Mey 1741 Jahr: Und war Zimber Meister Johannes Maag Zu Greyffensee: Do Galt Ein Mütt Kernen 5 gl. 26 sl. 8 hl: Und Ein Saum Wein 12 gl.: Gott Sey Uns gnädig und Segne uns.

Solche Inschriften waren nicht allgemein üblich, sie beschränkten sich auf das Glatttal und das Zürcher Oberland, warum ist unklar. Fromme Sprüche dieser Art hatten durchwegs ihren Sinn. Denn in Zeiten, in denen niemand eine Ahnung von Blitzableitern

oder Versicherungen hatte, galt dem Volke eben Gott als alleiniger Beschützer und Retter in der Not.

Eine fast identische Inschrift gibt es auch in Niederuster, wo das Dorfgeschlecht der Spillmanns bekannt ist.

Aus den auf den Dachbalken angebrachten Aufzählungen der Preise ist der jeweilige Lebensstandard eines Ortes einigermassen ersichtlich. Man verwendete zu diesem Zweck hauptsächlich Preisangaben von Weizen und Wein, die sich aber von Jahr zu Jahr und von Dorf zu Dorf änderten, da sie sich nach der vorherigen Ernte richteten.
Gl = Gulden, und dieser hatte zwei Pfund oder 40 Schillinge (sl) oder ß,
Ein Schilling = zwölf Heller oder Haller.
Nach der neuen Münzordnung von 1851 galt ein Gulden = 2 Fr. 33 Rp. Wertangaben aus früheren Zeiten sind mit grösster Vorsicht zu interpretieren, sie sind ungenau und können nur durch Vergleiche angedeutet werden.

«Mütt» (Mannslast) war das übliche Getreide-Mass, allerdings als Volumen gemessen, umgerechnet etwa 56 kg, und mit «Kernen» bezeichnete man das Korn ohne Spelzen, später allgemein den Weizen.
Saum war das Hohlmass für Wein und entspricht etwa 150 Litern.
1958 hätte ein Mütt Kernen etwa 36 Franken gekostet, ein Saum Wein etwa 240 Franken, heute natürlich ein Vielfaches davon.

Eigentümer des Bauernhofs «Feldhof», soweit bekannt:

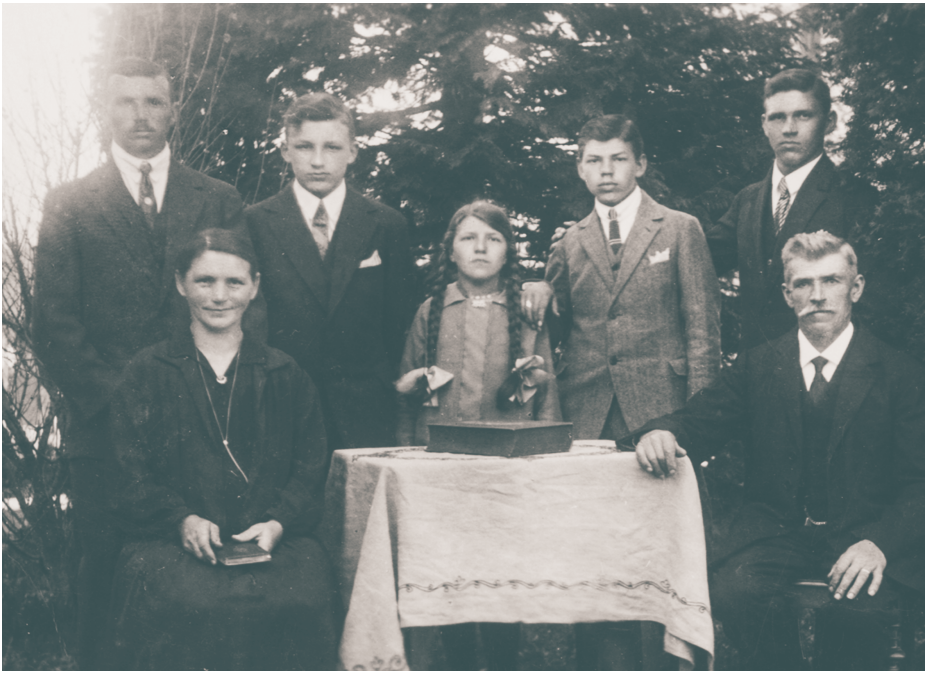
1634 Heinrich Rinderknecht
1641 Hans Jacob Pfister und Margretha Spillmann (Neubau)
1670 Heinrich Zollinger und Maria Ammann
1678 Jacob Zollinger und Babette Trüb
1812 Johannes Heinrich Zollinger-Frei, Richter
1836 Johannes Heinrich Zollinger-Berchtold (1809–1888)
1876 Eduard Weber-Pantli 1840–1928, Kirchenpfleger
1926 Eduard Weber-Irminger 1872–1955
1942 Heinrich Weber-Kramer 1913–1998
1976 Heinrich Weber-Pfister *1943



Die Familie Zollinger war auf dem «Feldhof» von 1670 bis 1876.
Klassizistische Stuckdecke im Obergeschoss, veranlasst von Gemeidepräsident Zollinger. Ein Zimmer war vorgesehen für seinen Sohn «Jean» (1844–1869), der Medizin studierte, vorerst 1868 in Uster eine Praxis eröffnete, aber schon ein Jahr später starb.

Familie Weber

Die Webers kamen von der Liegenschaft Wegmann im Falmen auf den Feldhof. Die Wiler munkelten, dass sich Kirchenpfleger Eduard Weber mit dem neuen Hof kaum



Familie Weber um 1925. Stehend von links: Werner (1904–1966), Eduard (1912–1979), Marta (1917–2013, Heinrich (1913–1998), Edwin (1910–1928). Sitzend: Mutter Lina Weber-Irminger (1882–1972), Vater Eduard Weber (1872–1955).

über Wasser halten könne, es sei nur eine Frage der Zeit, bis er «verlumpe». Er tat ihnen den Gefallen aber nicht, die Munkler, Neider und Besserwisser sind längst tot, der Feldhof gehört immer noch einem Weber, nämlich mir, Heiri. Nach acht Jahren Pacht, also 1976, wurde ich Besitzer des Heimwesens, der Kühe, Maschinen und anderer Fahrhabe schon seit der Pachtübernahme. Der Übernahmewert ist vom Kantonalen Landwirtschaftsamt festgelegt worden.
Die Eltern, auch die Voreltern, hatten Anspruch auf lebenslängliche vollständige und unentgeltliche Verpflegung, also auf alles, was zur üblichen Nahrung im bäuerlichen Haushalt gehört. Bei der Hofübergabe an den Sohn wurde den Eltern jeweils das Wohnrecht im Hausteil West eingeräumt. Dazu gehörten auch der Keller, der Estrich und der Garten vor dem Stall. Für die Selbstversorgung waren ca. 10–15 Aren Pflanzland vorgesehen. Jährlich im Herbst gab es 100 «Heiziwellen» und ein Klafter gemischtes Brennholz zu liefern, allerdings nur während der Rationierung im 2. Weltkrieg. Das sogenannte «Haufland» wurde bald der Stolz von Eduard und Lina Weber, sie pflanzten ausser Gemüse und Beeren auch noch Flachs und Hanf an, auch ein gediegener Kräutergarten fehlte nicht.



Der Feldhof ist ein Mehrzweck-Bauernhaus mit zwei Wohnungen an beiden Stirnseiten, Scheune, Kuhstall, Pferdestall, Hühnergehege und Garten. Dazu gehörte natürlich auch ein grosser Baumgarten. Dieser umfasste in den 1940er Jahren etwa 50, heute noch 20 Hochstamm-Obstbäume.
Hinter dem Hauptgebäude befinden sich Werkstatt, Remisen und zwei Schöpfe. In einem solchen befand sich früher die Trotte, und in einem andern war lange Jahre ein Hoflädeli eingerichtet, denn der Direktverkauf ab Hof war für uns ein wichtiger Kontakt zur Bevölkerung. Das reichhaltige Angebot bestand aus Bauernbroten, Kartoffeln, 18 verschiedenen Obstsorten, Zwiebeln, Eiern, Blumen und vor Weihnachten Christbäumen. Die Eier trugen keinen Fantasiestempel, die Käuferinnen sahen ja auf der Wiese die freilaufenden Hühner. Diese mussten aber auf einen «Güggel» verzichten, denn wegen dessen morgendlichen Weckrufen wollten wir die stets gute Nachbarschaft nicht aufs Spiel setzen! Eine gutmeinende Nachbarin wollte uns zwar einmal einen Hahn schenken, aber wir haben dankend abgelehnt. Die Einkaufsgewohnheiten







aber änderten sich, und die Flut immer neuer Vorschriften nahm ein unerträgliches Mass an: Äpfel dürfen für den Verkauf keine Schorfflecken mehr haben, Holzharassen für Obst sind verboten, ebenso gebrauchte Tragtaschen und Jutensäcke, zurückgebrachte Eierschachteln dürfen kein zweites Mal verwendet werden und vieles mehr. Deshalb haben wir uns – auch aus Personalmangel – schweren Herzens entschlossen, das «Hoflädeli» aufzugeben.

Wohnen in einem Bauernhaus

Trotz Erneuerungen ist die Vergangenheit in einem alten Bauernhaus allgegenwärtig: Das Haus ist nie ruhig, im Gebälk und in den Wänden knarrt und rumort es ständig, und in den vielen Hohlräumen von Wänden und Decken fühlen sich auch Mäuse durchaus wohl, früher häufiger, als noch Getreide und Stroh eingelagert waren. Für Ferienkinder und Landdienst-Burschen und -Mädchen war das Schlafen im Bauernhaus deshalb schon ein wenig gewöhnungsbedürftig. Auch für die eigene Jungmannschaft waren ächzende Treppen und knarrende Holzböden wenig geeignet, um sich heimlich hinaus- oder hereinzuschleichen.





Kinder von Eduard Weber und Lina Weber-Irminger: Werner (1904–1966), Edwin (1910–1928), Eduard (1912–1979), Heinrich (1913–1998), Marta fehlt. Lina Weber (1882–1972) im Garten

Seit jeher wird Komfort auf einem Bauernhof eher kleingeschrieben, es dauerte zum Beispiel lange, bis auf dem Feldhof endlich eine Waschküche installiert war. Vorher wurde in der Küche gewaschen, und zwar für eine Magd, einen Knecht und drei Generationen Weber. Ursprünglich musste jemand das Wasser mühsam herschleppen; immerhin war der laufende Brunnen in der Nähe schon ein gewaltiger Fortschritt gegenüber dem Sodbrunnen der Nachbarn im Wil.

Nach dem Anschluss an die Wasserversorgung um 1900 gab es je einen Wasserhahn in der Küche, im Stall und an der Aussenwand. Auch ein langersehntes Bad mit WC entstand. In der Küche wurde leider der alte Kochherd durch einen Zentralheizungs-Holzherd ersetzt. Der brachte natürlich auch Vorteile wie Kochen, Boiler aufheizen und zugleich die Wärme für die Kachelofen-Sitzbank. Mit der gleichen Wärme wurden auch noch vier Zimmer geheizt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Schlafzimmer – wie in andern Häusern auch – nicht geheizt. Die tiefen Temperaturen verhinderten das Schlafen kaum, die Frühaufsteher freuten sich im Winter jeweils über die prächtigen Eisblumen an den Fenstern.

Umbauten und Erneuerungen

Im Hausteil Ost befindet sich in der getäferten Stube ein grosser Kachelofen mit Sitzbank. Der Ofen wird im Winter noch täglich angefeuert, und darin wird regelmässig auch Bauernbrot gebacken. Der frühere Schlupfkamin ist 1947 abgebrochen und neu aufgemauert worden. In der grossen Rauchkammer wurde bis 1975 geräuchert, z. B. Speck, Schinken, Schüblinge.





In der Küche nahmen der vierteilige Kochherd mit Backofen für Warmwasser und ein Wasserschiff ordentlich Platz ein, im hinteren Teil der Küche stand ein grosser Waschherd.

Um 1900 wurde noch gebrannt, sogenannter Häfelibrand, nämlich Schnaps, Kirsch, Zwetschgenwasser und Pflümli. Das Spülwasser floss ab in eine Dole, weil der Küchenboden ein Gefälle von ca. zehn Zentimetern hatte. Im Waschherd wurde auch Wasser zum Baden erwärmt, da der Boiler nur dem Namen nach bekannt war. Erst 1955 schafften die Eltern einen Holzbadeofen an.

Die geräumige Küche war früher ein angenehmer und warmer Aufenthaltsort für alle, und zwar direkt von aussen zugänglich. Schuhe und Arbeitskleider wurden nämlich tagsüber nicht gewechselt, mit Ausnahme der schmutzigen Stallkleider.
Im ersten Stock wurde kaum etwas geändert, nur die schöne alte Stuckdecke musste sorgfältig renoviert werden. Die beiden grossen Holztreppen aus Eichenholz sind noch sehr gut erhalten. Einen Stock höher im «Fruchtboden», oder auch «Schütti» genannt, wurde nur der verwurmte Holzboden ersetzt. «Schütti» nannte man diesen Boden,



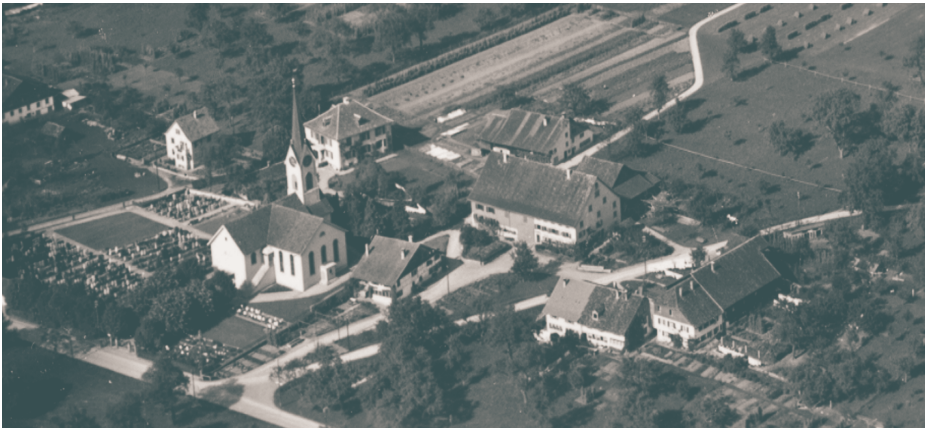


weil dort das Getreide zum Trocknen ausgeschüttet wurde. Der Raum neben dem «Fruchtboden» hat keine Fenster, nur Holzgitter, denn eine gute Durchlüftung war sehr wichtig. Die Getreidekörner wurden mehrmals gewendet. Auf der Rückseite des Gebäudes ganz unter dem Vordach befand sich noch ein «Taglöhnerschlag» mit zwei Stühlen, einem alten Tisch und Laubsäcken zum Schlafen, diese wurden immer im Herbst mit frischem Buchenlaub gefüllt. Sonst hatte es da keine Möbel. Alle Tauner und Taglöhner mussten vor dem Schlafengehen Raucherwaren und das Feuerzeug in der Küche abgeben; dies wurde sehr streng gehandhabt!
Stroh wurde im Dachstock gelagert, im August auch die Getreidegarben, das Dreschen dauerte manchmal bis in den Dezember. Der prächtige Dachstuhl ist noch wahre alte Zimmermannskunst – Pfetten, Sparren, Verstrebungen und Nägel alles noch aus Holz. 1858 wurde das Haus auf beiden Stirnseiten erweitert, Ost um vier, West um sechs Meter. Erstaunlich breit ist der Kellerzugang. Die Mauern geben noch Rätsel auf, vor allem die zusätzliche Ummauerung mit einer fensterähnlichen Öffnung, was dahinter verborgen ist, wissen die Götter.
Als Webers daran denken mussten, das über 250 Jahre alte Bauernhaus nicht nur aussen zu renovieren, sondern auch im Inneren der neuen Zeit anzupassen, waren sich alle des historischen Wertes bewusst. Aber es musste die Kellerdecke ersetzt werden, denn die Balken waren verfault und drohten zu zerbrechen, der Tannenboden wies halbmetrige Durchbrüche auf, beim Darübergehen musste man möglichst die Balken benutzen. Mein Vater entschloss sich deshalb für eine Betondecke. Hier wurde der ortsansässige Baumeister Brönnimann vom Oberdorf beauftragt, es war ja für uns immer selbstverständlich, dass hiesige Handwerker berücksichtigt wurden. Man kannte sie ohnehin, vielleicht von der Feuerwehr oder einem Verein.
Eduard Weber-Irminger führte eine Art Kassabuch, er benannte es «Tagbuch», darin vermerkte er sorgfältig alle Ein- und Ausgaben. Daraus ist noch heute ersichtlich, wie haushälterisch mit dem Geld umgegangen worden ist. Grundsätzlich wurde nur so viel ausgegeben, wie eingegangen war.
Bei Ertragsausfällen wegen Unwetters oder Pechs im Stall glich man dies mit vermehrter Holzerei aus. Der Wald, sagte man damals, sei das Sparheft der Bauern. Die Nutzung des Waldes war seit jeher ein wichtiger Bestandteil der Bauernhöfe. Gutes Bauholz wurde meist an die Zimmerei der Gebrüder Zimmermann an der Zürichstrasse verkauft oder für den Eigengebrauch zum Bauen verwendet, minderwertiges kam als Brennholz zum Kochen und Heizen in die Küche.

Der zum Feldhof gehörende Wald war früher kaum erschlossen und schlecht zugänglich, erst mit der Zeit wurden einfache, befahrbare Wege erstellt, alles in Fronarbeit. Zum einen hatte man dafür früher noch genügend Arbeitskräfte, zum andern waren die Waldparzellen kleiner. Erst später kaufte man immer wieder angrenzende Waldparzellen dazu oder tauschte sie ab, sodass aus zehn Parzellen schliesslich noch eine wurde. Vor der amtlichen Vermessung galten nur einfache kantige Steine als Grenze, so kam es vor – wie andernorts natürlich auch –, dass bei Nacht und Nebel die Grenzsteine zum eigenen Vorteil ein bisschen verschoben wurden.

Güterzusammenlegungen und Meliorationen

Vor dem Ersten Weltkrieg entstanden die ersten Meliorationen. Zur Entwässerung der Riedflächen wurden Drainagen erstellt, z. B. Hermikon, Mooswiesen, Bogenbach, Flugplatz, Eglishölzli, Branzenäsch, Hochbord. Auch der Feldhof hatte einige kleine Parzellen in diesen Gebieten, sie warfen aber fast keinen Ertrag ab. Zum Feldhof gehörte je eine nasse Parzelle im Schwamendinger Ried und im Hochbord; das war für die Bewirtschaftung aufwendig, hatte man doch mit dem Kuhgespann mehr als eine Stunde nur schon für den Hinweg. Gleiches gilt für das Streueland auf dem heutigen Flugplatz. Mein Grossvater verkaufte diese abgelegenen Parzellen und kaufte im «Winkel», angrenzend an den Hof, besseren, ertragsreicheren Boden. Dadurch wurde der Betrieb zwar etwas kleiner, dafür vergrösserte sich die Hofparzelle, und die Kühe hatten mehr Platz in der Nähe des Stalles.



Arbeitskräftemangel und Krieg

Mit dem Kriegsausbruch 1939 erfolgte die Generalmobilmachung. Werner und Heinrich mussten ins Militär einrücken. Auf dem Hof fehlten in der Folge Arbeitskräfte und Pferde, die ebenfalls eingezogen wurden. Dies führte für die Daheimgebliebenen, insbesondere für die Frauen, zu einer grossen Mehrbelastung. Kühe wurden wieder als Zugtiere eingespannt, die Tiere mussten sich aber an solche Arbeiten erst gewöhnen. Zum Glück war da noch Grossvater Eduard und meine Mutter Klara (1916–2017), die noch wussten, wie Kühe eingespannt werden mussten und welche sich auch dazu eigneten. Für schwerere Arbeiten wie das Pflügen konnte man gegen Entgelt die zwei in der Gemeinde zirkulierenden Traktoren mit Holzvergaser einsetzen.

Weitere Probleme waren das tägliche zweimalige Melken, das Grasmähen und das Misten. All diese schweren körperlichen Arbeiten waren für die Frauen eine gewaltige Herausforderung!



Während des 2. Weltkrieges bestand ein beträchtlicher Mangel an Treibstoffen. Als Ersatz wurde der «Holzvergaser» erfunden. In diesem Falle wurde er auf der Seite des Traktors angebaut und mit Buchenholzscheitern gefüllt, 3–4 kg Holz ersetzten etwa einen Liter Benzin.

Vom Kuhgespann zum Pferdezug

Im 19. Jahrhundert und bis weit ins 20. Jahrhundert wurden auf den meisten Höfen Kühe in erster Linie als Zugtiere gehalten, nicht für Milch und Fleisch, sondern für die Arbeit. Nicht aber auf dem Feldhof, von den 14 Kühen wurden nur deren drei für den Zug verwendet.

Schon anfangs 1900 wurde bei Webers auf Pferdezug umgestellt. Mein Grossvater Eduard fuhr dann täglich mit der frischen Milch nach Zürich, belieferte dort seine sehr gute Kundschaft, im Herbst auch mit Obst, Kartoffeln, Most und Brennholz. Als mein Vater 1942 den Betrieb übernahm, machte er mit seinen beiden Pferden Lohnarbeiten

für andere Bauern, die keine Pferde hatten. Waren diese im Winter unterbeschäftigt, so wurden sie im «Gmeinwerk» zum «Holzschleiken» oder zur Schneeräumung eingesetzt. Das gab wieder zusätzlichen Verdienst.





Ährenfelder gelten noch heute als Sinnbild ländlichen Friedens. Bis um 1850 wurde im Glatttal noch mit der Sichel geschnitten, denn viele Bauern scheuten sich, das Korn, diese Gottesgabe, mit dem gleichen Instrument zu schneiden, mit dem man das Futter für das Vieh abmähte. Die Erntemethode des Puppens kam erst etwa vor 100 Jahren auf. Die Puppen blieben längere Zeit zum Nachtrocknen auf dem Felde stehen.



Getreideernte
Anfangs 1900 wurde das Getreide noch mit der Sense geschnitten, aber bald schaffte sich Eduard Weber eine pferdegezogene Mähmaschine an, den sogenannten «Ableger». Hintendrein kamen die Frauen mit den «Antragegabeln» und richteten das Getreide schön bündig, sodass die Storzen und Ähren auf gleicher Höhe waren. Sobald die Männer mit dem Mähen fertig waren, begann das Binden mit den «Garbenbändli». dicke Hanfschnur mit einem ca. Fünfliber grossen Holzrölleli am Ende.





Seit alten Zeiten wurde Korn nicht auf einer Waage gemessen, sondern in normierten Kesseln oder Kübeln per Volumen.

Mass 1853

Mass 1866

Die fortschreitende Mechanisierung machte auch vor den Dübendorfern nicht Halt. Für die Bauern schaffte die Molkereigenossenschaft einen pferdegezogenen Bindemäher an, der das gleichzeitige Mähen und Binden mit einem speziellen Sisal-Bindegarn ermöglichte. Bis 1966 wurde auf dem Feldhof das Getreide mit diesem Bindemäher geschnitten. Am 1. August dieses Jahres ereignete sich ein tragischer Unfall. Werner Weber, Bruder meines Vaters, war gerade mit dem Schmieren des Bindemähers beschäftigt, als dieser kippte und meinen Onkel erdrückte.

Mechanisierung auf dem Feldhof
1967 schafften wir uns einen Mähdrescher an und machten Lohnarbeiten für andere. Maschinen und Geräte waren auf dem Feldhof überhaupt immer ein Thema; seit dem 19. Jahrhundert gab es eine Entwicklung ohne Ende. Auch auf dem Feldhof wurde immer mehr mechanisiert, kaufte doch z. B. Grossvater Eduard an einer Landwirtschaftsausstellung ein Rüben- bzw. Bohnen-Setzgerät.

Alte Gerätschaften, die noch heute in meiner kleinen Sammlung vorhanden sind, zeigen, wie damals auf den Feldern gearbeitet wurde. Wer weiss aber heute noch, was ein Garbenband, ein Dreschflegel, ein Dengelstock oder ein Heumesser ist?

Die kleine Sammlung alter Geräte (alter Grümpel)
Schon mein Grossvater begann früh, alte Werkzeuge, Gebrauchsgegenstände, Möbel, Fotos und vor allem alte Kaufbriefe aufzubewahren und zu ihnen Sorge zu tragen. Da die Platzverhältnisse durch Neuanschaffungen von Maschinen und Geräten immer enger wurden, wurden die alten Gegenstände im Dachstock verstaut, zum Glück sind sie nicht verbrannt worden, wie es leider an vielen Höfen üblich war. Ein Ortsmuseum gab es ja eben nicht. Von Zeit zu Zeit wurden auch alte, pferdegezogene Maschinen und Geräte für Umzüge und Herbstfeste ausgeliehen. Bei dieser Gelegenheit konnten die Geräte wieder einsatzbereit gemacht werden.

Im oberen Boden wurde später für erhaltenswerte Dinge Platz gemacht. Hier befinden sich immer noch Geräte zum Holzen, Heuen und für Feldarbeiten. Auch zahlreiche Hohlmasse, Hacken, Getreidesäcke, Ackergeräte, eine Dresch-Windmühle, Dreschflegel. ein intakter Selbsthalter-Pflug, vier Fuhrschlitten mit einem Schellengeläut sind noch da. Desgleichen ein funktionstüchtiger Futterschneidstuhl, ebenso die Einspänner-Sämaschine und noch vieles mehr. Sämtliche Holzgegenstände wurden entwurmt. Dieses Plunder-Sammelsurium macht uns immer noch grosse Freude, haben wir doch als Buben mit diesen Gerätschaften noch gearbeitet. Dass wir wegen des Aufbewahrens dieses «alten Grümpels» belächelt werden, ficht uns nicht an.



Gabeln für verschiedene Zwecke (von links): Kartoffelgabel, Rübengabel, Heu- oder Strohladegabel (mit langem Stiel), drei Heugabeln, Mistgabel mit vier Zinken.



Genialer Milchwagen. Durch die aufgehängte Ladebrücke entstanden nur wenige Schwingungen, sodass selten Milch verschüttet wurde. Dengeln mit Dengelhammer und -amboss.





Abrandhacke
zum Abranden des Grasüberwuchses an den Wegen



Kehrhaken
zum Drehen von Baumstämmen



Drainage-Spaten
zum Ausheben von Gräben



Torfstecher

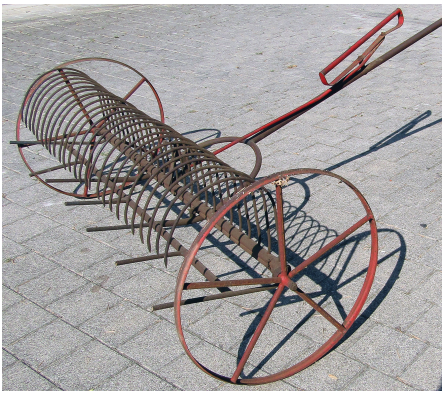


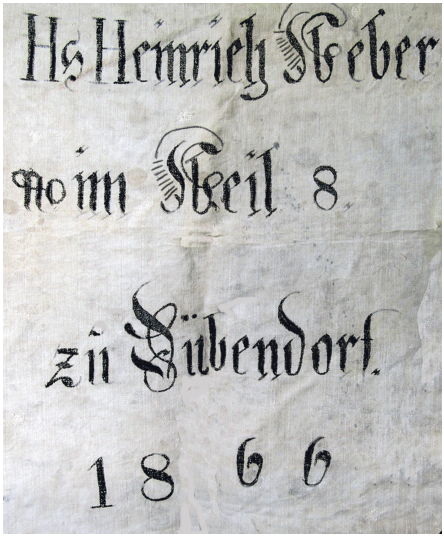
Zapi
zum Anheben von Stämmen

Mist führen

Früher war «Gülle und Mischt füere» selbstverständlich. Anfänglich wurde die Jauche mit einem zweirädrigen «Güllenkasten» oder mit einer «Güllenbänne» ausgeführt und mit einem langstieligen Holzkübel, dem «Schüefi», verteilt. Später kamen eisenbereifte vierrädrige Güllenwagen mit einem 1800 Liter fassenden Holzfass zum Einsatz.







Jeder Bauer hatte eigene Getreidesäcke. Sackzeichner waren meist ohne festen Wohnsitz, weil sie ihre Arbeit ja immer suchen mussten.

Redli-Rechen

Einmal war ein Schüler vom Schulhaus Wil auf dem Heimweg und dachte, er könne jetzt einmal mit dem Güllenwagen mitfahren, und hängte sich hinten an das Gestänge; dabei öffnete sich der Hahn und der kleine Heinz bekam eine Dusche besonderer Art. Der Jauchegestank an Kleidern und Schulthek belästigte die Eltern noch tagelang.
In den 1960er Jahren kamen dann die Druckfässer auf. Sie waren dicht, im Gegensatz zu den Holzfässern, die zuerst immer mit Wasser gefüllt werden mussten, da sie durch

das Abschwinden des Holzes «verlachten». Auch das Fassungsvermögen wurde merklich grösser. Heute wird die Jauche mittels Schlepp-Schlauch ausgebracht und direkt dem Boden zugeführt, sodass weniger Stickstoff in die Atmosphäre gelangt.

Schweinestall

Zu jedem Hof gehörte ein Schweinestall. Beim Feldhof hat dieser eine ganz besondere Bedeutung. Dieses kleine Gebäude unmittelbar neben dem Hauseingang hatte drei wichtige Funktionen: Zum einen, wie der Name sagt, zwei kleine Ställe mit Platz für je zwei Schweine. Zwischen den beiden Ställen befand sich das WC, was zu viel gesagt ist, gab es doch gar kein Wasser, man nennt es heute «Plumps Klo» oder «Hüüsli», weil fast immer ausserhalb der Gebäude befindlich. WC-Papier gab es keines, man verwendete dazu die alte Tageszeitung. Wer etwas länger auf dem WC verweilen wollte, hatte Gelegenheit, die Zeitung noch einmal zu lesen.



Die «Hüüsli-Türe» konnte man nicht aushängen. Und das hatte einen Grund: An einem Silvester wurden im Wil alle «Hüüslitüren» ausgehängt und in einem offenen Güterwagen beim Bahnhof deponiert. Am Neujahrsmorgen sah man im ganzen Wil alle «Hüüsli» mit Tüchern verdeckt. Der Güterwagen kam inzwischen mit der köstlichen Fracht in Rapperswil an, doch die Schuppenarbeiter wussten mit dieser Ladung nichts anzufangen und retournierten den Wagen nach Dübendorf. Mein Grossvater erzählte, es sei ein unterhaltsames Bild gewesen, als einer nach dem andern mit seiner und erst noch richtig passenden «Schissitüre» nach Hause lief!
Der Schweinestall hatte aber noch eine dritte Funktion. Oberhalb des Schweinestalls befand sich auch noch der Hühnerstall mit den Lege-Nestern. Über eine Hühnerleiter konnten die Hühner ins Freie gelangen.





Der «Feldhof» um 1945 und 1986



Allerlei Besucher

Hausierer und Krämer kamen jeweils mit einem grossen, vollgestopften Koffer, breiteten ihre Ware auf dem Küchenboden schön übersichtlich aus: Schuhbändel, Bürsten, Seifen, Bodenlumpen, Hosenträger, Schuhwichse, alles was man im täglichen Haushalt eben brauchte. Da war aber auch Frau Windler vom Wil; sie verkaufte Schokoladen und Mohrenköpfe, meist nicht mehr die frischesten, man musste genau hinsehen, ob nicht schon eine Maus die Süssigkeiten angeknabbert hatte! Auch das «Zigermannli» ging mit seiner Holzkiste am Rücken von Haus zu Haus und kam bei uns vorbei. Man hörte ihn schon von weitem rufen: «Feiner Glarner Schabziger!» Mein Grossvater kaufte meist grosszügig ein, da Zigerstöckli haltbar waren und für uns auf dem Speisezettel eine geschätzte Abwechslung.

Auch der Störglaser kam jährlich einmal zu Fuss mit einem langen schmalen Handwagen, darauf das Ersatzglas. Sein Ruf «Glaseeeer» vor dem Haus war unüberhörbar. Viel Werkzeug brauchte er nicht: Hammer, Zange, Spachtel, einen Pinsel, Fensterkitt und Leinöl genügten ihm. Auch einen bekannten einheimischen Lumpensammler gab es; er sammelte Altstoffe, neu heisst es beschönigend Wertstoffe, nämlich Lumpen, Rosshaare, Schweineborsten, Zeitungen und Alteisen. Er war durchaus nicht der einzige Stammgast im «Wilgüetli». Weil ihm der Alkohol ziemlich zusagte, fuhr er an einem Sonntagmorgen vor unserem Haus in üblem Zustand in den damaligen Graben. Mein Vater spannte unsere zwei Pferde ein und zog das «Vehikel» wieder heraus, aber nur deshalb, weil es während des Gottesdienstes passierte, und um kein Dorfgeschwätz aufkommen zu lassen. Er besass zeitweise auch Schafe, hatte aber kein Futter für sie. Nachts liess er die Tiere dann frei laufen, sodass sich diese in den umliegenden Gärten und auf dem Friedhof gütlich tun konnten.

In den vielen Jahren der Zollinger und Weber hat sich auf dem Feldhof vieles geändert. Ich selber erlebte eine bewegte Zeit. Noch immer habe ich grossen Respekt vor den Leistungen meiner Vorgänger; sie waren jederzeit dafür besorgt, dass die Gebäude gut erhalten geblieben sind. Auch das Zusammenleben von drei Generationen unter einem Dach und am gleichen Tisch ist nicht selbstverständlich. Möge der Feldhof noch lange erhalten bleiben!

Der «Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle» danke ich für die angenehme Zusammenarbeit.

Martin Schwyzer

Aufbruch in die Zukunft

Lycée Français de Zurich LFZ wächst und gedeiht

Vom Kreisel im Hochbord mit Ivan Pestalozzis «Lebensbaum» zweigt die Zukunftstrasse ab. Die Nummer Eins ist ein langgestrecktes fünfstöckiges Gebäude, das «Lycée Français Marie Curie de Zurich». Die lange Geschichte der «Französischen Schule» findet darin eine höchst erfolgreiche Fortsetzung. Gegründet 1956 in Zürich Hottingen mit bloss 14 Schülern, 1978 mit 200 Schülern nach Gockhausen disloziert, seit 1989 «Lycée» genannt, 2003 mit 400 Schülern auf die Schulhäuser «Tobelacker» und «Ursprung» verteilt, ist die Schule mit 700 Schülern und vier Standorten 2011 schon wieder in akuter Raumnot. Als radikale Lösung konzipiert das LFZ ein Schulhaus für 1100 Schüler auf einem Terrain von rund 9000 Quadratmetern im Hochbord. Im Jahr 2016 dürfen 850 Schüler den Neubau beziehen, und bereits zwei Jahre später wird die magische Marke von 1000 Schülern überschritten. Ein Augenschein vor Ort mit Interviews des Autors und Fotos von Hans-Felix Trachsler sucht den Erfolg zu erklären.



«Cour d'Honneur». Der 1000 Quadratmeter grosse Hof dient als Pausen-, Sport- und Festplatz.



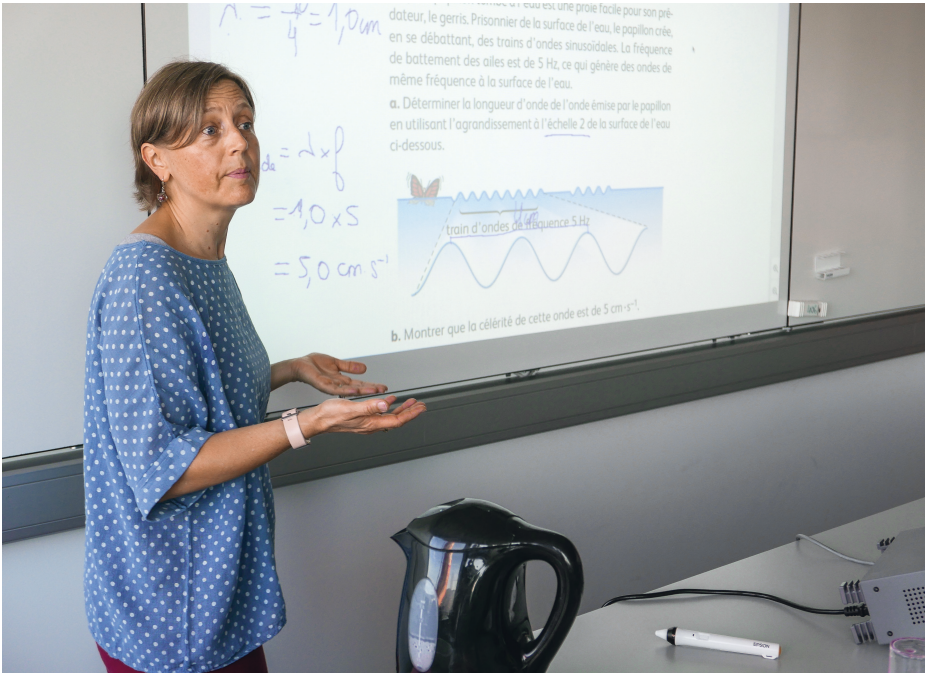
Das 2016 fertiggestellte LFZ wurde zum «Bau des Jahres 2017» gekürt.

«Maintenant, je vais vous mettre dans le noir», sagt Mme Francou, und gleich funkeln zehn grüne Punkte im dunklen Schulzimmer. In Zweiergruppen führen die Jugendlichen ein Physikexperiment durch. Sie sollen die Laserstrahlen präzis auf winzig kleine Gitter richten und so Beugungsmuster erzeugen und ausmessen. Leise diskutieren sie die Installation, die meisten auf Französisch, einige auf Deutsch oder auf Englisch. «Ce n'est pas permis», ruft die Lehrerin – sie meint aber nicht den Gebrauch der englischen Sprache, sondern bloss ein herausgerutschtes Kraftwort. Einer der vier Werte der Schule heisst «bienveillance», wohlwollende Begleitung der jungen Menschen in ihrer Entwicklung: Dazu gehört ein vernünftiges Mass an Disziplin.

Auch im Gang ist es auffallend still, als wir – der Verfasser dieses Artikels und Sandrine Maillet, Chargée de communication, – zu zwei Schulzimmern am anderen Ende des langgestreckten fünfstöckigen Gebäudes gehen. Im einen Zimmer erhebt



Mme Francou vermag ihre «Lycéens» für Physik zu begeistern.



sich die Klasse brav, als wir eintreten und einige Minuten dem Mathematikunterricht eines Lehrers folgen. Im andern sitzen alle an modernen Mikroskopen, untersuchen Präparate von Mineralien und senden die Aufnahmen an ihre Tablets. Wir werden begrüsst von Mme Tschirky, Lehrerin für S.V.T (Sciences de la Vie et de la Terre). Zurzeit ist ein Quartal Geologie angesagt, das mit einem Besuch in Frick bei den Dinosauriern enden wird. Hier zeigen sich zwei weitere Werte der Schule: «savoir», Erwerb von Erkenntnis und Wissen, und «excellence», Erreichen eines hohen Niveaus dank engagierter Förderung und optimaler Infrastruktur.



Drei Facetten derselben Frau: Marie Curie (Nobelpreise für Physik und Chemie) gesehen vom Künstler C215 – «la femme, la mère et la scientifique porte un regard bienveillant sur les élèves de l'école».

Als wir im Treppenhaus nach unten gehen, sehen wir auf jeder Etage einen dieser Werte künstlerisch verkörpert in Schattenrissen junger Menschen. Der vierte Wert heisst «ouverture d'esprit», offen sein für andere Gedanken, andere Sprachen und andersartige Personen. Das zeigt sich zu Beginn der Pause beim munteren Treiben im Schulhof, der auch als Sportplatz dient. Jetzt darf sich das französische Temperament entfalten. Kinder fast aller Altersstufen, verschiedener Hautfarben, aus zahlreichen Nationen spielen einträchtig zusammen. Der Kindergarten besitzt jedoch einen eigenen kleinen Hof mit Spielgeräten, und für die «Lycéens» ist ein selbstverwalteter Raum reserviert.

Ein preisgekröntes Schulhaus

Mit der Auszeichnung «Bau des Jahres 2017» würdigte die Plattform Swiss-Architects die überaus geglückte Realisierung des LFZ mit engem Kostenrahmen, aber breiter Mitsprache bei der Planung. Die Schulleitung, Lehrerschaft und Eltern hatten zusammen mit dem Architekturbüro Züst Gübeli Gambetti ein Konzept erarbeitet, das die Bedürfnisse einer internationalen Schule mit über 1000 Schülern möglichst unkompliziert und effizient abdecken sollte. Erbaut wurde die Schule von der Losinger Marazzi AG in wenig mehr als einem Jahr. Nach dem Einzug 2016 fühlten sich alle Beteiligten sofort wohl im neuen Gebäude, ja, ihre Erwartungen wurden übertroffen. Als Tagesschule braucht das LFZ eine gute Kantine. Sie umfasst für die Altersstufen drei separate Räume und wird vom Zürcher Frauenverein ZFV betrieben. Es gibt zwei Essenszeiten. Die Jüngsten sitzen an kleinen Tischen und werden bedient, die Älteren bedienen sich selbst. Auch Sportanlagen sind in die Schule integriert. Zum erwähnten Sportplatz von 1000 Quadratmetern im Schulhof gesellen sich eine grosse Turnhalle, für zwei Klassen gleichzeitig nutzbar dank beweglicher Trennwand, eine kleinere Gymnastikhalle und ein Dojo. Der Kultur dienen drei Bibliotheken, Zimmer für Musik, bildende Kunst sowie ein Mehrzweckraum, genannt «Espace Guillaume Tell», für Konzert, Theater und andere Aktivitäten.

Der Neubau bot die Möglichkeit, die früher nur eingeschränkt geltende Zweisprachigkeit der Schule konsequent ins Raumprogramm aufzunehmen. Im Kindergarten wie auch in der Primarschule wurden die Klassenzimmer paarweise erstellt, je eines für



Im Zimmer von Frau Boetsch wird Deutsch gesprochen (oben), im Zimmer von Mme Jarrier Französisch (unten). Zwei gemischte Klassen PS/MS (Petite / Moyenne Section) pendeln zwischen den Zimmern und Lehrerinnen und werden so zu perfekten «bilingues».



den Unterricht auf Französisch und auf Deutsch. Jede halbe Woche (13 Stunden Unterricht) wechseln die Klassen mit der Sprache auch das Schulzimmer und die Lehrerin oder den Lehrer. Bei vollem Pensum betreut eine Lehrkraft also zwei Parallelklassen. Besonders im Kindergarten dauert es nicht lange, bis die Kleinen sich an das Hin und Her gewöhnen und sich zu perfekten «bilingues» entwickeln. Das zweisprachige System wird auch in der Primarschule weitergeführt und bewährt sich trotz der anspruchsvollen Aufgabe, auf Deutsch und Französisch Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Jedoch gibt es ab der Stufe CE1 auch die Option «classique française» mit nur vier Wochenstunden Deutsch, besonders für Kinder aus vorübergehend in der Schweiz ansässigen Familien.

Besuch bei der Schulleitung

M. Paul Savall leitet das LFZ seit vier Jahren. Als «Proviseur» wird er vom französischen Staat ernannt und bezahlt. Er vertritt die Schule nach aussen und überwacht deren innere Entwicklung. Wichtig ist die Vernetzung der Schule mit der AEFE (Agence pour l'Enseignement Français à l'Etranger), welcher über 490 Schulen in 137 Ländern angehören. So wird sichergestellt, dass überall dieselben Standards des französischen Schulsystems gelten, Übertritte von Land zu Land leicht möglich sind und Abschlüsse von den Hochschulen anerkannt werden. Ebenso wichtig ist für Savall jedoch die Einbettung in die lokalen Strukturen. Konsequent hat er den zweisprachigen Unterricht vorangetrieben. Dazu gehören auch Austauschaktionen mit den Kantonsschulen Rämibühl und Freudenberg und die Anstellung von Praktikanten der Pädagogischen Hochschule Zürich.



M. Paul Savall leitet das LFZ als «Proviseur».

Geschichte des Lycée Français de Zurich

(Die Geschichte der ersten 46 Jahre wurde im Heimatbuch 2002 ausführlicher beschrieben.)

1956 Gründung der französischen Schule in Zürich-Hottingen.

1978 Neubau des Schulhauses «im Tobelacker» in Gockhausen-Dübendorf.

1989 Der französische Staat erlaubt die Umbenennung von «Ecole Française» zu «Lycée Français de Zurich» (LFZ) und anerkennt definitiv die Maturitätsstufe.

1995 Verschiedene Behörden in der Schweiz anerkennen das LFZ als Schule für französischsprachige Schweizer und ermöglichen den Zugang zu Schweizer Hochschulen nach Baccalauréat mit Mindestnote 12 von 20.

2003 Die Sekundarstufe bezieht das neue Schulhaus «im Ursprung» einen Kilometer vom Tobelacker entfernt.

2006 Wettbewerb anlässlich der 50-Jahr-Feier, welche Person die Werte der Schule verkörpern soll. Seither nennt sich das LFZ offiziell «Lycée Français Marie Curie de Zurich».

2007–2011 Die Schülerzahlen steigen kontinuierlich und erfordern die Zumiete mehrerer Lokale in Stettbach.

2012 Die «Association des Parents» beschliesst den Bau eines grossen Schulhauses im Dübendorfer Hochbord-Quartier beim Bahnhof Stettbach.

2014 Grundsteinlegung im September.

2016 Das Collège bezieht das neue Schulhaus im Mai, die übrigen Stufen im September. Am 26. November wird das Gebäude von der französischen Botschafterin eingeweiht.

2017 Von Swiss-Architects erhält das Schulhaus die Auszeichnung «Bau des Jahres 2017». Darüber freut sich das LFZ ungemein wie auch die Architekten Züst Gübeli Gambetti und die Baufirma Losinger Marazzi.

2017/18 Die Schülerzahl übersteigt die Marke von 1000. Die Zweisprachigkeit (Französisch-Deutsch) wie auch die Digitalisierung werden konsequent vorangetrieben. Alle Schüler verfügen über ein Tablet; sogar der Kindergarten erhält sechs Tablets pro Klasse.

Wie sieht Savall die weitere Entwicklung, zumal die Schule an der Zukunftstrasse 1 gelegen ist? Als er sein Amt antrat, war die Schule noch auf vier Standorte verteilt. Nun belegt sie das neue Schulhaus im dritten Jahr und wächst um etwa sieben Prozent jährlich, was für alle ein anspruchsvoller Parcours ist. Trotzdem bleibt Raum für Neuerungen. So ist die Einführung eines «Baccalauréat international avec option suisse» geplant. Das ist attraktiv für die wachsende Zahl der Eltern, die längerfristig in der Schweiz bleiben wollen, statt sich alle paar Jahre in ein anderes Land versetzen

Vom Kindergarten bis zur Matur alle unter einem Dach				
Niveau	**Stufe**	**Alter**	**Effectifs (2018/19)**	**Abschluss**
Maternelle	Kindergarten	ab 3 Jahren, drei Jahresstufen (PS, MS, GS)	240 élèves 10 classes	ev. Zusatzjahr
Elémentaire	Primarschule	ab sechs Jahren, fünf Jahresstufen (CP, CE1, CE2, CM1, CM2)	415 élèves 18 classes	Übertritt oder Wiederholung
Collège	Sekundarschule	ab 11 Jahren, von der 6. bis zur 3. Klasse	225 élèves 10 classes	Diplôme national du brevet
Lycée	Gymnasium	ab 15 Jahren, 2. bis 1. Klasse und Terminale	145 élèves 8 classes	Baccalauréat français (maturités série économique-sociale, linguistique, scientifique)
Total			1025 élèves 46 classes 88 professeurs 48 administration et services	

zu lassen. Das LFZ hat sich auch dem Verein «Startbahn29» im Innovationspark Dübendorf angeschlossen. Dieser will junge Menschen für mathematisch-naturwissenschaftliche Themen begeistern.

Während Savall neben der Gesamtleitung auch die Belange des Collège und Lycée wahrnimmt, amtiert M. François Latouche als «Directeur de l'école primaire». Er wird ebenfalls vom französischen Staat bezahlt, wie auch ein Dutzend Lehrkräfte, deren Gehalt vom LFZ auf Schweizer Niveau aufgestockt wird. Latouche trägt die Verantwortung für 650 Schülerinnen und Schüler. Wie er sagt, sind die langen Öffnungszeiten der «Garderie» (7.50 bis 18.00, Mittwoch bis 14.00 Uhr) sehr attraktiv für die Eltern, ebenso der Beginn des Kindergartens bereits im Alter von drei Jahren. Die



M. Latouche besucht die Klasse von Mme Fliegele.

Jeder Kindergärtnerin ist eine Assistentin zugeteilt.



Ecole maternelle mit separatem Eingang und Klassenzimmern auf zwei Stockwerken rund um den Spielhof ist eine Welt für sich, wo sich die Kinder sehr gut aufgehoben fühlen. Bereits hier machen sie auch erste Bekanntschaft mit der digitalen Welt, da jeder Klasse sechs Tablets zugeteilt sind. Von der Ecole élémentaire an verfügen alle Schüler über ein eigenes Tablet und lernen, es als Werkzeug des Wissens zu nutzen. Die Digitalisierung macht aber nur einen kleinen Teil der Schulqualität aus. Nach wie vor liegt der Fokus auf der persönlichen Entwicklung der Schüler, nicht auf den Computer-Fertigkeiten.



Jeder Primarschüler bekommt ein eigenes Tablet und nutzt es zum Beispiel zur Verbesserung der Sprachkompetenz.

Finanzen

Die Schule gedeiht dank dem Engagement der Eltern, die in der «Association du LFZ» zusammengeschlossen sind. In der jährlichen Generalversammlung stimmt die ALFZ über die Schulgelder ab und wählt aus ihren Reihen die Mitglieder des «Comité de gestion» für die Geschäftsführung. Je nach Stufe beträgt das Schulgeld für 2018/19 von 9200 bis 15 200 Franken; Eltern mit Arbeitgeberbeitrag zahlen bis 50 Prozent mehr, Eltern mit kleinem Einkommen oder mehreren Kindern bis 50 Prozent weniger. Die genauen Tarife sind auf der Webseite www.lfz.ch zu finden. Für eine private Tagesschule sind das relativ bescheidene Schulgelder, die Belastung war früher eher höher.

Ganz entscheidend war die ausserordentliche Generalversammlung der ALFZ vom Januar 2013, in welcher das neue Schulprojekt bewilligt wurde, nachdem die



In der Primarschulbibliothek betrachten Sandrine Maillet, die Bibliothekarin Mme Landolt und M. Latouche eine Auswahl von Büchern.



Früher stets eingemietet hat das LFZ nun endlich eine eigene Doppelturnhalle.

Finanzierung des teuren Vorhabens gesichert war. Letzlich kam das neue Schulgebäude auf 45 Millionen Franken zu stehen. Der Bau wurde finanziert durch den Verkauf existierender Schulgebäude im Tobelacker und im Ursprung und durch ein Bankdarlehen der Raiffeisenbank von 30 Millionen Franken, garantiert vom französischen Staat. Das Land gehört der Stadt Zürich und wurde im Baurecht der ALFZ abgegeben.

Zürich oder Dübendorf?

Das LFZ steht seit 40 Jahren auf Dübendorfer Boden, die längste Zeit in Gockhausen, und seit 2016 aller Voraussicht nach dauerhaft im Hochbord. Warum sich die Schule nicht «Lycée Français de Dubendorf» nennt, liegt auf der Hand. Es gibt in der Schweiz weitere französische Schulen des Netzwerkes AEFE, welche entweder im französischen Sprachraum liegen (Genf, Lausanne) oder unweit davon (Basel, Bern). Nur das LFZ liegt im Zentrum eines grossen deutschsprachigen Einzugsgebietes, das den Wirtschaftskanton Zürich und angrenzende Kantone umfasst.



Die Gruppenarbeit wird durch kombinierbares farbiges Mobiliar erleichtert.

Helga Hovestadt unterrichtet die dritte Primarklasse (CE2 = Cours Elémentaire 2) auf Deutsch.





In der «Salle de Motricité» stillen die Kleinen ihren Bewegungsdrang.

Das fehlende «D» im Namen ist keine Herabwürdigung für Dübendorf, sondern eine Chance. Immerhin lautet die Adresse Zukunftstrasse 1, 8600 Dübendorf. So wird unsere Stadt weitherum bekannt. Manche Eltern und auch Lehrer entscheiden sich wegen der Nähe der Schule für einen Wohnsitz in Dübendorf, vielleicht bald nebenan im neuen Jabee Tower, der kürzlich seine geplante Höhe erreicht hat. Auch neue Arbeitsplätze entstehen, nicht nur direkt in der Schule, sondern auch dadurch, dass das LFZ zur Ansiedlung französischer Unternehmen im Glatttal inspirieren könnte. Die weiterhin bestehenden guten Kontakte mit der Volksschule in Gockhausen wie auch mit verschiedenen Schulpflegen sind beidseitig ein Gewinn. Dass für das LFZ das «Frühdeutsch» selbstverständlich geworden ist, während wir uns hierzulande mit dem «Frühfranzösisch» immer noch schwer tun, sollte uns ermuntern, die Kontakte zu verstärken.

Hansjörg Egger

Die Sage vom Sagentobel

Julia und das Einhorn

In einem armseligen Häuschen am Rand eines Dorfes wohnte einst eine Witwe mit ihren beiden Töchtern Guldi und Gulda und ihrer Hausmagd Julia. Die beiden Schwestern waren hübsch anzusehen. Die Mutter vergötterte sie und erfüllte ihnen alle Wünsche. Sie bekamen schöne Kleider und mussten keine strengen Haus- und Gartenarbeiten verrichten. Täglich flocht sie ihnen lange Zöpfe und knüpfte ihnen kostbare Bänder in ihr pechschwarzes Haar. Den ganzen Tag spielten, hüpften und tanzten sie im Garten und musizierten abends auf ihren Harfen und Schalmeien. Julia, die junge Hausmagd, aber musste schwer arbeiten und wurde von ihrer Meisterin gehasst und geplagt. Sie sah sie als eine Unglücksbotin und machte sie für den Tod ihres Mannes verantwortlich. Doch was hätte das junge Mädchen tun sollen, als die Pferde durchbrannten und das Fuhrwerk nach taumelnder Fahrt ins nahe Tobel stürzte. Der Mann kam dabei zu Tode. Julia hatte das Unglück wie durch ein Wunder überlebt. Aber sie humpelte seit jenem unheilvollen Tag und ihr Gesicht war entstellt. Nie mehr durfte sie seither ins Dorf und mit anderen Kindern spielen. Die Hausherrin schämte sich für die geschundene Magd und versteckte sie vor den Leuten. Julia musste von früh morgens bis spät abends arbeiten und bekam täglich nur ein Tellerchen mit einer Handvoll Linsen. Und wenn die Mutter der Guldi und der Gulda auf dem Bänklein beim warmen Ofen Geschichten erzählte und ihnen Kuchen und Kräutertee servierte, musste Julia auf ihrer ungeheizten Kammer noch bis spät in die Nacht hinein Flachs kämmen und den Faden spinnen. Abgezehrt und in Lumpen gekleidet machte sie mit ihrer wilden Mähne und ihren traurigen Augen einen jämmerlichen Eindruck.

Julia wurde immer schwächer und konnte nicht mehr alle Arbeiten verrichten, die ihr die Hausfrau übertrug. Die beiden Töchter erbarmten sich der kleinen Hausangestellten und brachten ihr ab und zu ein Stückchen Brot oder Kuchen auf die Kammer. Als die Mutter davon erfuhr, wurde sie wütend und verbot den beiden, von ihrem Essen der Julia heimlich etwas abzuzweigen. Sie fand überhaupt, dass diese Magd nur noch Geld kosten würde und ihr für nichts mehr dienlich sei. Und so beschloss sie eines Tages, die ungeliebte Magd loszuwerden und sie im nahen Sagentobel auszusetzen.

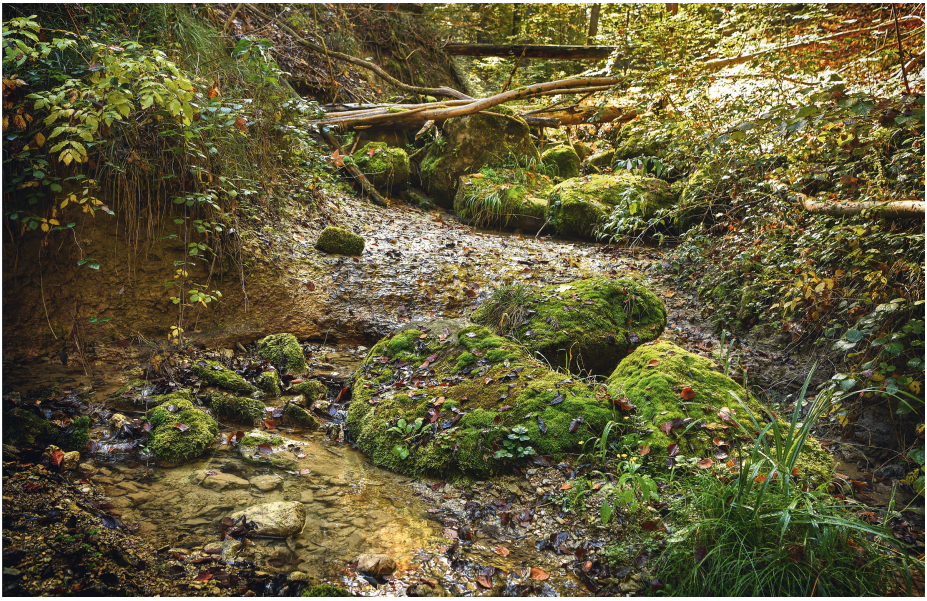
Und so kam es, dass sie die junge Hausdienerin an einem kalten Winterabend mit ein paar falschen Versprechungen aus dem Haus lockte und sie über den weiten Sumpf geradewegs ins unheimliche Tobel verschleppte. Dort, mitten im finsteren Wald, wo sich die wilden Tiere tummelten, überliess sie das arme Wesen kaltherzig seinem Schicksal. Alles Betteln und verzweifelte Flehen half der lieben Julia nichts. Das

hinterlistige Weib mit dem verkalkten Herz liess die unglückliche junge Frau mutterseelenalleine im Wald zurück und machte sich eilends davon. Das tief eingeschnittene düstere Sagentobel war ein gruseliger und gespensterhafter Ort, der von den Menschen gemieden wurde. Nur ab und zu verirrten sich Jäger und Holzfäller in den furchterregenden Talkessel. Und selten schlug sich auch ein Ordensbruder auf einer Wallfahrt durch den bedrohlichen Abgrund hinauf zum Klösterchen, das oben auf dem Berg thronte. Sie alle berichteten von schauerlichen Erlebnissen und mysteriösen



Begegnungen im Tobel. Sie seien von blutrünstigen Wölfen, Bären und Wildschweinen heimgesucht und von allerlei dämonenhaften Wesen und Luftgeistern aufgeschreckt worden. Und mit verschworenen Gesten und zusammengepressten Kiefern orakelten sie auch von einem geheimnisumwitterten Einhorn, das in diesem unwirtlichen Schrund umgehen soll. Leibhaftig hatte es zwar noch nie jemand gesehen. Aber sein Abbild soll sich zuweilen in den sieben kleinen Weiherchen, Tümpeln und Bachgelten des Tobels widerspiegeln. Dies, so erzählen es die Jäger und Holzer seit altersgrauer Zeit, könne man in Vollmondnächten erleben, wenn sich das Tier zur Tränke zum Bach begebe. Wenn sich die Menschenkinder jedoch erschrocken umdrehen würden, sei da nichts zu sehen ausser einem weiss schimmernden Nebel, der sich in Windeseile in nichts auflöse.

Es war ein Schauder erregender Ort. Ein kalter Wind strich durch das Tobel und trieb fransige Nebelfetzen vor sich hin. Mit angsterfülltem Atem, fröstelnd und von Hunger



Mal präsentiert sich der Sagentobelbach friedlich und in einem malerischen Kleid, um plötzlich zu einem gefährlichen reissenden Wasser anzuschwellen.

geplagt setzte sich Julia am ausgewaschenen Bachbett an ein Tümpelchen und schaute mit von Tränen überquellenden Augen ins Dunkel hinaus. Unheimliche Geräusche drangen an ihr Ohr. Plötzlich sah sie eine dicke Kröte, die quakend zum Teichlein kroch und einen Stein erkletterte. Mit einem mächtigen Satz plumpste sie ins Wasser und zauberte dabei zarte Kringel auf die Wasseroberfläche. Da geschah etwas gar Sonderbares. In den flüchtenden Wasserkreisen gewann nach und nach, sylphidenhaft und von einem magischen Schein umsprüht, ein Fabelwesen an Gestalt. Das muss das rätselhafte Einhorn sein, von dem die Jäger und Holzer erzählt haben, schoss es Julia durch den Kopf. Erhaben, schneeweiss, mit einer langen Mähne und einem gewundenen Horn auf der Stirn spiegelte es sich auf der Wasseroberfläche. Es schaute die Julia mit seinen grossen blauen Augen an und stupste sie mit dem Horn



Der zugefrorene grosse Wasserfall im Jahr 1904.

sanft in den Rücken. Erschrocken drehte sich die Mamsell um. Doch sie konnte nichts erkennen ausser einer flirrenden Nebelschwade, die sich geschwind verflüchtigte. Rasch wurde es wieder dunkel um sie herum, und auch das Bild des Einhorns auf dem moosgrünen Wasser hatte sich wieder aufgelöst. An seiner Stelle schaute nun aber ein bildhübsches Mädchen mit langen blonden Engelshaaren und einem funkelnden Kopfschmuck aus dem kalten Nass. Sie konnte sich kaum wiedererkennen in diesem Aufputz und dem kostbaren seidenen Gewand. Und erst dieses schöne Antlitz mit den feinen ebenmässigen Zügen. Entzückt schaute sie lange auf ihr Spiegelbild und konnte sich kaum sattsehen an der ihr fremden und doch so vertrauten Gestalt, die ihr da mit einem verklärten Lächeln entgegenschaute.

Wieder erwacht aus ihrer Traumwelt entdeckte Julia neben sich ein Säcklein voller Golddukaten und einen üppig gefüllten Weidenkorb mit Speisen und Getränken, wie sie sie im Leben noch nie gekostet hatte. Gierig griff sie in den Korb und verzehrte die Köstlichkeiten mit Hochgenuss. Dabei bemerkte sie gar nicht, dass sie plötzlich ungebetenen Besuch erhalten hatte. Der Duft der Leckerbissen hatte Bären, Wölfe, Wildschweine und andere Waldbewohner angelockt. Bald war sie umzingelt von einer grossen Schar hungriger wilder Tiere. Schnell nahm sie die Würste, Speckseiten und Brote aus dem Korb und warf sie den abgemagerten Tieren zu. Diese fielen mit Heisshunger über die feinen Brocken her und verschlangen sie im Nu. Doch irgendwie schien der Korb nie leer zu werden, und die Tiere konnten sich toll und voll fressen.

Endlich kriegte auch der hungrigste Wolf keinen Bissen mehr hinunter. Wohlig legte er sich neben Julia und streckte auf dem weichen Waldboden alle Viere von sich. Auch die übrigen Biester hatten es sich rund um das Mädchen herum bequem gemacht. Gerne wäre die Jungfrau noch länger bei den Tieren geblieben. Aber die beissende Kälte war ihr in die Knochen gefahren und sie sehnte sich nach den Menschen. Nun würde sie ja nicht mehr als zerlumpte und verlauste Hausmagd daherkommen, sondern als ein fein gekleidetes elegantes Fräulein. Sie nahm das Säcklein mit den Goldtalern, strich den vollgestopften Pelztieren zum Abschied noch einmal zärtlich über den Bauch und machte sich dann unbekümmert auf den steil abfallenden Weg. Es war immer noch finster im Zauberwald, nur der Vollmond erhellte den schmalen Pfad ein wenig mit seinem fahlen Licht. Glücklich über das Füllhorn, das in dieser Nacht über sie ausgeschüttet worden war, sprang sie über Stock und Stein.





Der Schrund beim grossen Wasserfall liess sich Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts noch bequem erklimmen auf abenteuerlichen Galerien.

Das beklemmende Gefühl und die Angst waren verflogen. Sie spürte, dass sie nicht alleine war. Links und rechts folgte ihr eine ganze Schar quirliger Eichhörnchen und hopsender Feldhasen. Sie wiesen ihr den Weg durch die schroffe Schlucht. Am Waldrand angekommen verabschiedete sie sich von ihren treuen Begleitern und schlug den Weg über den grossen Sumpf zum nahen Dorf ein.

Als sie den Steg über den Bach überquert hatte und zu den ersten Behausungen kam, hatte bereits die Morgendämmerung eingesetzt. Und die ersten Menschen kamen aus ihren Häusern und begaben sich in ihre Werkstätten und hinaus auf die Felder. Viele bedauernswerte und ausgehungerte Kreaturen in einfachem Leinentuch begegneten ihr auf dem Weg durchs Dorf. Die Leute blieben vor Erstaunen stehen, um die schöne Julia zu bewundern, die sie kaum wiedererkennen konnten. Jeder dieser erbärmlichen Gestalten schenkte sie einen Golddukaten. Nur am Lotterhäuschen, in dem sie eine lange trostlose Zeit verleben musste, lief sie achtlos vorbei. Die böse Frau drückte die

Nase an der Scheibe platt und platzte fast vor Eifersucht und Neid, als sie ihre Hausmagd in der feinen Robe sah. Singend und hüpfend verliess die überglückliche Julia noch am selben Tag das kleine Dorf und zog in die weite Welt hinaus. Bald verbreitete sich im ganzen Land die Kunde vom Mädchen, das durch die Lande wandert und den armen Leuten Golddukaten verschenkt. Und alle schwärmten sie von ihrer bestrickenden Schönheit und Anmut. Auch in den Königshäusern sprach es sich herum. Die ledigen Prinzen im Land gerieten in grosse Aufregung und wurden von Neugier gepackt. Alle suchten sie fieberhaft nach ihr und wollten der begehrenswerten Jungfrau ihre Aufwartung machen.

Die böse Witwe jedoch spie Gift und Galle. Eine kaum zu ertragende Missgunst und Wut wühlten in ihren Eingeweiden. Woher hatte diese Julia bloss die vielen Goldstücke? Und wer hatte sie so prachtvoll hergerichtet und so bezaubernd schön gemacht? So angestrengt sie in endlosen Nächten auch darüber grübelte, sie konnte sich das Mysterium nicht erklären. Da ging ihr auf einmal ein Licht auf. Dumpf erinnerte sie sich an die Erzählungen der Jäger und Holzer, die vom sonderbaren Geschehen und dem rätselhaften Wesen im Sagentobel berichteten. Natürlich, dachte sie, das muss das legendenumwobene Einhorn sein, das im Sagentobel lebt und die Menschen, die ihm begegnen, mit Glück und Segen überschüttet. Da muss ich hin! Diesen Goldregen will ich über mich ergiessen lassen!

Ungeduldig wartete sie auf die nächste Vollmondnacht. Und als es endlich soweit war, nahm sie ihre Töchter Guldi und Gulda und stieg mit ihnen an einem eiszapfenkalten Abend den weiten Weg durchs Sagentobel hinauf bis zum grossen Wasserfall. Dort angekommen verteilten sich die drei Weiber auf verschiedene Stellen am Bach, wo sich der Vollmond im gurgelnden Wasser spiegelte. Sie setzten sich ans Ufer und warteten schlotternd und bebend die ganze Nacht. Aber ausser ein paar vorbeiflatternden Fledermäusen und ihren eigenen einfältigen Gesichtern spiegelte sich nichts auf der glitzernden Wasserfläche. Dafür drang plötzlich ein nahendes markerschütterndes Geheul an ihre Ohren. Und als sie sich erschrocken umdrehten, sahen sie eine ganze Horde pelziger Tiere mit furchterregenden Hörnern und Stosszähnen auf sie zustürmen. Erschaudert und von panischer Angst gepackt schossen alle drei in einem Male auf und eilten, so schnell sie konnten, den schmalen Pfad hinunter und hinaus aus dem finsteren Wald schnurstracks dem rettenden Dörfchen zu. Nein, an diesen unheimlichen Ort werden wir unseren Lebtag nie mehr zurückkehren, schworen sich

die beiden Schwestern. Die griesgrämige Mutter aber wollte nicht so schnell aufgeben. In den darauffolgenden Nächten zerbrach sie sich den Kopf, wie sie wohl an den Geldsegen des glückbringenden Einhorns herankommen könnte. Und sie heckte einen dreisten Plan aus. Zuerst ging sie zu Meister Tannhäuser, der auf einer Flur oberhalb des Sagentobels eine Sägerei und Drechslerei betrieb. Sie beauftragte ihn, aus einem Birkenstämmchen ein Horn zu drechseln. Dann suchte sie den Pferdehändler Ochsenbein auf und versprach ihm grossen Reichtum, wenn er ihr für eine Nacht ein Pferd überlassen würde. Der listige Geizhals stieg sofort auf den Handel ein und bot dem durchtriebenen Weibsbild seinen schönsten Schimmel an.

Und dann war die nächste Vollmondnacht endlich da. Die Witwe holte den Schimmel aus dem Stall und schlich heimlich zu Meister Tannhäuser, der dem Tier das frisch gedrechselte hölzerne Horn aufsetzte. Dann machte sie sich auf den Weg zum Tobel.



Das verspielte Brünneli mit der Jahrzahl 1890 ist heute vermoost, von Ranken umwuchert und leider nur noch schwer zugänglich.

Eine unheimliche Stille lag über dem dunklen Abgrund. Nur der Mond zwinkerte ihr hämisch durch die Baumkronen zu und warf sein milchiges Licht auf den schmalen Trampelpfad. Noch bevor die Glocke im Kirchturm zwölf Uhr schlug, war die Mutter mit ihrem Schimmel am obersten Giessen angekommen. Zitternd vor Aufregung führte sie am grössten der sieben Teichlein den weissen Hengst zur Tränke. Dann setzte sie sich am Ufer auf einen Baumstrunk und wartete steifnackig und mit schlotternden Knien auf das Wunder, das nun geschehen sollte. Prächtig spiegelte sich das stolze Tier mit seinem mächtigen Horn auf der flimmernden Wasseroberfläche. Aber nichts passierte. Da warf sie einen Kiesel in den Teich. Doch noch immer regte sich nichts, nur das Zischeln von ein paar dürren Blättern war zu hören. Da plötzlich durchschnitt ein Waldkauz mit seinem furchteinflössenden «Komm mit!», «Komm mit!» die unheimliche Stille. Doch ausser dem Schrei des Todesvogels war nichts zu vernehmen. Da raschelte es im Gebüsch. Doch es war nur eine Haselmaus, die fliepsend von dannen huschte.

Von Ungeduld geplagt ergriff die Frau nun einen grossen Stein und schmiss ihn zornig in den Teich. Was nun unter ohrenbetäubendem Geheul und fürchterlichem Gebrüll und Gepolter geschah, liess ihr das Blut gefrieren in den Adern. Denn auf dem Wasserspiegel war nicht mehr das vermeintliche Einhorn zu sehen. Nein, es war ein riesiges dämonenhaftes Ungetüm mit furchterregenden Klauen und säbelartigen Zähnen, das nun im aufgewühlten Wasser zischend und fauchend Gestalt annahm und mit seinen feuerroten Augen aus dem Wasser glotzte. Zu Tode erschrocken erstarrte die böse Frau und blankes Entsetzen fuhr durch ihre Glieder. Kreischend und schreiend suchte sie das Weite. Auf dem Weg durch das Tobel stolperte sie ein ums andere Mal über Wurzeln und Steinbrocken und fiel immer wieder hin. Blutüberströmt und totenbleich kam sie nach einem langen ungestümen Lauf atemlos und erschöpft im Dörflein an. Es war noch tief in der Nacht, nur ein paar Katzen strichen um die Häuser und ein mondsüchtiger Hund heulte vor sich hin. Schnell eilte sie zu ihrem Häuschen, stiess die Pforte auf und zog den Riegel der Türe schnell wieder hinter sich zu.

Ochsenbeins Schimmel, den die sie im Sagentobel zurückgelassen hatte, ward nie mehr gesehen. Seit diesem Tag erschien den Jägern und Holzern auch das sagenumwobene Einhorn niemals mehr. Die Witwe sahen die Dorfbewohner seither kaum mehr im Dorf. Sie wich den Menschen aus und versteckte sich tagsüber in ihrer



verwahrlosten Hütte. Bald zogen auch die beiden Töchter Guldi und Gulda aus. Und so lebte sie bis ans Ende ihrer Tage in bitterer Armut und grosser Einsamkeit.

Die Julia dagegen, so erzählte man sich im Dorf, fand das ganz grosse Glück auf Erden. Sie hatte auf ihrer Reise durch die fernen Lande zwar alle ihre Golddukaten an die Armen und Bedürftigen verschenkt und besass nichts mehr ausser einem einzigen Hemd. Ihre Zartheit und ihren Liebreiz jedoch hatte sie nicht verloren. Sie war sogar von Tag zu Tag noch schöner geworden. Und überall, wo sie hinkam, machten ihr die hübschesten Jünglinge des Landes den Hof. Bis eines Tages ein junger Prinz ihr Herz eroberte. Er führte sie in sein Reich. Und schon bald fand auf dem Schloss ein rauschendes Hochzeitsfest statt. Zu ihrer Vermählung hatte Julia auch Guldi und Gulda eingeladen. Beide hatten einen wohlhabenden Landmann gefunden und waren tüchtige Bäuerinnen geworden. Sie wohnten nicht allzu fern vom Schloss und freuten

sich auf das Wiedersehen mit Julia. Erwartungsfroh und voller Spannung standen sie mit den übrigen Hochzeitsgästen am Wegrand, um dem frisch getrauten Jubelpaar mit ihren Tüchlein zuzuwinken. Guldi und Gulda kamen aus dem Staunen nicht heraus, als sie Julia und ihren Prinzen sahen, wie sie in ihren prächtigen Gewändern in einer goldenen Kutsche angefahren kamen. Und als sie am Seerosenteich beim Schloss vorbeikamen und sich das stolze Gespann auf der Wasseroberfläche spiegelte, war es den beiden Schwestern, als ob die Hochzeitskutsche mit Julia und ihrem Prinzen von vier schneeweissen Fabeltieren mit grossen blauen Augen und mächtigen gedrechselten Hörnern gezogen würde.



Rapunzel, Strudelwurm und ein Urhamster

Das Sagentobel birgt auch heute noch zahlreiche Geheimnisse. Es ist sagenumwoben geblieben und trägt deshalb seinen Namen zu Recht. Noch heute erinnern die Namen der Gasthäuser Altes und Neues Chlösterli oder Bezeichnungen wie Klosterholzweg an längst vergangene Zeiten, als auf dem Zürichberg das Augustinerkloster St. Martin

stand, das 1227 gegründet wurde. Diesem Chorherrenstift gehörte vermutlich auch der Sägereibetrieb, der dem Sagentobel seinen Namen gab. So ist in alten Schriften nachzulesen, dass neben den Landwirtschaftsbetrieben auf dem Zürich- und Adlisberg auch eine Sägerei ihren Zehnten abzuliefern hatte. «Dass dieses Tobel seinen Namen von einer Säge und nicht von einer Sage bekommen hat, finde ich schade», schrieb einst ein Naturfreund, der durch das Tobel stieg. «Nun hat das Tobel weder eine Säge noch eine Sage», bedauerte der Wanderer. Dabei sei dieser Ort doch «so sagenhaft schön». Ende des 19. Jahrhunderts konnte man unterhalb des Neuen Chlösterli noch Pfähle aus Eichenholz als einzige Überreste der Sägerei entdecken, wie Salomon Vögelin 1890 in seinem Werk «Das alte Zürich» vermerkte. Nun sind auch diese letzten Spuren verschwunden. Ob im Sagentobel in uralten Zeiten auch ein Einhorn gelebt hat, gehört in den Bereich der Legenden und Phantasien. Sicher ist jedoch, dass die Meier von Dübendorf das Fabeltier auf ihrem Siegel von 1292 getragen haben und dass das Einhorn am 7. Juni 1926 vom Gemeinderat ins Dübendorfer Wappen aufgenommen wurde.

Einzigartige Fauna und Flora

Gesichert ist auch, dass im Sagentobel stets wilde Tiere gelebt haben und immer noch leben. Wildtiere wie Luchs, Dachs, Fuchs, Reh, Hase und Eichhörnchen. Auch Wildschweine haben in diesem menschenverlassenen Schrund schon gehaust und sich im Sagentobelbach gesuhlt. Gut möglich, dass sich bald auch mal ein Wolf ins wilde Tobel verirrt. Am und im Bach fühlen sich der Feuersalamander und die gestreifte Quelljungfer genauso wohl wie so merkwürdige Geschöpfe wie der Strudelwurm oder der Bachflohkrebs. Ein Tummelfeld ist das einsame Bachtobel auch für die braune kugelige Wasseramsel, die als einziger Singvogel nicht nur schwimmen, sondern sogar tauchen kann. Und der Specht profitiert noch von den Resten des Totholzes, das der Lotharsturm hinterlassen hat. Reich ist das Tobel auch an wertvollen und seltenen Pflanzen. Rapunzel, Ehrenpreis und Waldmeister gedeihen an den steilen Halden genauso gut wie das Salomonssiegel, das Schwarze Geissblatt oder die Purpurorchis, das wohl schönste Pflänzchen im Sagentobel. Es gibt aber auch Pflanzen und Tiere, die für immer verschwunden sind. So lebte hier vor 14 Millionen Jahren noch der Cricetodon, der Urhamster, von dem nur noch einige Zahnfunde übriggeblieben sind. Ausgestorben ist auch die Manna- oder Blumenesche, die einst aus dem südlichen Europa und dem Nahen Osten eingeführt wurde und die in einer alten Schrift von 1897 noch Erwähnung fand.



Im Oktober 2018 im Tobel gefunden: Ein gut erhaltener Fuchsschädel.

Giessen, Wassergelten und rote Ackersteine

Das Sagentobel ist Bestandteil des kantonalen Inventars der Natur- und Landschaftsschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung. Das bis 40 Meter tief in den Molasseuntergrund eingeschnittene Tobel beherbergt zahlreiche bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Es wird durchzogen vom gleichnamigen rund sechs Kilometer langen Bach, der sich in den Jahrtausenden durch die verschiedenfarbigen Gesteinsschichten gefressen hat und dabei Stufen, Terrassen und Wassergelten hinterliess. Ab und zu findet man auch noch den einen oder andern roten Ackerstein, den der Linthgletscher in der letzten Eiszeit hierher verfrachtet hat. Auf seinem Weg von der Quelle unterhalb des Adlisbergs auf 675 m ü. M. durch das Sagentobel und über Stettbach zur Glattmündung beim Neugut auf 426 m ü. M. ergiesst sich der Bach über mehrere Wasserfälle, von denen der höchste über fünf Meter misst. Dieser Giessen unterhalb der Tobelhofstrasse ist die augenfälligste Besonderheit des Sagentobels. Er ist heute nur noch schwer zugänglich und von Dickicht umwuchert. Ende des 19. Jahrhunderts war es jedoch möglich, den Kessel auf abenteuerlichen Stegen und einer hölzernen Galerie ohne grosse Mühe zu überwinden und bis unter den Wasserfall zu gelangen. Genau unter dem Giessen befindet sich heute noch ein kleiner Brunnen mit der Jahreszahl 1890. Alte Postkarten zeugen davon, dass der Wasserfall früher ein echter Touristenmagnet gewesen sein muss und das Tobel einst von vornehmen Damen und Herren aus aller Welt durchwandert wurde.

Inge Schmidt

Von meinen Projekten in Kenia

Vom Leben auf zwei Kontinenten

Seit 2006 engagiert sich die Dübendorferin Inge Schmidt für Frauen in Kenia persönlich und vor Ort. Wie es dazu kam, wie sich die Hilfsprojekte entwickelten, wie sie sich organisiert und wie sie viele Dübendorfer und Dübendorferinnen zum Unterstützen und Mitwirken bewegen kann, schildert sie in ihrem Bericht. Inge Schmidt ist in der Nähe von Köln aufgewachsen, war als Erzieherin im Bereich Kinder und Jugendliche tätig, kam in die Schweiz für eine theologische Ausbildung und war von 1995 an bei der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Dübendorf als diakonische Mitarbeiterin tätig.

Ende August 1999 veränderte sich mein Leben in eine Richtung, die mich noch immer staunen lässt. Auf dem Flughafen Zürich verabschiedete ich zusammen mit Freunden und Bekannten Daniel und Elisabeth Hunziker, welche nach einem Urlaub zurück nach Tansania an ihre Arbeit flogen. Sie sind in der Nähe von Dodoma für Wycliffe Schweiz als Sprachenforscher und Bibelübersetzer tätig. Spontan sagte ich zu Esther, einer Cousine Hunzikers, wir könnten sie doch zusammen besuchen.

Und so kam es, dass zwei Monate später Esther und ich von Zürich über Nairobi nach Tansania flogen. Es war meine erste Reise nach Ostafrika. In Dodoma wurden wir mit einem Auto abgeholt. Zum Glück war das Auto für die Strassenverhältnisse tauglich – ich sehe immer noch die Strasse vor mir, in der Mitte war eine Vertiefung, der Fahrer musste sehen, dass er links und rechts Boden unter den Rädern hatte. Wir kamen zum Glück gut bei den Bekannten an. Ich erlebte einen Alltag, der so ganz anders aussah als der, den ich gewohnt war. Vor allem beim Umgang mit Wasser gab es vieles zu beachten, es vor allem sparsam zu verwenden.
Zwei Wochen später flog ich mit einem kleinen Flugzeug alleine nach Nairobi zurück. Esther blieb länger. Im Gästehaus von Wycliffe konnte ich übernachten. Dort lernte ich Frieda, eine Schweizerin kennen. Sie erzählte mir von ihrer Arbeit als Mitarbeiterin von Wycliffe und war mir behilflich, sicher auf den Flughafen nach Nairobi zu kommen.

Zwei Jahre später, 2002, besuchte ich Frieda in Nairobi und lernte bei ihr Margaret, eine ihrer kenianischen Bekannten kennen, die etwas ausserhalb von Nairobi wohnte. Ich vernahm von ihrer schwierigen Lebenssituation als Alleinstehende mit drei Jugendlichen. Und schon kam wieder mal meine Spontaneität ins Spiel, getreu meinem Motto:

Da muss was getan werden. So entstand nach manchen Überlegungen und Planungen am Stadtrand von Nairobi ein Haus mit Nähatelier für Frauen auf dem Land. Margaret hatte Erfahrungen als Schneiderin und konnte nun ihre Ideen umsetzen. Das Ziel war, vor allem ledigen Müttern die Möglichkeit zu geben, nähen zu lernen und mit Schneidern eigenes Geld zu verdienen. Jedes Jahr war ich während meiner Ferien vor Ort. Ich wohnte bei Margarets Familie und konnte sehen, wie sich alles entwickelt. In Dübendorf sammelte ich regelmässig für das Projekt Geld. Ich verkaufte Stofftaschen mit afrikanischen Motiven aus dem Nähatelier am Basar im Reformierten Zentrum, am Chlausmärt und am Gfenner Adventsmärt. Auch Material sammelte ich, das ich nach Nairobi schickte, unter anderem Nähmaschinen, die wir den jungen Frauen nach bestandener Ausbildung abgaben. Für eine Schule, ein anderes Projekt am Stadtrand von Nairobi, waren es Fussbälle und Schulmaterial. Als Margaret das Nähatelier immer mehr nach ihren Vorstellungen leitete, gab ich es nach einigen Jahren ganz an Margaret ab. Unsere Kontakte wurden seltener. Auch meine Unterstützung der Schule für mittellose Kinder kam zu einem Ende.

In diesen Jahren habe ich viel vom Alltag, von der Lebensweise und dem Wesen der Menschen in der Umgebung von Nairobi kennen und verstehen gelernt und auch mein Herz ein wenig an sie verloren. Es war denn für mich gar nicht einfach, loszulassen, nicht mehr an ihrem Alltag teilnehmen zu können, nicht mehr aktiv dabei zu sein. Da kam mir wieder meine Spontaneität zu Hilfe, ich dachte, ich habe so viel Wissen gesammelt, ich könnte es doch weiterhin mit Menschen in Nairobi teilen, mich frühpensionieren lassen, dort hinziehen.

Ich überlegte hin und her und fragte Bekannte, was sie über meine Pläne dachten. Meine Arbeit bei der Reformierten Kirchgemeinde in Dübendorf gefiel mir doch und ich war ausgefüllt im Bereich der Seniorenarbeit. Mich mit 62 oder 60 pensionieren lassen, statt bis 64 zu arbeiten? Was würde das finanziell bedeuten, auch im Blick auf die AHV? Viel dachte ich darüber nach. Eines Morgens war mir, ich sollte den Mut haben, mit 60 Jahren in den Ruhestand oder eben in den Unruhestand, wie manche sagen, zu gehen. Und so kam es, dass ich mich per Ende März 2006 pensionieren liess. Ein Wagnis war es, ein echtes. Ich bin froh, dass ich es eingegangen bin.

Nur, wie und wo fange ich in Nairobi an, dem Ziel meines Einsatzes? Welche Organisation könnte an mir Interesse haben? Ich schrieb diverse Hilfswerke an. Dann

verbrachte ich im Sommer bei Margaret zwei Ferienwochen. Sie und Frieda halfen mir, eine Wohnung zu finden, eine möblierte und nicht allzu weit vom Stadtzentrum von Nairobi entfernt gelegene. Im Oktober dann zog ich nach Nairobi, nachdem ich vorübergehend noch etwas bei der Kirchgemeinde gearbeitet hatte. Wie habe ich das alles geschafft, frage ich mich manchmal heute – doch irgendwie waren immer zur richtigen Zeit die richtigen Menschen da, die mir halfen.

So zog ich in meine kleine Wohnung auf einem Areal mit vielen anderen Häusern in Nairobi ein, ich begann zu haushalten und mich mit den Besonderheiten des täglichen Lebens anzufreunden. Ich machte Erfahrungen mit dem Lebensstil meiner Nachbarn und neuen Bekannten, und ich lernte Bus fahren, mich an die laute Musik und den Fahrstil zu gewöhnen. Und dann war auch das erste Gespräch mit dem jüngeren Mann von der Hilfsorganisation, der ich mein Wissen und meine Fähigkeiten zur Verfügung stellen wollte. Sie befasste sich mit der Trinkwasserversorgung in Kibera, dem grössten Slum von Nairobi, im Südwesten von Nairobi gelegen, entlang der Bahnlinie Nairobi–Kisumu. Hier leben sehr viele Menschen in grösster Armut auf engem Raum mit unzureichender Infrastruktur. An mein Vorstellungsgespräch erinnere ich mich noch gut. Ich hatte keine Ahnung, was sie dabei dachten. Zwei, die beim Gespräch auch dabei waren, sagten dann, wir haben Zeit und können mit dir nach Kibera in unser Tätigkeitsgebiet fahren.

Was nun folgte, war gänzlich neu für mich. Am Anfang der Fahrt war ein normaler Weg, dann ging es über die Brücke, durch die Ritzen im Holz waren unten die Bahngeleise zu sehen. Dann auf dem Busbahnhof in einen kleinen Bus einsteigen. Wir mussten in der letzten Reihe sitzen, Linksverkehr, Fahrstil nicht meine Wellenlänge. Dann hiess es aussteigen, auf der Hauptstrasse gehen, etwas Regen, das Strassenbett offen, Steine und Erde, ich bin vorsichtig beim Hintreten. Auf dem Gelände der Organisation hatte sich in der Halle das Team von rund 40 jungen Menschen versammelt. Ich wurde vorgestellt und erklärte ihnen dann, wie ich mir meine Rolle, mein Mitwirken vorstellte, dass ich sie bei ihrer Arbeit unterstützen möchte und worin ich sie anleiten, was ich ihnen vermitteln könnte. Eine weisse Frau unter all den dunkelfarbigen Menschen, irgendwie war es normal. Dann machte ich mit den Verantwortlichen der Organisation aus, wann ich das Team besuchen und mit ihnen arbeiten könnte. Im Rückblick denke ich, war das eigentlich sehr mutig von mir.

Jeden Montag besuchte ich nun das Team. Ich fuhr mit dem Bus zum Gelände, wo neben der Halle auch ein Bürohaus und zwei Toiletten standen. Ich verstand mich als Beraterin, als Lehrerin. Die Themen waren sehr vielfältig. Zum Beispiel: Weshalb ist es wichtig, selbstbewusst zu sein, mit der Zeiteinteilung gut umgehen zu können, Ordnung zu haben. Wie sieht die Zukunft aus, was soll man lernen, wie die Weiterbildung konkret anpacken, wie vorgehen, was ist bezahlbar. Neben der Theorie wurde das Gehörte in Gruppen oder einzeln ganz praktisch umgesetzt. Auch wie man den Arbeitsplatz verschönern könnte, war eines Tages ein Thema.

Eines Morgens, als ich wieder beim Team zum Unterrichten war, fiel mir auf, die Frauen haben ihre Handtaschen dabei, legen sie irgendwohin, was mich irgendwie störte. So entstand der Gedanke für einen verschliessbaren Schrank, wo jede ihre persönlichen Sachen aufbewahren kann. Zuerst entwarf ich das Modell für den Schrank auf Papier. Immer wieder arbeitete ich daran, bis ich mit meinem Werk zufrieden war. Dann ging es an die Bestellung beim Schreiner. Zusammen mit einem vom Team besuchte ich ihn. Meine Zeichnung verstand er gut, doch was würde es kosten? Er brauchte erst eine Anzahlung, um Holz und weitere Materialien kaufen zu können. Nach einigen Tagen gingen wir beim Schreiner wieder vorbei, um zu sehen, was bereits getan wurde. Wieder musste ich etwas zahlen, damit er weiterarbeiten konnte. Dann, wieder nach einiger Zeit, war der Schrank zur Lieferung bereit, nun restliches Geld zahlen, einen Kleinlaster organisieren, den Schrank aufladen, quer durch Kibera fahren und auf dem Gelände ankommen, abladen mit einigen starken Personen, irgendwie durch die Türe bugsieren – und dann stand der neue Schrank im Bürohaus. Schlösser wurden für die Fächer gekauft, und jede konnte ihre persönlichen Sachen verstauen. Ordnung zog ein.

In meiner Anfangszeit in Nairobi wusste ich wenig vom Leben derer, mit denen ich zusammen war. Wo sind sie zu Hause, wie leben sie. Eines Tages wurde ich von Eveline, einer jungen Frau vom Team, eingeladen, sie zu besuchen. Wir verabredeten uns auf dem Busbahnhof in Nairobi. Mit ihr zusammen fuhr ich ein Stück aus der Stadt heraus, und bald darauf waren wir an dem Ort, wo sie und ihre Familie wohnten. Ich wurde überaus freundlich empfangen, ihre Gastfreundschaft berührte mich sehr, sie ist ihnen sehr wichtig. Die Heimreise trat ich dann mutig alleine an. Kleinbus, Ticket zahlen, doch dann, irgendwann merkte ich, etwas stimmt nicht. Der junge Mann, der den Bus begleitete, sah immer wieder nach draussen und zu den Busrädern. Was ist

wohl los? Als der Bus stoppt, steige ich schnell aus, ohne auf das Rückgeld zu warten, und in den nächsten Bus ein. Denn ich will schnell zu meiner Wohnung kommen, bevor es dunkel wird. Bei Dunkelheit als Weisse unterwegs zu sein, kann gefährlich sein, man könnte überfallen werden. Oft wird gedacht, Weisse sind reich, haben viel Geld, also etwas nehmen für sich. Diese Ansicht stimmt nicht immer, jedenfalls nicht bei mir.



Inge Schmidt beim Besuch einer Schule. SAVO-Mitarbeitende unterstützen die Schüler beim Umgang mit der SODIS-Methode (Solar Water Desinfection) zum Gewinnen von sauberem Trinkwasser. Das Wasser wird in PET-Flaschen gefüllt, mindestens sechs Stunden an die Sonne gelegt, damit es keimfrei wird und dann unbedenklich getrunken werden kann. Ist der Himmel bewölkt, müssen die PET-Flaschen zwei Tage liegen bleiben. Die SODIS-Methode ist praktisch und günstig. Sie spart das Geld, das für den Kauf von teurer Holzkohle ausgegeben werden muss, um durch Abkochen gutes Trinkwasser zu erhalten.

In den ersten Jahren war ich jeweils jährlich für mehrere Monate vor Ort. Ich pendelte zwischen Dübendorf und Nairobi. Später konnte ich meine Einsätze verkürzen. Doch dann, 2012, gab es Probleme mit der Organisationsleitung, und ich beschloss, mich von ihnen zurückzuziehen. Die Kontakte zu einzelnen Teammitgliedern blieben jedoch weiter bestehen.Daraus entstand 2013 ein neues Projekt. Mit einigen ehemaligen Teammitgliedern gründete ich eine eigene Organisation, das kenianische Hilfswerk SAVO (Sustainable and Viable Development Organisation). Auch SAVO bietet



Inge Schmidt besichtigt zusammen mit zwei SAVO-Teammitgliedern und einer Benützerin eine Toilettenanlage. Die Toiletten, meistens sind es drei, vier oder sechs, werden zu einer Einheit zusammengebaut und entsprechen dem Lebensstil. Sie haben Mauern aus Stein und sind innen verputzt. Ein Wellblechdach schützt vor Regen und eine Türe sichert die Intimsphäre. Im Boden ist ein Loch, zur Spülung wird Wasser von zu Hause mitgenommen. Ein Fortschritt zu vorher, als man irgendwohin ging, um sein tägliches Geschäft zu verrichten.



Vor einer kleineren Toiletteneinheit. Die SAVO-Verantwortliche, eine Benützerin und der Schlüsselverantwortliche. Bei ihm muss beim Gang auf die Toilette der Schlüssel geholt und nachher wieder abgegeben werden. Für die Sauberkeit der Toiletteneinheiten sorgen die Benützenden. Geputzt wird nach einem Putzplan. Die Selbstverwaltung funktioniert gut.

Hilfe zur Selbsthilfe an und befasst sich mit der Verbesserung der lebensnotwendigen Grundeinrichtungen, wie der Versorgung mit sauberem Trinkwasser, mit genügend Toiletten, mit funktionierender Abfallentsorgung, mit Informationen über Hygiene.

Anfänglich lief es gut, doch dann erwiesen sich die beiden Verantwortlichen als nicht ganz ehrlich und dem Team wurde gekündigt. Und so kam es im Juli 2014 zu einem Neuanfang, aber mit anderen Vorzeichen: Eine initiative, in Kibera aufgewachsene, mit der Thematik bestens vertraute junge Frau wurde beauftragt, ein neues Team zusammenzustellen, eines, das sich gut versteht und effizient zusammenarbeitet. Sie fand die richtigen Personen, und so konnte wieder etwas getan werden.

SAVO hat in Kibera ein kleines Gelände mit einem Bürogebäude, wo sich das Team zur Arbeit und für Sitzungen trifft. Das Team ist gut ausgerüstet, Computer und Handys sind Standard. SAVO hat eine eigene Homepage. Zum Team gehören die



Das SAVO-Team vor dem Betriebsgebäude mit Büro, Küche und Restaurant.
Von rechts: der Nachtwächter, die Köchin und ihre Stellvertreterin, die übrigen Mitarbeitenden und ganz links die Verantwortliche. Sie tragen T-Shirts und Jacketts mit dem SAVO-Logo.

Verantwortliche, fünf Mitarbeitende und der Nachtwächter, der dafür sorgt, dass niemand Unbefugtes das Gelände betritt. Auch eine Küche und ein Restaurant gehören zum Haus.

SAVO baut Toiletten, beziehungsweise Toiletteneinheiten für Familiengruppen und Schulen. Mit den Antragsstellern wird genau besprochen, wo gebaut werden soll und für wie viele Personen, und abgewogen, was realistisch für das Gebiet ist. Das Material wie Steine, Sand, Zement und weiteres Zubehör werden vor Ort gekauft und an den Ort transportiert, wo die Toiletten entstehen. Damit nichts gestohlen werden kann, ist jemand für die Bewachung verantwortlich. Während der Bauphase kontrolliert das Team, wie der Bau gedeiht. Ich erhalte Infos und Fotos, damit auch ich sehen kann, wie es sich entwickelt.



SAVO betreut drei Gruppen von Jugendlichen, die gegen ein kleines Entgelt in die Quartiere gehen, Abfall einsammeln und ihn entsorgen. SAVO rüstet sie auch mit Arbeitskleidern, wie Overalls, und Arbeitsmaterial, wie Plastiksäcken und Schubkarren aus.

Meine Aufgabe bei SAVO besteht darin, das Team zu schulen, ihnen den Weg zum selbständigen Denken zu öffnen, damit sie mehr und mehr Verantwortung übernehmen. Wir können gut kommunizieren, sprechen Englisch miteinander. Wir begegnen uns auf Augenhöhe, so können wir alles besprechen und gemeinsam Lösungen finden. Bei der Meinungsbildung räume ich ihnen den Vorrang ein, vertrete nicht nur meine Ansicht. Dies hat sich sehr bewährt. Ihnen etwas zuzutrauen, ist mir sehr wichtig.

SAVO ist erfolgreich unterwegs. Ich konnte meine persönlichen Einsätze verkürzen, 2018 war ich nur noch im Frühjahr während zwei Wochen vor Ort, ich wohne dann nicht mehr bei Frieda oder Margaret, sondern im günstiger gelegenen Gästehaus der Siebenten-Tags-Adventisten-Kirche von Nairobi. Meine Begleitung und Unterstützung des Teams geschieht über das Austauschen von E-Mails. Die moderne Technik ist mir eine grosse Hilfe, um mit der Verantwortlichen vor Ort zu kommunizieren. Wöchentlich wird das Wichtigste per Skype ausgetauscht. Dies bewährt sich sehr.



SAVO baut und betreibt Tankanlagen für sauberes Wasser. Die Tanks sind aus Polyäthylen, fassen 10000 Liter und werden auf ein solides Fundament gebaut. Die SAVO-Verantwortliche besucht drei Frauen. Sie sind Nachbarinnen und für den Wasserverkauf zuständig.

Die Projekte von SAVO werden durch Spenden finanziert, die ich aus meinem Bekannten- und Gönnerkreis immer wieder erhalte und um die ich regelmässig bitte. Von Juli 2014 bis April 2018 konnten mit dem gesammelten Geld sieben Wassertanks und 27 Toiletteneinheiten für Familien und Schulen gebaut werden. Drei davon – es sind Toiletten bei Bushaltestellen – werden von Jugendgruppen unterhalten, die mit den Benützungsgebühren ein kleines Gehalt für ihre Arbeit generieren. Anfragen zum Bau von Toiletten gibt es ständig, doch werden die Wünsche erst umgesetzt, wenn genügend Geld dafür gesammelt ist.

Wichtig beim Geldsammeln ist regelmässiges öffentliches Berichterstatten. Seit Beginn meiner Projektarbeit in Kenia veröffentlicht der Glattaler immer wieder Reportagen über mein Wirken. 2012 vermittelte ein deutschsprachiger Filmemacher, den ich im Gästehaus in Nairobi angetroffen hatte, die Adresse einer Bekannten, die im gleichen Jahr einen Film drehte, der unsere Arbeit im Kibera-Slum dokumentiert.

Ich fotografiere sehr gerne, meine Bildersammlung ist gross. Anfänglich waren es Dias. 2006 kaufte ich eine Digitalkamera. Diese Aufnahmen kann ich gut speichern, weitergeben und weiterverwenden für Vorträge und für meine Homepage. Eine solche gibt es bereits seit Beginn meiner Projektbegleitung. Im April 2018 haben sie Freunde neu eingerichtet. Sie sorgen uneigennützig und professionell für den Betrieb. Der Auftritt ist gut gegliedert, enthält vielerlei Informationen und einen modernen Spendenshop mit Spendenvorschlägen. Er ermöglicht mir, über den Gang der Geschäfte zu berichten und so in Kontakt mit den Spendern zu sein, die mir ihr Geld anvertrauen, mich unterstützen und ermutigen.

Inge H. Schmidt
Schulhausstrasse 16
8600 Dübendorf (Schweiz)
https://www.projekte-frauen-kenya.ch

Was hat mein langjähriger Einsatz mit mir gemacht? Er hat mir Einblicke in den Alltag der Menschen in Kibera gegeben, die mich sehr vieles anders sehen und ermessen lassen. Was ist wichtig im Leben? Was brauche ich wirklich für jeden Tag? Ich bin mit wenigem zufrieden und für das, was ich habe, dankbar. Die Menschen in Kenia zeigen mir, worauf es ankommt: das tägliche Brot haben, ein Dach über dem Kopf, mit andern teilen. Wenn sie auch nicht viel haben, sie teilen mit denen, die es nötig haben. Optimismus und Lebensfreude erfüllt sie. Davon nehme ich immer gerne etwas mit nach Dübendorf.

Ein Höhepunkt in meinem Leben war die Verleihung des Dübi Award 2012 für mein Engagement in Kenia und die Wahl zur Dübendorferin des Jahres 2012, was mir noch immer viel bedeutet.

Achim Kuhnt

Wenn alle Brünnlein fliessen

Als ich im Mai der Heimatbuchkommission das Stichwort «Brunnen» für einen Beitrag im Buch vorschlug, wusste ich noch nicht, was später im Jahr klimatisch gesehen auf uns zukommen sollte, weil Brunnen und Wasser ja zusammengehören. Die Wiesen im Quartier waren saftig grün und der Hauswart sass öfter als sonst auf seinem Rasenmäher. Doch dann kam es ganz anders. Eine grosse Hitze zog ins Land, das gerade kurz geschnittene Grün bekam zu wenig Nahrung von oben. Stetig gingen auch die letzten Reserven im Untergrund zurück und anstatt grün war nun die vertraute Umgebung braun und grau. Schön war es nicht anzusehen. Es regnete nicht mehr, Flüsse trockneten aus. Wasser, das lebenspendende Nass, wurde immer weniger und zeigte uns umso mehr, wie wichtig es für uns alle ist. Trotzdem waren wir in der Lage, uns jederzeit zu erfrischen. Unter der Dusche, im Schwimmbad oder unterwegs an einem Brunnen in unserer Stadt, dank einer tadellos funktionierenden Wasserversorgung. Dafür sei allen gedankt, die täglich dafür besorgt sind, dass dieser Lebensquell immer verfügbar ist.

Nie versiegt sind die Brunnen, die an den verschiedensten Stellen innerhalb unserer Stadtgrenzen platziert sind. Und es sind mehr, als wir glauben. Die ältesten befinden sich in unseren Aussenquartieren, der älteste, welcher noch in Betrieb ist, steht aber mitten im «Dorf». Es ist der Brunnen an der Usterstrasse vor dem alten Dorfschulhaus. Er stammt aus dem Jahr 1880, ist also 138 Jahre alt, und er ist ein Säulenbrunnen. Das Wasser fliesst aus einem gusseisernen Rohr, das an der Brunnensäule mit einem geschmiedeten Eisenband befestigt ist. Sorglich umgeben von einer hohen Eibenhecke, steht er trotzdem etwas verschupft da. Auch ist er der einzige der alten Säulenbrunnen, welcher ohne Blumenschmuck auskommen muss.

Der Brunnentrog beim Schulhaus Gfenn trägt die Jahreszahl 1899 und ist damit 119 Jahre alt, sieht aber wie neu aus. Hier kommt das Wasser aus der Wasserleitung des Hauses. Etwas unterhalb des Schulhauses findet sich zudem der eingemauerte mechanische Teil eines einstigen Pumpbrunnens.

Der Dorfbrunnen in Stettbach trägt die Zahlen 1889 und 2000. Die letztere steht für die Renovation des Brunnens und das grosse Brunnenfest, welches die Stettbacher damals feierten. Vor der blumengeschmückten Brunnensäule stehen hintereinander zwei Tröge, der eine etwas höher. Der zweite übernimmt so das Wasser des ersten, beide sind zusätzlich umrahmt von schönen Blumen in holzverzierten Trögen. Und

auch die Brunnensäule ist blumengeschmückt. Die Stadtgärtnerei übernimmt jährlich die Bepflanzung, während eine Stettbacherin mehrfach in der Woche den Blumenschmuck begiesst und die welken Blüten entfernt. Sie erzählte mir, dass man früher den Blumenschmuck in der Stadtgärtnerei an der Buenstrasse holte, der dann von den Quartierbewohnern gepflanzt wurde. Übrigens, vor der Jahrtausendwende stand die Brunnenstud auf der unteren Seite. Sie schaute quasi nach Zürich.

Stolz wie eh präsentiert sich der Dorfbrunnen in Hermikon aus dem Jahre 1896. Es ist ebenfalls ein Säulenbrunnen mit zwei Steintrögen, aber je einer links und rechts neben der Brunnensäule, auch sie mit Blumenschmuck, und hoch darüber das schützende Dach einer riesigen Linde. Der richtige Platz für Feste, welche die Hermiker natürlich immer noch gut zu feiern wissen. Ganz besonders bleibt das Dorfjubiläum





Elia und Luisa Calvi geniessen an diesem Julitag die Abkühlung im Hermiker Dorfbrunnen auf ihre Weise.

1150 Jahre Hermikon 2008 in Erinnerung. Früher wurden hier auch die von der Weide heimkehrenden Kühe getränkt und das Wasser für den Eigengebrauch geholt. Gleichzeitig konnte über das Neueste diskutiert werden.

Gut dokumentiert ist der Brunnen an der Bahnhofstrasse, gleich bei der neuen Glattbrücke, der im Rahmen des Brückenneubaus für einige Zeit für eine umfassende Renovation seinen Platz verlassen musste. Er stammt aus dem Jahre 1916 und erfuhr eine Würdigung im Heimatbuch 1984. Nur ein Detail sei hier noch erwähnt, der Brunnen stand früher nicht so nah bei der Brücke, sondern einige Meter östlich bei der Hausecke an der Grundstrasse vor dem einstigen Haus von Gemeindeschreiber Albert Küderli-Pantli.

Dübendorfs bekanntester Wasserspender ist der Einhorn-Brunnen am Lindenplatz. Der von Simon Büsch entworfene Brunnen aus dem Jahre 1949, unter dem einstigen grossen Kastanienbaum und der grossen Linde, hat schon allerhand erlebt: als Treffpunkt junger Verliebter, als mehrseitig umfahrener Verkehrsknotenpunkt, als kostümierte Fastnachtsgestalt oder als keckes Vis-à-vis des einstigen Postgebäudes. Wegen



Beim Planschen am Lindenplatz wird auch das Einhorn ins Spiel einbezogen. Lena Müller und Lou Heiniger lieben es wild. Janis Müller beobachtet das Treiben eher skeptisch.



neuer Verkehrsführung beim Lindenplatz wurden im September 2014 Einhorn und Brunnen Zeugen einer gewagten Aktion. Die Kastanie musste Platz machen. Sie war inzwischen über 50 Jahre alt und wurde von einem Baumkenner, man darf ruhig Baumretter sagen, vorsichtig ausgegraben, mit einem Spezialtransporter weggeführt und andernorts wieder eingepflanzt.

Ganz anders präsentiert sich die Brunnenanlage im Schörli. An der Ueberlandstrasse, kurz vor der Carosserie Rosenberger, liegt in einer kleinen Grünanlage unter alten Bäumen der dem Geschmack der Zeit entsprechend konzipierte Brunnen aus dem Jahre 1947. Eine rustikale Mauer umgibt den Brunnentrog, der mit Granitplatten abgedeckt ist. Der seitlich versetzte Speier lässt sein Wasser via Trog in einen bodeneben verlaufenden kleinen Bach abfliessen. Ruhebänke des VVD laden zum Verweilen ein. Irgendwie wirkt die Anlage etwas verlassen und verloren. Früher mag es anders gewesen sein, denn nicht weit entfernt hoben und senkten sich damals die Bahnschranken, viele heimkehrende Gfenner kamen hier vorbei. Eine Buslinie gab es nicht. Hier liessen sich einst auch die startenden und landenden Flugzeuge gut beobachten.

Ähnlich präsentiert sich der Friedhofsbrunnen, 1953 erbaut, aber mit viel mehr Ruhe, mit Engel und blauer Ruhebank. 18 Jahre später, 1971, entstand im Zusammenhang mit dem Neubau der reformierten Kirche Wil der grösste Brunnen im Dorf. Im Winkel von Buen- und Fällandenstrasse umrahmt das rhomboidförmige Brunnenbecken etwa zwölf Quadratmeter Wasserfläche. Der stramme Strahl und 35 Zentimeter Wassertiefe verlockten diesen Sommer mehrfach Kinder aus dem Quartier zu kleinen Mutproben, denn eigentlich war ja die Badi für das grosse Spritzspektakel der richtigere Ort. Doch die Erwachsenen schauten grosszügig weg.

Eine besondere Geschichte hat der Brunnen in den Glattanlagen. 1966 fand anlässlich der Einweihung des Altersheims ein grosses Dorffest statt. Die Organisation des Anlasses lag in den Händen des Verkehrs- und Verschönerungsvereins VVD. Die Veranstaltung ergab einen Gewinn. 5000 Franken davon wurden dem Heimatbuchfonds zugewiesen, und der Rest sollte für einen der Allgemeinheit dienenden Zweck bereitgestellt werden. Man entschloss sich, die Mittel für einen öffentlichen Laufbrunnen zu verwenden. Der Vizepräsident des VVD, Alfred Gossweiler-Böhi, entdeckte in einer Kiesgrube in Hegnau einen acht Tonnen schweren Nagelfluh-Findling. Der Besitzer Heinrich Bereuter schenkte dem VVD diesen mächtigen Zeugen der Eiszeit.

Der Dübendorfer Bildhauer Kurt Eberhard verfertigte daraus das Brunnenbecken, und Kunstschlosser Heinz Bracher aus Dietikon formte dazu einen schwungvollen, eigenständigen Brunnenspeier. Im Rahmen einer kleinen Feier schenkte der VVD am 28. Mai 1971 den Brunnen der Gemeinde Dübendorf. Auf einer kleinen Metalltafel war der Geber seinerzeit vermerkt, doch heute, 47 Jahre später, erinnert leider nichts mehr daran, die Tafel ist verschwunden. Schade. Dass der Brunnen in der Glattanlage steht, hat seinen Grund darin, dass in der Mitte der 1930er Jahre Mitglieder des VVD die erste Glattanlage entworfen und gebaut haben. Eigentlich hätten auch sie eine Ehrentafel verdient.

Ebenfalls in den Glattanlagen, aber flussabwärts am rechten Ufer gelegen, befindet sich ein Brunnen, dessen Schale kleeblattförmig gestaltet ist. Sein Entstehungsjahr ist unsicher. Der Schalenbrunnen hat vier Ausgüsse in der Mitte. Der Brunnen wird viel benutzt, weil mehrere VVD-Ruhebänke in der Nähe stehen, ein Wander- und Radweg vorbeiführt und die Anlage auch von vielen Fussgängern begangen wird.



Hugo Würzer schätzt die Ruhe im Friedhof, besonders die Nähe zum kleinen Brunnen und zum Engel, die 1953 für den neuen Friedhof geschaffen worden sind.



Die kleine Anlage im Schörli und ihr Brunnen wurden 1947 gebaut.



1916 schuf der junge Eugen Bonomo den kleinen Brunnen, der heute bei der Glattbrücke an der Bahnhofstrasse steht.



Ein Freizeitsportler erfrischt sich am Brunnen in der Glattanlage rechts der Glatt.



Steinbrunnen im Garten Neuhofstrasse 24.



Alter Brunnen im Dübelstein mit Stahlringen zum Anbinden von Pferden und Vieh.



Alter Brunnen im Geeren, heute etwas im Gebüsch versteckt.



Etwas versteckt liegt der hölzerne Brunnen in den Legishalden am Waldrand. Quellwasser speist ihn.



Gut erhaltener Pumpbrunnen aus dem Jahr 1871 im Garten von Werner Bosshard an der alten Gfennstrasse 89.



An der alten Gfennstrasse 79 steht ein hübscher Pumpbrunnen.



Gockhausens Dorfbrunnen stammt aus jüngerer Zeit. Er ist sehr schön gestaltet.



Brunnen an der alten Oberdorfstrasse 27.



Trinkbrunnen beim Bahnhof Stettbach.

1985 feierte der Gemeinnützige Frauenverein Dübendorf sein 100-Jahr-Jubiläum. Sein Zentrum hat der Verein im Haus Neuhofstrasse 24. Das ehemalige Zangger-Haus gehört der Stadt und wird dem Verein teilweise und unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Im Heimatbuch 1985 steht: «Als Jubiläumsgeschenk liess die Dübendorfer Stadtregierung die Gartenanlage neugestalten und stiftete einen hübschen Brunnen aus rotem Ackerstein. Gestaltet hat ihn der Steinbildhauer Kurt Eberhard. Der idyllische Brunnen trägt die Inschrift «Gemeinnütziger Frauenverein Dübendorf 1885–1985. In Dankbarkeit für das verdienstvolle Wirken – Der Stadtrat Dübendorf». Leider sah der Brunnen Ende Mai dieses Jahres recht verwahrlost aus. Der Speier lag lose auf dem Brunnenrand und in der Brunnenschale hatte es nur etwas Regenwasser. Die zitierte Inschrift fehlte. Auch die Umgebung, der Garten, wirkte wenig gepflegt. Solche Geschenke verdienten es, dass man sie instand hält.



Aus dem Nettoerlös des Dorffestes 1966 liess der Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf VVD von Steinbildhauer Kurt Eberhard aus einem Nagelfluh-Findling einen wunderschönen Brunnen fertigen, der seither die Glattanlagen ergänzt. Den schwungvollen, eigenständigen Speier dazu formte Kunstschlosser Heinz Bracher aus Dietikon.

Besser geht es dem «Notwasserbrunnen» auf dem Areal der Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf im Storchen an der Meiershofstrasse 7. Der modern konzipierte Brunnen mit seitlich einseitig offener Schale ist aus Metall und ein Geschenk der Stadt Zürich aus dem Jahr 1987. Der dünne senkrechte Wasserstrahl lässt die Vermutung zu, dass damit wohl kaum eine Notwassersituation bewältigt werden könnte. Im Gespräch mit Peter Meier, dem Chef der WVD, klärt sich das Ganze. Der Brunnen ist das Stadtzürcher Modell eines Notwasserbrunnens, der dort im Katastrophenfall einer separaten Leitung mit Wasser aus voralpinen Quellen angeschlossen würde.

Verhältnismässig jung ist der Dorfbrunnen im Gfenn. Der Säulenbrunnen mit grossem Steintrog trägt die Jahreszahl 1990 und das Gfenner Wappen. Am 8. und 9. Juni 1991 wurde er mit einem fröhlichen Volksfest eingeweiht. Gestiftet und aufgestellt wurde er vom 2. Zug der Feuerwehr Dübendorf. Die Brunnensäule ziert ein kunstgeschmiedetes Blumengitter und ist floral bestückt.



Der markante Brunnen vor der reformierten Kirche Wil übernimmt die Grundform der Kirche und fügt sich gut in die Umgebung ein.



Auch der Brunnen im Gfenn lässt die Geschwister Calvi vielerlei Spielereien einfallen.

Der Brunnen diente aber auch anderen Dingen. So wurde am 25. September 1998 eine Mitarbeiterin der Druckerei Crivelli nach altem Druckerbrauch gegautscht. Die Offsetdruckerin Karin Räss hatte die Lehrabschlussprüfung glänzend bestanden und, Lehrmeister René Crivelli wollte die alte Tradition des Gautschens wiederaufleben lassen. Er liess dazu extra Gautschmeister Rudolf Heinrich Grau aus Münsingen anreisen. An der anschliessenden Feier bei Wurst und Brot wurde der Dorfbrunnen kurz so umfunktioniert, dass er statt Wasser Bier spendete. Um den edlen Hopfensaft nicht zu verschwenden, wurde ausserdem der Griff einer WC-Spülung mit eingebaut. In Umkehrung der üblichen Reihenfolge musste für das Bier für einmal vorgängig die Spülung betätigt werden. Neben verschiedenen weiteren Festen diente der Brunnen auch einmal dem Badevergnügen, was im «De Gfänner» vom November 2017 ein Bild und ein Gedicht belegen: «Hocked zwei im Fitnessgwändli uf em gfännerische Brunnerändli. Gflosse isch de Schweiss, dänn s isch grad chli heiss. Bade isch wunderbaar, findet das symphatische Paar. D Chind sind nöd debii, drum mues mer nöd vernünftig sii. Plantsche macht Spass, und scho sind beidi bis an Hals ufe nass.»

An der alten Oberdorfstrasse bei den Häusern 27 und 29 plätschert ein Brunnen, den eigenartigerweise viele Dübendorfer nicht kennen. Auch ich kenne ihn erst seit kurzem. Sein Entstehungsjahr konnte ich noch nicht eruieren. Sicher ist aber, dass in der Gegend schon seit langer Zeit ein Brunnen steht. Vielleicht ist er der Nachfolger eines älteren. Am Platanenplatz im Hochbord steht seit 2010 stolz ein Trinkbrunnen als runde verchromte Säule mit eingraviertem Dübendorfer Stadtwappen. Weite Wege muss man begehen, wenn man zum Rast- und Grillplatz mit Wasser in den Legishalden gelangen will. Man erreicht den lauschig am Waldrand gelegenen Platz entweder von Chämmeten aus über den Viereckweg oder von Stettbach auf steilem Weg durchs Stettbacherholz. Der Brunnentrog wurde aus einem einzigen Baumstamm geschlagen und wird von einer eigenen Quelle gespeist. Im August musste aber das Wasser wegen nicht genügender Qualität abgestellt werden.



Auch Rosen schmücken die Umgebung des kleinen Sodbrunnens bei der Lazariterkirche. Sie wurden einst von der Stadt Rapperswil gestiftet, aus Freundschaft zu Dübendorf und in Erinnerung an die einstige Gründung durch die Grafen von Rapperswil.

Der Stadthausplatz war ja ursprünglich mit einem bei den Kindern geschätzten Wasserspiel versehen, welches aber seit der Sanierung des unstabilen Platzes nicht mehr existiert. Dagegen wartet nun der kleine, becherförmige Stadthausbrunnen auf durstige Vorbeikommende. Ein kleiner Steinbrunnen plätschert schon seit mindestens 1975 hinter dem Nichtschwimmerbecken in der Badi.

Dorfbrunnen Geeren, Gockhausen und Dübelstein

Sehr alt ist der Brunnen beim Restaurant Geeren. Über vier Stufen erreicht man seinen kleinen gepflasterten Platz. In eine gespaltene Holzsäule ist die Wasserzufuhr integriert. Das Wasser ergiesst sich in eine Brunnenschale aus Muschelkalk. Früher dürften die Stufen gefehlt haben, denn hier wurden die Pferde von durchziehenden Fuhrwerken getränkt, und auch Rinder der Bauernhöfe kamen von der grossen, nahe gelegenen Weide hier vorbei.

An der Waldmanngasse, die eigentlich ein breiter Waldweg ist, steht hinter dem Haus an der Oberen Geerenstrasse 66a ein weiterer Brunnen, der völlig aus Holz besteht. Seine originelle Brunnensäule entlässt das Wasser aus dem Stumpf eines abgesägten Astes. Der Brunnen ist ein Geschenk des Rotary Clubs Dübendorf aus dem Jahre 2008, er hat eigenes Quellwasser, welches jedoch nicht zum Trinken geeignet ist.



Holzbrunnen an der Waldmanngasse im Geeren, gestiftet vom Rotary Club Dübendorf, versorgt durch eine eigene Quelle.



Ein kleiner Steinbrunnen plätschert in der Badi beim Nichtschwimmerbecken.



Der Brunnen in Stettbach ist jeden Sommer prächtig geschmückt. Er ist sehr beliebt und viel besucht, von Stettbachern, Spaziergängern, Wanderern und Sportlern.

Aus jüngerer Zeit stammt der Dorfbrunnen Gockhausen. Er liegt in einer stufig gestalteten kleinen Anlage vis-à-vis des alten Spritzenhüslis, welches früher den Brunnen neben sich hatte. Der Brunnentrog ist ungewöhnlich lang. Er wird von einem kleinen Speier in einem niedrigen Brunnenstock gefüllt.

Der Brunnen im Weiler Dübelstein besteht schon seit langen Zeiten. Ein Indiz für sein hohes Alter sind die Eisenringe in seiner vorderen Querwand, an welchen die Zügel von Pferden oder Stricke von Rindern befestigt wurden. Die Tiere stillten hier ihren Durst, derweil die Reiter, vielleicht auch Bauern, in der einstigen nahen Wirtschaft zur Waldmannsburg ihrerseits sich eher ein Bier oder ein Glas Wein genehmigten.

Schulhausbrunnen

Fast sämtliche Schulhäuser der Stadt Dübendorf sind ebenfalls mit einem Wasserspender versehen. In der Regel sind das runde, kompakte Betonkörper, welche alle mit einer Drucktaste versehen sind. Auf Druck hin entlässt der Speier auf dem Element

für einige Sekunden das Wasser in eine kleine Vertiefung, oder der Durstige lässt das Nass in seine Hände laufen. Einige Brunnen haben den Drücker auf der Frontseite, damit Wasser in eine Flasche gefüllt werden kann. Etwas grösser ist der Brunnen aus dem Jahr 2003 beim Schulhaus Birchlen. Er besteht aus drei runden, senkrechten Betonröhren in verschiedener Höhe. Hinter dem Schulhaus Wil ist zusätzlich ein alter Laufbrunnen mit Hausanschluss in Betrieb. Das Schulhaus Högler verfügt über eine Brunnenanlage, die in moderner Form gestaltet, jedoch ausser Betrieb ist. Hier wartet man auf die Erweiterung der Schulanlage, über die im September 2018 abgestimmt wurde. Die grösste Brunnenanlage steht im Stägenbuck-Pausenhof. Das Wasser würde auf verschiedenen Ebenen und durch die künstlerisch gestalteten Elemente laufen, tut es aber leider wegen Störungen in den Zuleitungen nicht mehr.

Sodbrunnen

Täglich laufen viele Bewohner an ihm vorbei, bemerken ihn aber kaum, allenfalls als kleines Hindernis. Die Rede ist vom Sodbrunnen an der Städtlikreuzung vor dem Bankgebäude und dem Restaurant Einhorn, wo früher das legendäre Restaurant Kreuz stand. Bei Bauarbeiten im Juni l963 entdeckte man ihn. Man räumte ihn aus und kam dabei auf eine Tiefe von 4,20 Metern. Der Brunnenschacht wurde wiederhergestellt und oben ummauert. Die Abdeckung mit einem engmaschigen Gitter verhindert, dass der Schacht mit kleinen Steinen oder weniger schönen Dingen wieder aufgefüllt wird.

Der tiefste Sodbrunnen befindet sich in der Ruine Dübelstein. Er wurde von den Mitgliedern des Vereins pro Waldmannsburg 2002 bis auf eine Tiefe von 13.70 Metern ausgegraben. Eine Metallleiter führt nun in die Tiefe. Die Brunnenkrone ist mit einer Glasplatte abgedeckt und nach unten elektrifiziert, was bedeutet, dass interessierte Burgbesucher über eine Drucktaste die zeitgesteuerte Beleuchtung einschalten und weit in die Tiefe blicken können. In den Brunnenwänden haben sich hier, wie auch in den anderen Sodbrunnen, Farne und weitere Grünpflanzen eingenistet.

Ein weiterer Sodbrunnen steht am Klosterweg zur Lazariterkirche im Gfenn. Der aufgemauerte oberirdische Teil ist mit eisernen Querstäben abgedeckt, aber nach unten offen. Das Nachmessen mit einem kleinen Gewicht ergab eine Tiefe von

5,75 Metern. Heimkehrende Erstklässler aus dem Schulhaus Gfenn nahmen den Vorgang interessiert zur Kenntnis und wollten das 200 Gramm schwere Messinggewicht unbedingt ebenfalls in ihren Händen wiegen.

Ein Prachtexemplar von einem Sodbrunnen ist derjenige, der anlässlich des Umbaus der unteren Geerenstrasse beim Schulhaus Wil zum Vorschein kam, beziehungsweise was man aus ihm gemacht hat. Man nahm Kontakt mit der Kantonsarchäologie auf und wünschte eine Begutachtung. Die Archäologen stellten fest, dass der Sodbrunnen im späten 19. Jahrhundert erbaut wurde. Er hat einen Durchmesser von einem Meter und eine Tiefe von circa 7,50 bis 8,00 Metern. Sie überliessen es der Stadt zu entscheiden, ob der Brunnen verfüllt oder erhalten werden soll. Der Stadtrat entschied im April 2013, den Brunnen zu erhalten und ihn sichtbar zu machen. Um den Brunnen zu schützen, wurde eine zusätzliche Fahrbahnverengung erstellt. Zudem



Spannender Blick in den rund acht Meter tiefen Sodbrunnen an der unteren Geerenstrasse: Die Stadt entschied bei der Strassensanierung, den Brunnen zu erhalten. Er wurde sorgfältig restauriert. Ein dickes Glas ist zum Schutz angebracht, nachts ist er malerisch beleuchtet.

wurde der Brunnen um circa 50 bis 60 cm hochgezogen, die Öffnung mit einem Gitter und Panzerglas geschlossen und beleuchtet. Das Resultat darf sich in jeder Beziehung, auch fünf Jahre später, sehen lassen. Der Einblick in den Brunnenschacht ist zu nächtlicher Stunde am besten, und ein Spaziergang zum Schulhaus Wil kann jedermann empfohlen werden. Da man in früheren Jahren wenig sorgsam mit historischen Zeugen umgegangen ist, sei hier der Exekutive ein ausdrückliches Lob gezollt.

Pumpbrunnen, Wasserspiele und Wassertröge

Vor 100 Jahren waren noch oft Pumpbrunnen bei abgelegenen Häusern anzutreffen. Zwei gut erhaltene Exemplare befinden sich an der alten Gfennstrasse. Beim Haus Nr. 79 (Hans-Peter Stettbacher) steht der Brunnen nahe an der Strasse, während beim Haus Nr. 89 (Werner Bosshard) die Pumpe und der Trog mit der Jahreszahl 1871 im Garten platziert sind. Beide Brunnen sind nicht mehr in Betrieb, aber es ist schön, dass die Besitzer zu ihnen Sorge tragen.

Eine wirkliche Attraktion sind die beiden Spielanlagen, bei denen Wasser auf ganz unterschiedliche Weise und ohne Verschwendung zum Spielen und zum Lernen benützt werden kann. Die erst diesen Frühling von Tiefbauamt und Stadtgärtnerei erstellte «Wasserwelt» auf dem Spielplatz Zelgli ist etwas vom Schönsten, was ich mir vorstellen kann. Schade, dass meine Enkel schon erwachsen sind, denn ich hätte Lust mitzuspielen. Eine zweite, etwas kleinere Anlage besteht in der Zwicky-Überbauung beim Hotel Zwiback. Auch hier kann der Lauf des Wassers selbst bestimmt und benützt werden. Beide Spielanlagen sind kindergerecht an das Trinkwassernetz angeschlossen. Wassertröge und Brunnen gibt es natürlich noch in vielen privaten Überbauungen, in Einfamilienhausgärten, vor fast allen ehemaligen und heutigen Bauernhäusern. Manche Quartiere sind sozusagen noch unerforscht und auch kaum zugänglich.

Fotograf Hans-Felix Trachsler hat die Dübendorfer Brunnen auf seine Weise besucht, die Nachbarskinder Lou Heiniger, Lena Müller, Janis Müller, Luisa Calvi, Elia Calvi und ihre Eltern haben ihn dabei begleitet.

Kirchliches Leben

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Das Jahr der Berichtsperiode vom 1. Oktober 2017 bis zum 30. September 2018 darf für die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde sicher nicht nur als sehr interessant, sondern auch als geschichtlich bedeutungsvoll bezeichnet werden.
Die während längerer Zeit geführten Fusionsgespräche zwischen den beiden Kirchen von Dübendorf und Schwerzenbach konnten bereits an den entsprechenden Kirchgemeindeversammlungen im Dezember 2016 in beiden Orten einen positiven Abschluss finden. Auch die kantonale Kirchensynode erklärte sich im anschliessenden Sommer mit dem Akt der Fusion einverstanden. Damit stand fest: Am 1. Januar 2018 konnte mit der neu gebildeten Kirchgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach gestartet werden. Noch standen allerdings an beiden Orten die gewählten Kirchenpflegen im Einsatz. Diese wurden in der Folge am 1. Juli 2018 durch die neu formierte und neun Personen umfassende Pflege offiziell abgelöst. Mit diesem letzten Akt fand diese sicher geschichtsträchtige Fusion ihren Abschluss.
Die neue Legislatur 2018–2022 sieht nunmehr eine erstmals aus beiden Gemeinden zusammengesetzte Kirchenexekutive in der Verantwortung. Die nicht mehr angetretenen bisherigen Mitglieder Silvia Ziegler, Esther Glättli, Cordula Brünske und Hans Hausammann wurden in einem feierlichen Gottesdienst in Schwerzenbach verabschiedet. Auch in Dübendorf galt es, von Peter Bless, Monika Kuchen, Mara Cantieni und Ellen Schmid in einem entsprechenden Gottesdienst Abschied zu nehmen.
Über einige ausgewählte Themen aus dem kirchlichen Leben wird im Folgenden berichtet.

Personelles
Auch im Pfarrteam waren Änderungen zu verzeichnen. So wechselte der in Dübendorf sehr beliebte Pfarrer Jörg Ebert in die Gemeinde Greifensee, und den geschätzten Pfarrer von Schwerzenbach, Stefan Braatz, zog es zurück in seine Heimat nach Deutschland.
Gleich zu Beginn der Amtsperiode trat Pfarrerin Karin Baumgartner ihren Mutterschaftsurlaub an. Sie wird am 1. Januar 2019 im Pfarrteam zurückerwartet. Bis auf Weiteres überbrücken nunmehr die Pfarrstellvertreter Annemarie Wiehmann, Benjamin Wildberger und Karl Flückiger die verschiedenen Vakanzen.
Auf Grund der erreichten Pensionsgrenze galt es, im Dezember 2017 eine eigentliche Persönlichkeit zu verabschieden und in den wohlverdienten Ruhestand zu entlassen. Mit Dieter Schuler verliess ein ausgesprochener Macher und Gestalter die Verwaltung unserer Kirchgemeinde. In all den Jahren seines Wirkens zeigte es sich, dass 2003 die damalige Kirchenpflege gut beraten war und dass sie mit der Wahl von Dieter Schuler eine glückliche Hand hatte. Dieter Schuler war nicht nur ein verantwortungsbewusster Verwalter, sondern auch ein innovativer Geschäftsführer und eine wertvolle und unverzichtbare Stütze der Pflege und der Verwaltung.
Auf der frei gewordenen Stelle hiessen wir im November 2017 mit Sabina Kaiser erstmals eine Kirchgemeindeschreiberin willkommen. Mit ihr hielt im ReZ eine Frau mit sehr grossem Wissen und breiter Erfahrung im Bereich der öffentlichen Verwaltung Einzug. Ihre Gemeindeschreiberausbildung gibt uns die Gewissheit, auch in Zukunft in den verwaltungstechnischen Belangen eine gute Beraterin und eine kompetente Leiterin zu haben.

Auf Grund der Zusammenlegung der beiden Gemeinden ergaben sich auch im weiteren Mitarbeiterkreis einige Veränderungen. So verliessen uns in Schwerzenbach mit Susanne Diggelmann als Sekretärin und Kqira Lule als Sigristin zwei langjährige Mitarbeiterinnen. Auch für Doris Ring und Claudia Schön in Dübendorf musste Ersatz gefunden werden. Seit Mitte Jahr ist nun aber das Sekretariatsteam wieder vollständig. Mit Jolanda Freuler, Monika Kuchen (sie wechselte von der Kirchenpflege in die Verwaltung) und Irène Genoud steht Sabina Kaiser und der Kirchgemeinde ein sehr motiviertes Team zur Verfügung. Als neuer Sigrist in Schwerzenbach konnte Markus Ramseier engagiert werden.

Kontakte über die Landesgrenzen
Begegnungstage
Unter der Führung von Pfarrerin Catherine McMillan und Pfarrer Stephan Braatz startete am 9. Mai 2018 eine sehr ansehnliche Gruppe von Kirchenmitgliedern zu einer Reise nach Schottland. Ziel war die dortige reformierte Kirchgemeinde East and Old Parish Church in Forfar. Die geschilderten Reiseeindrücke nach ihrer Rückkehr zeigten klar, es wurden viele interessante Gespräche geführt, tagtäglich konnte die herzliche Gastfreundschaft der Schotten erlebt werden, und die wilde Landschaft dieses Landes trug das ihrige zu einem tollen Reiseerlebnis bei.

Was mit dieser Schottlandreise begann, fand zwischen dem 13. und 17. Juli 2018 in Dübendorf seine Fortsetzung. Anlässlich eines eigentlichen Fests der Begegnung begrüssten wir gegen 100 Gäste aus Schottland, Ungarn und Deutschland in unserem Kirchenkreis. Während den vier Tagen wurden die Besucherinnen und Besucher nicht nur an wichtige Stätten der Reformation geführt, nein, es gab



Schmuck im Kirchgemeindehaus anlässlich der Feiern zum Reformationsjubiläum mit Begegnungstagen, Festivitäten im Kirchgemeindehaus und einem Gottesdienst in der Kirche Wil zusammen mit Gästen aus Schottland, Ungarn und Deutschland.

auch ein rauschendes Fest der Begegnung und einen würdigen internationalen Gottesdienst zum Reformationsjubiläum in der Kirche Wil als Abschluss. Die gegenseitige Wertschätzung der verschiedenen Gruppen war Tag für Tag spürbar und bewies so die gute Idee dieser Einladung.

Gemeindefest
Der Zusammenschluss mit Schwerzenbach war der willkommene Anlass, unser diesjähriges Chilefäscht zu einem eigentlichen Gemeindefest werden zu lassen. Unter dem Titel «Mitenand» fand am 24. Juni 2018 ein eigentlicher Festgottesdienst in der Kirche Wil statt. Eine fast voll besetzte Kirche ergab den würdigen Rahmen dieser Vereinigungsfeier. Das nachfolgende Grillfest im nebenanliegenden Garten des Pfarrhauses Wil war nicht nur eine Premiere an diesem Ort, sondern es entwickelte sich zur Freude aller zu einem wahren «Mitenand-Fäscht». Solche

Anlässe werden auch in Zukunft viel dazu beitragen, das Zusammenwachsen zum Zusammengehören werden zu lassen.

Basar

Einen weiteren Meilenstein in einem Kirchenjahr bildet jeweils auch der traditionelle Basar. Schon Wochen vor den eigentlichen Basartagen waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und viele Freiwillige mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Das Fazit ist klar – der Einsatz hat sich auch dieses Jahr gelohnt. Beiden ausgewählten Projekten konnte der entsprechende Check überreicht werden. So erhielten die im Inland tätige Vereinigung «visoparents schweiz» und die im Ausland wirkende Stiftung Sozialwerke Peter Bachmann, mit dem Dübendorfer Vic Eugster als Vizepräsident, je rund 8000 Franken für ihren wertvollen Einsatz. Der Basar hat jedoch nicht nur das Ziel, verschiedene Projekte im In- und Ausland zu unterstützen. Auch der Begegnung kommt eine sehr grosse Bedeutung zu. An diesen beiden Tagen treffen



Die neun Mitglieder der Kirchenpflege Dübendorf-Schwerzenbach der Amtsperiode 2018–2022 mit Gemeindeschreiberin.
Von links: Agnes Zenerino Stempfl, Albert Weder, Eveline Hufschmid, Sabina Kaiser, Gemeindeschreiberin, Werner Benz, Präsident, Beatrix Zollinger, Michael Herold-Nadig, Vizepräsident, Gaby Hüppi, Susanne Hess, Katharina Meister-Güntensperger.

sich jeweils Freunde, Bekannte, Nachbarn und noch nicht Bekannte zu spontanen und wertvollen Gesprächen, sei es auf der Piazza beim Verfolgen des Karussellbetriebs oder auch im Glockensaal beim Stöbern in den während langer Arbeitsstunden gefertigten Handarbeiten oder gar bei einem Kaffee mit Kuchen – überall gibt es Möglichkeiten, sich auszutauschen, und für Begegnungen. Vor diesem Hintergrund lohnt sich der jährliche Basar sehr, trotz der grossen Vorarbeiten.

Statistische Daten
Im Kalenderjahr 2017 wurden 15 Mädchen und 14 Knaben getauft. An den Konfirmationen empfingen 28 Töchter und neun Söhne den Segen. Getraut wurden sechs Ehepaare. Nach kirchlichem Brauch wurden bestattet 38 weibliche und 28 männliche Personen. Den Kircheneintritt oder Wiedereintritt vollzogen zwei Erwachsene. Leider erfolgten auch 73 Austritte, wovon drei Kinder (Austritte im Vorjahr 83).
Am 31. Dezember 2017 zählte die Kirchgemeinde Dübendorf 6566 Mitglieder (Vorjahr 6700). Dies entspricht 23,6 Prozent der Bevölkerung von 27 800 Einwohnern (Vorjahr 24,3 Prozent von 27 510 Einwohnern).

Werner Benz

Römisch-katholische Kirchgemeinde

Wahlen
Am 15. April 2018 fanden die Erneuerungswahlen der Kirchenpflege und der Rechnungsprüfungskommission für die Amtsperiode 2018–2022 statt. Darnach konstituierten sich die neuen Behörden wie folgt: Präsident der Kirchenpflege: Markus Zeier; Kirchenpflegerinnen/Kirchenpfleger: Gregor Freund (Vizepräsident und Liegenschaften), Caroline Albrecht (Vertreterin Dübendorf und Personal), Annemarie Sailer (Aktuariat/Archivariat), Benjamin Volkmer (Gutsverwalter), Lisa Stiefel (Vertreterin Fällanden), Jutta Böhringer (Vertreterin Schwerzenbach). Benjamin Volkmer wurde neu in das Gremium gewählt, während die anderen Mitglieder alle schon in der Kirchenpflege amteten. Rechnungsprüfungskommission: Reto von Atzigen, Präsident, und die weiteren, alle neu gewählten Mitglieder Antonio Spitale, Heinz Rüegsegger, Anokina Vogt, Arthur Wiederkehr.

Aus dem Pfarreileben
Am Wochenende vom 9./10. Juni 2018 erhielten 42 Kinder das Sakrament der ersten heiligen Kommunion.
In feierlichem Rahmen spendete am 29. September 2018 Andreas Fuchs, Generalvikar des Kantons Graubünden und residierender Domherr, 26 Jugendlichen das Firmsakrament.
An der Kirchgemeindeversammlung vom 27. November 2017 war Vikar Luis Varandas auf Antrag der Pfarrwahlkommission und der Kirchenpflege zum Pfarrer in solidum gewählt worden. Am Sonntag, 1. Juli 2018, wurde er dann in einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche Maria Frieden zum Pfarrer in solidum eingesetzt. Dekan Stefan Isenecker, Vorsteher des Dekanats Zürcher Oberland und Pfarrer der Kirchgemeinde Rüti-Tann, gestaltete die Einsetzung sehr eindrücklich und übergab dem neuen Pfarrer einen grossen Schlüssel aus Brot. Von der Kirchenpflege wurde Luis Varandas mit der gleichen Stola beschenkt wie Abbé Joseph bei seiner Einsetzung.
Luis Varandas ist nun Pfarrer in solidum im Seelsorgeraum Dübendorf–Fällanden–Schwerzenbach mit besonderer Verantwortung für das Pfarrvikariat hl. Katharina von



Kirche Maria Frieden. Am feierlichen Einsetzungsgottesdienst von Luis Varandas zum Pfarrer in solidum, beim eucharistischen Hochgebet, von links: zwei Konzelebranten, Priester Markus Weber, Pfarrer in solidum Joseph Mbuyi Mukeba, Dekan Stefan Isenecker, Diakon Michael Geiler, Pfarrer in solidum Luis Verandas sowie drei weitere Konzelebranten.

Siena in Fällanden, während Joseph Mubyi Mukeba seit dem 1. Juli 2018 Pfarrer in solidum der Pfarrei Maria Frieden in Dübendorf und des Pfarrvikarats hl. Katharina von Siena im Seelsorgeraum Dübendorf–Fällanden–Schwerzenbach ist. Gleichzeitig wurde Pfarrer Joseph Mbuyi Mukeba von Bischof Dr. Vitus Huonder, Bischof von Chur, die Leitung (Moderation) des seelsorgerlichen Wirkens im Seelsorgeraum übertragen.

Ökumenischer Behördengottesdienst am Montag, 2. Juli 2018

Aus Anlass des Beginns der neuen Amtszeit fand zum zweiten Mal ein Behördengottesdienst in der katholischen Kirche Maria Frieden statt. Geleitet wurde er von Pfarrer Daniel Schaltegger (evangelisch-reformiert), Pfarrer Markus Bach (evangelisch-methodistisch) und Pastoralassistent Zeno Cavigelli (römisch-katholisch). Eingeladen waren alle Neu- oder Wiedergewählten und Ausscheidenden von Gemeinderat, Stadtrat, Primarschulpflege, Oberstufenschulpflege, katholischer Kirchenpflege, reformierter Kirchenpflege mit Rechnungsprüfungskommissionen. Auch die Angehörigen waren eingeladen, der Gottesdienst war öffentlich.

Jubiläum Pfarreizentrum Leepünt

Das Jubiläum 25 Jahre Pfarreizentrum Leepünt wurde im Rahmen einer Jubiläumswoche gefeiert. Sie bot Einblick in die heutige, vielfältige Nutzung des Zentrums. Eine

Woche lang standen Ende November 2017 die Räumlichkeiten des Leepünt offen für den Besuch der darin tätigen Vereine und Gruppierungen. Täglich wurde im Bibliotheksraum eine Bilddokumentation zur damaligen Zeit gezeigt, und täglich gehörten Happy Hours zum Programm.
Anfänglich war das Pfarreizentrum Leepünt klar auf die Nutzung durch die eigenen Pfarreivereine und -gruppierungen ausgerichtet. Doch schon früh wussten die grösseren Dübendorfer Ortsvereine das Zentrum mit der grossen Bühne und der funktionalen Küche zu schätzen und wurden so zu regelmässigen und gern gesehenen Gästen.
Auch Unterhaltungskünstler waren im Leepünt zu Gast. Generalversammlungen fanden querbeet statt und Firmen luden immer wieder zu verschiedenen Anlässen. Eine gutnachbarschaftliche Beziehung wird seit Anbeginn mit der Stadt Dübendorf gepflegt. So dient das Leepünt auch für Gemeinderatssitzungen, als Wahlbüro bei grossen Wahlen und Abstimmungen und als Kurslokal für Deutschkurse. Ganz Dübendorf schätzt das Pfarreizentrum Leepünt sehr.

Fasnacht
Am Samstag, 3. Februar 2018, zogen viele buntgekleidete Kinder und Erwachsene ins Pfarreizentrum Leepünt ein, passend zum diesjährigen Fasnachtsthema «Kunterbunt». Zu den Klängen von Guggenmusiken wurden die besten Masken prämiert.

Ökumenischer Frauentreff
Auch dieses Jahr fanden im Pfarreizentrum Leepünt vier Vortragsvormittage statt.
Sehr interessant war das Vortragsthema von Priska Seifert. Sie referierte über «Tee – eine Tasse Gesundheit» und verwöhnte gar die Anwesenden mit fein duftendem Tee.
Ebenfalls spannend waren am 7. Juni 2018 die Ausführungen des bekannten Schweizer Krimiautors Ulrich Knellwolf, studierter Theologe und reformierter Pfarrer. Er beleuchtete das Thema «Geschichten der Bibel – was bedeuten sie für den Glauben und wie können wir sie erzählen».
Am 6. September 2018 referierte die ehemalige theologische Mitarbeiterin Silvia Letsch über Hildegard von Bingen, die als erste Vertreterin der deutschen Mystik des Frühmittelalters gilt.
Der Frauentreff vom 1. November 2018 führte in die Kunst des «Bibelpaintings» ein. Während Ruedi Kündig Bibeltexte zitierte, malte seine Frau dazu passende Bilder, welche von den Teilnehmenden bestaunt und kommentiert werden konnten.

Ökumenisches Männerforum
Die Männer hatten einen interessanten Vortrag zum Thema Gesundheit. Dr. med. Sven Michelsen, Dübendorf, referierte über «Männer und Gesundheit». Verschiedene Punkte wurden angesprochen, beispielsweise weshalb Mönche länger leben, angelehnt an eine Studie aus dem Buch «Die Weisheit der Klöster für Körper, Geist und Seele» von Manfred Böhm.

Jubiläums-Seniorenwanderferien in Sedrun
Vom 30. Juni bis 7. Juli 2018 verbrachten 41 Wandersleute die 20. Wanderwoche in Sedrun. Fast alle geplanten Wanderungen konnten unter der kundigen Leitung von Bruno Koch durchgeführt werden, unter anderem an den Ursprung des Rheins, zum Tomasee und auf die grösste Tessineralp beim Lukmanierpass. Die Alpenflora mit ihrer Vielfalt, vor allem die Alpenrosenfelder, waren eine Augenweide. Im Hotel Cruna wurde die Gästeschar jeden Abend mit einem



Die Kirchenpflege der Amtszeit 2018–2022. Von links: Markus Zeier, Präsident, Annemarie Sailer, Jutta Böhringer, Gregor Freund, Caroline Albrecht, Lisa Stiefel, Benjamin Volkmer.

feinen Vier-Gang-Menü verwöhnt. Gemütliches Zusammensein rundete den Tag ab.

Seniorenferien in Seefeld, Österreich
Bei mehrheitlich schönem, spätsommerlichem Wetter genossen 23 Teilnehmende unter der Leitung von Claudia Jörg eine Woche Seniorenerlebnisferien in Seefeld im Tirol. Die Reise begann mit einem Spaziergang durch das Städtchen Werdenberg. Eingestimmt wurde die Ferienwoche mit dem Sonntagsgottesdienst und einer Dorfbesichtigung in Seefeld. Ein Halbtagesausflug führte nach Mittenwald und ein Ganztagesausflug nach Stams.
Trotz Dauerregen am letzten Tag liess sich die Gruppe die gute Laune bei der Kutschenfahrt auf die Wildmoosalm nicht nehmen. Die Vormittage begannen jeweils mit einem einfachen sportlichen Input. Auch Baden und Schwimmen in der schönen Hotelwellnessanlage sowie gemeinschaftliche Spiel- und Singabende kamen nicht zu kurz. Die Ferienwoche endete mit einem Besuch in Appenzell.

Pfadi St. Jakob Dübendorf
Das Pfadijahr startete mit viel frischem Wind. Anfang Januar erhielt die Biberstufe ein neues Leitungsteam mit Bombur als neuem Stufenleiter, die Wolfsstufe bekam zusätzliche, weibliche Unterstützung, und in der Pfadistufe gab es gleich drei frisch geschlüpfte Leiter.

Doch wo Neues kommt, muss auch etwas weichen, und deswegen nahmen die Pfader von den langjährigen «Jaköblern» Tahzay, Hanibal und Passiuna Abschied, welche viele Kinder und Jugendliche ein Pfadileben lang begleiteten und leiteten.
Die Pfadisaison startet bekanntlich mit dem Pfingstlager. Dieses Jahr fand zum ersten Mal seit sechs Jahren ein Abteilungslager statt. Mit Velo, Rucksack, Anhänger, Zug und Bus pilgerten 60 Jaköbler nach Uster, um unter dem Thema «Interrail» eine Reise quer durch Europa zu starten. Mit belgischen Waffeln im Gepäck und selbstgebauten Londoner-Seifenkisten wurde eine Zugentführung aufgedeckt. Beherbergt waren die Weltenbummler im Pfadizentrum Uster, welches den Dübendorfern sehr imponierte. Ein wenig sind sie schon neidisch auf die Oberländer mit ihrem tollen Pfadi-Zuhause. Wie einige vielleicht schon mitbekommen haben, wurde der Bau des neuen Schlupfs nun definitiv abgesagt. Jahrelange Arbeit, Vorbereitung und besonders Vorfreude wurden somit in den Sand gesetzt. Die Pfadis möchten dennoch den Brüdern Weber, Bagheera und Emu, von ganzem Herzen danken, dass sie sich so lange für das Projekt stark gemacht und wahrlich ihr Bestes gegeben haben.
In den ersten beiden Sommerferienwochen reiste die Pfadistufe an einen ganz besonderen Ort ins Zeltlager. Es ging hoch hinauf zur Alt-Bechburg. Ein wenig versteckt im Balsthal auf fast 700 m. ü. M. richteten sie die Zeltstadt im Schatten der Burgmauern, geschützt vor Zombies und anderen komischen Gestalten, ein. Angesagt waren Baden im warmen Sommerregen, Wasserrutschenbauen an besonders heissen Tagen, eine Nachtwanderung. Als Krönung kam am Ende des Lagers auf dem benachbarten Bauernhof ein Chälbli zur Welt, welches nach der Dübendorfer Pfadigruppierung benannt wurde. Die Pfadi St. Jakob hat also nun ihr eigenes Kalb namens «Jakob», das soll mal jemand toppen! (Bericht von Anna Morf, alias Gaja).

Umweltmanagement
In katholisch Dübendorf kräht der «grüne Güggel». Der katholische Seelsorgeraum Dübendorf-Fällanden-Schwerzenbach wurde als 16. Kirchgemeinde in der Schweiz und als erster Schweizer Seelsorgeraum am 7. Januar 2018 mit dem Zertifikat «Grüner Güggel» ausgezeichnet, als «Seelsorgeraum mit umweltgerechtem Handeln».
Angefangen hatte alles mit einem Entscheid der Kirchenpflege im Herbst 2015, ein Umweltmanagementsystem einzuführen. Dazu wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich den umweltrelevanten Themen wie Gebäudeunterhalt, Abfall, Papier, Beschaffung oder Biodiversität und Kommunikation annahm. Dazu gehörten: Gregor Freund als Vertreter der Kirchenpflege; Stefanie Huber, Lektorin und beruflich in Umwelt- und Energiefragen tätig, als Leiterin des Teams; Rolf Anliker als Vertreter der Verwaltung; Zeno Cavigelli als Vertreter des Seelsorgeteams; sowie als Vertretung der drei Pfarreien Pius Döbeli (Pfarreirat, Dübendorf), Maria Ehlers (Fällanden, Bindeglied zur Katechese) und Thomas Aepli (Schwerzenbach). Ein regelmässiger Kontakt wurde mit den Hauswarten der drei Pfarreien gepflegt. Als kirchlicher Umweltberater begleitete Andreas Frei den Seelsorgeraum.
Zum Aufbau des Umweltmanagementsystems gehörte unter anderem die Erfassung aller umweltrelevanten Aktivitäten, die Erarbeitung von Leitlinien, die Auseinandersetzung mit Umweltrecht, Arbeitssicherheit und internen Umweltprozessen, die Verbesserung der ökologischen Bedingungen für Pflanzen und Tiere rund um die kirchlichen Gebäude



Das Umweltmanagementteam. Vorne von links: Thmomas Aepli, Andreas Frei (beratendes Mitglied), Feyna Hartman (zertifizierendes Mitglied des Vereins oeku), Stefanie Huber (Teamleiterin), Gregor Freund, Zeno Cavigelli, Rolf Anliker, Maria Ehlers, Pius Döbeli.

sowie die Erstellung eines Umweltprogramms für die kommenden Jahre. Einen Schwerpunkt setzte das Umweltteam auf die Kommunikation mit den Mitarbeitenden, den Gläubigen und der Gesellschaft. Zu diesen Aktivitäten gehörten eine Vernehmlassung für die Leitlinien, Informationen über die Veränderungen bei der Bepflanzung, regelmässiges Informieren in der Kirchenzeitschrift forum sowie der regionale und schweizweite Austausch mit Gleichgesinnten. Im November 2017 besuchte der deutsche kirchliche Umweltrevisor Dietmar Cords den Seelsorgeraum, um die Anforderungen für den «Grünen Güggel» und die Informationen im Umweltbericht vor Ort zu überprüfen. Nach einem intensiven Austausch, inklusive Begehung von zwei Gebäuden, konnte der Seelsorgeraum nach zweijähriger Arbeit die Auszeichnung «Grüner Güggel» entgegennehmen.

Am 7. Januar 2018 überreichte Feyna Hartman anlässlich des Festgottesdienstes zum Dreikönigssonntag der Kirchenpflege und dem Umweltteam das Zertifikat und für jede Pfarrei eine gravierte Messingplatte. Feyna Hartman gilt als Initiantin des Grünen Güggels in der reformierten Kirchgemeinde Meilen, der ersten in der Schweiz ausgezeichneten Kirchgemeinde, und sie ist Umweltberatende und Vizepräsidentin des Vereins oeku, welcher in der Schweiz den Grünen Güggel verleiht. Die Predigt hielt Zeno Cavigelli, Mitglied des Seelsorge- und des Umweltteams.

Ein Umweltmanagement bedeutet kontinuierliche Verbesserung. Die Auszeichnung ist deshalb Ansporn für weitere Aktivitäten in den kommenden Jahren. Das Umweltteam setzt sich deshalb zusammen mit der Kirchenpflege und den Mitarbeitenden bei den konkreten Entscheidungen bezüglich Gebäude, Anschaffungen oder Umgebungsgestaltung dafür ein, dass die Umweltbelastungen verringert werden und die Schöpfung auch für die kommenden Generationen lebenswert bleibt.

Rolf Anliker

Kulturelles

Obere Mühle

Aufgrund eines Rekurses musste bei der Planung des Mehrzweckgebäude-Neubaus (MZG) «by the old canal» ein Zwischenstopp eingelegt werden. Nach dieser Verzögerung konnte die Baukommission am 6. Juni 2018 ihre Arbeit aufnehmen und mit der Ausarbeitung des Vor- und Bauprojektes beginnen.
Seitens der Oberen Mühle wurde das Betriebskonzept und -Budget überarbeitet und vom Stiftungsrat abgenommen. Somit kann sich der Stadtrat und Gemeinderat 2019 mit dem Neubau und dem neuen Betriebskredit für die Stiftung Obere Mühle-Kultur in Dübendorf auseinandersetzen. Sofern beide Gremien grünes Licht zum MZG geben, wird die Bevölkerung in einer Volksabstimmung über diese Vorlage entscheiden können. Wir sind gespannt.

Im Herbst 2017 haben wir mit eventfrog.ch unseren neuen Ticketpartner gefunden. eventfrog.ch erfüllt alle unsere Wünsche und diejenigen unserer Besucher. Dank der Zusammenarbeit mit eventfrog.ch können seit Anfang 2018 unsere Tickets entweder per Kreditkarte oder auf Wunsch an der Kasse am Veranstaltungstag bezahlt werden. Hinzu kommt, dass keine zusätzliche Gebühr – weder für den Vorverkauf noch für die Transaktion mit Kreditkarten – anfallen. Diese sagenhaften Vorteile gibt es bei keinem anderen Ticketanbieter.



Das neue Theaterzelt sorgt am 8. Kleinkunst-Festival Chrüz & Quär vom 6. bis 23. September 2018 beim Publikum sowie bei den Künstlerinnen und Künstlern für grosse Begeisterung.

2018 fanden 132 öffentliche Veranstaltungen und Ausstellungen statt. Davon organisierte die Obere Mühle deren 58. Die Stadtgalerie war während 247 Tagen mit 24 verschiedenen Ausstellungen besetzt. Stetiges Wachstum ist bei der Webseite zu verzeichnen, so dürfen wir jährlich bereits über 100 000 Besucher unserer Webseite verzeichnen. Erfreulicherweise erhielten wir seitens der Fachstelle Kultur Kanton Zürich eine Zusage für einen jährlichen Betriebsbeitrag bis 2021 von 80 000 Franken. Ende 2017 wurden die alten Tische im Saal ersetzt. Die neuen Leichtbau-Tische können zur Freude der Hauswartung ohne Rückenschaden von einer einzelnen Person auf- und abgebaut werden.

Irish Night und Art Dübendorf
Im ausverkauften Saal des Restaurants Hecht heizte am Freitag, 27. Oktober 2017, die bekannte Luzerner Band «Pigeons on the gate» schon mal so richtig ein. Mit Beoga gelang es uns, eine irische Musikformation der Sonderklasse auf die Bühne zu holen. So spielte Beoga mit niemand geringerem als Ed Sheeran drei Songs aus dessen neuem Album «Divide» ein. Das Publikum genoss dieses ausserordentliche Live-Konzert in vollen Zügen und bedankte sich zum Schluss mit einem frenetischen Applaus.

Vom 8. Dezember 2017 bis 14. Januar 2018 fand die Art Dübendorf mit Piet Blanken,



Aus Anlass des 50-Jahr-Jubiläums der Musikschule Region Dübendorf organisiert die Obere Mühle in der Stadtgalerie eine 50-tägige Kunstausstellung zum Thema «Musik, Musik, Musik». Stimmungsbild von der Vernissage am 6. Juli 2018.

Anita Burkhalter, Karin Jost, Pia Raschpichler und Olivia Viteka statt. Neu konnte das Publikum in diesem Jahr zum ersten Mal das Dübendorfer Bild des Jahres wählen. Das prämierte Bild, die Papierschnitt-Arbeit «Schulter…» von Piet Blanken, ist eine künstlerische Interpretation von anatomischen Muskeldarstellungen und konnte nach der Ausstellung noch für einige Wochen im Stadthaus Dübendorf bewundert werden.

Dreikönigsfeier
Der Start ins neue Jahr begann traditionellerweise in der Oberen Mühle mit der Dreikönigsfeier. Einmal mehr begeisterte der Einmarsch der drei Könige mit ihren stolzen Kamelen am 7. Januar 2018 die über 800 grossen und kleinen Gäste. Joseph Stenz beeindruckte das Publikum mit einer eindrücklichen Feuershow der Extraklasse. Wie immer bildete der Verkauf der Dreikönigskuchen, in denen drei Goldvreneli versteckt waren, einen weiteren Schwerpunkt. Dieses Jahr waren die feinen, süssen Kuchenstücke so schnell vergriffen wie noch nie.

Literaturzyklus Fünf um 5
Der diesjährige Literaturzyklus war hochkarätig besetzt, doch leider wirkte sich das nicht wie entsprechend erwartet auf das Zuschauerinteresse aus. Einzig die Lesungen der Krimi-Autorin Petra Ivanov und des in Dübendorf wohnhaften Buchpreisträgers Peter von Matt waren gut besucht. Gianna



11. Noches Olé-Festival 2018: Flamenco Night mit Grupo Hechizo Flamenco am 2. Juni. Tänzerinnen Sina de Alicia und Ladina Bucher in vollem Tatendrang.

Molinari wird mittlerweile zwar mit Lob überhäuft, doch anfangs Jahr interessierten sich nur ein paar wenige für ihre Kurzprosatexte. Erstaunlich war, dass die keinesfalls unbekannten Silvio Blatter, Charles Lewinsky und Jakob Stickelberger die erwarteten Besucherzahlen nicht zu erreichen vermochten.

Was ist liederlich?
liederlich bietet der Liedermacherei in all ihren Facetten eine Plattform. Eine Handvoll Liedermacher, Kabarettistinnen und Künstler teilen sich die Abende und unterhalten die Zuschauenden mit ihren Geschichten und Liedern. Am 15. März 2018 verzauberten Nils Althaus, Ferrucio Cainero, Pumpernickel und Res Wepfer (Pfannestil Chammer Sexdeet) das Publikum und am 7. November 2018 werden Reto Zeller, Christoph Simon (Gewinner Salzburger Stier 2018), Katie Freudenschuss (DE) und Nils Althaus bereits zum fünften Mal die Gäste im Saal erfreuen. Für die Programmpalette der Oberen Mühle bildet das Format liederlich eine perfekte Ergänzung und wir hoffen, dass sich liederlich als fester Programmteil bei uns etablieren kann.

11. Noches Olé-Festival
Gleich an allen drei Abenden bedankte sich das zahlreich erschienene Publikum bei den Künstlerinnen und Künstlern mit einer Standing Ovation. Mit dem Latin-Star Gaby Moreno (GT/USA) gelang es ein weiteres Mal, eine Musikerin und Sängerin der Extraklasse zu engagieren. Wer an diesem Abend dabei war, wird diese starke Stimme und die wunderbaren Songs nie mehr vergessen. Havana del Alma überzeugte die Gäste ebenfalls mit coolen Grooves aus Cuba und einer powervollen Stimme. Grupo Hechizo Flamenco rundeten das Programm mit Flamenco-Musik und einer perfekten Körperhaltung der beiden Flamenco-Tänzerinnen ab. Die Fotoausstellung zum Thema «Cuba» von Peter Burkhard ergänzte den Anlass perfekt, und die auf riesigen Pfannen zubereiteten Paellas stiessen auf ein so grosses Echo wie noch nie.

Kinderfest
Das Wetter spielte am Kinderfest vom 27. Juni einmal mehr mit und bescherte allen grossen und kleinen Gästen einen tollen sonnigen Nachmittag. Mit den vielen freiwilligen Helfern konnten alle Stände abgedeckt werden und es gab im Gegensatz zum Vorjahr keine langen Wartezeiten. Egal wo man hinblickte, war etwas los: Auf der abgesperrten Oberdorfstrasse fuhren Kinder mit den Olifur-Racern, auf der Wiese gab es Sackhüpfen, Büchsen werfen, einen Ballonflugwettbewerb und die Möglichkeit, Keramikware zu bemalen. Die Feuerwehr bot wieder ihre beliebte Spritzeimerstation, Mr. Lo faltete tolle Papierblumen, und natürlich durfte die obligate Hüpfburg nicht fehlen. In der Galerie konnte man einen Märliparcour erleben, und draussen auf der Bühne spielte Sam National ein Konzert und Compagnie Pas De Deux unterhielten die vielen Zuschauer mit ihrer Strassentheater-Aufführung. Die Kinder hatten viel Freude.

Fussball-WM
Alle Spiele der Schweizer Nationalmannschaft und alle Spiele ab dem Achtelfinal wurden von der Wirtschaft zur Oberen Mühle im Public-Viewing-Zelt gezeigt. Schade, dass für das Schweizer Team im Achtelfinal einmal mehr das WM-Abenteuer zu Ende war.

Kunstausstellung «Musik, Musik, Musik»
Die Musikschule Region Dübendorf feierte 2018 ihr 50-jähriges Bestehen. Seit vielen

Jahren arbeitet sie eng mit der Oberen Mühle zusammen, denn die beiden Organisationen teilen eine gemeinsame Leidenschaft: die Freude an Musik, Kultur und Menschen. Zum 50. Geburtstag der Musikschule brachte die Obere Mühle ihre Wertschätzung und Dankbarkeit über diese Freundschaft und Zusammenarbeit zum Ausdruck und organisierte in der hauseigenen Stadtgalerie vom 6. Juli (Vernissage) bis 25. August (Finissage) 2018 eine 50-tägige Kunstausstellung zum Thema «Musik, Musik, Musik». Mit über 50 Kunstobjekten aus den Bereichen Skulpturen, Filme und Gemälde entstand eine sehr eindrucksvolle Ausstellung, die sehr gut besucht wurde. So fanden an der Vernissage im Saal nicht alle Gäste einen Platz, und manche mussten sich mit einem im Treppenhaus begnügen.

8. Kleinkunst-Festival Chrüz & Quär 2018
Aus organisatorischen Gründen und um Kosten einzusparen, wechselten wir dieses Jahr von einem Zirkuszelt in ein Giebelzelt. Das neue, schwarz ausgekleidete Zelt wurde mit weissen zwölfarmigen Kronleuchtern, riesigen Künstlerfotografien (140 x 140 cm) und rotem Teppich in ein nobles Theaterzelt umgewandelt. Die Reaktionen auf das neue Theaterzelt waren durchwegs erfreulich. Sowohl vom Publikum als auch von den Künstlerinnen und Künstlern erhielten wir nur Lob. Mit knapp 300 Sitzplätzen bot das Theaterzelt ausreichend Platz für alle Veranstaltungen.

Vom 6. bis 23. September 2018 fanden jeweils von Mittwoch bis Sonntag total 14 Vorstellungen und eine Kunstausstellung in der Stadtgalerie statt. Der Zulauf der Besucherinnen und Besucher lag mit 2600 Personen etwas tiefer als im Vorjahr. Das vielseitige Programm wurde von den Gästen sehr geschätzt. Als Höhepunkte begeisterten die Kernölamazonen (AT) mit ihrem Tryout «Was wäre wenn …», die Acappella Band A-live, Philipp Fankhauser mit seiner Band, das Comedy-Duo Oropax und Starbugs Comedy das Publikum.
Unvergesslich bleiben auch GlasBlasSing (DE) mit ihren Bierflaschen und dem Recycling-Sound oder das Puppenprogramm von Michael Hatzius und seiner mürrischen, arroganten und zugleich liebenswürdigen Echse. Dank Werbung über Facebook gelangten wir an über 46 000 Kontakte via die Social-Media-Plattform.

StiFö
An der 28. Generalversammlung vom 17. Mai 2018 begrüsste die Präsidentin Alexandra Freuler 59 anwesende Mitglieder. Der Kassier Urs Müller erläuterte den Jahresabschluss 2017. Er teilte freudig mit, dass die Einnahmen wieder leicht anstiegen. Sie betrugen 38 910 Franken und betrafen Mitgliederbeiträge und sonstige Einnahmen. Die Ausgaben bezifferten sich auf 38 646 Franken. Urs Müller erklärte, wie das Geld in die verschiedenen Veranstaltungen und Projekte der Oberen Mühle investiert wird.
Ende September zählte der Verein 550 Mitglieder. Der Vorstand mit Alexandra Freuler (Präsidentin), Daniel Schmid (Vizepräsident), Urs Müller (Kassier), Myriam Eberle (Mitgliederpflege), Heinz Sollberger (Beisitz) wurde einstimmig für vier weitere Jahre gewählt. Die anwesenden StiFö-Mitglieder wählten anschliessend Alexandra Freuler und Reto Steiner für vier Jahre in den Stiftungsrat. Myriam Eberle stellte den diesjährigen Mitgliederausflug kurz vor, er führt ins Museum für Gestaltung in Zürich. Im Anschluss an die GV wurde den Mitgliedern ein feiner Imbiss serviert, und um 20.15 Uhr



Der Puppenspieler Michael Hatzius & die Echse am 8. Kleinkunst-Festival Chrüz & Quär 2018. Auftritt vom 22. September 2018 mit seinem Programm Echstasy. Fantastisches Puppenspiel mit der mürrisch-charmanten Echse und anderen schrägen Figuren.

startete der Kabarett- und Comedy-Abend mit Comedia Zap. Die aberwitzige, bilderstarke Liebesgeschichte «Bitte wenden!», die an schräge Szenen zeitloser Stummfilmklassiker erinnerte, vermochte das Publikum total zu begeistern.

Stiftungsrat

Der Stiftungsrat hielt am 6. April 2018 eine Strategiesitzung im Zusammenhang mit der Zukunft der Oberen Mühle ab und legte dabei verschiedene Zukunftsszenarien fest. In der Sitzung vom 8. Juni 2018 stimmte der Stiftungsrat der Jahresrechnung 2017 zu, die mit einem Verlust von 9489 Franken anstelle des budgetierten von 29 780 Franken abschloss. Der Stadtrat wählte am 2. Juli 2018 folgende Stiftungsratsmitglieder für vier Jahre: Andrea Kennel (Präsidium) und Anita Irniger, beide bisher; neu: André Ingold (Vizepräsidium und Stadtrat-Vertretung), Cornelia Schwarz-Nigg (Gemeinderat-Vertretung) und Corinna Nobel Bianchi. Hinzu kommen Alexandra Freuler (StiFö-Präsidentin) und Reto Steiner als StiFö-Vertreter. Austritte: Imelda Beer, Petra Ivanov und Lothar Ziörjen.

Rolf Hiltebrand, Leiter Obere Mühle

Zum Umschlagbild

Das farbenfrohe, abstrakte Umschlagbild des vorliegenden Heimatbuches mit dem Namen «Liebesrausch» schuf Lisa Olia. Sie stammt aus Griechenland und wohnt seit 1999 in Dübendorf. Mit den folgenden Zeilen stellt sie sich vor und erzählt vom Werdegang ihres künstlerischen Schaffens.

Lisa (Evangelia) Olia Awdzoglu wurde am 14. Januar 1962 in Thessaloniki geboren und wuchs im Dorf ihrer Mutter in Krithia auf, welches sich im 30-Kilometer-Umkreis von Thessaloniki befindet. Diese frühen unbeschwerten Kinderjahre auf dem Dorf und später auch in Thessaloniki sind ein wichtiger, unvergesslicher Teil ihrer Kindheit geblieben und haben sie stark geprägt. Ihren ersten Kontakt mit der Ölmalerei hatte sie mit fünf Jahren, als sie ihren Onkel beim Malen des Ölbildes «Die Pfirsiche» beobachtete und sich vor Staunen nicht sattsehen konnte, wie er die Pfirsiche mit dem Pinsel und den herrlichen Farben auf die Leinwand zauberte. Der spezielle Geruch, die wunderbaren Farben, die Arbeit mit dem Pinsel und das entstehende Bild blieben ein unvergessliches Erlebnis, welches in ihr den Funken für die Malerei entzündet hatte.
1968 wanderte Lisa Olia mit ihrer älteren Schwester Lena und ihren Eltern in die Schweiz aus. Zehn Jahre wohnten sie in Dietikon, 1978 zogen sie nach Zürich. Auch dieser



Im Esszimmer in ihrer Wohnung malt Lisa Olia regelmässig. Als Vorlage für ihre Werke dienen häufig Fotos, die sie mit ihren phantasievollen und bunten Werken kombiniert.



Das Malen eines Ölbildes braucht sehr viel Zeit und verschiedene Bearbeitungsschritte. So sind bei der Künstlerin immer mehrere Werke gleichzeitig in Arbeit.

Teil ihrer Kindheit formte ihre Entwicklung sehr. In Dietikon verbrachte sie die zweite wunderbare Hälfte ihrer Kindheit, welche sie mit neuen Freunden, liebevollen Lehrerinnen und unvergesslichen Erlebnissen in Erinnerung hat. Auch diese Jahre sind Teil der Schatztruhe ihrer Kindheit, aus welcher sie viel Kraft und Freude schöpfen und aufgrund derer sie sich mit Dankbarkeit und Liebe an diese wunderbaren Menschen zurückerinnern kann, welche einen wichtigen Platz in ihrem Herzen einnehmen.
Während ihrer ganzen Schulzeit hatte sie im Zeichnen stets die beste Note erhalten, sodass sie mit 16 Jahren zu sich sagte: «Eines Tages möchte ich meine eigenen Bilder ausstellen.» Das eindrückliche Erlebnis mit ihrem Onkel und seinem Pfirsich-Bild war ihr stets präsent gewesen und das Malen mit Ölfarben ihr grosser Wunsch, den sie sich nach dem Umzug nach Zürich mit ihrem Taschengeld verwirklichen konnte.

Als sie mit ihren Eltern über den Besuch der Kunstgewerbeschule sprach, wurde ihr davon abgeraten, da es für ihre Zukunft doch viel besser sei, einen richtigen Beruf zu erlernen. Und da sie mit 15 Jahren selber noch unsicher war, was sie genau werden wollte, gab sie nach und besuchte nach der Sekundarschule das Wirtschaftsgymnasium. 1984 bestand sie die Matura und studierte anschliessend an der Universität Zürich für zwei Jahre Jurisprudenz.

Ab 1978 begann sie mit verschiedenen Materialien und Techniken zu arbeiten, sodass sie auch das Malen mit den Pastellkreiden auf Papier und Velourspapier für sich entdeckte. Dies nicht ohne Grund, denn als sie zu Hause mit den Ölfarben zu malen begann, gab es wegen dem Terpentingeruch die strenge Auflage, mit anderen Materialien zu malen, welche nicht diese unangenehmen Gerüche



Ölbild «Bläulinge im Blumenmeer», 40 x 80 cm, von 2014. Das Bild entstand durch Lisa Olias Liebe und Faszination zur Schmetterlingswelt. Obwohl die Schafgarbenwiese reich an Farbnuancen ist, stechen die drei blauen Schmetterlinge hervor.

produzieren und zudem auch nicht giftig sind. Dies war der Auslöser, dass sie eines Tages das Pastellmalen auf Velourspapier entdeckte. Diese Technik öffnete ihr eine Vielfalt von Ausdrucksmöglichkeiten, was sie vor allem beim Malen ihres ersten abstrakten Bildes «Phantasie in Blau» hautnah erleben durfte und was einen wichtigen Wendepunkt in der Entwicklung des eigenen Malstils bedeuten sollte, denn sie wollte stets nur konkrete Bilder malen. Als sie dieses Bild an einem Abend innert kürzester Zeit fertig malte, erschrak sie im positiven Sinne über das, was in ihr steckte und aufs Velourspapier seinen Weg fand. Durch diese spezielle Technik und der für sich neu entdeckten, abstrakten Malerei wurde sie viel mutiger beim Malen ihrer konkreten Bilder.

So gehört auch das Umschlagbild «Liebesrausch» zu diesen spontan entstandenen Werken, welche sie aus dem momentanen Gefühl heraus innert kürzester Zeit auf die Leinwand umsetzte. Wie der Titel auch vermuten lässt, entstand dieses Bild in einer schwärmerischen, gefühlsbetonten Zeit, voller Freude und Liebesschwelgen, was sie mit den warmen, rötlichen Farben festhält und mit den wellenförmigen Bewegungen, die wie glühende Flammen nach oben schwingen, betont.

1988 gründete und registrierte sie ihren eigenen kleinen Kunstkartenverlag LISARTE, mit welchem sie grafische Produkte von Motiven ihrer Bilder drucken liess. Auf diese Weise hat sie sich auch ihren Wunsch, selber grafisch tätig zu sein, verwirklichen können. Seit 1999 lebt Lisa Olia in Dübendorf, wo sie sich sehr heimisch fühlt und in der Galerie Obere Mühle 2000 und 2018 ihre Bilder sowie ihre LISARTE-Produkte ausstellen durfte.

Ein halbes Jahrhundert voller Klang

50 Jahre Musikschule Region Dübendorf

115 Schülerinnen und Schüler haben sich für das erste Musikschul-Semester im Jahr 1968 angemeldet. Heute unterrichtet die Musikschule Region Dübendorf 1500 Schüler und Schülerinnen und beschäftigt 78 Lehrpersonen. Das 50-Jahr-Jubiläum zeigt: Nicht nur die Zahlen haben sich stetig entwickelt, auch sonst hat sich viel getan. Geblieben ist die Vision: Lebendiger Musikunterricht für alle.

Rückblick

1968 durften nur Kinder der 3. bis 6. Primarklasse aus Dübendorf den Musikunterricht besuchen. Das Angebot beschränkte sich vorwiegend auf Klavier und Gitarre. Die Zahl der Schüler wuchs stetig. Aufgrund einer Motion im Gemeinderat war es möglich, ab 1987 das Angebot der Musikschule auch für Jugendliche und Erwachsene zu öffnen.

Zu einer grossen Veränderung für die Musikschule Dübendorf war es bereits 1970 gekommen. Durch einen Anschlussvertrag entstand eine erste Zusammenarbeit mit Schwerzenbach. Deren Schulpflege erhielt Einsitz in die Musikkommission der Schule. 1981 wurde der Anschlussvertrag überarbeitet und erweitert. Neu kam auch die Schulgemeinde Wangen-Brüttisellen dazu. Im neuen Vertrag wurde der Grundstein zur heutigen Schule gelegt. Jede Gemeinde führte aber weiterhin ein eigenes



Konzentriert musiziert Sarkis Chaboian, er ist Gewinner des 1. Preises des Musikwettbewerbes Verband Zürcher Musikschulen.

Sekretariat und eine eigene Schulleitung. Die Gemeinden wurden zudem verpflichtet, die Unterrichtsräumlichkeiten kostenlos zur Verfügung zu stellen.
Die Aufwendungen stiegen auf Grund des allgemeinen Wachstums der Schulen stets an. 2001 war die Allgemeine Musikschule Dübendorf eine der ersten, die die lohnwirksame Mitarbeiterbeurteilung einführte. 2010 kam der grosse Wandel: Die Gemeinden Dübendorf, Schwerzenbach, Wangen-Brüttisellen stimmten nicht nur einer Zusammenarbeit, sondern auch einer Vereinigung der Musikschulen zu. Die Schulleitungen und die Sekretariate wurden zusammengeführt und in Dübendorf beheimatet. Dies brachte einen Namenswechsel mit sich: Regionale Musikschule Dübendorf. 2012 trat als vierte Partnerin die Schule Fällanden der Regionalen Musikschule bei.

Das Jubiläumsjahr 50 Jahre mrd
Im Hinblick auf das 50-Jahr-Jubiläum wurde die Musikschule neu positioniert. Neben einer neuen Website und einem neuen Logo wurde auch der Name nochmals geändert, in «Musikschule Region Dübendorf» (mrd). Das Jubiläumsjahr 2018 wurde mit einem der Schülerkonzerte – «con entusiasmo» – begonnen. Schon bald folgte der Klaviermeisterkurs des finnischen Pianisten Janne Mertanen. Die Schüler des Förderprogramms präsentierten



An der Instrumentenvorstellung informieren Musiklehrpersonen über die verschiedenen Instrumente und den Unterricht. Seit 1987 dürfen auch Erwachsene ein Instrument erlernen.



Der Kinderchor Animato eröffnete den Jubiläumsabend im randvollen Zelt bei der Oberen Mühle. Singen bereitet viel Freude. Begleitet wurde der Chor von der hauseigenen Lehrer-Band.

im März ihre erarbeiteten Werke in einem Konzert als Abschluss zu diesem Meisterkurs. Es folgte ein Finalkonzert «Förderpreis des Rotary Club Dübendorf». Aus allen Preisträgern (1. Preis) des Wettbewerbs Verband Zürcher Musikschulen (VZM) kürte eine Jury die Talentiertesten in drei verschiedenen Alterskategorien. Die Jury bestand aus Olivier Scurio (Schulleiter mrd), Thomas Ineichen (Schulleiter MZO) und Helmut Wiegiehser (Fachexperte). Sarkis Chaboyan, Gitarre (K I), Caterina Mitsu Garcia, Klavier (K I), Simon Graf, Klavier (KI), Jonas Pfister, Horn (K II), Javelin Kryeziu, Klavier (K II), Bowin Bo-Shiuan Peng, Klavier (K III), Uma Gyetsa, Klavier (K III), präsentierten ihr Können einem zahlreichen Publikum. Als Gewinner gingen Caterina Mitsu Garcia, Javelin Kryeziu und Bowin Bo-Shiuan Peng nach Hause. Caterina Mitsu Garcia durfte zusätzlich noch den Publikumspreis in Empfang nehmen.

Am 9./10. Juni fand das beliebte Kammermusikwochenende mit 39 Teilnehmenden statt. Die Kinder wurden vorab in Gruppen eingeteilt und erhielten die Noten, sodass sie schon zu Hause üben konnten. An den beiden Tagen standen dann das Feintuning sowie das Zusammenspiel im Vordergrund. Am Sonntagabend fand ein Abschlusskonzert statt.

Anfang Juli stand eine grosse CD-Taufe auf dem Programm: Die Monday-Singers, ein Kinderchor aus der Gemeinde Brüttisellen, präsentierten ihre zweite Mundart-CD. Unter der Leitung von Yvonne Ugoletti sangen die rund 30 Kinder und Jugendlichen Eigenkompositionen rund um Themen, die sie bewegen: «Geburtstagsfäscht», «s'Monschter» oder «Wänn ich emal gross bin'» erzählen wunderbare Geschichten des Alltags. Yvonne Ugoletti schrieb tolle Lieder, welche von Zeljko Ulovec arrangiert und produziert wurden. Die Sommerpause wurde mit einem speziellen Gemeinschaftsprojekt der mrd



und des Kulturzentrums Obere Mühle belebt. Die Kunstausstellung «Musik, Musik, Musik» bot allen die Möglichkeit, als Künstler in Aktion zu treten. Sei es mit einem Bild, einem Holzstück oder gar einer Videoproduktion. Über 70 Künstlerinnen und Künstler von Jung bis Alt boten eine sehenswerte Ausstellung, die genau 50 Tage dauerte. Jason Huser (Klavier) umrahmte die Vernissage, und an der Finissage wurden die Preisträger der drei Kategorien gekürt. Am 20. September fand der grosse Jubiläumsabend mrd im Rahmen des traditionellen Kleinkunstfestivals «Chrüz und Quär» statt. Der Kinderchor «animato» eröffnete unter der Leitung von Stephan Lauffer den Abend im randvollen Zelt beim Kulturzentrum Obere Mühle. Behördenvertreter, Sponsoren, Geschäftspartner, Eltern, Lehrpersonen und Freunde der Musikschule erwiesen der Musikschule die Ehre. Begleitet wurde der Chor von der hauseigenen Lehrer-Band rund um Giorgio Barbera. Einen besonderen Leckerbissen bot die nigerianische Soul- und Blues-Sängerin Justina Lee Brown. Sie brachte mit ihrer Stimme das Zelt zum Kochen. Stadtpräsident André Ingold überbrachte die Grussworte des Stadtrats. Anschliessend durfte die Schule verschiedene Auszeichnungen entgegennehmen. Einerseits konnte die erfolgreiche Rezertifizierung des Qualitätsmanagement-Systems gefeiert werden. Andererseits erhielt die mrd als erste die Auszeichnung als MDU®-Musikschule (Multidimensionaler Instrumentalunterricht). Gleichzeitig bekamen die Lehrpersonen Sylvie Dambrine, Roger Enzler, Junko Holma, Palma Martello, Olivier Scurio und Antonios Stoitsoglou ihre Zertifikate für den erfolgreichen Abschluss aller drei MDU-Ausbildungen.

Den letzten Teil der Jubiläums-Konzertreihe bildete die Matinée der Hugo Looser-Stiftung mit dem Titel «RMD Solo-Tutti». Am 25. November fand aus diesem Anlass im Gemeindesaal Gsellhof in Brüttisellen ein

Das vielseitige mrd-Angebot

Akkordeon, Alphorn, Blockflöte, Bongo/Djembe, Cajon, Cembalo, E-Bass, E-Gitarre, *Eltern-Kind-Singen,* Fagott, Gesangsunterricht: (klassisch, Pop/Rock, Jazz), Gitarre, Harfe, Keyboard, Klarinette, Klassische Perkussion, Klavier, Kontrabass, *Musik-Kindergarten,* Oboe, Orgel, Panflöte, Posaune, *Rhythmikgarten,* Saxophon, Schlagzeug, Trompete, Tuba/Euphonium, Ukulele, Viola. Violine, Violoncello, Waldhorn.

Kursiv sind Angebote der musikalischen Früherziehung gekennzeichnet.

Ausserdem bietet mrd diverse Chöre, Ensembles und andere Kleinformationen an. Weitere Angaben auf der mrd-Homepage www.musikschuleduebendorf.ch



«The Soundmakers» rundeten mit mitreissenden Beiträgen das traditionelle Benefizkonzert in Brüttisellen ab.



ganz besonderes Konzert statt. Das Lehrpersonenorchester «musica vera» begleitete talentierte Schülerinnen und Schüler. Jason Huser spielte den 1. Satz des Klavierkonzertes in A-Dur von W. A. Mozart (KV 488), Nicolas Emmenegger interpretierte das Klarinettenkonzert in B-Dur von F. X. Prokorny, und Léanne van Doornick gab als Solistin auf der Violine Vivaldis Sommer aus den Vier Jahreszeiten zum Besten. Im zweiten Teil unterhielten Olivier Scurio als Sprecher mit der humorvollen Fassung von Kurt Aeschbachers Text des Karnevals der Tiere von Camille Saint-Saëns und das Orchester das Publikum. Am 30. November rundeten alle mrd-Kinderchöre das Jubiläumsjahr mit ihrem Auftritt in Zürich beim Singing Christmastree ab: ein gelungener Abschluss des Jubiläumsjahrs.

Das mrd-Angebot

Doch nicht nur die Infrastruktur und die Schülerzahlen der mrd sind in den vergangenen 50 Jahren gewachsen, auch das Angebot hat sich stetig erweitert: Neben den rund 30 Instrumenten bietet die Schule auch eine grosse Anzahl an Ensembles und Früherziehungskursen an. Ausserdem haben sich neben dem Einzelunterricht und dem Gruppenunterricht viele Zwischenformen ergeben.



Zusammen mit der Oberen Mühle fand eine eindrückliche Ausstellung mit über 50 Kunstobjekten aus den Bereichen Skulpturen, Filme und Gemälde statt. Jung und Alt zeigte grosses Interesse an den unterschiedlichen Werken.



An der Eröffnung der Ausstellung «Musik, Musik, Musik» vom 6. Juli 2018 in der Oberen Mühle überzeugte Jason Huser das Publikum mit seinen virtuosen Pianokünsten.

Es hat sich in den letzten Jahren ein systematischer Aufbau des Unterrichts entwickelt. Natürlich ist der Einstieg in jedem Alter und auf jeder Stufe möglich.
Musikalische Früherziehung: Im Eltern-Kind-Singen können Kinder im Alter von eineinhalb bis vier Jahren gemeinsam mit einem Erwachsenen (Eltern, Grosseltern) die Welt der Musik entdecken. Dabei werden Gesundheit und Entwicklung der Kinder gefördert. Im Rhythmikgarten für die Kinder im ersten und im Musik-Kindergarten für die Kinder im zweiten Kindergartenjahr kann das Bewusstsein für die Musik weiter gefördert werden. Auch die ersten musikalischen Grundlagen werden geschult.

Musikalische Grundausbildung, Klassenangebote: Ausser in der Gemeinde Fällanden kommen die Schülerinnen und Schüler der ersten und zweiten Primarklasse in den Genuss der Musikalischen Grundausbildung. Sie erhalten zwei Lektionen pro Woche. In Dübendorf und Schwerzenbach leistet die mrd noch weitere Angebote wie das Klassensingen oder die Bläserklasse.
Instrumental- und Vokalunterricht: Heute besteht die Möglichkeit, bereits im Alter von drei oder vier Jahren ein Instrument zu erlernen. Wenn die Kinder schon Erfahrung mit ihrem Instrument gemacht haben, ist ein Beitritt zu den Ensembles, Bands oder Orchestern möglich. Dies ist neben dem regulären Unterricht kostenlos. Stufentests: Die Stufentests sind freiwillige Vorspiele, bei denen die Fortschritte festgehalten werden können. Sie dienen der Standortbestimmung und fördern die Motivation und Weiterentwicklung.
Förderprogramm: Für besonders begabte Schüler sind neben dem Einzelunterricht, welcher mindestens 50 Minuten in der Woche beträgt, auch die Auseinandersetzung mit musiktheoretischen Inhalten und das

Die Musikschule Region Dübendorf 2017

Schülerstruktur

Wer	*Anzahl*	*in Prozent*
Vorschulalter	41	3,73
Kindergärtner	29	2,64
Primarschüler	651	59,18
Oberstufenschüler	190	17,27
Jugendliche	93	8,45
Erwachsene	74	6,73
Senioren	22	2,00

Verteilung der Musikinstrumente

Instrument	*in Prozent*
Blasinstrumente	18,15
Schlagzeug	8,25
Tasteninstrumente	36,60
Sologesang	2,70
Streichinstrumente	14,25
Zupfinstrumente	20,05

Erteilte Unterrichtsstunden

Jahr	*Stunden pro Woche*
2011	686
2013	722
2015	762
2017	741

Finanzierung der Aufwendungen

Kinder und Jugendliche
Die Eltern tragen 40,80 Prozent der Kosten, während die Gemeinde 56,20 Prozent beiträgt. Der Kanton unterstützt die Ausbildung mit drei Prozent.

Der Einzelunterricht mit einer Lektion zu 60 Minuten kostet bei Kindern und Jugendlichen im Semester für die Eltern 1020 Franken.
Der Kombiunterricht nach MDU® dauert beispielsweise zu viert 120 Minuten pro Woche und kostet 585 Franken im Semester. Die Eltern haben bei der Früherziehung mit einer Lektion in der Woche einen Beitrag von 250 Franken zu leisten.

Erwachsene
Bei den Erwachsenen ist der Unterricht nicht subventioniert, und eine Lektion Einzelunterricht wöchentlich zu 60 Minuten kostet 2490 Franken im Semester, während 14-täglich eine Lektion zu 60 Minuten mit 1245 Franken zu Buche schlägt. Ein 10er-Abonnement für 40-minütige Lektionen kostet 975 Franken.

Zusammenspiel wichtig. Die Schüler des Förderprogramms nehmen auch regelmässig an Wettbewerben und an Stufentests teil und präsentieren die mrd landesweit.

Eine völlig neue Art des Unterrichtens
2010 wurde mit dem «Multidimensionalen Musikunterricht» eine neue Unterrichtsart mitentwickelt. Dieser Unterricht besteht aus drei Modulen. *Modul 1 «Simultanunterricht»:* Hier wird der traditionelle Einzelunterricht zweier Schüler parallel in zwei Räumen und doppelter Lernzeit erteilt. Aus Sicht des Schülers findet dieser Einzelunterricht nun nicht mehr nonstop statt; vielmehr erfährt er diesen als Wechsel zwischen kurzen Unterrichtsphasen und selbstbestimmten Übeeinheiten. Im Fokus steht die wachsende Selbständigkeit der Schüler. *Modul 2 «Heterogene Interaktion:* Dabei sind in der Regel zwei bis fünf Schüler gleichzeitig während einer deutlich längeren Lernzeit anwesend. Der Lehrperson stehen zwei Räume zur Verfügung, und sie kann den Unterricht entsprechend gestalten und

kombinieren. In dieser Form können die Kinder und Jugendlichen optimal von- und miteinander lernen. Die Lehrperson wird immer mehr zum Lernbegleiter. *Modul 3 «Team-Teaching»:* In dieser Form werden mehrere Schüler von mehreren Lehrpersonen fächerübergreifend betreut. Nicht wenige Schüler suchen nach einer gewissen Zeit nicht mehr nur den Kontakt zur eigenen Fachlehrperson, sondern wenden sich ganz bewusst der Lehrperson mit den in dieser augenblicklichen Lernsituation besonders benötigten Kompetenzen zu. Durch dieses Unterrichtsmodell lernen die Schüler einerseits, die eigene Zeit gut und produktiv zu nutzen, andererseits lernen sie die Zusammenarbeit im Team oder in der Gruppe. Alle Anwesenden können fächerübergreifend an einem Stück arbeiten. So ergeben sich viele interessante Treffen und Formationen, welche durch den konventionellen Einzelunterricht nicht entstehen würden.

Konzerte: Auch Konzerte und Vortragsübungen an diversen Standorten der mrd sind ein wesentlicher Bestandteil des Angebots. Die Schüler können ihre Auftrittskompetenzen bei Soloauftritten oder in kleineren Formationen bis hin zu Ensembles erweitern. Bei den «in vino musica»-Konzerten präsentieren Lehrpersonen alleine oder in Formationen selbstgewählte Programme. Alle Konzerte und Vortragsübungen finden bei Beteiligten und Zuhörern sehr guten Anklang.

Projekte und Workshops: Neben den fleissigen Schülerinnen und Schülern hat die mrd ihr grosses Wachstum auch den engagierten Lehrpersonen zu verdanken. Immer wieder überraschen sie mit neuen, guten Ideen. Seien es neue Ensembles, Chöre oder beispielsweise Instrumentenpflegekurse. Sehr oft werden aus Projekten feste Angebote. Als Beispiel kann das Kammermusikwochenende genannt werden. 2014 fand es zum ersten Mal statt. Da die Begeisterung aller Beteiligten nach wie vor gross ist, hat es sich zu einem der wiederkehrenden Angebote entwickelt.

Vision: Das Einzige, was sich in all den Jahren nicht verändert hat, ist die Vision: Die mrd will lebendigen Musikunterricht für alle! Daher ist sie bestrebt, das Angebot stetig zu erweitern. Der Unterricht soll professionell und individuell sein, damit die Schüler ihr persönliches Potenzial ausschöpfen können.

Die mrd in der Zukunft

Die gesellschaftlichen Veränderungen wie auch der Lehrplan 21 stellen die Musikschulen vor grosse Herausforderungen. Die mrd überdenkt das Angebot permanent und setzt sich mit der aktuellsten Unterrichtsforschung und -entwicklung auseinander und ist überzeugt, dass es die mrd auch in 50 Jahren noch geben wird. Um den Ansprüchen eines modernen zeitgemässen Musikunterrichts gerecht zu werden, benötigt die Schule mittelfristig ein eigenes Gebäude. Die Vision: ein Haus der Künste, in dem neben Musik auch Tanz und Theater vereint wären. Zusätzlich sollte die mrd näher an die Volksschulen rücken, um möglichst allen Kindern den Zugang zur Musik zu ermöglichen.

Olivier Scurio

Flugplatz Dübendorf als innovativer Kraftort

Seit dem Herbst 2015 ist die Stiftung Innovationspark Zürich auf dem Flugplatz Dübendorf operativ tätig. Die Suche nach Innovationen in der bald 110-jährigen Geschichte des Flugplatzes Dübendorf bringt Erstaunliches zutage. Es gab während dieser Zeit unglaublich viele Vorgänge und Erfindungen, die heute «Innovationen» genannt würden. Die Versuchung ist gross, den Flugplatz Dübendorf als «innovativen Kraftort» zu bezeichnen. Zum Verständnis dafür wird nachfolgend eine Auswahl besonderer Innovationen in chronologischer Reihenfolge kurz beschrieben.

1909/1910: Der Flugplatz Dübendorf entsteht
Im November des Jahres 1909 entdeckte der Franzose Reynold Jaboulin das Oberriet in Dübendorf als möglichen Standort für ein Flugfeld. Am 29. September 1910 schloss die Dübendorfer Oberrietgenossenschaft einen Pachtvertrag mit der Gesellschaft «Aerodrom Zürich Dübendorf» von Gustaf Schnetzer und Reynold Jaboulin ab. In einem beeindruckenden Kraftakt führten diese zwei Institutionen vom 22. bis 25. Oktober 1910 das erste Dübendorfer Flugfest mit vier Aviatikern und 100 000 Besucherinnen und Besuchern durch. Spätere grosse Flugmeetings fanden in den Jahren 1922, 1927, 1932, 1937 statt.

1910 bis 1916: Ein früher «Innovationspark»
In dieser Zeitperiode waren in den Hangars des Flugfeldes Erfinder von teils funktions-



Das von Robert Wild in den Jahren 1915/1916 in Dübendorf entwickelte Trainingsflugzeug WT-1.



Die erste Funkstation auf dem Flugplatz Dübendorf von 1919 bis 1925.

fähigen und teils skurrilen Flugapparaten tätig. Der Chronist Albert Spoerry nannte sie «Unternehmer und Hasardeure». Robert Wild entwickelte für die Fliegerabteilung auf dem Flugplatz Dübendorf Trainingsflugzeuge und stellte acht Exemplare her. Die Konstruktionswerkstätte Thun der kriegstechnischen Abteilung baute später 35 Flugzeuge nach dem Entwurf von Robert Wild in Lizenz.

1914 bis 1921: Die Entstehung der schweizerischen Fliegertruppe

Am 3. Dezember 1914 pachtete die Eidgenossenschaft das Flugplatzgelände mit einer Fläche von 97 Hektaren. Am 27. November 1918 wurde das Terrain für 380 000 Franken an den Bund verkauft. Am 13. Dezember 1914 bezog die Fliegerabteilung den neuen eidgenössischen Flugplatz Dübendorf. Sie bestand aus einem Stab, zwei Geschwadern und zwei Zügen mit dem Unterstützungspersonal. Hauptmann im Generalstab Theodor Real verfügte als Kommandant über neun Flugzeuge, zehn Piloten und sieben Beobachteroffiziere. Aus dem Nichts und gegen grosse bürokratische Erschwernisse erfolgte der Aufbau der schweizerischen Fliegertruppe. 1915 wurde die erste Piloten- und Beobachterschule mit drei Pilotenbrevets durchgeführt. Bis 1935 erhielten 309 Absolventen ein Militärpilotenbrevet. Im Jahr 1921 fand in Dübendorf die erste Fliegerrekrutenschule statt.

1919 bis 1934: Entstehung der zivilen Luftfahrt der Schweiz

Ab Januar 1919 führte die Fliegerabteilung regelmässige Kurierdienste mit den Flugzeugen DH-3 von Dübendorf nach Bern durch. Dieser Dienst wurde Ende April 1919 durch tägliche Postflüge von Dübendorf via Bern nach Lausanne und zurück mit Beförderung von Einzelpersonen erweitert. Ende Oktober



Der erste Zivilflugplatz Dübendorf in den Jahren 1926 bis 1932 mit Hangar am Standort der heutigen Halle 9 und Stationsgebäude

1919 erfolgte die Einstellung dieser Post- und Passagierflüge, weil sie defizitär waren. Aus der Fusion der Luftverkehrsgesellschaft Frick & Co. mit der im Mai 1919 gegründeten Aero-Gesellschaft Comte Mittelholzer & Co. erfolgte im Februar 1920 die Gründung der Ad Astra Aero AG. Alle Gründer waren Piloten der Fliegerabteilung. Die erste gemischte militärisch-zivile Nutzung des Flugplatzes basierte auf einem Vertrag zwischen der Eidgenossenschaft und dem Kanton Zürich. 1926 genehmigte die Eidgenossenschaft den Bau eines Stationsgebäudes und eines Doppelhangars für den zivilen Flugbetrieb durch den Kanton und die Stadt Zürich. Der entsprechende Vertrag war für drei Jahre gültig, wurde aber bis 1934 verlängert.

1919/1920: Entstehung der eidgenössischen Luftfahrtbehörde

Vom 1. August 1919 bis zum 31. März 1920 nahm das Eidgenössische Militärdepartement die Funktion als Luftfahrtbehörde für den gesamten Luftverkehr der Schweiz wahr. Die Flugplatzdirektion Dübendorf unter Arnold Isler besorgte den Vollzug. Am 1. April 1920 wurde am Standort Bern das eidgenössische Luftamt unter der Ägide des Post- und Eisenbahndepartements geschaffen. Arnold Isler war bis zum 26. Mai 1941 der erste Direktor dieses neuen Bundesamtes.

1919 bis 1939: Funkstation Dübendorf als innovative Institution

Im Buch «20 Jahre Funkstation Dübendorf 1919–1939» von Max Unterfinger und Josef Baumgartner ist die spannende Geschichte der Funkstation Dübendorf, deren Bau 1919 vom damaligen Flugplatzdirektor Arnold Isler angeordnet wurde, beschrieben. Die Funkstation war die zentrale Kommunikationsstelle für die zivile Luftfahrt. Von hier aus wurden die Entwicklung der Flugsicherungsdienste und der Kommunikation in der europäischen Luftfahrt aktiv mitgestaltet. 1922 war das Gründungsjahr des Flugwetterdienstes durch die Funkstation Dübendorf. Die meteorologische Zentralanstalt übernahm den Dienst 1929. 1928 wurde die Funkstation Dübendorf zur Landeshauptflugfunkstation ernannt. Ab 1931 war dann die Radio Schweiz AG die Agentur für die schweizerischen Flugsiche-

rungsdienste mit Dübendorf als Zentralfunkstation (Strecken-, Wetterfunk- und Fernschreiberdienste).

18. August 1932: Stratosphärenballonaufstieg
Im Morgengrauen startete Prof. Dr. Auguste Piccard mit Assistent Max Cosyns zum zweiten Stratosphärenaufstieg mit einem Gasballon in Dübendorf. Cosyns bediente die Bordfunkanlage und stand während der ganzen Fahrt über Kurzwelle mit der Funkstation Dübendorf in Verbindung. Um 12.13 Uhr erreichte der Ballon die Höhe von 16 500 Metern. Nach einer Fahrt von ca. 13 Stunden landete er bei Volta Mantovana südlich des Gardasees.

1932 bis 1948: Flughafen Zürich auf dem Gelände der Gemeinde Wangen
Am 20. September 1926 stimmte der Zürcher Kantonsrat dem Kauf von 50 Hektaren Riedland auf der Wangenerseite des Flugplatzes für 250 000 Franken zu. Im September 1930 lehnte das Zürcher Volk einen Ausbaukredit von 3,6 Millionen Franken ab. Die Gründung einer gemischtwirtschaftlichen Flugplatzgenossenschaft am 4. Dezember 1931 durch den Kanton Zürich zusammen mit den Städten Zürich und Winterthur sowie mit juristischen und privaten Personen war eine Folge davon. Die Genossenschaft erstellte eine Flugzeughalle mit Werft, eine Sportfliegerhalle und ein Stationsgebäude. Am 16. Juli 1932 fand die Einweihung des neuen Flughafens Zürich statt. Im Jahr 1937 baute der Kanton Zürich auf dem Flugplatz Dübendorf die erste Hartbelagspiste von 500 Metern Länge.
Am 26. März 1931 erfolgte durch Balthasar «Balz» Zimmermann und Walter Mittelholzer die Gründung der Swissair schweizerische Luftverkehrs-Aktiengesellschaft rückwirkend



Der Flughafen Zürich auf dem Gemeindegebiet von Wangen wurde am 16. Juli 1932 eingeweiht.

auf den 1. Januar. Sie entstand aus der Fusion der zwei defizitären Gesellschaften Ad Astra Aero AG und Basler Luftverkehrs AG Balair und verfügte ab 1932 über die neuen Immobilien für den Flugbetrieb.

1933 bis 2005: Direktion der Militärflugplätze als innovative Bundesstelle

1933 wurde auf dem Flugplatz Dübendorf die «Militär-Flugplatz-Direktion» (ab 1936 «Direktion der Militärflugplätze» genannt) geschaffen. Die Leitung dieser Bundesstelle blieb bis zur endgültigen Liquidation im Jahr 2005 in Dübendorf. Der Name änderte sich im Laufe der Zeit mehrmals (zum Beispiel 1968 Abteilung der Militärflugplätze, 1979 Bundesamt für Militärflugplätze). Mit dem Ausbau der Infrastruktur der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen entstanden regionale Betriebe und Dienststellen unter der Leitung der Zentralverwaltung in Dübendorf.

Die Direktion der Militärflugplätze hatte die integrale Verantwortung über die gesamte Nutzungsdauer des «Spezialmaterials der Fliegertruppen» (Luftfahrzeuge mit allem Zubehör, Radar- und Übermittlungsmaterial, Betriebsmittel für alle Anlagen) und der Fliegerabwehrlenkwaffen Bloodhound. Sie war Baufachorgan für die Militärflugplätze, einschliesslich der Pisten und Schutzbauten, für das sogenannte Fliegerhöhennetz mit Radar- und Übermittlungsanlagen sowie für die Fliegerabwehrlenkwaffenstellungen.

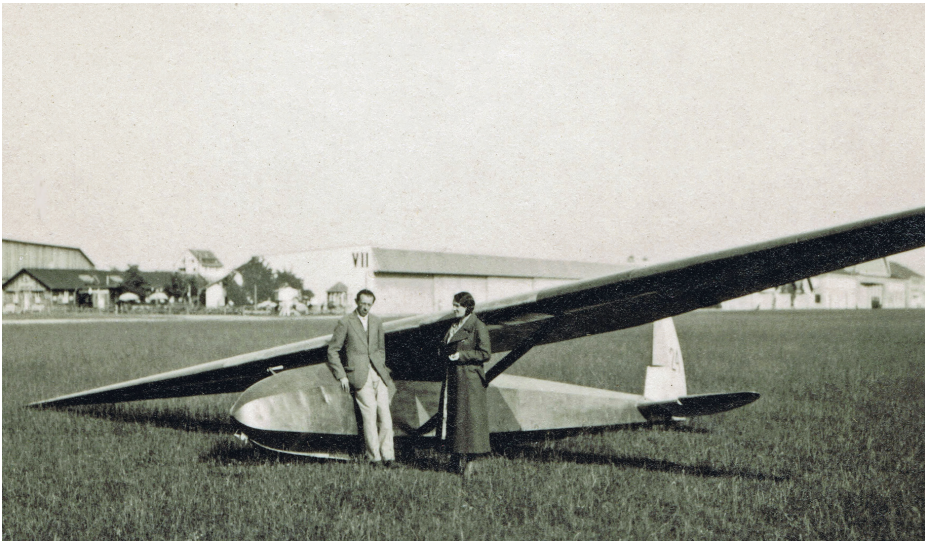
Im Jahr 1979 zählte das Bundesamt für Militärflugplätze rund 2800 Mitarbeitende. Das Inventar umfasste damals 700 Flugzeuge. Die zu betreuende Infrastruktur bestand im Wesentlichen aus 23 Flugplätzen, sechs Fliegerabwehrlenkwaffenstellungen, vier geschützten Radaranlagen sowie acht geschützten Übermittlungs- und Kommandopostenanlagen. Zwölf Flugplätze waren für den Kriegseinsatz ausgerüstet, sechs davon mit Flugzeugkavernen. Für die erfolgreiche Erfüllung dieser Aufgaben war eine straffe und innovative Führung notwendig. In den 72 Jahren ihres Bestehens hat diese Institution eine überaus grosse Zahl an Innovationen hervorgebracht, deren Beschreibung ein dickes Buch füllen würde. Sie genoss immer eine hohe Anerkennung der eidgenössischen Parlamentarier und erhielt insbesondere von dieser Seite viel Anerkennung als effiziente Bundesstelle. Auch die Gründungen des Fliegermuseums (1972), des Vereins der Freunde der schweizerischen Fliegertruppen (1979) und der JU-AIR (1982) waren Innovationen dieser Organisation, die alle auf der gleichen strategischen Idee basierten: das öffentliche Interesse an Geschichte, Gegenwart und Zukunft der schweizerischen Luftwaffe zu fördern.

1936 bis 1945: Zentraler Standort der Fliegertruppen

In dieser Zeitperiode war Dübendorf der Hauptflugplatz der Fliegertruppen. Hier waren die Flugdienstleitung und der Aufklärungsdienst stationiert. 1938 fand die erste Fliegerübermittlungs-Rekrutenschule in Dübendorf statt. In der Zeit des Aktivdienstes von 1939 bis 1945 erfolgte die Gewährleistung des Neutralitätsschutzes des Schweizer Luftraums vom Flugplatz Dübendorf aus. Die damaligen Flugzeuge und die teilweise rudimentären technischen Mittel stellten an alle Beteiligten hohe Ansprüche. Erfindungsgabe war gefragt. Der 4. April 1941 ist das Gründungsdatum des Überwachungsgeschwaders mit Berufspiloten am Standort Dübendorf.

*Jakob Spalinger (*1898 †1988)*

Jakob Spalinger war von 1918 bis 1959 bei der Direktion der Militärflugplätze, zuletzt



Jakob Spalinger mit Segelflugzeug bei der Halle 7 auf dem Flugplatz Dübendorf im Jahr 1925.

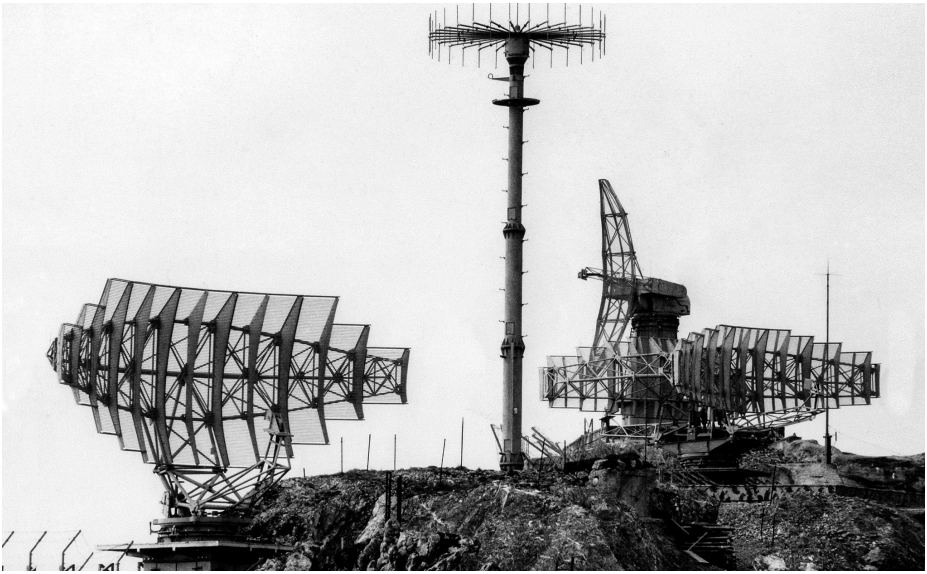
als Dienstchef im technischen Dienst und Chef des technischen Büros, tätig. Bekannt wurde er nicht durch seine berufliche Tätigkeit, sondern als Segelflugpionier und bekanntester Segelflugzeugkonstrukteur der Schweiz. Während seines Studiums am Technikum Winterthur baute er das Segelflugzeug «Spalinger 1», dessen Erstflug 1919 ab Kämmatten bei Dübendorf erfolgte. Bis 1945 konstruierte Jakob Spalinger 27 Grundtypen von Segelflugzeugen in 37 verschiedenen einsitzigen und zweisitzigen Ausführungen. Insgesamt wurden etwa 150 Flugzeuge gebaut, einige davon auch in Brasilien, Peru und Südafrika. Jakob Spalinger gilt auch als Pionier der Doppelsitzerschulung. 1928 schuf er mit Hermann Aecherli (*1891 †1966) und August Hug (*1894 †1983) das erste schweizerische zweisitzige Segelflugzeug mit Doppelsteuer, die «S10 Zürivogel».

1954 bis 2005: Führungssysteme für die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen

Dübendorf war in diesem Zeitabschnitt das Entwicklungs- und Ausbildungszentrum für die schweizerische Radarüberwachung sowie für die Entwicklung der Prozesse für eine Gesamtluftlage und für die Einsatzleitung der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen. Die Geschichte der Einführung von Führungssystemen für die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen (Radarsystem ER 220, Florida, Flinte, Florako) erforderte vom beteiligten Berufspersonal pionierhafte Leistungen.

2007 bis 2015: Projekt Solar Impulse in Dübendorf

Im Rahmen des Projekts Solar Impulse von Bertrand Piccard und André Borschberg begann im Juni 2007 der Bau des ersten Prototyps HB-SIA in der Halle 3 des Flugplatzes



Bau und Betrieb des Fliegerhöhennetzes mit Radar- und Übermittlungsanlagen auf Berggipfeln wurden in Dübendorf geplant und geleitet.

Dübendorf mit Erstflug am 3. Dezember 2009. Nach der Überquerung des amerikanischen Kontinents traf dieses Luftfahrzeug am 5. August 2013 mit einem Transportflugzeug B-747F in Dübendorf ein und wurde in der Halle 3 eingelagert. Auch die Endmontage des zweiten Prototyps HB-SIB erfolgte in Dübendorf. Die Weltumrundung mit diesem Luftfahrzeug begann am 9. März 2015 in Abu Dhabi und wurde dort am 26. Juli 2016 abgeschlossen.

Zukünftige innovative Nutzung des Flugplatzes Dübendorf

Am 27. Februar 2013 entschied der Bundesrat, für die nichtaviatische Nutzung des Flugplatzes Dübendorf eine Landfläche von 70 Hektaren auszuscheiden. Basierend auf dem Bundesgesetz über die Förderung der Forschung und der Innovation vom 14. Dezember 2012 soll auf diesem Areal einer von mehreren nationalen Innovationsparks entstehen. Am 29. Juni 2015 hat der Zürcher Kantonsrat die Teilrevision des kantonalen Richtplans für die Umsetzung eines Innovationsparks auf dem Areal des Flugplatzes Dübendorf verabschiedet. Seit September 2015 ist die Stiftung Innovationspark Zürich operativ tätig. Die Trägerschaft besteht aus dem Kanton Zürich, der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und der Zürcher Kantonalbank. Damit ist die weitere Nutzung des «innovativen Kraftortes» Flugplatz Dübendorf gewährleistet.

Walter Dürig

Ganz normal und doch besonders

Mutige Eltern schreiben Geschichte

Im Dübendorfer Kinderhaus Imago werden Vorschulkinder mit und ohne Behinderung gemeinsam betreut und gefördert. Dieses Jahr durfte man das zehnjährige Bestehen feiern. Die im Haus gelebte Integration ist ein Teil des vielfältigen Angebots des Vereins visoparents schweiz, welches dem Mut und dem Selbstbewusstsein einiger Eltern zu verdanken ist. Sie wollten es vor 60 Jahren nicht einfach hinnehmen, dass ihre behinderten Kinder im Heim aufwachsen müssen.
Yvonne Weiler kommt 1951 zur Welt. Sie ist eine Frühgeburt. Als das Mädchen ein Jahr alt ist, steht fest: Yvonne ist auf einem Auge blind. Auf dem anderen hat sie nur noch einen geringen Sehrest. Ginge es nach der Blindenfürsorge, wäre Yvonnes Weg vorbestimmt: Ein paar Jahre elterliche Obhut mit «selbstorganisierter» Förderung und dann «kommt das Kind sowieso in die Anstalt, wo man es dann schon richtig erzieht und schult». Doch für Yvonnes Eltern ist klar: Ihr Kind kommt nicht von ihnen weg. Von der Liebe zur Tochter und der Aufbruchsstimmung der 1960er Jahre beseelt, suchen sie den Kontakt zu Familien in einer ähnlichen Lage. Sie schliessen sich 1958 zu einer Elterngruppe zusammen. Fünf Jahre später entsteht daraus die «Schweizerische Vereinigung der Eltern blinder und sehschwacher Kinder». Kurz darauf kann die Organisation die lang ersehnte Elternberatungsstelle einrichten. Doch nach wie vor gibt



Seit zehn Jahren werden im Dübendorfer Kinderhaus Imago an der Stettbachstrasse zehn Kinder mit und ohne Behinderung betreut und gefördert.



Der Morgenkreis gehört zum festen Ritual im Kinderhaus Imago.

es für die Kinder dieser Familien tagsüber keine Betreuungs- und Schulungsmöglichkeit. 1974 organisiert der Elternverein deshalb eine Tagesbetreuung für sehgeschädigte und mehrfach behinderte Kinder in einer Mietwohnung. Ein Jahr später entsteht daraus eine Tagesschule mit gezielter Förderung.

Endlich eine Schule

Parallel dazu machen sich die Eltern auf politischer Ebene stark für ihre Anliegen. Es ist ein zähes Ringen. Doch dann erreichen sie das, was zu Beginn fast aussichtslos erscheint. Die Stadt Zürich eröffnet 1977 eine Schule für Sehbehinderte. Drei blinde und zwei hochgradig sehschwache Kinder werden dort nach dem Lehrplan der Primarschule unterrichtet. Gewisse Fächer besuchen die Kinder schon damals in der benachbarten Regelschule. Ein Jahr später zieht die Schule an ihren heutigen Standort in Zürich-Altstetten. Ein wichtiger Schritt ist geschafft: Die Eltern haben sich nicht nur ihr Erziehungsrecht zurückerobert, sie haben auch erreicht, dass ihre Kinder ein adäquates schulisches Umfeld erhalten. Doch der Aufbau geht weiter: Hinzu kommen ein Wohnheim für junge Erwachsene mit Seh- und Mehrfachbehinderungen, Stützunterricht für Kinder in Regelklassen und ein Berufsabklärungsjahr.

Haus der gelebten Integration

Gleich mehrere Meilensteine werden im Jahr 2003 gesetzt, als die Geschäftsstelle gemeinsam mit der Sonderpädagogischen Beratungsstelle an die Stettbachstrasse 10 nach

Dübendorf zieht. Im gleichen Jahr erfolgt der Namenswechsel. Nun heisst der Verein «visoparents schweiz». Der Umzug in ein Industriegebäude unweit des Bahnhofs Stettbach eröffnet neue Möglichkeiten. Dank dem grosszügigen Platzangebot und finanziellen Mitteln durch Spenden und Erbschaften kann dort am 18. August 2008 eine Tagesstätte für Vorschulkinder mit und ohne Handicap, das Kinderhaus Imago, eröffnet werden. Eine Anschubfinanzierung des Bundes trägt wesentlich dazu bei.

Seit zehn Jahren werden dort nun Kinder ab drei Monaten – je zur Hälfte mit und ohne Behinderung – gemeinsam betreut und individuell im Rahmen ihrer Möglichkeiten gefördert. Dieses Angebot eröffnet den Eltern behinderter Kinder in der Region das, was für andere Eltern längst selbstverständlich ist: das Vereinbaren von Beruf und Familie. Für die Alleinerziehenden unter ihnen ist dies oftmals existenziell. Im Kinderhaus Imago werden nicht ausschliesslich Kinder mit Seh- und Mehrfachbehinderungen aufgenommen. Auch Kinder mit anderen körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen sowie Verhaltensauffälligkeiten finden einen Platz. Besonders wertvoll für die Eltern: Therapien und Förderprogramme können hausintern angeboten und so in den Kinderhausalltag integriert werden. Auch die regelmässigen Entlastungsangebote an Wochenenden, in der Nacht oder während der Ferien werden von den Eltern der zum Teil schwerstbehinderten Kinder gerne genutzt. Für Kinder mit



Eine farbenfrohe und anregende Umgebung ist für die Kleinsten besonders wichtig.

Beeinträchtigungen wird im Einvernehmen mit den Eltern nach der bestmöglichen schulischen Anschlussmöglichkeit gesucht. Die Nachfrage nach Plätzen im integrativen Kinderhaus ist gross. Die meisten Kinder kommen aus der Region. Nach zwei Erweiterungen werden dort heute übers Jahr über 100 Kinder betreut. Derzeit plant man deshalb einen Ausbau um weitere zehn Plätze. In Baar gibt es seit 2016 ein zweites Kinderhaus mit 44 Plätzen, das noch im Aufbau ist.

Umfassende Unterstützung
Die Kinderhäuser sind zum Aushängeschild der Organisation geworden, die sich seit 55 Jahren der Förderung und Unterstützung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen verschrieben hat. Das Angebot des 1963 gegründeten Elternvereins visoparents schweiz umfasst heute neben den Kinderhäusern in Dübendorf und Baar die Tagesschule in Zürich-Oerlikon, die Eltern- und Fachberatung sowie Entlastungsangebote für Eltern. Ausserdem organisiert der Verein Elterntreffen und verschiedene Veranstaltungen. 2017 zählte visoparents 380 Mitgliedfamilien. In den beiden Kinderhäusern wurden 151 Kinder betreut, die Tagesschule besuchten 18 Kinder. 90 Familien suchten Rat bei der Eltern- und Fachberatung. visoparents schweiz wird grösstenteils durch Behörden- und Elternbeiträge finanziert, ist aber auch massgebend auf Spenden angewiesen. Mehr Informationen: www.visoparents.ch

Ein Tag im Kinderhaus

Das integrative Kinderhaus Imago in Dübendorf nimmt grundsätzlich jedes Kind auf, dessen Gesundheitszustand das erlaubt. Rund die Hälfte der Plätze ist für Kinder mit Behinderung reserviert. Zehn Jahre Erfahrung zeigen: Das Miteinander funktioniert für beide Seiten. Die zehn kleinen Purzelbären sitzen im Kreis. Der Begrüssungsrunde und einem noch etwas holprig gesungenen Lied folgt der gesunde Znüni. Es ist ein Morgenritual, wie es rundherum wohl in den meisten Kindertagesstätten gepflegt wird. Je nach Alter sind die Zwei- bis Fünfjährigen im Kinderhaus Imago mehr oder weniger konzentriert bei der Sache. Während der Kleinste schier pausenlos gähnt, ist der fünfjährige Jack (alle Namen geändert) mit Feuereifer bei der Sache, verteilt den anderen Kindern ihre mit Fotos gekennzeichneten Wasserflaschen und ist als Erster dabei, wenn es darum geht, sich ein Lied zu wünschen. Vorwitzige und Scheue, Schnelle und Langsamere, Wilde und Ruhige: Wie überall, wo Kinder sind, treffen auch im Dübendorfer Kinderhaus Imago die verschiedensten Charaktere und Temperamente aufeinander. Zehn kleine Persönlichkeiten auf zehn kleinen Kissen – heute betreut von drei Frauen und einem Mann.

Worte, Gesten und Bilder
Das sind überdurchschnittlich viele Betreuungspersonen – und bald zeigt sich, weshalb. Da ist der fünfjährige Mario, der eigentlich schon den Kindergarten besuchen sollte, wenn es denn dort einen Platz für den Jungen gäbe. Mario braucht intensive Begleitung. Was Dreijährige oft schon problemlos können, fällt dem schlaksigen Jungen schwer: still sitzen, zuhören, die Socken anziehen, sprechen. Eine Betreuerin sitzt im Morgenkreis neben ihm am Boden, leitet ihn an, unterstützt ihn mit Worten und Gesten. Sie holt ihn ins Hier und Jetzt, wenn Kopf und Körper das Morgenritual verlassen möchten. Auch die kleine Samira scheint nur am Rande mitzubekommen, was ihre Gspänli diesen Morgen zum Staunen oder Lachen bringt. Ihr Betreuer



Ein Blick in den Spiegel: «Ich bin doch schön geschminkt, oder?»

nimmt sie bei der Hand, hilft ihr, tröstet sie, wenn ihre Stimmung plötzlich und für Aussenstehende nicht nachvollziehbar ins Weinerliche wechselt. Mit Worten kann sich die Vierjährige noch nicht ausdrücken. Kleine farbige Kärtchen mit einfachen Symbolen (Piktogramme) und Gebärden helfen ihr und den Betreuungspersonen bei der Kommunikation. Diese Kärtchen kommen auch Kindern zugute, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Samira und Mario sind zwei der Kinder mit Behinderung in der Gruppe der Purzelbären. Ein anderes Kind sitzt im Rollstuhl. Es ist heute krank. Ob seine Zuhörer behindert oder nicht behindert sind, ist Silas ziemlich egal. Er will das Bilderbuch mit der Geschichte von der Eule erzählen. Ob ihn das Gegenüber versteht, ist dabei nicht so wichtig.

Ein Haus mit vielen Angeboten

Fast eine Stunde bleiben die Kleinen auf ihren bunten Kissen sitzen, dann ist Spielen oder Basteln angesagt. Auch dabei müssen einige der Kinder intensiv begleitet werden, sei es um sie zu beaufsichtigen oder um sie ganz gezielt zu fördern. Denn das Ziel ist es, für jedes Kinderhaus-Kind das richtige Anschlussangebot zu finden, im Regelkindergarten an seinem Wohnort oder in einer geeigneten heilpädagogischen Schule.

Es gibt Buben und Mädchen, die sehr intensiv gepflegt werden müssen – zum Beispiel, weil sie über eine Sonde ernährt oder über eine Kanüle mit Sauerstoff versorgt werden. Im Kinderhaus sind deshalb auch Personen mit pflegerischer Ausbildung tätig. Ausserdem arbeitet man eng mit der Kinder-Spitex zusammen. Wichtig für die Eltern der auf Therapien angewiesenen Kinder: Ihre Söhne und Töchter bekommen diese direkt im Kinderhaus.

Lange Anfahrten, womöglich in Begleitung der gesunden Geschwister, beispielweise zur Logopädie oder Physiotherapie, sind nicht nötig. Speziell für berufstätige Eltern ist das



Sanfte Annäherung in einer Spielpause.

eine grosse Entlastung. Das Kinderhaus verfügt zudem über alle erforderlichen Hilfsmittel, welche es zur Pflege von Kindern mit schweren Mehrfachbehinderungen braucht, etwa Pflegebetten oder eine rollstuhlgängige Badewanne. Beim vor Ort zubereiteten Mittagessen nimmt man auf die unterschiedlichsten Bedürfnisse Rücksicht. Das Umfeld ist so gestaltet, dass es alle Sinne anspricht. Das ist vor allem für die Kinder wichtig, deren Wahrnehmung in einem oder mehreren Bereichen eingeschränkt ist. Selbstverständlich profitieren alle der derzeit über 100 Kinderhaus-Kinder vom farbenfrohen und anregend gestalteten Umfeld. Und so erstaunt es nicht, dass es eine Warteliste gibt – auch für Kinder ohne Behinderung. Studien zeigen nämlich, dass auch sie vom Zusammensein mit behinderten Kindern profitieren. Das gemeinsame Spielen und Lernen fördert unter anderem die soziale Kompetenz und die Toleranz.

Alle sollen teilhaben können

Die Hälfte der Kinderhausplätze ist für Kinder mit einer Behinderung reserviert. Dabei ist das Spektrum der Beeinträchtigungen gross. Neben Kindern mit bekannteren Diagnosen wie ADHS, Autismus oder einer Hirnverletzung betreut man auch Kinder mit seltenen Syndromen oder eines im Wachkoma. Bevor ein Kind mit Behinderung aufgenommen wird, findet ein Austausch aller Beteiligten (Kinderhaus, Eltern, Ärzte, Therapeuten, Ernährungsberatung etc.) statt. Die Fragestellung lautet dabei nicht: Kann das Kinderhaus dieses Kind aufnehmen, sondern: Wie kann es im Kinderhaus am besten gefördert werden? Ob behindert oder nicht, die Kleinen sollen an allen Aktivitäten teilhaben.

Die Eltern aller Kinder zahlen im Wesentlichen die gleichen Tarife für die Betreuung. Für den erhöhten Aufwand von Kindern mit Handicap wird je nach Schweregrad der Be-



Carmelina Castellino, Geschäftsführerin von visoparents schweiz.



Marianne Wüthrich, Mutter

hinderung ein zusätzlicher Faktor berechnet. Diese Mehrkosten werden teilweise von Behörden, Institutionen und Stiftungen übernommen. Angesichts des teils sehr hohen Betreuungsaufwands ist es dem Dübendorfer Kinderhaus nicht möglich, kostendeckend zu arbeiten. Es ist deshalb auf Spenden angewiesen. Nur so kann es seiner Pionierrolle in der gemeinsamen Betreuung und Förderung aller Kinder auch im nächsten Jahrzehnt gerecht werden.

Carmelina Castellino ist seit Juni 2012 Direktorin des Vereins visoparents schweiz, der Trägerschaft des Kinderhauses Imago. Zuvor war die Kommunikationsfachfrau lange Jahre Mitglied der Geschäftsleitung der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi in Trogen AR.

Am 18. August 2018 durfte visoparents das zehnjährige Bestehen des Kinderhauses Imago feiern. Wie fällt Ihr ganz persönlicher Rückblick auf diese Zeit aus?

Die Pionierleistung von visoparents schweiz mit dem Konzept einer integrativen Kindertagesstätte hat mich von Beginn weg begeistert. Deshalb war es für mich klar, dass dieses Angebot multipliziert werden muss. Als der Vorstand 2014 entschied, den Aufbau eines zweiten Kinderhauses Imago in Baar zu bewilligen, war die Freude gross. Ich bin überzeugt von dem Konzept, aber auch beeindruckt von der grossen Leistung, welche die Mitarbeitenden in der Betreuung von so vielen verschiedenen Kindern erbringen. Zusammen mit dem Vorstand sehe ich es als meine Aufgabe an, Kindern mit Behinderung die gleichen Chancen zu eröffnen wie jedem anderen Kind auch.

Welche Rolle spielt der Standort Dübendorf für Ihre Organisation?
Dübendorf und insbesondere Stettbach sind verkehrstechnisch optimal. Wir sind zentral gelegen, gut erreichbar und doch mitten im Grünen. Darüber hinaus pflegen wir mit den

Behörden in Dübendorf und auch in der Stadt Zürich eine sehr gute Zusammenarbeit. Beide Städte engagieren sich pionierhaft für die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen.

Wie wünschen Sie sich das Kinderhaus und visoparents schweiz in zehn Jahren?
Wir würden sehr gerne noch viele weitere Kinderhäuser Imago in verschiedenen Regionen eröffnen. Denn die Nachfrage nach Betreuungsplätzen, insbesondere für Kinder mit mehrfachen Behinderungen und schweren Verhaltensauffälligkeiten, ist gross. Für visoparents schweiz wünsche ich mir, dass wir am Puls der Zeit bleiben und immer wieder neue Möglichkeiten finden, Eltern in ihrem anspruchsvollen Alltag zu unterstützen und den Kindern grösstmögliche Förderung zukommen zu lassen.

Marianne Wüthrich ist Mutter von drei Buben, den Zwillingen Tom und Leo (acht Jahre) und Max (elf). Max hat einen seltenen Gendefekt. Alle drei Söhne haben das Kinderhaus Imago besucht.

Wie hätte Ihr Alltag ohne das Kinderhaus ausgeschaut?
Wahrscheinlich hätten wir versucht, eine Lösung mit Nanny zu finden oder eine andere Kita, wobei das für Max ja dann wirklich ein Beaufsichtigen, aber sicher nicht ein «Fördern» gewesen wäre.

Wie haben Sie und Ihre Kinder die Zeit im Kinderhaus erlebt?
Für uns Eltern war es eine grosse Erleichterung, unsere Kinder, vor allem Max, an einem Ort zu wissen, wo mit seinen Besonderheiten wirklich umgegangen werden konnte. Wir wussten, dass er auch im Falle eines medizinischen Notfalls gut aufgehoben gewesen wäre. Das lässt einen besser loslassen. Für Max tat sich im Kinderhaus eine ganz neue Welt mit anderen Spielen und vielen Kindern auf. Ich glaube, das hat einen Grundstein für sein Interesse gelegt und dazu beigetragen, dass er sich nicht mehr abgekapselt hat. Für die Zwillinge war es gut zu sehen, dass es andere Kinder «wie Max» gibt, und gleichzeitig war ihre «Zweierkiste» von Anfang an offen. Sie haben sich natürlich gegenseitig als Spielkameraden, realisieren aber, dass man es auch mit anderen toll haben kann.

Sie sind im Vorstand von visoparents. Weshalb dieses Engagement?
Aus Erfahrung weiss ich, wie anstrengend die Vorschuljahre gerade mit besonderen Kindern sind. Darum ist es mir ein Anliegen, dass auch andere Eltern in ähnlichen Situationen die Möglichkeit der Entlastung, Unterstützung und Vernetzung haben. Dies geht nur, wenn Vereine wie visoparents über Jahre hinweg nachhaltig arbeiten können.

Wie geht es Max heute in der Schule?
Es geht ihm gut. Er geht in die Mittelstufe der Heilpädagogischen Schule, welche im Schulhaus bei uns im Quartier ist. Er macht immer wieder Fortschritte und wird zunehmend selbständiger. Er interessiert sich für andere und dafür, was sie tun. Das ist nicht selbstverständlich, da er auch frühkindlichen Autismus hat. Und er liebt den Schwimmunterricht.

Daniela Schenker

Dübendorfer Bilder

Pfarrhäuser an der Casinostrasse

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs bot sich die Gelegenheit, für die Kirchgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach ein zweites Pfarrhaus an der Casinostrasse zu erwerben. Alt Bezirksratsschreiber Theophil Locher bot seine 1911 erbaute Liegenschaft Casinostrasse 10 mit 1895 Quadratmetern Land zum Preis von 73 000 Franken zum Kauf an. Der damalige Präsident der Kirchenpflege, Lehrer Ernst Vollenweider, selber wohnhaft an der Casinostrasse 5, unterzeichnete am 30. August 1944 den Kaufvertrag. An der Kirchgemeindeversammlung gab es einzelne Stimmen, die den Kaufpreis für eine renovationsbedürftige Liegenschaft als zu hoch beurteilten. Anfangs der 60er Jahre plante die Kirchenpflege einen Kirchenneubau im Zentrum von Dübendorf. Ungeachtet des daraufhin getroffenen Entscheids eines Kirchenneubaus im Wil «erachtete es die Kirchenpflege weiterhin als notwendig, an die Beschaffung von Landreserven im Dorf heranzutreten».
1967 offerierte Fräulein Emma Bär der Kirchgemeinde ihre Liegenschaft Casinostrasse 6 mit 1854 Quadratmetern Land zum Preis von 370 800 Franken zum Kauf an. Die Liegenschaft wurde 1922 erbaut und befand



Das untere und das obere Pfarrhaus, Ansicht Casinostrasse. Das untere Pfarrhaus, die Liegenschaft Casinostrasse 6, die Villa Bär, wurde 1967 von Emma Bär von der Kirchgemeinde erworben anlässlich der Schaffung der dritten Pfarrstelle.

sich in sehr gutem baulichen Zustand. Mit der Möglichkeit des Erwerbs der Liegenschaft Casinostrasse 6 bot sich die Gelegenheit, die Dorfkirche nicht wie vorgesehen beim Kirchgemeindehaus, sondern an der Casinostrasse und im freien Raum an der Glatt zu erstellen. In der Weisung der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 6. März 1967 heisst es: «Wie lange dieses Wohnhaus als Pfarrhaus Verwendung findet oder ob es einem Kirchenbau einmal wird weichen müssen, das wird erst die spätere Projektierung zeigen.» Mit der Schaffung einer dritten Pfarrstelle zog dann bald einmal Pfarrer Urs Höner in der Casinostrasse 6 ein. Zwischen 1984 und 2008 war die Casinostrasse 6 von Pfarrer Ernst Saxer bewohnt.

In den 1970er und 1980er Jahren war die Dorfkirche kein Thema mehr. An der Birchlenstrasse musste ein viertes Pfarrhaus zur Verfügung gestellt werden. Die Kirchgemeinden waren gemäss Kirchenordnung verpflichtet, für gewählte Pfarrerinnen und Pfarrer mit einem Stellenpensum von mindestens 50 Prozent ein Pfarrhaus oder eine Pfarrwohnung zur Verfügung zu stellen. Allerdings ist mit der in der Volksabstimmung vom 23. September 2018 genehmigten Teilrevision der Kirchenordnung die Wohnsitzpflicht für Pfarrerinnen und Pfarrer gelockert worden; damit werden sich zukünftig auch die Wohnraumvorgaben der Kirchgemeinden verändern.

Die Kirchenpflege regte 2006 in einem Liegenschaftenkonzept an, die an der Casinostrasse im Eigentum der Kirchgemeinde liegenden Grundstücke von rund 3500 Quadratmetern, welche mit zwei Pfarrhäusern überbaut waren, besser zu nutzen. Im Herbst 2009 beschloss die Kirchenpflege, eine Arbeitsgruppe «Projekt Casinostrasse» einzusetzen. Da die benachbarte Liegenschaft Casinostrasse 12 schon länger ungenutzt war und die Eigentümerin, Armasuisse Immobilien, einen Verkauf in Erwägung zog, wurde im Frühling 2010 im gegenseitigen Einvernehmen der Einbezug der Parzelle von 730 Quadratmetern in den Planungsperimeter der Kirchgemeinde vereinbart. Da alle Grundstücke in der Zone für öffentliche Bauten lagen, wurde mit der Stadt Dübendorf über eine Umzonung verhandelt. Im Herbst 2010 bewilligte die Kirchgemeindeversammlung einen Kredit zur Durchführung von Studienaufträgen für eine Wohnüberbauung an der Casinostrasse 6–12. Die nach einer Präqualifikation ausgewählten Architekturbüros reichten im Frühling 2011 interessante Projektstudien ein. Als Sieger ermittelte die Jury das Projekt «printemps» der Rykart Architekten AG, Liebefeld.

Die Kirchenpflege beabsichtigte, mit dem Wohnbauprojekt eine bessere Nutzung der Landressourcen und für die Zukunft Mehrerträge in der Rechnung der Kirchgemeinde zu erzielen. Mit der Integration von zwei Pfarrwohnungen in die neue Überbauung sollten die anstehenden teuren Unterhaltsarbeiten an den beiden rund 100-jährigen Pfarrhäusern abgewendet und die damals noch bestehende Verpflichtung zur Bereitstellung von Wohnraum für die Pfarrpersonen erfüllt werden. Die städtebaulich und ökologisch hochwertige Wohnüberbauung sollte im Minergie-P-ECO-Standard erstellt werden. Leider geriet die Realisierung des Projekts ins Stocken. Vor allem die Kaufverhandlungen mit der Eigentümerin Armasuisse Immobilien gestalteten sich äusserst schwierig und befremdend. Das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS änderte unvermittelt vor Abschluss eines Verkaufsvertrags die Direktiven und verschrieb sich



Das obere Pfarrhaus, Blick auf Hausseite gegen die ehemalige Offizierskaserne im Bettli und auf die Liegenschaft Casinostrasse 12. Seit 1919 gehörte sie dem Bund und diente einst dem Flugplatz für Piloten- und Personalunterkünfte, später nützte sie das Fliegerärztliche Institut.

als Bundesinstitution dem spekulativen Liegenschaftenhandel. Da das vom VBS neu vorgesehene Vorkaufsrecht an Kantone und Gemeinden zum höchsten Angebot nur der Stadt Dübendorf und nicht der Kirchgemeinde gewährt wurde, musste die Stadt Dübendorf den Kauf für die Kirchgemeinde tätigen. Das unerfreuliche Resultat für die Kirchgemeinde war, dass die Liegenschaft Casinostrasse 12 schlussendlich zum doppelten Preis gegenüber drei neutralen Schatzungen erworben werden musste und mehr als zwei Jahre im Zeitplan der Projektrealisierung verloren gingen.

Das Bauprojekt war in der Kirchgemeinde nicht unbestritten. Es gab Meinungen, dass es nicht Kernaufgabe einer Kirchgemeinde sein könne, im Immobilienbereich aktiv zu sein, und wenn schon, der soziale Wohnungsbau gefördert werden sollte. Die privilegierte Lage für gehobenen Wohnungsbau und die Möglichkeit namhafter Ertragsbeiträge zur Rechnung der Kirchgemeinde und gleichzeitiger Steuersenkung überzeugten jedoch die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. In der Volksabstimmung vom 18. Mai 2014 wurde einem Baukredit von 25,9 Millionen Franken deutlich zugestimmt.

In den drei Häusern Casinostrasse 6, 8 und 10 wurden 33 altersgerechte Wohnungen realisiert, davon zwei 5½-Zimmer-Pfarrwohnungen mit separaten Büros. Weiter wurden ein Gemeinschaftraum und eine Kindertagesstätte integriert. Im Frühling 2016 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Ende 2017 waren die Wohnungen bezugsbereit. Das Interesse an den Wohnungen war sehr gross, und viele Mietverträge konnten bereits mehrere Monate vor dem Bezug abgeschlossen werden. Die Pfarrwohnungen und die Pfarrbüros sind bis auf Weiteres fremdvermietet, da die beiden Pfarrerinnen Catherine McMillan

und Karin Baumgartner in den bisher gemieteten Pfarrwohnungen verbleiben wollten.
Die Wohnüberbauung Casinostrasse vermag sowohl architektonisch als auch ökologisch zu überzeugen. Für die Kirchgemeinde wird sich die Investition finanziell positiv auswirken. Dank sehr günstiger Konditionen bei der Fremdfinanzierung und einer gegenüber dem Kostenvoranschlag deutlich günstigeren Schlussabrechnung kann die Kirchgemeinde jährlich mit einem höheren Ertragsbeitrag als erwartet rechnen.

Peter Bless

Die Blumenpartisanin

Wenn man die Schloss-Strasse bergwärts zur Waldmannsburg befährt, dann entdeckt man in der Schlossbreiti im letzten Moment rechts am Strassenrand ein handgeschriebenes Plakat. Darauf kann man dann Folgendes lesen: «Bitte diesen Waldsaum nicht mähen bis Spätherbst. Sie vernichten seltene Blumen und Pflanzen unserer Bio-Diversität, welche seit hunderten von Jahren hier spriessen und duften.» Unterschrieben mit Elisabeth Meier, Schlossbreiti.
Des Rätsels Lösung ergibt sich im Gespräch mit Elisabeth Meier. Es ist ihr ein Gräuel, dass wir fast keine Blumenwiesen mehr haben. Früher, als die Landwirtschaft noch nicht bis auf das letzte Blatt durchorganisiert war, gab es noch bunte Wiesen zu entdecken, ja, sie waren eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Heute leider nicht mehr.
Sie schritt zur Selbsthilfe und sammelte Blumensamen, bekam sie auch vom einen oder anderen Sympathisanten und beglückte grüne Strassenränder damit. In der Folge holte sie sich auch Samen am Geissberg in Fällanden, verstreute sie am Hang unter dem Dübelstein, am Teich in der Schlossbreiti oder am Bord bei der Abbruchstelle an der Schloss-Strasse. Und siehe da, es blühten wieder Blumen – Knäuel-Glockenblume, Akelei, Wiesen-Salbei, Margerite, Pfirsichblättrige Glockenblume. Andernorts beglückten auch Stein- oder Kuckucksnelken wieder die Spaziergänger. Im Garten hinter Elisabeth Meiers Haus wogte zur Blütezeit ein Meer von Margeriten, und im selbstgebauten Wildbienenunterschlupf aus Waldabfällen herrschte den ganzen Sommer lang Hochbetrieb. Als wäre andernorts Wohnungsnot, summte und brummte es bei ihr, dass es eine helle Freude war. Sie will weitermachen, so wie sie es schon seit vielen Jahren tut, auch wenn sie nicht immer Verständnis für ihr Anliegen findet.
Wenn Sie als Spaziergänger in der Schlossbreiti Wildblumen entdecken, lassen Sie sie stehen. Viele werden sich darüber freuen, der nächste Wanderer, die Blume, die fruchten und versamen kann, und ganz sicher Frau Elisabeth Meier, die Blumenpartisanin.

Achim Kuhnt

Erweiterung und Modernisierung Schulhaus Wil

Das 1861 errichtete Schulhaus Wil erhielt 1965 eine neue überdeckte Pausenhalle und einen zusätzlichen Schultrakt mit zwei Wohnungen im Dachgeschoss, die aber bereits vor längerem in den Schulbetrieb integriert worden sind. Obwohl die üblichen Unterhaltsinvestitionen in den letzten 20 Jahren ausgeführt wurden, drängte sich eine Gesamtsanierung auf. Die Primarschulpflege entschied, ein umfassendes Umbau- und Erweiterungsprojekt auszuarbeiten.



Auf einen gut ausgebauten Schulhausplatz, wo sich Kinder treffen und zusammen spielen können, legten die Verantwortlichen beim Umbau grossen Wert. Die verschiedenen Turn- und Spielgeräte tragen dazu bei, dass sich die Kinder ausreichend und viel bewegen.

Es galt, die beiden Wohnungen im Dachgeschoss abzubrechen und das Gebäude um ein zusätzliches Geschoss zu ergänzen, sodass der 1965 erstellte Schultrakt über zwei zusätzliche Geschosse verfügt, die vollumfänglich schulischen Zwecken dienen und den heutigen Anforderungen bezüglich Klassenzimmer und Gruppenräume entsprechen. Die beiden neuen Geschosse wurden aus statischen Gründen in Holzbauweise erstellt. Gleichzeitig wurde die Liegenschaft umfassend baulich erneuert und ein Lift eingebaut, um den Vorgaben für die Behindertengängigkeit zu genügen.
Das Projekt erarbeitete die Züger Architekten AG. Es ist Architekt Olivier Burri besonders gut gelungen, den baulich ergänzten und modernisierten Teil der Schulanlage mit dem alten und traditionellen Schulhaus von 1861 stimmungsvoll zu kombinieren. Nun beherbergt die sanierte Schulanlage Wil sechs Klassenzimmer für je drei Unterstufen- und Mittelstufenabteilungen mit allen notwendigen Nebenräumen für Gruppen, Arbeitsvorbereitungsplätze für Lehrer und Räume für die Schulleitung. Der dafür benötigte Bruttokredit von 5,85 Millionen Franken führte im Gemeinderat zu keinen Diskussionen, und der Antrag wurde in der anschliessenden Urnenabstimmung vom Souverän ebenfalls klar bestätigt.
Der Aussenraum erhielt ebenfalls ein neues Antlitz: Der grosszügige Rasensportplatz lädt zu Fussball- und anderen Ballspielen ein. Besonders gut gelungen ist die Bewegungslandschaft mit unterschiedlichen Geräten und einem speziellen Spiel- und Sportbelag. Eine besondere Herausforderung war, das Projekt bei laufendem Schulbetrieb und ohne Provisorien umzusetzen. Im Rahmen der Behandlung des Geschäftes im Gemeinderat wies Susanne Hänni, Präsidentin der Primarschulpflege, auf die besondere Bedeutung einer Aussenanlage hin: «Aufgrund der

zunehmenden baulichen Verdichtung, wie wir sie derzeit in Dübendorf beobachten, sind gut ausgebaute Schulhausplätze, wo sich Kinder treffen, zusammen spielen und sich aufhalten können, immer wichtiger. Es ist der Schulpflege ein grosses Anliegen, dass die Plätze auch genutzt werden, damit sich Kinder ausreichend bewegen können. Gerade beim Projekt Wil lag der Fokus auf einem Angebot, das allen Kindern, auch den motorisch weniger begabten, Freude bereitet.» Hübsch ist auch der kleine Schulgarten. Den gelungenen Abschluss des Umbauprojektes feierte die Primarschule ausgiebig am 26. Mai 2018.

50 Jahre Rotary Club Dübendorf

Der Rotary Club (RC) Dübendorf wurde 1968 gegründet. Heute zählt der Club, der sich allwöchentlich im Restaurant Waldmannsburg trifft, 44 engagierte Mitglieder. Rotary ist der weltweit erste Serviceclub von Geschäfts- und Berufsleuten, der dem humanitären Dienst verpflichtet ist. Rotarier auf der ganzen Welt betreiben aktiv Projekte, die sich wichtiger Zeitfragen und Gesellschaftsthemen annehmen, wie beispielsweise Armut und Hunger, Umweltschutz, Ausbildung und Friedenssicherung. In Dübendorf unterhält der Club



Der Rotary Club Dübendorf feierte 2018 das 50-Jahr-Jubiläum und schuf zusammen mit verschiedenen Donatoren bei den Sportanlagen im Chreis den Outdoor-Fitnesspark «Rotary bewegt Dübi». Freizeitsportler schätzen die Geräte, die Gleichgewicht, Kraft, Koordination und Beweglichkeit fördern.

mit seiner Stiftung unter anderem das Projekt ROKJ, welches wirtschaftlich und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in der Region finanziell unterstützt. Das Jubiläumsjahr feierte der RC Dübendorf mit einer Trilogie der Sinne:
Mitte April fand in der gut besuchten Kirche Wil in Dübendorf erstmals der Jugendmusikwettbewerb des Rotary Clubs Dübendorf statt. Die jungen Zürcher Oberländer Preisträger des kantonalen Wettbewerbs waren zu einem Finalkonzert eingeladen. Es wurden in drei Alterskategorien je ein Förderpreis, unter allen Musizierenden ein Publikumspreis und für die übrigen Teilnehmenden ein Anerkennungspreis für ihr musikalisches Engagement vergeben. Sieben Solisten, drei Mädchen und vier Jungen, zogen die zahlreichen Zuhörenden mit wahrlich meisterlichen Darbietungen in ihren Bann. Der Förderpreis des Rotary Clubs Dübendorf wird von nun an alle zwei Jahre vergeben.
Mit der Eröffnung des Outdoor-Fitnessparks «Rotary bewegt Dübi» fand am 26. Juni 2018 ein weiterer Höhepunkt des Jubiläumsjahres statt. Direkt neben der Eis- und Curlinghalle «Im Chreis» und unmittelbar angrenzend an die Minigolf-Anlage, mit wunderschönem Blick auf die Glatt, wurden Fitnessgeräte mit zwölf verschiedenen Stationen installiert. Diese Geräte ermöglichen der Bevölkerung ein kostenloses Outdoor-Körpertraining.
Mit rund 70 geladenen Gästen und in Anwesenheit einer namhaften Delegation des Stadtrates und vieler Sponsoren und Donatoren, die mit der Spende von mehr als 80 000 Franken die Realisierung dieses Parks erst ermöglicht hatten, konnte die Anlage der Bevölkerung übergeben werden. Eine Schulklasse unter der Leitung von Fitnesstrainer Martin Hunziker demonstrierte der illustren Gästeschar die verschiedenen Übungen an den Geräten, die Gleichgewicht, Kraft, Koordination und Beweglichkeit gleichermassen fördern. Die Fitnessanlage wird inzwischen von vielen Freizeitsportlern rege genutzt.
Den Abschluss des Jubiläumsjahres bildete der Gala-Abend am Samstag, 8. September, im Clublokal Restaurant Waldmannsburg. Regierungsrat Markus Kägi überbrachte dem RC Dübendorf die besten Wünsche der Kantonsregierung. Der Auftritt der Theatergruppe und des Chors des Clubs erntete tosenden Applaus. Mit kulinarischen Leckerbissen und der Vernissage einer Chronik, die auf rund 150 Seiten die eindrückliche Geschichte des Clubs dokumentiert, klang das rauschende Jubiläumsfest erst in den frühen Morgenstunden aus.

André Hempel
Präsident Rotary Club Dübendorf

In Stettbach warten alte Türen auf neue Besitzer

Die Europäischen Tage des Denkmals 2018 veranlassten die Denkmalpflege des Kantons Zürich, in Stettbach ihr Bauteillager für die Öffentlichkeit zu öffnen. Denkmalpflegerin Sandrine Keck führte das zahlreich anwesende und interessierte Publikum am 15. September 2018 zweimal durch die eindrucksvolle Sammlung an der Stettbachstrasse 7. In einem Industriegebäude ist seit 2006 die kantonale Denkmalpflege, die zur kantonalen Baudirektion gehört, eingemietet. Insgesamt stehen im rund 1500 Quadratmeter grossen Lager 18 Regale zur Zwischenlagerung zur Verfügung. Seit über 60 Jahren sammelt nämlich die Denkmalpflege Bauteile, die im Rahmen ihrer täglichen Arbeit ausgebaut, abgebrochen oder ersetzt worden



Denkmalpflegerin Sandrine Keck erläutert dem interessierten Publikum die Funktionsweise des Bauteillagers der kantonalen Denkmalpflege. Müssen alte Liegenschaften weichen, lagert die Denkmalpflege wertvolle Bauteile in ihrem Lager in Stettbach ein. Diese Teile können später wieder in denkmalgeschützten Liegenschaften eingebaut werden, um beispielsweise Fehler einer unsachgemässen früheren Renovation zu korrigieren.

sind. Ziel ist der Wiedereinbau in geschützte Häuser, in die sie stilistisch passen. Es kommen immer wieder kulturhistorisch wertvolle Bauteile der Zürcher Bau- und Wohnkunst zum Vorschein, die zwar nicht mehr eingebaut werden, aber in einer Studiensammlung bestaunt werden können. Die Denkmalpflege verfolgt das Ziel, aus möglichst jeder Epoche Bestandteile zeigen zu können. So umfasst beispielsweise die Tapetensammlung an die 1300 Exemplare, anhand derer sich Interessierte ein Bild davon machen können, welche Motive zu welcher Zeit gefragt waren. Leider wurde in der Vergangenheit verpasst, Objekte aus den 1950er und 1960er Jahren zu sichern. Derzeit überlegt Denkmalpflegerin Sandrine Keck, welche Gegenstände der jüngeren Geschichte ab 1980 in Zukunft für kommende Generationen interessant sein könnten.

In den 18 Regalen liegen Türen, Türgriffe, Schlösser aller Art, Blitzableiter von alten Bauernhöfen neben Keramikplatten von Kachelöfen und Fussböden. In einer Ecke steht eine Telefonkabine der Swisscom aus den 1980er Jahren und die Faltblattanzeige der SBB, die bis vor Kurzem auf dem Gleis 7 im Hauptbahnhof in Betrieb war. In der gleichen Ecke wartet eine grosse schwere Badewanne samt Armaturen aus der Villa Streiff in Küsnacht auf den Transport nach Seuzach, wo sie demnächst ihren nächsten Platz finden wird und den neuen Eigentümern hoffentlich viel Freude und entspannende Momente bereitet. Die Mehrheit der rund 18 000 Gegenstände ist gegen einen bescheidenen Preis zu erwerben. Voraussetzung dazu ist, dass die Liegenschaft ganz oder teilweise unter Denkmalschutz steht und der Eigentümer bei Renovationen auf einen typischen Zeitzeugen

zurückgreifen möchte. Die Entschädigung soll die Kosten decken, die beim Ausbau entstanden sind. Objekte werden normalerweise nur innerhalb des Kantons Zürich neu platziert. Derzeit halten sich die Zu- und Abgänge die Waage. Schön ist, dass so den Gegenständen an einem anderen Ort ein «zweites Leben» ermöglicht wird. Sandrine Keck ist der Ansicht, dass der vorhandene Platz in Stettbach aufgrund der aktuell verfolgten Strategie des in and out noch rund 20 Jahre ausreichen dürfte, allerdings sei manchmal Disziplin notwendig, auch auf gewisse Objekte zu verzichten. Insbesondere Möbel würden nur in seltenen Ausnahmefällen aufgenommen, da sie schwer zu vermitteln sind. Ganz einfach platzieren lassen sich Kachelöfen. Das Bauteillager verfügt über eine grosse Sammlung an verschiedensten Kacheln und Fliesen, sodass sich Hafner und Plättlileger für Reparaturen in Stettbach eindecken können.

Neuausrichtung der Rossweid

Vom Gasthaus zu Wohnungen

Gaby und Bernhard Attinger führten vom Mai 1985 bis Ende März 2018 mit Leib und Seele das beliebte Restaurant Rossweid in



Seit 2006 ist in Stettbach die kantonale Denkmalpflege in einem Industriebau eingemietet. Ihr Bauteillager verfügt über 1500 Quadratmeter Lagerfläche, wo 18 Regale zur Zwischenlagerung zur Verfügung stehen. Die Leuchtschrift «Caravelle» zierte einst die Fassade eines Restaurants in Zürich.



Vom Mai 1985 bis März 2018 war das Restaurant Rossweid ein beliebter Treffpunkt, wo es sich herrlich feiern und tafeln liess. Blick in die Veranda, die später auch zum Fumoir umgebaut worden ist. Die Aufnahme entstand im August 2017.

Gockhausen, das für seine immer frisch zubereiteten feinen Gerichte und für die stimmungsvollen Räume bekannt und beliebt war. Kurz nach Schliessung des Lokals und dem Verkauf des Inventars fuhren grosse Baumaschinen auf und begannen mit dem Rückbau der erst 33-jährigen Liegenschaft. An diesem Ort und unter Einbezug der noch vorhandenen Baulandreserven entsteht eine moderne Wohnüberbauung mit insgesamt 66 Wohnungen und einem neuen Volg-Laden.

Das Wirtepaar liess im Gespräch durchblicken, dass vor allem die Suche nach einer geeigneten Nachfolgelösung die Variante Restaurantschliessung in Kombination mit einer Mehrfamilienhausüberbauung in den Vordergrund der Gedanken rücken liess. Bernhard Attinger feierte Mitte 2018 seinen 65. Geburtstag, und familienintern war keine Nachfolgerin, kein Nachfolger in Sicht. Aus wirtschaftlichen Gründen stand nie eine Verpachtung des Restaurants zur Diskussion. Auch ein Verkauf der grossen Liegenschaft mit Restaurant wurde als mögliches Szenario verworfen. Bernhard Attinger unterstrich, dass sich das Konsumverhalten in den letzten 15 Jahren massiv verändert habe: «Während die Geschäftsessen zur Mittagszeit markant weniger üppig ausfallen, haben die spürbaren Veränderungen der Gesellschaft direkte Auswirkungen auf den Restaurationsbetrieb: Regelmässige und längere Gasthausbesuche nach Vereinsanlässen wurden beispielsweise in den letzten Jahren immer



Bernhard Attinger, seit Jahren mit Leib und Seele Koch, bleibt auch nach der Schliessung der Rossweid der Gastronomie treu und betreut das Curling Stübli in der Curlinghalle.

seltener und der Konsum in der Rossweid sank markant.» Die Reduktion der Alkoholpromille-Grenze auf 0,5 Promille führte zu einem stark rückläufigen Weinkonsum. Die Veränderungen im Konsumverhalten hatten direkte Auswirkungen auf die Ertragslage des Restaurants. So zeichnete sich der Schliessungsentscheid in den letzten Jahren immer deutlicher ab. Er ist eine Vernunftlösung und fiel Gaby und Bernhard Attinger nicht einfach, verbrachten sie doch eine sehr lange Zeit ihres Berufslebens in der Rossweid.

Was bleibt von der Rossweid? Welche Gedanken kommen Gaby und Bernhard Attinger rund sechs Monate nach der Schliessung der Rossweid in den Sinn? «Ja, wir vermissen die Menschen, die regelmässig bei uns zu Gast waren, die Familien, die von der Hochzeit, der Taufe, der Konfirmation bis zum Leidmahl alle Familienfeste in der Rossweid feierten. Aber auch den wöchentlichen Seniorenstamm, zu dem regelmässig um die 20 ältere Menschen sich zu einem gemeinsamen Mittagessen zu einem bescheidenen Preis treffen konnten.» Nicht nur die Gäste werden vermisst, auch die Mitarbeiter. Mit vier Frauen, die zwischen 30 und 33 Jahre in der Rossweid gearbeitet haben, trifft sich Gaby Attinger regelmässig zum Gedankenaustausch: «Es waren zwar Mitarbeiterinnen, aber heute sind es Freundinnen.» Unzertrennbar mit der Rossweid verbunden war der Grappa-Club mit seiner jährlichen Grappa-GV als grossem Fest. Am 18. August 2017 fand die 18. und letzte Grappa-Generalversammlung statt. Jedes Vereinsmitglied hatte Gelegenheit, einen Grappa als Naturaldividende zu beziehen.

Auch nach der Schliessung der Rossweid bleibt Bernhard Attinger der Gastronomie treu verbunden. Seit vielen Jahren schon hat er das Curling-Stübli in der Curling-Halle

im Chreis gepachtet und sorgt dort dafür, dass die Curler und Curlerinnen nach dem Training oder dem Spiel kulinarisch gut versorgt werden. Ab und zu übernimmt er noch Catering-Aufträge, doch die berühmten und luftigen Rossweid-Cremeschnitten gibt es nicht mehr.
Die neue Wohnüberbauung, die von der Rossweid Immobilien AG erstellt wird, ist wie der seinerzeitige Bau der Rossweid vor 35 Jahren ein weiteres Gemeinschaftswerk der fünf Geschwister Attinger. Peter, Bernhard, Ruedi, Heidi und Werner Attinger brachten ihre Grundstücke in die neue Immobilienfirma ein und realisieren so gemeinsam das Neubauvorhaben. Die Geschwister pflegen seit Jahren einen sehr engen Kontakt und einen kooperativen Umgang und so ist es denn nicht erstaunlich, dass sie sich beim Projektwettbewerb, zu dem mehrere Architekturbüros eingeladen worden waren, einstimmig auf das nun zur Ausführung gelangende Projekt einigten. Der enge Familienzusammenhalt ist auch in der folgenden Generation spürbar. Alle Kinder, Nichten, Neffen haben einen ausgeprägten Familiensinn. Die Nachfolgeregelung der älteren Generation, die jetzt das grosse Projekt realisiert, ist bereits vertraglich fixiert worden.

Hans-Felix Trachsler

Vom Wert des Wassers

Erst wenn man etwas nicht mehr hat, merkt man, wie wichtig es ist. Wasser etwa. Daher vielerorts die Aufrufe zum Wassersparen, die Hinweise, dass Wasser kostbar ist. Letzteres stimmt natürlich, Ersteres war bis jetzt zumindest in Dübendorf nicht nötig. Obwohl … Es gefiel ihm sehr bei uns, so sehr, dass es lange blieb. Und wir, wir hatten es eigentlich auch ganz gerne, denn es schenkte uns das, wonach wir nach langen dunklen Monaten so dürsteten: Wärme. Sonne. Mediterrane Abende. Die Rede ist vom Hochdruckgebiet über Europa. Allerdings blieb es dieses Jahr etwas gar lange bei uns. Wetterhistoriker mahnte es an das ferne Jahr 1540, wo eine ähnliche Wetterlage über Mitteleuropa in einer verheerenden Trockenheit mündete. So weit sind wir heute nicht, doch was genau geschieht in solchen Fällen in der Natur?
Ein stationäres grosses Hochdruckgebiet leitet die regenbringenden Tiefdruckgebiete weiträumig um, was irgendwann zu trockenen Böden führt, die ihrerseits die Luft aufheizen, was wiederum die Wetterlage stabilisiert. Ein Kreislauf, bei dem das Wasser den Kürzeren zieht. Es geht zwar nicht verloren – Wasser bleibt immer im Kreislauf –, aber es ist nicht dort, wo wir es haben möchten, etwa in unserem Grundwasser.

Unser Wasser
Woher kommt unser Wasser, bevor es darauf wartet, via sorgsam gepflegte Leitungen aus dem Wasserhahn zu sprudeln? Die Wasserversorgung Dübendorf bezieht ihr Wasser praktisch hälftig aus dem eigenen Grundwasser und aus dem nahen Zürichsee, das Quellwasser macht in diesem Mix knapp ein Prozent aus. Der Zürichsee ist ein höchst ergiebiges, zuverlässiges Wasserreservoir und wir haben die Möglichkeit, den üblichen Tagesbedarf an Seewasser für die Stadt Dübendorf (ohne Gockhausen und Geeren) von rund 4000 Kubikmetern auf 10 000 Kubikmeter zu erhöhen, sodass fast der Spitzenbedarf eines Sommertags damit abgedeckt werden kann. Das Grundwasser hingegen ist ein träger Zeitgenosse, sein Spiegel senkt sich nur langsam ab, aber ebenso bedächtig steigt er auch nur



wieder an – ein einziger prasselnder Sommerregen etwa bewirkt da gar nichts.

Umsichtig planen

Dübendorf ist gut aufgestellt. Dank umsichtiger Planung ist Wasser bei uns, aber auch überregional genügend vorhanden. Und dank dem Bezug von Wasser aus dem Zürichsee kann der Grundwasserspiegel geschont werden. Dennoch lohnt sich ein kritischer Blick auf den eigenen Wasserverbrauch. Vielleicht muss der Wagen nicht wöchentlich gewaschen, der Vorplatz nicht täglich abgespritzt werden. Aber wenn Privatpersonen ihre Gemüsegärten oder Bäume dosiert giessen, statt von weit her transportierte Äpfel, Beeren oder Salatköpfe beim Grossverteiler zu holen, ergibt das durchaus Sinn.

Spielerisch prüfen

Jeder von uns verbraucht täglich rund 200 Liter Wasser. Da es immer verfügbar ist, ist uns selten bewusst, wie oft wir von der so bequem frei Haus gelieferten Kostbarkeit profitieren. Ein gutes Mittel, um seinen eigenen Umgang mit Wasser zu überprüfen, ist etwa das Strichlispiel: Platzieren Sie neben jeder Wasserquelle (Wasserhahn, Dusche, Toilette etc.) einen Zettel, machen Sie bei jedem Wassergebrauch einen Strich und zählen Sie abends die Striche. Fortgeschrittene schreiben vielleicht dazu, wofür sie das Wasser brauchten, oder schauen nach, wie viel Wasser etwa eine durchschnittliche Dusche benötigt.

Als im warmen Sommer 2018 reihum nicht nur Grill- und Feuerwerkverbote erlassen

werden mussten, sondern auch Wassersparaufrufe, war Letzteres auch bei der Wasserversorgung Dübendorf ein Thema. Sollen wir, sollen wir nicht – die Bevölkerung ansprechen. Wir haben uns dagegen entschlossen, eben weil die Lage bei uns noch nicht prekär ist. Dennoch müssen wir uns alle klarmachen, dass Trockenzeiten eher zunehmen werden. Und auch wenn der Wasserverbrauch pro Kopf seit den 70er Jahren sinkt, bleibt er ein Thema, nicht nur wegen des Klimawandels sondern auch, weil die Bevölkerung wächst. Fazit: Es geht nicht darum, irgendwelche Verbrauchsregeln oder Verbote auszusprechen, sondern darum, zu realisieren, was für ein Glück wir haben, immer noch über genügend Wasser zu verfügen. Und dass ein schonender Umgang mit allen Ressourcen unserer Erde aus ökologischen Gründen immer angezeigt ist.

Matthias Keller, Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf

Die letzte Tour für Ladies und Gentlemen

Zum 40. Mal fand Ende August 2018 der Gentlemen-Grand-Prix (GGP) statt. Der Jubiläumsanlass war gleichzeitig auch ein Abschied von den langjährigen Patronatsfahrern und Sponsoren. Bereits im Frühjahr beschloss die Generalversammlung, den Verein aufzulösen. Die Gründe dafür waren vielfältig.
Der Himmel über Dübendorf brach in Tränen aus, als am Samstag, 25. August, vor der Eishalle Chreis zum letzten Mal der Startschuss für die grösste wohltätige Radsportveranstaltung in der Region erfolgte. Zum letzten Mal pedalten 72 Rad-Paare im Ein-Minuten-Takt und eskortiert von originellen Begleitfahrzeugen für einen guten Zweck rund um den Greifensee. Und zum allerletzten Mal trafen alle Paare mit Vertretern aus Sport, Wirtschaft, Vereinen und Lokalpolitik wieder wohlbehalten am Zielort ein. Erfreut hielt der Vereinspräsident Daniel Griesser anlässlich der Rangverkündigung fest, dass es seit den Anfängen 1979 nie zu einem gravierenden Unfall kam.
Der GGP ist nun Geschichte. Allerdings fiel der Entscheid zum Aufhören den Beteiligten nicht leicht, das war an der letzten Generalversammlung deutlich zu spüren. «Wir haben uns im Vorstand über einen Zeitraum von zwei Jahren intensiv mit der Zukunft und der Fortführung befasst», stiess der Präsident Daniel Griesser die Diskussion an. Pro- und Kontra-Voten wurden nochmals hin und her gewälzt. Die Aussagen reichten von «die Situation betrübt mich» bis zu «schweren Herzens und mit Überzeugung unterstütze ich den Vorstand». «Jeder von uns hing eben auf seine eigene Art und Weise an diesem Anlass», sagt Daniel Griesser rückblickend.

Es fehlte der Nachwuchs
Aber was waren denn nun die eigentlichen Beweggründe, die zu diesem Entscheid führten? Einerseits blieb die Anzahl der teilnehmenden Patronate in jüngster Vergangenheit unter den Erwartungen der Organisatoren. Das budgetierte Ziel von 100 Patronaten (200 Fahrern), bis vor wenigen Jahren stets übertroffen, blieb je länger desto mehr ein Wunschziel. Viele langjährige Teilnehmer, so nahm es der Vorstand zur Kenntnis, konnten respektive wollten altershalber oder aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr am Anlass teilnehmen. Auf der anderen Seite fehlte der Nachwuchs. Die Rekrutierung von jüngeren Jahrgängen erwies sich als äusserst schwierig: «Es sieht ganz danach aus, dass die heutige Generation entweder kein Interesse oder

keine Zeit mehr hat, um an unserem Anlass teilzunehmen», sinniert Daniel Griesser. «Wir mussten uns im Vorstand die Frage stellen, ob der Anlass, so wie er über all die Jahre erfolgreich stattfand, überhaupt noch zeitgemäss ist.»
Die schwindenden Teilnehmerzahlen blieben auch nicht ohne finanzielle Auswirkungen für den Verein. Aber nicht nur das Teilnehmerfeld und damit die finanzielle Basis schrumpfte zusehends, auch der siebenköpfige Vorstand war vor dieser Entwicklung nicht gefeit. Auf Ende des Vereinsjahres gaben zwei langjährige Vorstandsmitglieder ihren Rücktritt bekannt. Trotz grosser Anstrengungen war es nicht möglich, die Lücken zu schliessen.

Der Greifensee-Rundkurs als Risiko
Ein weiterer Grund betraf die rund 30 Kilometer lange Greifensee-Strecke, die während des Anlasses auch für übrige Verkehrsteilnehmer stets befahrbar sein musste. Dass der Gentlemen-Grand-Prix nie ein Rennen im eigentlichen Sinn war, sondern ein Rad-Paarzeitfahren, bei dem jenes Paar gewann, das eine jeweils im Nachhinein gezogene



Zum 40. und letzten Mal fand Ende August 2018 der Gentlemen-Grand-Prix (GGP) statt. Teilnehmen war wichtiger als Gewinnen. 72 Radfahrer-Paare fuhren den letzten Rundkurs um den Greifensee.

Richtzeit am nächsten erreichte, hatte ebenfalls mit Sicherheitsüberlegungen zu tun. Da in all den Jahren eine Vollsperrung nie möglich war, sorgte ein Heer an Feuerwehrleuten, Verkehrskadetten, Polizisten und zahlreichen Freiwilligen an neuralgischen Punkten wie Kreuzungen und Kreiseln dafür, dass Fahrer und Begleitfahrzeuge sicher passierten. Gleichzeitig wurden die Auflagen von Kanton und den Anrainergemeinden von Jahr zu Jahr strenger und die Gewährleistung der Sicherheit zunehmend herausfordernder. Immer wieder kam es zu haarsträubenden Überholmanövern von nicht teilnehmenden Fahrzeugen. Der Umstand, dass es leider immer mehr intolerante Verkehrsteilnehmer gibt, kann nicht verleugnet werden und bedeutete für den Vorstand des Grand-Prix ein (zu) hohes Risiko. Aus Kostengründen wäre aber auch eine Alternativroute, wie zum Beispiel eine Rundstrecke innerhalb des Flugplatz-Perimeters von Dübendorf, nicht möglich gewesen.

Über eine Million Franken für wohltätige Zwecke

Anfang November wurde der Reingewinn des letzten Grand-Prix je hälftig den beiden begünstigten Organisationen, dem Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten sowie der sonderpädagogischen Schule Momo in Uster, überreicht. Insgesamt richtete der Verein in den vergangenen 40 Jahren über eine Million Franken an gemeinnützige Institutionen aus und leistete damit auch einen wichtigen Beitrag für das soziale Zusammenleben in der Region. Darüber hinaus unterstützte er den Eishockey-Club Dübendorf mit einem jährlichen Beitrag von 13 000 Franken für die Nachwuchsförderung.

Toni Spitale



Zum letzten Mal am GGP am Start: Stadtpräsident André Ingold, links, zusammen mit Hochbauvorstand Dominic Müller.

Um Dübendorf verdient

Nach langem Wirken in unterschiedlichen politischen Ämtern traten in diesem Frühling bei den Gesamterneuerungswahlen 2018 Stadtpräsident Lothar Ziörjen und Stadtrat Kurt Spillmann nicht mehr an. Stadtpräsident André Ingold blickt auf ihre politische Karriere zurück und würdigt ihr Schaffen im Dienst der Allgemeinheit.



Lothar Ziörjen (BDP)

Eine aussergewöhnlich vielseitige und sehr lange politische Karriere ging am 30. Juni 2018 nach über 38 Jahren mit der Übergabe des Stadtpräsidiums an André Ingold zu Ende. Lothar Ziörjen gab im Frühsommer 2017 bekannt, dass er für eine weitere Legislatur nicht mehr zur Verfügung stehen würde. Grund genug, auf das lange und sehr engagierte Wirken Lothar Ziörjens zurückzublicken. Lothar Ziörjen engagierte sich bereits in jungen Jahren in Exekutiven. Er war nämlich ab 1980 für sechs Jahre Mitglied der reformierten Kirchenpflege und dort seinem Beruf als Architekt getreu für das Bauressort zuständig. Er fiel bereits damals durch seinen Fleiss auf, und so verwunderte es niemand, dass er schon 1986 für einen nächsten Karriereschritt bereit war. Von 1986 bis 1994 wirkte er in der Fürsorgebehörde und war dort für das Alterszentrum zuständig. In dieser Zeit begegnete ich Lothar Ziörjen zum ersten Mal persönlich. Ich war damals für die Bauunternehmung L. Piai als Maurer tätig und erledigte im Alterszentrum die eine oder andere Reparatur.
Lothar Ziörjens politische Geschichte nahm weiter ihren Lauf, es kam, wie es kommen musste. 1994 wurde er als SVP-Mitglied in den Stadtrat gewählt. Er amtete dort zwölf Jahre als umsichtiger Hochbauvorstand, der ein besonderes Flair für Ortsplanungsfragen hatte. Kurz nach Amtsantritt übernahm er als grosse Herausforderung die Leitung der Baukommission Neubau Stadthaus. Zielgerichtet und verantwortungsbewusst führte er das Gremium und brachte das Projekt mit der Eröffnung des neuen Stadthauses im September 1997 erfolgreich zum Abschluss.

Durch nichts liess er sich beirren. Auch wenn die Kritik rund um die Auftragsvergabe der Baumeisterarbeiten gross war und kritische Stimmen gegenüber seiner Person laut wurden, er ging seinen Weg bedingungslos und zielstrebig weiter. 1999 trat er aus der SVP aus und wechselte zur Demokratischen Partei, aus der später die BDP hervorging. Während seiner Tätigkeit als Hochbauvorstand begleitete er unzählige Projekte. In den Erneuerungswahlen 2006 dann wählte der Dübendorfer Souverän Lothar Ziörjen klar und deutlich als neuen Stadtpräsidenten. Er trat die Nachfolge von Heinz Jauch an.
Auch in diesem höchsten Dübendorfer Exekutivamt bewegte er viel und verfolgte mit grossem und nachhaltigem Engagement

seinen Weg. Sein Einsatz für die Kultur und insbesondere auch für die Vereine war sehr gross und vielseitig. Er ebnete den Weg für neue Vorhaben und hatte immer wieder Ideen, wie ein Projekt, das sich im ersten Anlauf nicht umsetzen liess, in veränderter Form wieder durch den politischen Entscheidungsprozess zu bringen war.

Lothar Ziörjen hatte aber auch für jede Dübendorferin und jeden Dübendorfer ein offenes Ohr. Die regelmässigen Sprechstunden des Stadtpräsidenten waren beliebt, gerne kümmerte er sich persönlich um Fragen und Anliegen, die aus der Bevölkerung kamen. Aus heutiger Sicht betrachtet, hat er für Dübendorf sehr viel Gutes getan. Auch die Stadtplanung prägte Lothar Ziörjen stark mit. Damals noch als futuristisch und sogar als Grossstadtgehabe abgekanzelt, stehen heute die ersten Hochhäuser in Dübendorf.

Und da waren ja noch all die anderen politischen Ämter, die sich kaum alle aufzählen lassen. Aber erwähnenswert sind 2011 seine Wahl in den Kantonsrat und in den Nationalrat. Die Parlamentsarbeit sagte ihm im Vergleich mit den Exekutivämtern weniger zu, da er ein Macher ist, der die verschiedenen Schritte mitbegleiten und die Entwicklung hautnah miterleben will. So war es dann auch klar, dass er 2015 das Amt im Nationalrat wieder niederlegte. Ich denke, für ihn war dieser Schritt richtig. So konnte er sich wieder voll seinem Dübendorf und vielerlei Mandaten widmen. Beispielsweise in der Stiftung «Innovationspark Zürich» oder der Stiftung «Museum und historisches Material der Schweizer Luftwaffe», aber auch der Stiftung «Obere Mühle» und in weiteren hier nicht erwähnten Gremien, Kommissionen und Abordnungen.

Lothar Ziörjen war auch massgeblich beteiligt an der Gründung und dem Aufbau der Bürgerlich-Demokratischen Partei BDP. Von 2009 bis 2015 wirkte er als kantonaler BDP-Präsident.
Alles wohl geordnet und alles zu seiner Zeit. Lothar Ziörjen führte seine Aufgabe als Dübendorfer Stadtpräsident mit grossem Engagement bis zur Amtsübergabe weiter. Am 25. Juni 2018, an seiner letzten Sitzung der Legislaturperiode 2014–2018, würdigte der Gemeinderat das langjährige Wirken von Lothar Ziörjen im Dienst der Öffentlichkeit. Als Anerkennung für seine nachhaltige Förderung eines vielfältigen, lokalen Kulturlebens durfte ich ihm die Dübendorfer Kulturmedaille überreichen.
Nun widmet sich Lothar Ziörjen wieder vermehrt seinem Architekturbüro, das er seit Jahren zusammen mit seiner Frau Maja führt. Wir alle wünschen ihm gutes Gelingen beim Verwirklichen seiner beruflichen und privaten Pläne. Ganz Dübendorf dankt Dir für Dein Schaffen im Dienst der Allgemeinheit.

Kurt Spillmann (SVP)

Die politische Karriere Kurt Spillmanns begann 1994 im Dübendorfer Gemeinderat. Er machte sich bekannt für seine pointierten Voten und kernigen Sprüche. Im Rat wirkte er während Jahren in der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission GRPK. Dem Gemeinderat gehörte Kurt Spillmann bis 2002 an. Der Höhepunkt seiner achtjährigen Parlamentstätigkeit war für Kurt Spillmann sicher das Gemeinderatspräsidium, das er 2000/2001 innehatte. Er führte den Rat mit viel Geschick und Umsicht.
2002 schaffte er dann den Sprung in den Stadtrat. Von Beginn an übernahm Kurt

Spillmann das Ressort Soziales. Dieses Amt führte er mit sehr viel Elan, Energie und Durchhaltewillen. Das Dilemma zwischen sparsamem Einsatz der öffentlichen Mittel und angemessener Hilfe für Menschen in wirtschaftlich schwierigen Situationen ist seit Jahren immanent vorhanden und lässt sich nicht einfach lösen, da der Grat oft sehr schmal ist. Kurt Spillmann versuchte, auf seine Art damit umzugehen, und prägte diese Funktion entsprechend. Von Amtes wegen leitete Kurt Spillmann die Sozialbehörde, eine Behörde mit selbständiger Verwaltungsbefugnis. Die Entscheide dieser Behörde wurden nicht immer goutiert und sorgten anschliessend im Parlament für verschiedenste Voten und parlamentarische Vorstösse. Insbesondere der Entscheid für den Austritt aus der «Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe» SKOS war heftig umstritten. Ebenso sorgte der von der Sozialbehörde angestrebte Austritt aus dem Zweckverband «Soziale Dienste Bezirk Uster» im Gemeinderat für eine intensive und lange Debatte, schliesslich bewilligte das Parlament den Austritt. Als Sozialvorstand war Kurt Spillmann im Verwaltungsrat des Spitals Uster tätig. Massgeblich war er am Aufbau der Arbeitsvermittlungsstelle «Job Bus» in Dübendorf beteiligt. Der Zweck des «Job Bus» ist, Kunden der Sozialabteilung den Wiedereinstieg ins Berufsleben zu ermöglichen, damit sie einen Teil ihrer Lebenshaltungskosten selber verdienen können.

Nachdem die Baukommission «Erweiterung des Alters- und Spitexzentrums» nach anfänglichen Schwierigkeiten personell neu ausgerichtet worden war, übernahm Kurt Spillmann das Präsidium und begleitete das Projekt ziel- und lösungsorientiert weiter und brachte das Vorhaben rasch durch den politischen Entscheidungsprozess. Im



Sommer 2018 war die erste Etappe fertig und in Betrieb, und der Start für den zweiten Teil erfolgte noch während der Amtszeit von Kurt Spillmann.

Auch im Stadtrat sorgte Kurt Spillmann an den Sitzungen oder beim geselligen Teil immer wieder für Lacher. Mit seiner direkten Art fiel er auf, doch nicht jeder konnte damit gleich gut umgehen. Auch die Querelen um seine Mitarbeitenden auf dem Sozialamt stand Kurt Spillmann durch und stellte sich kategorisch vor seine Angestellten. Dies muss ihm hoch angerechnet werden, waren doch die persönlichen Angriffe für ihn und die Mitarbeitenden nicht immer einfach zu verdauen. Die in der Folge geschaffene Ombudsstelle trug wesentlich zur Beruhigung der Thematik bei, und es zeigte sich, dass die Amtsführung im Sozialamt im Grossen und Ganzen gut im Rahmen des gesetzlichen Auftrages umgesetzt worden war.

Wir danken Kurt Spillmann für seine geleisteten Dienste für die Öffentlichkeit und wünschen ihm viel Freude im neuen Lebensabschnitt.

Der Flugplatz Dübendorf im Jahr 2018

Die Berichterstattung über die Ereignisse auf dem Flugplatz Dübendorf im Jahr 2018 wird vom Unglück des JU-AIR-Flugzeugs HB-HOT vom 4. August überschattet. Das voll besetzte Flugzeug befand sich auf dem Flug von Locarno nach Dübendorf. Um 16.56 Uhr stürzte es 500 Meter südöstlich des Segnaspasses (Gemeinde Flims GR) ab. Die 17 Passagiere und drei Besatzungsmitglieder verloren beim Absturz ihr Leben. Die Angehörigen der Opfer sowie die Mitarbeitenden und Freiwilligen der JU-AIR wurden orientiert und betreut. Am 16. August 2018 führte die JU-AIR im Flieger Flab Museum Dübendorf eine Gedenkfeier mit Teilnahme der Mitarbeitenden durch.

Die Information der Medien und damit der Öffentlichkeit erfolgte durch die Behörden und durch die JU-AIR rasch und glaubwürdig. Das Medienecho war sehr gross, und das Unglück löste eine grosse Bestürzung und Betroffenheit aus. Die Unfalluntersuchung ist Sache der Schweizerischen Sicherheitsuntersuchungsstelle SUST. In einem Vorbericht vom 15. August 2018 wird der Unfallhergang kurz beschrieben. Demnach kann ein technischer Defekt als Unfallursache ausgeschlossen werden. Im Einvernehmen mit den Behörden und nach Aussprachen mit allen Mitarbeitenden wurde der Flugbetrieb der JU-AIR mit zwei Ju-52-Flugzeugen am 17. August 2018 wieder aufgenommen. Der SUST-Schlussbericht liegt bei Redaktionsschluss dieses Beitrags noch nicht vor. Er wird über die Unfallursache Aufschluss geben.

Die aviatische Nutzung des Flugplatzes Dübendorf mit Helikoptern und Flächenflugzeugen hat sich im Jahr 2018 gegenüber dem Vorjahr nicht verändert und liegt bei 16 000 Bewegungen. Auch bei den auf dem Flugplatz tätigen Institutionen des Bundes, der RUAG und der skyguide, sind keine nennenswerten Veränderungen zu verzeichnen. Nach einer Medienmitteilung von skyguide vom August 2018 werden die 150 Mitarbeitenden der RUAG Defence auf dem Flugplatz Dübendorf ab April 2020 stufenweise in die Gebäude von skyguide in Wangen umziehen. Dieser



Gedenkfeier der JU-AIR im Flieger Flab Museum Dübendorf vom 16. August 2018.



Der Holzpavillon als Wahrzeichen des Innovationsparks wurde am 2. März 2018 eröffnet.

Schritt soll skyguide ermöglichen, bestehende Räumlichkeiten effizienter zu nutzen und die Zusammenarbeit mit dem Technologiepartner RUAG zu stärken.

Innovationspark

Im Heimatbuch 2017 ist der Beschluss des Dübendorfer Gemeinderats für eine neu definierte Industrie- und Gewerbezone IG4 beschrieben, welche der Stiftung Innovationspark Zürich einen ersten Schritt in der Ansiedlung von Institutionen ermöglichen soll. Bei der Urnenabstimmung, die am 26. November 2017 nach Redaktionsschluss des Heimatbuchs erfolgte, wurde die Vorlage mit 57,95 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Gegen diese Abstimmung sind fünf Einsprachen eingegangen, die durch den Bezirksrat, das Baurekursgericht und teilweise das Verwaltungsgericht bearbeitet und erledigt wurden. In einem dieser Verfahren ist die Erledigung eines Teilaspekts der Einsprache erneut beim Baurekursgericht hängig. Deshalb kann die Publikation der Festsetzung und Genehmigung voraussichtlich erst 2019 erfolgen. Aufgrund dieses zeitlichen Problems sah sich die Stiftung Innovationspark nach einer dezentralen Alternative um. Diese wurde durch ein Angebot von Büroflächen bei Maagtechnic in Stettbach gefunden. Weitere Flächen können ansiedlungswilligen Unternehmen rund um den Innovationspark zur Verfügung gestellt werden. Am 10. März 2018 öffnete der Innovationspark Zürich seine Tore von 10 bis 16 Uhr für die Öffentlichkeit anlässlich eines «Tages der offenen Tore». 1200 Besucherinnen und Besucher haben die Möglichkeit genutzt, Einblick in das Konzept des Innovationsparks zu bekommen. Die Wissenschaftssendung «Einstein» des Schweizer Fernsehens zeigte am 24. Mai 2018 aus dem Innovationspark einen Beitrag mit dem Titel «Die neue Macht der Sensoren». Darin wurde dargestellt, was mit Sensoren im Rahmen von «Smart City» und «Internet of Things» gemacht werden kann.

Vom 11. bis 13. Juni 2018 führte die Universität Zürich auf dem Flugplatz Dübendorf ein weiteres Mal eine Forschungs-Flugkampagne mit Parabelflügen (Zero Gravity) durch.

Unter dem Stichwort «Mission Rosetta» wurden im Juli 2018 drei viertägige Summer-Camps mit je 100 Kindern im Alter von zehn bis 14 Jahren durchgeführt. Die Kinder lernten dort, mit Betreuung und Anleitung von Wissenschaftlern der ETH, Roboter zu programmieren. Quartalsweise erfolgten öffentliche Führungen im Pavillon, im Hangar 3 und im restlichen Gelände. 2018 werden über 6000 Personen anlässlich von Events oder Führungen den Innovationspark besucht haben. Im Oktober 2018 hat der Innovationspark einen Arealentwicklungspartner an Bord geholt, der die Immobilien gemeinsam mit der Stiftung planen und erstellen soll. Es ist vorgesehen, die Baurechtsverträge mit der Eidgenossenschaft und dem Kanton Zürich im November 2018 zu unterzeichnen.

Zukünftige aviatische Nutzung

SIL-Prozess: Der Schlussbericht zum Sachplan Infrastruktur (SIL) für den Flugplatz Dübendorf ist in Bearbeitung. Er basiert auf dem Beschluss des Bundesrates vom 3. September 2014, den Flugplatz als ziviles Flugfeld mit Bundesbasis der Luftwaffe fliegerisch weiter zu nutzen. Die Baurechtsdauer für den zivilen Flugbetrieb soll auf 30 Jahre befristet werden.

Am 7. Februar 2018 fand das fünfte Gespräch des SIL-Koordinationsprozesses zum Flugplatz Dübendorf statt. Unter Leitung des Bundesamtes für Zivilluftfahrt BAZL nahmen Vertreter der Bundesverwaltung, des Kantons Zürich, der Flugplatzanrainergemeinden, der Zürcher Planungsgruppe Glatttal und der Flugplatz Dübendorf AG teil. Bis zum 13. Juli 2018 hatten alle beteiligten Organisationen Zeit, sich zum Entwurf des Schlussberichtes zu äussern.

Die Stadt Dübendorf sowie die Gemeinden Volketswil und Wangen-Brüttisellen haben in ihrer gemeinsamen Stellungnahme zum Schlussberichtentwurf in allen wesentlichen Belangen eine ablehnende Haltung eingenommen (Beeinträchtigung von Siedlungsentwicklung und Lebensqualität, Fluglärm, Betriebszeiten, Anzahl Flugbewegungen, Heliport auf der Nordseite des Flugplatzes, Linien-, Charterverkehr und Businessflüge für nicht flugplatzansässige Firmen, Erschliessung über die Hegnauer- und Zürcherstrasse). Am 7. September 2018 fand ein Bereinigungsgespräch statt. Der definitive Schlussbericht mit den Abwägungen des Bundesamtes für Zivilluftfahrt dient als Grundlage für den Entwurf des SIL-Objektblatts, das gegen Ende 2018 öffentlich aufgelegt wird. Nach der öffentlichen Anhörung und Mitwirkung werden die Stellungnahmen geprüft, das Objektblatt angepasst und dem Bundesrat zur Beschlussfassung vorgelegt. Es wird erwartet, dass der Bundesrat das SIL-Objektblatt Flugplatz Dübendorf im Sommer 2019 behördenverbindlich verabschieden wird.

Umnutzungsverfahren: Parallel zum Sachplanverfahren erarbeitet die Flugplatz Dübendorf AG im sogenannten Umnutzungsverfahren sämtliche Gesuchsunterlagen zur Erlangung der Plangenehmigungen, der Betriebsbewilligung und der Genehmigung des Betriebsreglements.

Anlässlich eines Studienwettbewerbs mit sechs eingeladenen Architekturbüros fiel im November 2017 die Wahl der Jury auf den Vorschlag der Meier Hug Architekten AG, Zürich.

Nach einer Überprüfung des Raumprogramms werden die Hochbauten unter der Gesamtleitung des ausgewählten Architekturbüros projektiert. Sämtliche Tiefbauten, insbesondere die Flugbetriebsflächen mit dem Vorfeld und der Piste, aber auch die komplette Befeuerung sind neu zu planen und auf die

zivilaviatischen Standards auszurichten. Für das Betriebsreglementsgesuch sind die zukünftigen Flugverfahren in enger Koordination mit skyguide, der Flughafen Zürich AG sowie der Luftwaffe zu definieren. Die Flugplatz Dübendorf AG strebt die Einreichung des umhüllenden Umnutzungsgesuches im Anschluss an die bundesrätliche Verabschiedung des SIL-Objektblatts im Sommer 2019 an.

Historischer Flugplatz mit Werkflügen: Im Heimatbuch 2017 ist das Konzept «Historischer Flugplatz mit Werkflügen» der drei Flugplatzanrainergemeinden Dübendorf, Volketswil und Wangen-Brüttisellen vorgestellt worden. Das Vorhaben kam nach Redaktionsschluss auf der Gemeindeebene zum Entscheid. Im September 2017 haben die vorberatenden Gemeindeversammlungen von Volketswil und Wangen-Brüttisellen stattgefunden. Am 2. Oktober 2017 hatte der Gemeinderat von Dübendorf den Abstimmungsvorlagen mit 24:9 Stimmen zugestimmt. Die Urnenabstimmung vom 26. November 2017 ergab in allen drei Gemeinden eine zustimmende Mehrheit (Dübendorf 57,7 Prozent, Volketswil 70,3 Prozent, Wangen Brüttisellen 74,1 Prozent).

Am 30. Januar 2018 erfolgte die Unterzeichnung eines entsprechenden interkommunalen Vertrags. An einer Medienkonferenz der drei Anrainergemeinden vom 24. August 2018 wurde über die Gründung der Werkflugplatz Dübendorf AG vom 12. Juli 2018 informiert. Die Gesellschaft bezweckt den Betrieb des Flugplatzes Dübendorf als historischen Flugplatz mit Werkflügen, wobei die Nutzung des Flugplatzes auf historische Flüge, Werkflüge sowie auf die militärische, polizeiliche und rettungsdienstliche Nutzung beschränkt werden soll. Bei besonderen Anlässen kann der Flugplatz Dübendorf vorübergehend auch für zivile Geschäfts- und Regierungsflüge (inkl. Helikopterflüge) genutzt werden. Das Aktionariat umfasst die Stadt Dübendorf (52 Prozent), die Nomad Technics AG (24 Prozent), den Verein der Freunde der schweizerischen Luftwaffe (16 Prozent) sowie die Junkers Flugzeugwerke AG (acht Prozent). Der Verwaltungsrat setzt sich aus Martin Bäumle (Stadt Dübendorf), Heinz Köhli (Nomad Technics AG) und Philipp Schaller (Rechtsanwalt, Badertscher Rechtsanwälte, Zürich) zusammen.

Ein Projekt der «Nomad Technics Dübendorf AG» zur Erstellung von zwei Hangars im Baurecht des Bundes wurde an der Medienkonferenz vorgestellt. Die Hangars von je 8400 Quadratmeter Grundfläche mit Flugzeugparkflächen im Vorfeld sind für den Unterhalt sowie die Erneuerung und Nachrüstung von Jetflugzeugen verschiedener Hersteller vorgesehen. Das Investitionsvolumen wurde mit ca. 30 Millionen Franken angegeben. Im Endausbau soll das Vorhaben 250 bis 300 Arbeitsplätze generieren. Als Bezugstermin des ersten Hangars werde das Jahr 2022 angestrebt.

Fazit: Am Ende des Jahres 2018 stehen sich zwei potenzielle künftige Betreiber mit zwei unterschiedlichen Konzepten gegenüber. Auf der einen Seite bearbeitet die Flugplatz Dübendorf AG die Absicht des Bundesrates von 2014 für ein ziviles Flugfeld mit Bundesbasis. Die Business-Aviation soll zur Entlastung des Flughafens Zürich nach Dübendorf verlagert werden. Auf der anderen Seite steht die Werkflugplatz Dübendorf AG, welche mit Beteiligung der drei Anrainergemeinden beabsichtigt, einen Werkflugplatz in Betrieb zu nehmen, welcher mit den gegenwärtig praktizierten Betriebszeiten und einer geringeren Anzahl an Flugbewegungen auskommen soll. Voraussichtlich wird im Jahr 2019 entschieden, welches Konzept sich durchzusetzen vermag.



Im Rahmen des WEF-Flugbetriebs ist am 18. Januar 2018 ein Transportflugzeug Boeing C-17 Globemaster III der US-amerikanischen Luftwaffe auf dem Flugplatz Dübendorf gelandet und gestartet.

Das Air Force Center

Die «Stiftung Museum und historisches Material der schweizerischen Luftwaffe» und der «Verein der Freunde der schweizerischen Luftwaffe» sind die Vertragspartner der Schweizerischen Eidgenossenschaft und die Trägerschaft des Air Force Center. Dieses sorgt für die Nutzung des verfügbaren Areals mit den zugehörigen Immobilien.

Im Einvernehmen mit der Luftwaffe hat das Air Force Center im Rahmen des World Economic Forum Annual Meetings in Davos (WEF) vom 22. bis 27. Januar 2018 auf dem Flugplatz Dübendorf insgesamt 26 Passagierflugzeuge und 56 Helikopter abgefertigt. Der Verein der Freunde der schweizerischen Luftwaffe (Präsident: Urs Loher) weist Ende 2018 ca. 7000 Mitglieder auf. Zum Geschäftsjahr 2018 des Air Force Center sind nachfolgend einige Angaben herausgegriffen.

Insgesamt boten die gemeinnützigen und kommerziellen Institutionen des Air Force Center rund 40 Vollzeit-Arbeitsstellen an. Rund 160 Freiwillige leisteten mit ihrer Freizeitbeschäftigung im Umfang von 13 000 Arbeitsstunden einen wichtigen Beitrag an die Existenz der sehr beliebten Institutionen des Flieger Flab Museums und der JU-AIR.

Die Besucherzahlen und die geführten Museumsbesuche entsprachen etwa dem Vorjahr. Es kamen rund 90 spezielle Events zur Durchführung. Die JU-AIR-Flotte umfasste nach dem Verlust des Flugzeugs HB-HOT noch zwei Ju-52 mit 17 Passagierplätzen. In 650 Flügen wurden rund 9700 Passagiere befördert. Die Geschäftsleitung der JU-AIR hat die Absicht, das stillgelegte Flugzeug HB-HOY zu reaktivieren, um den Betrieb wieder mit drei Ju-52 sicherzustellen.

Walter Dürig

Gemeindewahlen 2018

Ein Blick in die Wahlprotokolle
Die Dübendorfer Stimmbürger waren am 15. April 2018 aufgerufen, die Behörden neu zu bestellen. Die zentrale Frage, die sich im Vorfeld nach den vorausgegangenen Wahlen in den Städten Zürich und Winterthur stellte, nämlich, ob sich die Kräfteverhältnisse in den lokalen Behörden auch in Richtung links verschieben, lässt sich knapp wie folgt zusammenfassen: «Fast nichts wird anders in Dübendorf.»
Dem Wahltag voraus ging ein flauer Wahlkampf, was sich im Gemeinderat mit einer eher geringen Anzahl an neuen politischen Vorstössen bemerkbar machte. Auch in diesem Frühling fehlten kontradiktorische Veranstaltungen und Podien. Die Leserbriefe im Glattaler waren ebenfalls nicht besonders zahlreich. Ich denke, dass die Wahlverantwortlichen in den Parteien schlicht froh waren, dass sich genügend Kandidaten für die spannende und anspruchsvolle Mitarbeit in den verschiedenen Behörden motivieren liessen. Die Stimmbeteiligung blieb mit rund 26 Prozent erneut mager; eigentlich ein bedenkliches Zeichen, dass 75 Prozent der Dübendorfer nicht daran interessiert sind zu wissen, wer die Geschicke der Stadt in den nächsten vier Jahren lenken wird. Oder ist die Mehrheit der Schweigenden mit der Arbeit der Behörden derart zufrieden? – Wir wissen es nicht und werfen einen Blick auf die Details der Wahlprotokolle.

Bluterneuerung im Stadtrat
Im Stadtrat trat Lothar Ziörjen nach 24-jährigem erfolgreichen Wirken als Stadtrat, davon die letzten zwölf Jahre als Präsident, zurück. Auch Sozialvorstand Kurt Spillmann gab sein Amt ab nach 16 Jahren Tätigkeit in der Exekutive. Das Feld der ernst zu nehmenden Kandidaten war eher klein, neben den bisherigen kandidierten Jacqueline Hofer für die SVP und Hanspeter Schmid für die BDP. Die SP versuchte, mit Alt-Gemeinderat Theo Zobrist nach 20 Jahren wieder im Stadtrat mitzuwirken und die Behörde auch leiten zu können. André Ingold, SVP, seit zwölf Jahren als Tiefbauvorstand in der Exekutive aktiv, kandidierte aussichtsreich als Nachfolger von Lothar Ziörjen als Stadtpräsident. Seine Pole-Position gab er während des ganzen Wahlkampfes nie auf. Die bisherigen Stadträte Martin Bäumle, Jürgen Besmer, Dominic Müller, André Ingold und Susanne Hänni als Präsidentin der Primarschulpflege wurden im Amt problemlos bestätigt. Für die zurückgetretenen Stadträte zogen neu Jacqueline Hofer und Hanspeter Schmid in die Exekutive ein. Aufgrund der Parteistärke wäre an und für sich eine SP-Vertretung erwünscht gewesen, doch blieb Theo Zobrist trotz eines engagierten Wahlkampfes (erneut) chancenlos. Ob der SP-Kandidat nicht sorgfältig genug ausgelesen worden war oder ob die übrigen Kandidaten überzeugender waren, ist schwierig, schlüssig zu beantworten. Das Ergebnis der Stadtratswahlen lässt sich wie folgt kurz charakterisieren: Kontinuität ist für den Dübendorfer Souverän wichtig. Auch bei der Ressortverteilung, die anfangs Juli 2018 feststand, änderte sich wenig. Hanspeter Schmid übernimmt von André Ingold das Ressort Sicherheit, während SVP-Stadträtin Jacqueline Hofer Kurt Spillmann in der Leitung der Sozialabteilung ablöst. Die übrigen Mitglieder der Exekutive führen ihre Arbeit in den bisherigen Ressorts fort.

Kleinere Sitzverschiebungen im Parlament
Im Gemeinderat kommt es zu kleineren Sitzverschiebungen. Während die SVP mit zwölf Sitzen ihre starke Stellung im Parlament halten kann, verlieren BDP und CVP je

einen Sitz an SP und Grüne. Die übrigen Parteien sind mit der gleichen Sitzzahl vertreten. In der neuen Legislaturperiode bilden die BDP/EVP/CVP-Vertreter neu eine Fraktionsgemeinschaft. Die Grünen verzichten auf ihre Fraktionsgemeinschaft mit der SP und bilden eine eigene Fraktion. Im frisch gewählten Parlament wirken neun neu gewählte Ratsmitglieder mit. Damit ist die aktuelle Erneuerung im Gemeinderat minim kleiner als diejenige am Beginn der Legislaturperiode 2014–2018. Damals wurden zehn neue Mitglieder in den Rat gewählt. Die Frauenquote erreicht 35 Prozent. Sie nahm erfreulicherweise über die Jahre zu. Bei den Erneuerungswahlen 2010 betrug sie 25 Prozent, 2014 30 Prozent.

Die personellen Veränderungen in den einzelnen Fraktionen lassen sich folgendermassen zusammenfassen. Wir beginnen mit der SVP, die seit vielen Jahren die grösste Fraktion im Gemeinderat stellt: Für Jacqueline Hofer, die in den Stadtrat gewählt worden ist, wirkt neu Sarah Steiner im Gemeinderat. Die Ratsmitglieder Patric Crivelli (16 Jahre Gemeinderat), Reto Steiner (seit 2006 im Rat) und Hans-Felix Trachsler (20-jährige Mitwirkung im Parlament) traten zu den Erneuerungswahlen 2018 nicht mehr an. Sie werden ersetzt durch Cornelia Schwarz-Nigg, Christoph Lutz und Guido Schwegler, der vor vier Jahren nicht mehr zu den Wahlen angetreten war. Die Fraktion der GEU veränderte sich personell im Rahmen der Erneuerungswahlen



Die Dübendorfer Bevölkerung interessierten die Gemeindewahlen 2018 wenig. Die Stimmbeteiligung betrug magere 26 Prozent. Die Wahlplakate beim Lindenplatz zeigten eine geringe Wirkung.

Der Gemeinderat Dübendorf zu Beginn der Amtsperiode 2018–2022

	Partei	*im Rat seit*		*Partei*	*im Rat seit*
Baumann Hanna	SP	2018	Maier Thomas	GEU	1998
Berli Marcel	SVP	2010	Meyer Eveline	SVP	2017
Bertoluzzo Sandro	FDP	2014	Meyer Charlotte	SVP	2009
Biggel Rolf	FDP	2008	Murer Mikolasek Angelika	glp/GEU	2011
Boesch Tanja	EVP	2014	Rampone Valeria	glp/GEU	2001
Brechbühl Markus	EDU	2016	Schanz Lukas	SVP	2016
Burkhardt Daniel	SVP	2014	Schärli Patrick	CVP	2014
Croci Julian Andrea	GP	2018	Schnider Patrick	SP	2010
Csillaghy André	SP	2016	Schwarz-Nigg Cornelia	SVP	2018
Drescher Marcel	glp/GEU	2010	Schwegler Guido	SVP	1998–2014
Eggenberger Bruno	BDP	2010			ab 2018
Egli-Faes Ariane	FDP	2014	Steiner Paul	SVP	2014
Freuler Alexandra	SP	2015	Steiner Sarah	SVP	2018
Halser Ivo	SP	2018	Stockmann Benedikt	BDP	2010
Heeb Reto	CVP	2010	Sturzenegger Andreas	FDP	2006
Huber Stefanie	glp/GEU	2006	Sutter Flavia	GP	2014
Huber Burkhardt	glp/GEU	2016	Walder Patrick	SVP	2006
Kast Brigitte	GP	2015	Walliser Tanja	SP	2017
Johner Theo M.	BDP	1992	Wyss Orlando	SVP	2000
Lang Marco	BDP	2018	Zobrist Theo	SP	1990–2006
Lutz Christoph	SVP	2018			ab 2018

2018 nicht. Bei der SP trat Andrea Kennel, am Ende der Legislaturperiode parteilos, nach 24-jähriger Ratszugehörigkeit nicht mehr zu den Wahlen 2018 an. Evelyne Bucher Romero wurde nach nur vierjähriger Mitwirkung im Rat nicht mehr bestätigt. Neu wirken in der SP-Fraktion mit: Ivo Hasler und Hanna Baumann sowie Alt-Gemeinderat Theo Zobrist. Die Fraktion der BDP schrumpfte um einen Sitz. Bruno Fenner liess sich nach langjähriger Mitwirkung im Rat nicht mehr aufstellen. Anstelle des in den

Stadtrat gewählten Hanspeter Schmid rückt Marco Lang in den Gemeinderat nach. Die Fraktion der FDP bleibt personell unverändert. In der CVP-Fraktion schaffte Barbara Schori nach zwölfjähriger Mitwirkung die Wiederwahl nicht. Julian Andrea Croci bekleidet neu den dritten Sitz der Grünen Partei. Die Fraktionen der EDU und der EVP sind mit je einem Mandat personell unverändert. Kontinuität und geringe Veränderung der Kräfteverhältnisse sind die beiden zentralen Merkmale der Erneuerungswahlen 2018. Dübendorf wird in den nächsten vier Jahren weiterhin von einem bürgerlich dominierten Stadtrat und von einem Gemeinderat in praktisch unveränderter parteipolitischer Zusammensetzung regiert. Die sehr kleine, sich im Rahmen der früheren Jahre bewegende personelle Veränderung im Parlament und der damit auch verbundene geringe Verlust an Dossierkenntnis ist wertvoll, auch vor dem Hintergrund der anstehenden grossen Aufgaben, die in den kommenden Jahren zu bewältigen sind.
Allen Gewählten in Stadt- und Gemeinderat sowie in den übrigen Milizbehörden sei viel Elan und Freude für ihr Wirken zum Wohle der Bevölkerung von Dübendorf gewünscht.

Hans-Felix Trachsler

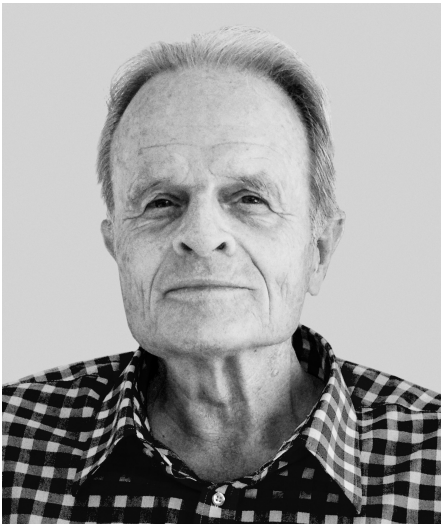


Die Stadtratswahlen 2018 führten zu keinen Überraschungen. Den Sozialdemokraten gelang es einmal mehr nicht, einen Sitz in der Exekutive zu gewinnen.

Nachrufe

Markus Schaerli-Gossweiler
1936 bis 2017

Markus Schaerli wurde am 29. September 1936 geboren und wuchs in einem neu erstellten Einfamilienhaus an der Säntisstrasse 1 in Dübendorf auf. Sein Vater Gottfried, ein kantiger sparsamer Aargauer, und seine Mutter Rosa, Lehrerin und Hausfrau, legten Wert auf eine strenge, disziplin- und bildungsorientierte Erziehung. Zusammen mit seiner älteren Schwester Annemarie erlebte er die frühe Jugend im Umfeld des 2. Weltkriegs,



die Rationierung war damals allgegenwärtig. Und der Krieg führte auch dazu, dass sein Vater zwei Jahre lang in Biel in der Kriegswirtschaft arbeitete und nur am Wochenende bei der Familie sein konnte. Viele Ferien und fröhliche Stunden verbrachte Markus mit seiner Schwester Annemarie jeweils bei den Grosseltern im aargauischen Rombach, in einem bäuerlichen selbstversorgenden Umfeld. Zusammen mit Cousin und Cousine genoss er den Auslauf, den man dort hatte, und auch das Essen, das reichlicher war als zu Hause.

Seine Jugendjahre waren geprägt von häufigen und teilweise schweren Krankheiten. Nach Abschluss der Primarschule besuchte Markus drei Jahre das Realgymnasium in Zürich. Er fühlte sich dort aber nicht wohl respektive hatte mehr Interesse an einer technisch-praktischen Tätigkeit und startete daher 1952 eine Lehre als Maschinenschlosser bei der Maschinenfabrik Oerlikon. Nach erfolgreich absolvierter Lehre liess er sich am Technikum Winterthur zum Elektroingenieur HTL ausbilden. Sein enormer Wissensdurst war damit aber noch nicht gestillt, weshalb er nach dreijähriger beruflicher Tätigkeit beim Verkehrstechnikunternehmen Integra an der ETH Zürich das Studium zum Bauingenieur aufnahm und 1964 erfolgreich abschloss.

Parallel zu dieser intensiven Ausbildungs- und Berufszeit entdeckte Markus Schaerli seine grosse Liebe zum Sport, insbesondere zum Bergsport. Er war aktives Mitglied im Skiclub Dübendorf und engagierte sich dort auch als Juniorenobmann und Organisator von Skitouren und anderen Ausflügen. Im Skiclub lernte Markus auch seine künftige Frau, Lotti Gossweiler, kennen. Zwei Jahre später, 1965, heirateten die beiden. Unmittelbar danach zogen sie in eine 3½-Zimmer-Mietwohnung an der Hermikonerstrasse 2 in Dübendorf. Weitere zwei Jahre später erblickte Sohn Bruno die Welt, und schon kurz danach, 1968, folgte Tochter Gaby. Markus und Lotti schauten sich nun nach etwas mehr Wohnraum um und wurden im damals noch unbebauten Sunnhaldenstrasse-/Raubbühl-Quartier fündig. Auf einem grossen Grundstück

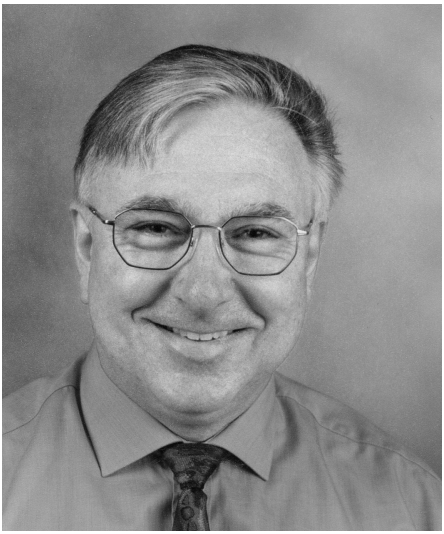
wurde ein Einfamilienhaus erstellt und 1972 bezogen. Die Familie war glücklich am neuen Wohnort und genoss auch die zahlreichen Kontakte mit vielen ebenfalls neu zugezogenen Nachbarn.
Auf seine Frau, auf seine beiden Kinder und später auch auf die vier Enkel war er stolz – von besonderem Wert waren für ihn daher die «Drei-Generationen-Ferien» in Zermatt, auf Mallorca und Sardinien.
Nach Abschluss des Studiums an der ETH war Markus für verschiedene Infrastruktur-Ingenieurunternehmen tätig. Er wirkte mit an Projekten wie dem Mattmark-Stausee, dem Tunnelbau Zürich-Oerlikon und dem Kläranlagenbau. Parallel dazu unterstützte er seinen Schwiegervater Hans Gossweiler und dessen Bruder Walter Gossweiler in deren Vermessungs- und Ingenieurbüro.
1979, nach bestandener Prüfung zum eidgenössisch patentierten Geometer, übernahm Markus Schaerli zusammen mit Willy Streuli, dem Schwiegersohn von Walter Gossweiler, das Ingenieurbüro Gebrüder Gossweiler. Es folgte eine intensive Berufszeit mit vielen sehr langen Arbeitstagen. Das Unternehmen entwickelte sich gut, und Markus Schaerli setzte sich stets dafür ein, dass das Ingenieurbüro modern und fortschrittlich war – so gelang auch der Schritt in die Computerisierung problemlos. Im Rahmen der Nachfolgeplanung wurde 1998 die einfache Gesellschaft in die heutige Aktiengesellschaft Gossweiler Ingenieure AG umgewandelt und schliesslich 2001 vollständig an fünf Mitarbeiter übergeben.
Neben der enormen beruflichen Belastung engagierte sich Markus Schaerli auch auf vielen anderen Ebenen: Er liess sich von 1974 bis 1990 in den Gemeinderat wählen (für die SVP, aus welcher er später, verärgert über deren Gebaren und Stil, austrat). Viele Jahre war er auch aktives Mitglied der Genossenschaft Sportanlagen Dübendorf GESPAD, und als Vorstandsmitglied der Genossenschaft Wasserversorgung Dübendorf wirkte er 28 Jahre lang als technischer Berater.
Erholung von all diesen Engagements fand Markus Schaerli vor allem in seinem geliebten grossen Garten. Sein unkrautfreier, stets akkurat geschnittener Rasen war legendär, da zeigte sich seine ganze Gewissenhaftigkeit und Präzision. Auch sämtliche Büsche und Bäume wurden von ihm regelmässig fachgerecht geschnitten. Seine Frau Lotti kümmerte sich um die Blumen und das Gemüse – eine perfekte Aufgabenteilung für einen fast perfekten Garten.
Ebenfalls leidenschaftlich engagierte sich Markus Schaerli in verschiedenen Sportarten. Primär zu erwähnen gilt es hierbei das Hockeypockey (Rinkball), das er in den 1970er Jahren zusammen mit Kollegen aus dem Sonnenberg- und Buenquartier ins Leben gerufen hatte. Jeweils am späten Dienstagabend und am Samstagmorgen in aller Frühe wurde auf der Dübendorfer Kunsteisbahn dem Hartgummiball nachgejagt. Diese Termine waren ihm heilig – zum Beispiel wurden auch die Ferien so geplant, dass er möglichst kein Hockeypockey-Training verpasste. Sehr gerne spielte Markus auch Tennis im Tennisclub Flugplatz (sein Service war gefürchtet). Besonders gerne verbrachte er zudem seine freie Zeit in den Bergen, mit Wandern und Skifahren und Skitouren. Später erlernte Markus auch noch das Langlaufen, klassisch und Skating. «Logischerweise» reiste man daher für die Ferien nahezu ausschliesslich in die Berge, Aktivferien in der Schweiz – statt Badeferien im Ausland – waren ihm deutlich lieber.
Speziell war sein Verhältnis zu einem anderen, ruhigeren Hobby: Er interessierte sich

sehr für Modelleisenbahnen und verfügte auch über eine beeindruckende Sammlung an Modelllokomotiven. Die Geselligkeit pflegte er gerne auch in Kombination mit Kartenspielen. Ansonsten war Markus in gesellschaftlichen Runden eher ein ruhiger Zeitgenosse, aber seine wenigen Worte und seine pointierten Meinungsäusserungen hatten stets Gewicht. Auch über guten Humor freute er sich immer sehr.
Markus Schaerli war ein «Anti-Blender», nie hatte er das Ziel, jemanden zu beeindrucken. Protzerisches Gehabe und Wichtigtuerei verabscheute er, Äusserlichkeiten waren ihm völlig unwichtig – manchmal auch zum Ärger seiner Ehefrau, sie hätte es gerne gesehen, wenn er sich zum Beispiel ein bisschen schöner gekleidet hätte, aber eben, die Mode war definitiv nicht sein Ding. Es war ihm nicht wichtig, was andere über ihn dachten. Oder dann höchstens im umgekehrten Sinn, keinesfalls wollte er mit etwas Neugekauftem angeben. Und wenn er sich mal etwas Materielles gönnte, war ihm fast unwohl dabei.
In den letzten Lebensjahren machten ihm verschiedene gesundheitliche Beschwerden zu schaffen. Trotzdem konnte er quasi bis ans Lebensende lange Tage im Garten arbeiten und seine alltäglichen «Velo-Poschtitouren» absolvieren, egal bei welchem Wetter; bei Regen stets in einer Hand den Regenschirm. Die Kinder prophezeiten stets, dass ein Velounfall mal sein Leben beenden werde.
Von einem zweiten Herzinfarkt, erlitten im Oktober 2017 auf einer Donau-Flussreise mit seiner Frau Lotti, erholte sich Markus Schaerli leider nicht mehr. Am 24. Oktober 2017 endete ein überaus aktives Leben.

Lotti Schaerli, Bruno Schaerli
Gaby Hilpertshauser-Schaerli

Rolf Güttinger-Wäckerli
1941 bis 2018

Rolf Güttinger wurde am 3. Dezember 1941 als jüngstes Kind in die Familie Emil und Marie Güttinger-Beer geboren. Der Vater führte in Dübendorf eine Gärtnerei und die Mutter einen Blumenladen. Rolf erlebte zwischen Gewächshäusern und Blumenbeeten zusammen mit seinen Geschwistern Rosmarie und Toni und vielen Kindern im Quartier Bürgli eine unbeschwerte Kindheit.
Leider verlor er seinen Vater, als er 15 Jahre alt war. Die Gärtnerei wurde verkauft, und die Mutter zog mit ihm an die Bettlistrasse, wo sie noch viele Jahre den Blumenladen weiterführte. Seine Geschwister Toni und Rosmarie waren in dieser Zeit bereits in die Welt hinausgezogen. Rolf engagierte sich gerne in der Pfadi und der Knabenmusik.
Nach einer Feinmechaniker-Lehre und der Handelsschule verdiente er sein erstes Geld als technischer Kaufmann in einer Handelsfirma in Uzwil.
Musik war immer eine grosse Leidenschaft von Rolf. Als Jugendlicher gründete er eine Mundharmonikatruppe, und später spielte er in der Dübendorfer Jazzband Klarinette. In der «Jazzwinde», im Dachstock des alten Sekundarschulhauses an der Wilstrasse, wurde geprobt, gelacht und getanzt und über Gott und die Welt philosophiert. Hier lernte er auch Lisbeth Wäckerli kennen.
Die zwei heirateten 1967. Im Januar 1969 wurde Christine geboren, und im Juni 1971 kam Monika zur Welt. Die Familie war aber noch nicht komplett, im Mai 1975 gesellte sich Thomas noch dazu.
1968 gründete Rolf Güttinger mit seiner Frau Lisbeth die Firma Heliocop und Print. Was anfänglich im kleinen Laden an der Usterstrasse 30 begann, wuchs schnell zu



einem professionellen und geachteten Reprografie-Unternehmen heran. Sein Pioniergeist liess ihm nie Ruhe, er suchte immer wieder neue Herausforderungen in der Kopiertechnik, Grafik und Elektronik. Von Misserfolgen liess er sich nicht entmutigen. Als Arbeitgeber genoss er hohe Wertschätzung. Er setzte sich stets für seine Angestellten ein und unterstützte sie.

Natürlich engagierte er sich auch stark im Berufsverband Copyprintsuisse. Bekannt als «Monsieur Prix» nahm er für den Gesamtverband Arbeitsplatzberechnungen, Kostenrechnungen für Maschinen und Kalkulationen für die Preisempfehlungen vor. Aufgrund seiner Verdienste wurde er 1995 zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt.

Das Bedürfnis, sich für das Wohl der Allgemeinheit einzusetzen, und sein guter Draht zur Jugend bewogen ihn, sich in den 1960er Jahren für ein Jugendhaus in Dübendorf zu engagieren. Mit einigen jungen Dübendorfern wurde der Verein AJFZ (Aktion Jugend- und Freizeitzentrum) gegründet. Nach vielen Sitzungen, Kontaktaufnahmen, Abklärungen, Enttäuschungen gelang es: 1966 stellte die Gemeinde das leer gewordene Altersheim an der Storchengasse dem Verein als Jugendhaus zur Verfügung. Es brauchte noch Jahre von Konflikten und Auseinandersetzungen, bis der Betrieb des Hauses von der Bevölkerung und den Behörden akzeptiert wurde.

Rolf Güttingers politische Karriere begann damit, dass er sich 1974 in den Gemeinderat wählen liess, wo er in verschiedenen Kommissionen aktiv war und 1986 zum Gemeinderatspräsident gewählt wurde. 1998 wurde er in den Stadtrat gewählt und war dort während zwölf Jahren als Tiefbauvorstand tätig. Im Laufe seiner Amtszeit wurde ihm auch das Entsorgungsdepartement zugeschaltet. Er setzte sich unermüdlich ein für intakte Strassen und Werkleitungen, die Revitalisierung von Bächen, die Abfallsammelstelle, die Abwasserreinigung und den Öki-Bus. Ein Highlight in seiner Karriere war sicher «seine» Glattalbahn. Er setzte sich mit viel Engagement und Herzblut für deren Realisierung und den Bau des Bahnhofs Stettbach ein.

Die nötige Kraft gab ihm nebst seiner Familie das Musizieren in der Stadtmusik. Sie schreibt: «Rolf Güttinger war ein engagierter Musiker, der über 44 Jahre der Knabenmusik und Stadtmusik Dübendorf gewidmet hat. Des Weiteren war er ein langjähriges und wertvolles Mitglied des Vorstands und der Musikkommission. Bis zuletzt setzte er sich auch für den Erhalt des musikalischen Vermächtnisses der SMD ein und digitalisierte alle noch vorhandenen Tonaufnahmen der SMD. Es lag ihm aber auch das Gesellige sehr am Herzen. Er war immer gerne bereit, Zeit zu investieren und mitzuhelfen. Auch noch am Jahreskonzert im Dezember 2017 spielte er

mit.» Die Freundschaften und das Zusammensein mit seinen Musikkameraden haben ihm sehr viel bedeutet.
Gross war seine Freude am Kochen und Essen. Er kochte schon in jungen Jahren in Pfadi- und Ferienlagern. Auch zuhause hat er gerne und oft ein feines Menu zubereitet. Als seine berufliche und politische Karriere zu Ende ging, kochte er auch in der Gourmetgruppe des Jahrgängervereins Dübendorf. Manch gutes Rezept und manchen Tipp brachte er mit nach Hause und probierte sie aus. Rolf Güttingers Familie wuchs noch während der Jahre. Drei Enkel und drei Enkelinnen bereiteten ihm viel Freude. Er war ein geselliger, fröhlicher Mensch, er erzählte gerne, bis zu seinen letzten Stunden politisierte, lachte er und war immer für andere da.
Die Familie war ihm nicht nur Rückzugsort, Geborgenheit und sein grosser Stolz. Er verstand es zeitlebens, Familien-, Berufs- und politisches Leben zusammenzuführen und die Familie an seinem Engagement teilhaben zu lassen. Seine Faszination für die östliche Philosophie und das Yoga haben ihm dabei sicher geholfen. Vor zwei Jahren wurde bei Rolf eine Lungenfibrose diagnostiziert, die Sauerstoffversorgung seines Körpers verringerte sich stetig. Als eine Grippe nach Weihnachten das Letzte von ihm abverlangte, mochte er nicht mehr weiterkämpfen. Am 9. Februar 2018 ist er friedlich eingeschlafen.

Lisbeth Güttinger und Familie

Walter Egger-Werren
1932 bis 2018



Walter Egger wurde am 21. März 1932 in Zürich geboren und wuchs als Sohn von Walter und Elisa Egger-Lufi zusammen mit seinem vier Jahre jüngeren Bruder Bruno in Zürich-Oerlikon auf. Sein Vater war Sticker in seinem Heimatkanton Appenzell-Ausserrhoden und in den Krisenjahren aus wirtschaftlichen Gründen mit seiner Frau hierhin gezogen, wo er dann bei der Maschinenfabrik Oerlikon arbeitete. Auch musste seine Mutter als Putzfrau arbeiten, um das karge Einkommen aufzubessern. Diese Kindheitserlebnisse prägten ihn.
Nach seiner Ausbildung am Lehrerseminar Küsnacht und Oberseminar Zürich war er als Verweser in Zürich und Uster tätig, bevor er 1955 nach Dübendorf berufen wurde. Hier wirkte er im Schulhaus Dorf A bis zu seiner Pensionierung als Primarlehrer.
Nach der Heirat 1957 zog er zusammen mit seiner Ehefrau Inge nach Dübendorf an die Hermikonstrasse 31. Es folgten die Geburten von Walter und Rosmarie. Ende 1965 zügelte die Familie ins eigene, frisch gebaute Einfamilienhaus am Bachtelweg 5. Hier gab es

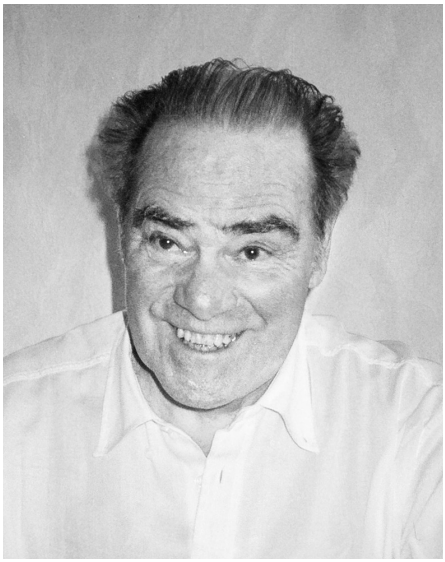
nun genug Platz für ein weiteres Kind, für Fredi.
Die fundierte Stoffvermittlung auf der Mittelstufe, exaktes und sauberes Arbeiten waren ihm stets wichtig. So traten einige hundert Schüler gut vorbereitet in die Oberstufe über. Er galt als ein strenger, aber erfolgreicher Lehrer. Und deshalb wurden ihm öfters «schwierige» Schüler zugeteilt. Klassenlager führte er von 1957 bis 1989 meistens in Trogen im Seminar- und Ferienhaus Lindenbühl durch. Damals galt er auf diesem Gebiet der Schule als Pionier.
Neben dem eigentlichen Klassenunterricht führte er auch Kurse für Blockflöte, Kartonnage, Schwimmen und Haltungsturnen durch, ebenso Skilager an verschiedenen Orten. Er gab Übungsschule, war Praxislehrer und Turnexperte. Er war Lehrervertreter in der Primarschulpflege, Hausvorstand, Mitglied und Aktuar der Lehrerwahlkommission, Verwalter der Schulärztlichen und Schulzahnärztlichen Dienste und der Stundenplankommission. Auch war er Mitglied der Bezirksschulpflege und amtete als Aktuar Rekurse, als Aktuar von Stundenplankommission, Synodalkommission und als Abgeordneter Schulpsychologischer Beratungsdienst SPBD.
Einige Jahre gehörte er auch der RPK der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde als Mitglied und Aktuar an.
Er wirkte viele Jahre in der Frauenriege des Turnvereins Dübendorf als Leiter, im Lehrerturnverein als Kassier, im Photoclub Dübendorf als Aktuar, bei der SP Dübendorf als Vizepräsident und Präsident.
Ausserdem führte er für das Schweizerische Arbeiterhilfswerk SAH lange Jahre als Leiter Sommerferienlager – meistens in Trogen – durch und war Mitarbeiter der Kinderhilfskommission.
Beim Verband des Personals öffentlicher Dienste VPOD war er seit 1967 Mitglied und von 1982 bis 1994 Aktuar.
Bei den Gemeindewahlen 1970 wurde Walter Egger als Vertreter der SP in die Exekutive gewählt. Als Werkvorstand leitete er eine Vielzahl an Erneuerungen, Verbesserungen und Ausbauten im Bereich der Elektrizitäts- und Gasversorgung ein. Dass Wahlen nicht erst heutzutage tückisch sein können, musste Walter Egger 1982 erfahren, als die SP mit ihm und zwei weiteren Parteimitgliedern bei den Erneuerungswahlen für einen Sitz im Stadtrat antrat. Stimmen erhielten nämlich alle drei, gewählt wurde jedoch keiner, und so war die SP ab sofort nicht mehr im Stadtrat vertreten. Er mochte es sicher ungern zugeben, aber die Umstände seines Ausscheidens aus dem Stadtrat machten ihm doch zu schaffen.
Gerne übernahm Walter Egger während vieler Jahre Führungen und Reiseleitungen, von 1957 bis 2002 für den Verkehrsverein Zürich (heute Zürich Tourismus), von 1978 bis 2003 für das Reiseunternehmen Meier, und zwar in Deutsch, Französisch und Englisch. Sie betrafen beispielsweise Rundgänge in der Stadt Zürich, Ausflüge auf den Pilatus, Titlis, Säntis, aufs Schilthorn, nach Luzern, an den Rheinfall.
Seit jungen Jahren und bis zuletzt – also jahrzehntelang – gönnte Walter Egger sich jeden Mittwochnachmittag (schulfrei) einen Besuch in der Sauna Allenmoos in Zürich-Oerlikon. Eine spezielle Passion lebte er mit dem Sammeln von Briefmarken aus.
1998 fingen seine gesundheitlichen Probleme an, mit einer Bauchspeicheldrüsenentzündung. Es folgten Operationen an Galle, Herz und Hüfte, später kamen noch Diabetes und die Implantation eines Herzschrittmachers dazu.

Die letzten Jahre wurde es ruhig um ihn herum. Er verbrachte viel Zeit mit Kreuzworträtsel lösen, hörte Ländler- und Gospelmusik oder sah sich Jass- und Volksmusiksendungen an.
Walter Egger verstarb am 6. April 2018 an seinem 61. Hochzeitstag im Spital Uster.

Rosmarie Egger

Alois Nigg
1924 bis 2018

Alois Nigg wuchs im Bündner Dorf Mastrils auf. Dort erlebte er mit sechs Geschwistern eine unbeschwerte und schöne Kindheit. Mastrils ist ein kleines Dorf, das von Landquart nur über eine steile Bergstrasse zu erreichen ist. Die Primarschule konnte Alois Nigg in Mastrils besuchen, danach musste er für den Besuch der Mittelstufe in Landquart und der Oberstufe in Zizers die steile Bergstrasse hinunter- und am Ende des Tages wieder hinauffahren. Dieses Fitnessprogramm verschaffte ihm eine Grundkondition, welche ihn das ganze Leben begleitete. 1939 gewann seine Oberstufenklasse eine Fahrt nach Zürich an die Landesausstellung. Das erste Mal so weit über die Kantonsgrenze zu reisen, Tramfahren, mit der Seilbahn über den Zürichsee schweben – das waren Erlebnisse, von denen er noch viele Jahre später begeistert berichtete.
In Chur absolvierte er eine Lehre als Maschinenschlosser. Nach der Lehre und der Infanterie Rekrutenschule in Altstätten erhielt er eine Stelle als Bordmechaniker auf dem Flugplatz Dübendorf. Diese Stelle wurde zu seiner Berufung und seinem Lebensinhalt. Er zog nach Dübendorf und wohnte bei einer Familie an der Glärnischstrasse.



Mit seinem Ersparten leistete er sich einen Ford Taunus, mit welchem er immer wieder gerne nach Mastrils fuhr. Dort wurde der Sohn, welcher in der Nähe der grossen Stadt Zürich wohnte und arbeitete, jeweils freudig erwartet. Schliesslich liessen es sich Eltern und Geschwister nicht nehmen, immer wieder eine kleine Fahrt mit Alois zu unternehmen. Seinen Fahrausweis behielt er bis zum 85. Lebensjahr. Voller Stolz erzählte er, dass er seit dem 80. Lebensjahr jährlich einen freiwilligen Fahrkurs des TCS besuche, denn schliesslich hätte es früher noch keine Kreisel gegeben und auch gewisse Regeln seien neu dazugekommen.
Bei einem seiner Besuche in Mastrils lernte er seine spätere Frau Ida Vogler aus Wangs kennen. Das frisch vermählte Paar zog 1951 in eine Wohnung am Rechweg 12. 1952 kam Sohn Erich zur Welt. Später zogen sie an die Gärtnerstrasse 8.

Viele Jahre war Alois Nigg für die Wartung und den Betrieb der drei Ju-52-Flugzeuge verantwortlich. Er erlebte als erster Bordmechaniker die dramatischen Hilfseinsätze im Lawinenwinter 1951, die vielen Triebwerktransporte von England in die Schweiz sowie die interessanten Einsätze für Kriegsfilme. Er wurde auch Kommandant der Flugplatz-Feuerwehr. In der Fliegertruppe leistete er als Adjutant Unteroffizier unzählige Dienste. Bei der Einführung der neuen Flugzeugreparaturkompagnien 1959 war er aufgrund seiner Vielseitigkeit der massgebende Chefmechaniker.

Er war ein aussergewöhnliches Talent und mit seiner gewinnenden Persönlichkeit ein Motivator in allen Lagen. Er trat auch als Experte in Quizsendungen beim Fernsehen auf, bei Beni Thurnheer im Tell-Star, bei Mäni Weber erhielt er sogar den Titel «Doktor JU». Auch viele Jahre nach seiner Pensionierung war bei ihm das ansteckende Flieger-Virus zu spüren, besonders stark, wenn er bei einem Rundgang durchs Fliegermuseum Besucher begleitete. Bei jedem Ausstellungsobjekt wusste er interessante, spannende und auch lustige Anekdoten zu erzählen.

Als patriotisch denkender Bürger engagierte er sich mit Hingabe in vielen Funktionen in der Gemeinde. Er war CVP-Mitglied, Präsident der lokalen CSS Krankenkasse, Mitglied des Jahrgängervereins Dübendorf und der Wandergruppe. Zusammen mit Major Alfred Geiger wirkte er lange über seine Pensionierung hinaus als technisch-taktischer Leiter des Unteroffiziersvereins Dübendorf. Ebenso gerne nahm er an Pensionierten-Anlässen teil, wie beispielweise der Flugplatz-Feuerwehr, denn Gemütlichkeit und Geselligkeit waren bei ihm grossgeschrieben. Nach dem frühen Tod seiner Frau erfreute er sich an der erfolgreichen Laufbahn seines Sohnes Erich zum Zellbiologen und Leiter des Biozentrums der Universität Basel. Ich persönlich, und dabei spreche ich auch für viele andere, durfte viele wertvolle Stunden mit ihm, meinem Götti, bei feinem Essen, inklusive seinem traditionellen Dessert, Coupe Colonel (Zitronensorbet mit Wodka), einem Glas Wein oder einem Röteli, geniessen.

Alois Nigg war es vergönnt, lange selbständig zu Hause zu leben. Dank seiner Grundkondition bewältigte er die 40 Stufen zu seiner Wohnung problemlos. Immer wieder betonte er, solange sein Horizont (sein Hirn) wie auch sein Fahrwerk (seine Beine) in Ordnung seien, sei alles gut. Ende März 2018 verursachte ein Sturz eine Spitaleinweisung. Danach liessen es die Kräfte nicht mehr zu, in der Wohnung an der Gärtnerstrasse zu leben, und einen Monat nach seinem 94. Geburtstag schloss sich sein Lebenskreis. Bei seiner Beerdigung erwies ihm die Ju-52 mit einem Überflug die letzte Ehre.

Cornelia Schwarz-Nigg

Bemerkenswerte Ereignisse

Vom 1. Oktober 2017 bis 30. September 2018

25. Oktober 2017
Der Anzeiger von Uster meldet, dass die Redaktionsstellen beim Glattaler in Dübendorf aufgehoben werden. Neu gibt es eine zentrale Redaktion in Wetzikon. Die Massnahme erfolgte aus Kostengründen, wegen der stetig zurückgehenden Inserateeinnahmen. Allerdings darf aus Dübendorfer Sicht festgestellt werden, dass der Glattaler, wie er seit Januar 2017 in die Briefkästen kommt (in Tabloidformat), mit einer unbefriedigenden Redaktionsleistung in den letzten Monaten aufwartet, was bei den Lesern keine Freunde findet. Die langjährigen Redaktoren Daniela Schenker und Toni Spitale haben bereits vorher die Mitarbeit beendet. Wie es mit dem Glattaler weitergeht, steht momentan noch in den Sternen.

24. November
Der Dübendorfer Remo Schmid erhält den «Prix Courage» der Zeitschrift Beobachter. Remo Schmid hat in einer Julinacht bei der Bushaltestelle Breitibach Hilfeschreie gehört und in der Folge eine Frau vor einer Vergewaltigung bewahrt. Er verfolgte den Täter und hielt ihn zusammen mit einem Nachbarn fest, bis die alarmierte Polizei eintraf.

10. November
Die Molkereigenossenschaft Dübendorf, am 7. Januar 1916 gegründet, feiert ihr 100-Jahr-Jubiläum ein Jahr später. Im Restaurant Sonnental treffen sich die Genossenschafter zu einem feinen Nachtessen und einer Rückschau. Rudolf Glauser von der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle VVD präsentiert eine von Hugo Maeder konzipierte Bilderschau, die Lustiges, Ernstes und auch Bedenkenswertes zeigt. Zum gleichen Anlass hat Hugo Maeder auch eine kleine Chronik erstellt.

25. November
Der Gfenner Quartierverein organisiert erneut den diesjährigen Adventmärt. An den rund 50 Ständen kann wieder vielerlei erstanden werden. Am Stand des Frauenvereins Gfenn-Hermikon dürfen Kinder Kerzen ziehen, und im Raclette-Zelt und im Klosterkeller werden kulinarische Wünsche erfüllt. Der Märt im vorweihnachtlich geschmückten Gfenn leidet sehr unter dem schlechten Wetter.

26. November
Das Kammerorchester Dübendorf, unter der Leitung von Arthur Lilienthal, spielt an seinem Winterkonzert in der Kirche Wil Werke von Josef Haydn, Henryk Wieniawski und W.A. Mozart. Solistin ist Seraina Nussbaumer, Violine.
Dübendorf, Volketswil und Wangen-Brüttisellen sind heute zur Hauptsendezeit von Radio SRF, um 18 Uhr im Echo der Zeit, die Protagonisten der Abendschlagzeile. Dies, weil alle drei Gemeinden in Abstimmungen zu einem Werkflugplatz Dübendorf sehr deutlich ja gesagt haben.

19. Dezember
Im Schlosstobel beim Restaurant Waldmannsburg werden gegen 60 Bäume gefällt. Der Grund dafür ist, dass viele Eschen von der Eschenwelke befallen oder faul sind. Gemäss Förster Markus Tanner sind auch andere Bäume gefällt worden, um dem Nachwuchs mehr Licht zu verschaffen. Diese Arbeiten stehen alle zwölf Jahre auf dem Programm der Forstwarte.

20. Dezember
Heute schliesst die Brockenstube des Gemeinnützigen Frauenvereins Dübendorf endgültig ihre Tür. 50 Jahre lang sind die

Damen des Gemeinnützigen Frauenvereins Dübendorf für die gute Sache tätig gewesen. Zuerst während 37 Jahren in der alten Memphis-Zigarettenfabrik, wo man auf 1000 Quadratmetern von der gesamten Wohnungseinrichtung bis zum Kaffeelöffel alles fand. Mit dem Abbruch des Gebäudes kam es zu einer Zäsur. Man fand zwar an der Schulhausstrasse 27 neue, sehr kleine Räumlichkeiten, musste aber im Gegensatz zur Memphis auch Miete bezahlen. In Konkurrenz zu den regionalen und kommerziellen Brockenhäusern rechnete sich das Ganze nicht mehr. In guten Zeiten erwirtschaftete man pro Jahr rund 60 000 Franken für sozial benachteiligte Einwohner von Dübendorf und Umgebung. Weil sich auch beim Frauenverein immer weniger Freiwillige zum Mitmachen zur Verfügung stellen, ist auch die Zukunft des Vereins in Frage gestellt.

1. Januar 2018
Mit dem Jahreswechsel erfolgt bei der Feuerwehr Dübendorf-Wangen-Brüttisellen ein Kommandowechsel. Nach 35 Dienstjahren, die letzten neun Jahre als Kommandant, mit über 1500 Einsätzen und unzähligen Übungs- und Dienstleistungsstunden, übergibt Kari Oberholzer den Schlüssel an seinen Nachfolger Michael Anders. Michael Anders ist seit 18 Jahren Mitglied der Milizfeuerwehr und seit neun Jahren als Ausbildungschef im Kommando.

2. Januar
In seiner letzten Neujahrsansprache, vor viel Publikum im Stadthaus, schaut Stadtpräsident Lothar Ziörjen nicht nur auf das vergangene Jahr zurück, sondern auch in die Zukunft. Erfreut zeigt er sich über das klare Abstimmungsresultat in den drei Gemeinden Volketswil, Wangen-Brüttisellen und Dübendorf bezüglich der Zukunft des Militärflugplatzes. Dass danach die Kantonsregierung «ohne Not und voreilig» sich gegen die Bevölkerung und für einen Zivilflugplatz ausgesprochen habe, habe sehr irritiert, doch die nachfolgenden Gespräche mit dem Regierungsrat hätten die Tür für einen historischen Flugplatz mit Werkflügen wieder ein bisschen geöffnet. Die bis jetzt vom Bund favorisierte Flugplatz Dübendorf AG könne weder eine Betriebsbewilligung noch eine Konzession aufweisen. Bei der Finanzierung des Bundeshauskonzeptes stünden auch grosse Fragezeichen im Raum. Bis jetzt sei ungeklärt, wer die notwendigen 250 Millionen bezahlen soll.
Weitere Themen sind die Gesamterneuerungswahlen im April, das 150-Jahr-Jubiläum des Männerchors Eintracht, die zweite Etappe beim Weiterausbau des Alterszentrums, das Parkierungskonzept sowie die geplanten oder auszuführenden Erweiterungsbauten bei der Oberen Mühle und verschiedenen Schulhäusern. Das Bevölkerungswachstum macht weiterhin verdichtetes Bauen notwendig. Stichworte sind der Quartierplan Bahnhof Süd, die geplanten oder im Bau befindlichen Hochhäuser im Giessen und im Hochbord.

12. Januar
Im Air Force Center Dübendorf kann Kommandant Oberst i Gst Beat Loosli 29 Soldaten der LW Tng Kdo 82 zu Wachtmeistern befördern. Der Anlass wird durch die Stadtmusik Dübendorf musikalisch umrahmt.

31. Januar
Das Wetter macht auch in diesem Jahr Schlagzeilen. Die Meteorologen melden, dass der Januar mit einer Durchschnittstemperatur von 4,5 Grad der wärmste Januar seit Messbeginn vor 130 Jahren gewesen ist. Schnee-

glöckchen, Primeli und die Haselsträucher stehen schon längere Zeit in Blüte. Die Natur ist wieder um zwei bis drei Wochen voraus.

2. März
Bundesrat Johann Schneider-Ammann durchschneidet mit Regierungsrätin Carmen Walker Späh sowie Swissmem-Präsident Hans Hess das rote Band zur Eröffnung des Informationspavillons für den Innovationspark auf dem Flugplatz Dübendorf. Am Samstag, 10. März, kann dann das Publikum die Anlage besichtigen.

24. März
Gaby und Berni Attinger öffnen die Türen ihres Restaurants Rossweid in Gockhausen zum letzten Mal. Nach 33 Jahren ist endgültig Schluss. Über Jahrzehnte war das Lokal der Treffpunkt der Curling-Szene, einer grossen Stammkundschaft, und auch jährlich einmal Mittelpunkt des Grappa-Clubs mit seinen über 3000 Mitgliedern. Das Restaurant wird abgerissen und gleichenorts wird eine Wohnüberbauung entstehen.

6. April
Beim Ortsverein Stettbach gibt es einen Präsidentinnenwechsel. An der Generalversammlung in der neuen, wieder eröffneten Jodlerstube wird Martina Brägger zur neuen Präsidentin gewählt und Ursula Diener nach 16 Jahren unermüdlichen Wirkens verabschiedet. Ursula Diener hat in ihrer Präsidialzeit nicht weniger als 80 Standardanlässe, 130 Spielabende und 300 Adventsfenster organisiert und viele Kontakte zugunsten Stettbachs gepflegt.

22. April
Heute wird die neue Orgel in der Lazariterkirche Gfenn eingeweiht, mit einem ökumenischen Gottesdienst und anschliessendem Apéro, ausgerichtet vom Gfenner Quartierverein. Der Orgelbauer Bernhardt Edskes stellt die neue Orgel vor, und die Dübendorfer Organisten Yun Zaunmayr und Dirk Trüten runden den Anlass mit einem Konzert ab. Die von 1967 stammende Orgel war in einem derart schlechten Zustand, dass sich eine Revision nicht mehr lohnte. Die neue Orgel wurde ins alte, leicht veränderte Gehäuse gebaut.

5. Mai
Die Ausfahrt des Clubs der Alterschauffeure CDAC führt rund 50 Damen und Herren des Alterszentrums ins Zürcher Unterland. Via Neerach, Steinmaur und Schneisingen, über den Siglistorfer und auf weiteren aussichtsreichen Strecken erreicht man Winkel. Hier wird nach einem feinen Mittagessen, welches wieder vom Verschönerungsverein VVD offeriert wird, musikalische Unterhaltung geboten, und einige wagen sogar ein Tänzchen.

6. Mai
Der 26. Love Ride auf dem Flugplatz Dübendorf zieht über 10 000 Besucher an. Rund 300 Menschen mit einer Beeinträchtigung werden während des Benefizanlasses auf Motorrädern durch das Oberland gefahren, begleitet von mehreren Tausend weiteren Töffs. Die Veranstalter rechnen mit einem Erlös von 400 000 Franken zugunsten von Menschen mit Muskelkrankheiten oder anderen Behinderungen.

25. Juni
Das Vereinsheft «Pfuus-Bagge» der Jugendmusik Dübendorf erscheint zum 70. Mal. Es ist wieder mehrheitlich von den Jugendmusikantinnen und -musikanten selber

zusammengestellt. Dass die Kommentare und Geschichten manchmal etwas holprig und nicht immer in bestem Deutsch daherkommen, macht sie umso authentischer und zum Lesen vergnüglicher.

2. Juli
Heute erscheint die 90. Ausgabe der Quartierzeitung «De Gfänner». Die Nummer 1, datiert vom 1. September 1992, war zwölf Seiten dick und berichtete schon damals über alles, was im Quartier passierte, bevorstand oder Sorgen machte. Inzwischen steht man im 27. Jahr, und die Nummer 90 umfasst jetzt 36 Seiten. Es ist sehr bewundernswert, was die Gfenner da schaffen. Denn es gibt Quartiere, die die Herausgabe von ähnlichen Informationenheften eingestellt haben.

13. Juli
Auf Ende Schuljahr 2017/2018 treten fünf Lehrpersonen in den wohlverdienten Ruhestand. Die Primarschule dankt ihnen herzlich für die wertvolle Arbeit und wünscht ihnen alles Gute.
Daniel Jenny arbeitete während 29 Jahren an der Primarschule Dübendorf, viele Jahre als Mittelstufenlehrer im Stägenbuck, dann nach der Teilpensionierung auf der Unterstufe im Flugfeld und Stägenbuck.
Claudia Manz war eng mit dem Schulhaus Stägenbuck verbunden, 43 Jahre lang setzte sie sich unermüdlich für ihre Schüler ein, amtete auch als Schulleiterin und Ombudsfrau.
Regula Siegenthaler unterrichtete 41 Jahre lang engagiert als Unterstufenlehrerin im Schulhaus Högler. Sie war auch zahlreichen Studenten eine begeisterte Praxislehrerin.
Regula Weber war während 28 Jahren erst im Schulhaus Stägenbuck auf der Mittelstufe und später im Schulhaus Högler auf der Unterstufe tätig. Ihre musikalische Begabung baute sie geschickt in den Unterricht ein und bleibt vielen Kindern unvergesslich.
Sonja Weber unterrichtete während 27 Jahren engagiert in den Kindergärten Strehlgasse, Gockhausen, Nelkenstrasse und später im Zelgli. Sie amtete auch als engagierte Konventspräsidentin.

24. Juli
Das Wetter gibt wieder zu reden. Im Juni blies sehr häufig eine starke Bise, und es gab zu wenig sich folgende warme Tage, sodass die Heuernte erst sehr spät eingebracht werden konnte. Der Juli liess sich sommerlich an, die Hitzetage wurden in der zweiten Hälfte des Monats immer häufiger, die Böden trockneten stark aus, und vielerorts musste das Wasser zum Bewässern aus Flüssen und Bächen genommen werden. Die Hitze steigerte sich derart, dass auch Flüsse wie die Töss austrockneten und verschiedene Seen 100 cm tiefere Wasserspiegel als normal aufwiesen. Die Flüsse waren vielerorts 25 Grad warm, weshalb auch die Fische in Bedrängnis gerieten und, wo möglich, umgesiedelt wurden.

30. Juli
Der Stadtrat erlässt ein Feuer- und Feuerwerksverbot. Wegen der extremen Trockenheit und der sich verschärfenden Brandgefahr verordnen alle Gemeinden des Bezirkes Uster ein generelles Feuerverbot. Verboten werden offene Feuer im Freien. Dies betrifft auch bestehende, eingerichtete Feuerstellen in Gärten und auf Balkonen und ebenso das Grillieren mit Holz, Kohle und Holzkohle. Lediglich Gasgrills sind erlaubt. Für den bevorstehenden Nationalfeiertag gilt: Das Abbrennen von Feuerwerk ist verboten.

1. August
Die Bundesfeier findet wiederum beim Schützenhaus Werlen statt. Stadt- und Jugendmusik sowie der Jodelclub Schwyzerhüsli umrahmen die Feier musikalisch. Die Festansprache hält die Schriftstellerin Blanca Imboden. Trotz grosser Hitze und einem halbstündigen Gewitter zu Beginn der Feierlichkeiten sind wieder viele Dübendorferinnen und Dübendorfer zum Festzelt in der Werlen gepilgert. Das Abbrennen von Feuerwerk ist auch hier, wie in ganz Dübendorf, untersagt.

4. August
Heute gegen 17 Uhr stürzt eine Ju-52 der Dübendorfer JU-AIR am Piz Segnas auf dem Gemeindegebiet von Flims ab. 17 Passagiere und drei Besatzungsmitglieder kommen dabei ums Leben. Es ist der schwärzeste Tag in der 36-jährigen Geschichte der JU-AIR. Der Flugbetrieb mit den verbleibenden zwei Maschinen wird bis auf Weiteres eingestellt. Untersuchungen sind im Gange.

11. August
Seit heute ist das Entfachen von Feuer und das Grillieren im Freien in allen Gemeinden des Bezirks Uster wieder erlaubt. Im Wald und in Waldesnähe gilt aber weiterhin das kantonale Feuerverbot. Der Stadtrat erlässt zusätzlich ein Feuerwerksverbot bis 31. Dezember 2018.

31. August
Das seit dem 30. Juli für den Kanton Zürich geltende absolute Feuerverbot im Wald und in Waldesnähe wird aufgehoben und damit auch in Dübendorf.

1./2. September
Die Pfadiabteilungen Gryfensee und St. Jakob feiern das 50-Jahr-Jubiläum des Pfadiheims Schlupf. Zu den aktiven Pfadis gesellen sich zahlreiche Bekannte sowie Eltern mit Kindern, die einmal Pfadiluft schnuppern wollen. Anwesend ist auch eine Delegation des Altpfadfinderverbands Nordbark, Wallisellen/Dübendorf, welche gleich ihren traditionellen Jahresanlass «meet and meat» in Dübendorf feiert.
Über das Jubiläum freut sich ganz besonders Puma, Altpfadfinder Peter Wüthrich, der damals vom Flugplatz Dübendorf eine ausgediente Militärbaracke günstig erwerben und seinen Traum – ein Pfadiheim in Dübendorf – verwirklichen konnte. Es sollte nicht nur für seine, sondern für alle drei Abteilungen in Dübendorf sein: Gryfensee, St. Jakob und die leider heute nicht mehr existierende Mädchenabteilung Waldmann. Dank tatkräftiger Mitarbeit aller Aktiven und der Pfadieltern ging das Abbrechen und Wiederaufstellen des Holzbaus zügig voran, und der Schlupf wurde bald zum beliebten Treffpunkt für Pfadi und Dübendorfer Vereine.

12. September
Die Givaudan Dübendorf AG kündigt einen Stellenabbau an. Es sollen 45 bis 60 Stellen am Produktionsstandort Dübendorf wegfallen. Der geplante Abbau betreffe in erster Linie die Abteilung zur Herstellung von Flüssigaromen sowie einzelne Arbeitsplätze im Bereich Qualitätskontrolle und Versorgungskette.

15. September
Am diesjährigen Neuzuzügertag, wieder organisiert von VVD und Stadtverwaltung, nehmen rund 100 Damen, Herren und Kinder teil. Mit vier Bussen auf verschiedenen Routen werden die Stationen Geeren-Gockhausen, Feuerwehr, Stadtbibliothek, Kino Orion,

Fliegermuseum, Gfenn und zum Schluss die Obere Mühle angefahren.
Überall werden die Neu-Dübendorfer herzlich empfangen und viel Wissenswertes wird weitergegeben. Zum Abschluss gibt es in der Oberen Mühle für alle «Hörnli und Ghacktes» und dazu ein Konzert der Zurich Caledonian Pipe Band.

21. September
Der Glattaler meldet, 3780 Franken koste die Miete für eine 4,5-Zimmer-Wohnung mit 115 Quadratmetern im 27. Stock des Jabee-Towers im Hochbord. Inbegriffen sind die Nebenkosten und die noch unverbaubare Aussicht auf das Glatttal und die Greifenseeregion. Eine 2,5-Zimmer-Wohnung im gleichen Stockwerk mit 72 Quadratmetern kostet 2700 Franken. Höher kann man in der Schweiz nicht wohnen. Bezugsbereit ist der Jabee-Tower im August 2019.
Gemeinderatspräsident Paul Steiner (SVP) führt Ratskollegen und Stadträte beim traditionellen Ratsausflug in seine frühere Heimat, den Kanton Schwyz. In Alpthal aufgewachsen, präsentiert der Ratspräsident als Hauptziel das Kloster Einsiedeln. Auf einer Privatführung mit Pater Pascal können die Dübendorfer das historische Bauwerk einmal von einer ungewohnten Seite kennenlernen. Danach geht es zur Brauerei Rosengarten, wo Inhaber Alois Gmür die Besucher in die Kunst des Bierbrauens einführt. Der gesellige Abschluss folgt dann im Gasthaus Brunni in Alpthal unterhalb der Mythen.

Achim Kuhnt

Sport-Chronik

Wichtige Sportereignisse

20. Oktober 2017
Völlig unerwartet wechselt der EHC Dübendorf seinen Trainer aus. Andreas Cahenzli wird nach nur neun Spielen in der neuen MSL-Amateurliga, zurzeit auf Rang 5 rangierend, freigestellt. Neuer Chefcoach wird Reto Stirnimann, der für diese Saison als Nachwuchs-Cheftrainer engagiert wurde. Es scheint, dass sich ein Teil der Mannschaft gegen Cahenzli gestellt hat, welcher in den letzten beiden Saisons durchaus erfolgreich arbeitete.

5. November
Der FC Dübendorf, erstmals in der 2. Liga Interregional spielend, schliesst die Vorrunde nach 13 Spielen auf Platz 8 mit 16 Punkten ab. Vier Siegen und vier Unentschieden stehen fünf Niederlagen gegenüber. Da man das Stärkeverhältnis in der höheren Liga noch nicht kannte, darf die Platzierung als durchaus zufriedenstellend gewertet werden.

18. November
Die Laureus-Stiftung, die Sportprojekte junger Menschen fördert und Präventionsarbeit leistet, feierte die diesjährige Charity-Night im Hangar 9 auf dem Flugplatz Dübendorf. Das Motto lautete «Gemeinsam stark». Die 700 Gäste, unter anderen Martina Hingis, Katarina Witt, David Coulthard, Ariella Kaeslin, Fabian Cancellara, Nicola Spirig und weitere Sportprominenz, erlebten einen glanzvollen Abend. Noch glanzvoller war der Erlös dieses Abends, nämlich sagenhafte 2 935 927 Franken!

5. Februar 2018
Der EHC Dübendorf hat sich in der neu geschaffenen MSL-Amateurliga etabliert. Nach 32 Runden ist man mit 61 Punkten nur gerade einen Zähler hinter Leader Sion klassiert und hat sich souverän für die Playoffs qualifiziert. Die Liga-Verantwortlichen hatten für die neue Liga mit grösserem Zuschauerinteresse gerechnet. In Dübendorf liegen aber die Besucherzahlen im gleichen Bereich wie in der 1. Liga.

9. Februar
An den heute beginnenden Olympischen Winterspielen in Südkorea nehmen auch zwei Dübendorferinnen teil. Esther Neuenschwander aus Gockhausen gehört zum Schweizer Curlingteam und spielt auf der Position Second. Christine Meier gehört zum Kader der Eishockeyanerinnen. Sie kann in der Verteidigung spielen oder auch als Stürmerin eingesetzt werden.

18. Februar
Die Junioren-A-Mannschaft des Curling Club Dübendorf wurde in Arlesheim Vize-Schweizermeister. Das Team spielte in der Besetzung Cyril Gertsch, Yves Wagenseil, Oliver Inniger, Justin Hausherr und Philippe Lörtscher und unterlag im Finalspiel der Equipe von Glarus.

25. Februar
Die Unihockeyclubs Jump Dübendorf und Elch Wangen-Brüttisellen haben fusioniert. Unter dem neuen Namen Glattal Falcons will man mit der ersten Mannschaft baldmöglichst die Playoffs für die 1. Liga erreichen. Die Falcons werden mit etwa 20 Teams auf dem Gross- und Kleinfeld antreten. Mit rund 300 Aktivmitgliedern ist einer der grössten Unihockeyvereine der Schweiz entstanden.

10. März
Der Eislaufclub Dübendorf feierte sein 40-Jahr-Jubiläum mit einer Gala Night im

Eisstadion Chreis. 2000 Zuschauer waren begeistert. Mit einem fantasievollen Schaulaufen aller Kadermitglieder wie auch vielen ehemaligen Läuferinnen und einer Show des Starlightteams von Zürich-Oerlikon, einer Eis-Disco sowie Live-Musik des Ballorchesters Robert Weber-Bill von Arx Band wurde dem zahlreichen Publikum beste Unterhaltung geboten. Durch den Abend führte der bekannte SRF-Moderator Rainer Maria Salzgeber.

25. März
Nach der guten Qualifikation in der Meisterschaft hat der EHC Dübendorf ein Stück Klubgeschichte geschrieben. Der EHC wurde Schweizer Amateurmeister 2017/2018. In der neuen MSL-Amateurliga schlugen die Dübendorfer den EHC Brandis in der Huttwiler Eishalle 4:3 in der Verlängerung und gewannen die Best-of-Five-Serie mit 3:1. Diesen Erfolg hatte niemand erwartet, weshalb die Freude im Glatttal gross ist.

7. April
Die 40. Austragung des Grossen Preises der Stadt Dübendorf wurde erneut vom Leichtathletikclub Dübendorf mustergültig organisiert. Bei schönem Frühlingswetter nahmen wieder rund 1500 Läuferinnen und Läufer daran teil. Christian Mathys lief die 10-Kilometer-Strecke in 31:20 Minuten. Bei den Damen hiess die Siegerin Nicole Egger, die bereits nach 37 Minuten wieder im Chreis einlief.

1. Juli
Bei hochsommerlichen Temperaturen nahmen 140 Buben und Mädchen am «schnellsten Dübendorfer» teil. Gelaufen wurde, je nach Jahrgang, über 60, 80 oder 100 Meter. Der Anlass wurde vom Leichtathletikclub Dübendorf zusammen mit vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern durchgeführt. Die Rangliste wurde unter www.lcd.ch ins Internet gestellt.

25. August
Die 40. Austragung des Gentlemen Grand Prix war gleichzeitig die letzte. Wie immer fuhren die gemeldeten Paare (Damen und Herren) für einen guten Zweck. Dieses Jahr waren die Begünstigten der Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten und die Tagessonderschule Momo. Mit dem Jubiläumsanlass ging auch eine Ära zu Ende.

3.September
Das Vereinsorgan des Turnvereins «Dübendorfer Turner» erscheint jährlich viermal und das bereits im 40. Jahrgang. Das Septemberheft berichtet über die Aktivitäten von Turnverein, Damenriege, Frauenriege, Volleyball, Kinderturnen, Jugendriege, Mädchenriege, Veteranen sowie über das Vereinsheim Oberheimet in Filzbach. Auf allen Stufen war man an Turntagen aktiv, man war auf Reisen oder pflegte an Grillabenden die Kameradschaft. Von den ganz Jungen bis zu den Turnveteranen ist der beispielhafte Turnergeist zu spüren. Dass man sich über sportliche Erfolge freut, versteht sich von selbst.

29. September
Der EHC Dübendorf begann die neue Saison als Gejagter. Alle wollen gegen den letztjährigen Amateur-Schweizermeister gewinnen. Der Start gelang den Dübendorfern. Mit drei Siegen und einer Niederlage steht man momentan auf Rang 3, punktgleich mit dem Zweiten Valais Chablais und einen Zähler hinter Leader Sierre.

Achim Kuhnt

Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

vom 1. Oktober 2017 bis 30. September 2018

Gemeinderat

2. Oktober 2017
Die Teilrevision 2017 der Gemeindeordnung vom 5. Juni 2005 wird abgelehnt.
Der interkommunale Vertrag für die Gründung einer gemischtwirtschaftlichen Aktiengesellschaft zum Betrieb des Flugplatzes Dübendorf als historischer Flugplatz mit Werkflügen und einem einmaligen Kostenanteil von 1 172 000 Franken am Aktienkapital sowie zu einem jährlich wiederkehrenden Kostenanteil von 761 800 Franken am jährlichen Betriebsdefizit wird mit zustimmendem Antrag zuhanden der Urnenabstimmung verabschiedet. Die Volksinitiative «Keine Zivilaviatik in Dübendorf» wie auch der Gegenvorschlag des Stadtrates werden mit zustimmendem Antrag zuhanden der Urnenabstimmung verabschiedet. Drei ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

6. November 2017
Gerhard Kalt wird als interimistischer Gemeinderatssekretär für den Rest der Amtsdauer 2014–2018 gewählt. Als Gemeinderatssekretär-Stellvertreter wird Mathias Vogt gewählt. Drei ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

4. Dezember
Das Geschäft «Teilnahme am kantonalen Integrationsprogramm 2 (KIP 2) per 1. Januar 2018» wird genehmigt. Der Voranschlag 2018 des Politischen Gutes wird mit Änderungen genehmigt. Der Steuerfuss des Politischen Gutes wird auf 81 Prozent festgesetzt.

5. März 2018
Die Bauabrechnung Liegenschaft Obere Mühle betreffend «Realisierung neue Küche, Garderobe, Putzlager, Dusche und WC sowie Anpassungen an der Buffetanlage mit Kosten von 351 804.76 Franken» wird genehmigt. Das Bauprojekt für die Erweiterung der Schulanlage Högler und der nötige Baukredit von 5 885 000 Franken werden genehmigt. Der Aufhebung der Bürgerrechtsverordnung der Stadt Dübendorf wird zugestimmt.
Der Änderung der Geschäftsordnung des Gemeinderates wird zugestimmt. Joel Vuilleumier wird in der Ersatzwahl als Mitglied der Jugendkommission für die Amtsdauer 2014–2018 gewählt. Edith Bohli wird als Nachfolgerin von Gerhard Kalt für den Rest der Amtsdauer 2014–2018 zur Gemeinderatssekretärin gewählt. Sieben ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

7. Mai
Die Bauabrechnung «Usterstrasse 105/neuer Werkhof sowie Umgestaltung Umgebung und Überdachung Altstoffsammelstelle» wird genehmigt. Dem Erlass der neuen Gebührenverordnung der Stadt Dübendorf wird zugestimmt. Der Neubewertung des Verwaltungsvermögens im Rahmen der neuen Rechnungslegung HRM 2 wird zugestimmt. Drei ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

25. Juni
Letzte Ratssitzung der Legislaturperiode 2014–2018. Der Gemeinderatsbeschluss zur

Erweiterung der Schulanlage Högler vom 5. März 2018 wird in Wiedererwägung gezogen, und das Bauprojekt sowie der notwendige Baukredit von 7 290 000 Franken für die Erweiterung der Schulanlage Högler mit einem vierten Stockwerk werden genehmigt.
Die Jahresrechnung 2017 der Politischen Gemeinde Dübendorf wird genehmigt.
Der Geschäftsbericht 2017 der Stadt Dübendorf wird genehmigt.
Sechs ausländische Staatsangehörige werden in das Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

2. Juli 2018
Für das Amtsjahr 2018/2019 werden in das Büro des Gemeinderates gewählt, als Präsident: Paul Steiner (SVP); als 1. Vizepräsident: Reto Heeb (BDP/CVP/EVP); als 2. Vizepräsidentin: Flavia Sutter (GP); und als Stimmenzählende: Andreas Sturzenegger (FDP), Ivo Hasler (SP) und Angelika Murer Mikolasek (glp/GEU).
Für die Amtsdauer 2018–2022 werden gewählt:
Als Gemeinderatssekretärin Edith Bohli und als Gemeinderatssekretärin-Stellvertreter Mathias Vogt.
In die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission (GRPK) werden gewählt: Patrick Schärli (BDP/CVP/EVP) als Präsident; als weitere Mitglieder: Hanna Baumann (SP), Tanja Boesch (BDP/CVP/EVP), Marcel Drescher (glp/GEU), Ariane Egli (FDP), Alexandra Freuler (SP), Stefanie Huber (glp/GEU), Brigitte Kast (GP), Marco Lang (BDP/CVP/EVP), Lukas Schanz (SVP), Paul Steiner (SVP), Sarah Steiner (SVP) und Patrick Walder (SVP).
In die Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte: als Präsident: Theo Zobrist (SP); als weitere Mitglieder: Sandro Bertoluzzo (FDP), Bruno Eggenberger (BDP/CVP/EVP), Ivo Hasler (SP), Theo Johner (BDP/CVP/EVP), Charlotte Meyer (SVP), Valeria Rampone (GEU/glp), Guido Schwegler (SVP) und Orlando Wyss (SVP).
In die Bürgerrechtskommission (BRK): als Präsidentin: Ariane Egli (FDP); als weitere Mitglieder: Daniel Burkhardt (SVP), André Csillaghy (SP), Burkhard Huber (glp/GEU) und Benedikt Stockmann (BDP/CVP/EVP).

Volksabstimmungen und Wahlen

26. November 2017
Die Vorlage «Flugplatz Dübendorf als historischer Flugplatz mit Werkflügen» wird mit 2816 Ja-Stimmen zu 2064 Nein-Stimmen angenommen. Die Stimmbeteiligung beträgt 32,82 Prozent.
Der Gegenvorschlag des Stadtrates zur Volksinitiative «Keine Zivilaviatik in Dübendorf» wird mit 2880 Ja-Stimmen zu 1980 Nein-Stimmen angenommen. Die Stimmbeteiligung beträgt 32,73 Prozent.
Die Vorlage betreffend Flugplatzrand Nord: Teilrevision Nutzungsplanung und Teilrevision kommunaler Richtplan wird mit 2825 Ja-Stimmen zu 2050 Nein-Stimmen angenommen. Die Stimmbeteiligung beträgt 32,82 Prozent.

15. April 2018
Erneuerungswahlen für die Amtsdauer 2018–2022.
In den Stadtrat werden gewählt: als Stadtpräsident: André Ingold (SVP); als weitere Mitglieder: Martin Bäumle (glp/GEU), Jacqueline Hofer (SVP), Hanspeter Schmid (BDP), Jürgen Besmer (FDP), Susanne Hänni (glp/GEU), Dominic Müller (CVP). Die Stimmbeteiligung beträgt 25,65 Prozent.

23. September
Dem Bruttokredit von 7 290 000 Franken für die Erweiterung der Schulanlage Högler wird mit 4128 Ja-Stimmen zu 793 Nein-Stimmen zugestimmt. Die Stimmbeteiligung beträgt 32,67 Prozent.

Sekundarschulgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach

12. Dezember 2017
Der Voranschlag für das Jahr 2018 wird genehmigt.
Der Erhebung einer Sekundarschulsteuer von 19 Prozent für das Jahr 2018 wird zugestimmt.
Der Wahl der Rechnungsprüfungskommission für die Amtsdauer 2018–2022 wird zugestimmt.

15. April
Erneuerungswahlen für die Amtszeit 2018–2022. In die Sekundarschulpflege werden gewählt: als Präsident: Andreas Sturzenegger (bisher); als Mitglieder: Mike Badertscher (bisher), Ariane Egli (bisher), Alexandra Freuler (neu), Reto Heeb (bisher), Corinne Metzger (bisher), Benedikt Stockmann (bisher).

26. Juni
Die Jahresrechnung 2017 wird genehmigt.
Restatement Neubewertung Verwaltungsvermögen: Beim Übergang auf das neue Rechnungslegungsmodell HRM2 wird eine Neubewertung des gesamten Verwaltungsvermögens auf den 1. Januar 2019 vorgenommen.

26. September
Die ausserordentliche Gemeindeversammlung stimmt dem Grüze 5-Planungs- und Projektierungskredit Ersatzneubau und Doppelturnhalle im Umfang von 360 000 Franken zu.
Die Gebührenverordnung, gültig ab 1. Januar 2019, wird genehmigt.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

20. November 2017
Die Kirchgemeindeversammlung stimmt dem Entschädigungsreglement für Behörden, Kommissionen und Arbeitsgruppen für die Kirchgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach zu.
Sie genehmigt den Voranschlag 2018 der auf den 1. Januar 2018 fusionierten reformierten Kirchgemeinden von Dübendorf und Schwerzenbach (neu Reformierte Kirchgemeinde Dübendorf-Schwerzenbach) von 5 889 434.70 Franken und einem Ertrag von 5 543 387 Franken und einem Steuerfuss von 11 Prozent.

9. Juli 2018
Die Jahresrechnung Dübendorf 2017 des Kirchengutes mit den integrierten Rechnungen Spendgut, Johanna-Hunziker-Fonds sowie Bibelweg wird genehmigt. Die Rechnung schliesst mit einem Ertragsüberschuss von 764 667.66 Franken ab.
Die Jahresrechnung Schwerzenbach 2017 des Kirchengutes wird genehmigt. Sie schliesst mit einem Ertragsüberschuss von 137 443.30 Franken ab.
Der Jahresbericht 2017, veröffentlicht im lokal vom 13. April 2018, wird zur Kenntnis genommen.
In die Rechnungsprüfungskommission für die Amtsdauer 2018–2022 werden gewählt: als Präsident: Roman Pfister (bisher Schwerzenbach), als weitere Mitglieder: Andy Disch

(bisher Schwerzenbach), Heiner Küntzel (bisher Dübendorf) Matthias Maag (bisher Dübendorf), Rosmarie Greminger (bisher Dübendorf).
In die Pfarrwahlkommission werden gewählt: Silvia Ziegler, Präsidentin, und Susanne Eisenegger, Hans Hausammann, Simon Gloor, Elisabeth Stark.

Römisch-katholische Kirchgemeinde

27. November 2017
Die Kirchgemeindeversammlung wählt Pfarrer Luis Varandas zum Pfarrer in solidum des Seelsorgeraums Dübendorf-Fällanden-Schwerzenbach für die Amtsdauer 2018–2024. Seit März 2015 amtete Luis Varandas in Fällanden als Vikar mit Pfarreibeauftragung für das Pfarrvikariat Fällanden. Er ist somit dem bisherigen Pfarrer von Dübendorf, Joseph Mbuyi Mukeba, gleichgestellt, wobei Letzterer die Funktion des Moderators innehat und somit dem Bischof gegenüber verantwortlich ist.

Überdies wird dem Budget 2018 zugestimmt. Es sieht einen Aufwandüberschuss von 515 191 Franken und einen unveränderten Steuerfuss von 11 Prozent vor.

15. April 2018
Erneuerungswahlen für die Amtszeit 2018–2022. In die Kirchenpflege werden gewählt: als Präsident: Markus Zeier; als weitere Mitglieder: Caroline Albrecht, Jutta Böhringer, Gregor Freund, Annemarie Sailer, Lisa Stiefel und Benjamin Volkmer.
In die Rechnungsprüfungskommission: als Präsident: Reto von Atzigen; als weitere Mitglieder: Heinz Rüegsegger, Antonio Spitale, Anokina Vogt, Arthur Wiederkehr.

28. Mai
Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 2017. Sie schliesst bei einem Ertrag von 6 064 556.86 Franken und einem Aufwand von 5 624 649.98 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 439 896.88 Franken ab. Das Eigenkapital per 31. Dezember 2017 beträgt 11 314 386.65 Franken.

Unsere ältesten Einwohner

Stichtag: 30. September 2018 mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse.
Die Liste umfasst nur Personen ohne Datensperre.

Hüsler-Staub Dora	20. 12. 1918	Fällandenstrasse 24
Graf Willy	25. 11. 1919	Ueberlandstrasse 233
Stöckli-Bühler Gertrud Hedwig	5. 1. 1921	Ringwiesenstrasse 14
Knüsel-Hauser Maria Hedwig	2. 2. 1921	Fällandenstrasse 24
Egli-Schneebeli Elisabetha	15. 2. 1921	Leepüntstrasse 5
Monticelli-Veith Ursula	15. 2. 1921	Fällandenstrasse 22
Rutishauser-Baumann Alice	23. 3. 1921	Fällandenstrasse 22
Frei-Stirnimann Nelly	12. 8. 1921	Fällandenstrasse 22
Koller-Tournier Julie Marie	14. 11. 1921	Grüzenstrasse 36
Lussi Siegfried Eduard Josef	22. 12. 1921	Fällandenstrasse 22
Müller-Krebs Marie	14. 2. 1922	Fällandenstrasse 22
Trindler-Schumacher Hedwig	30. 3. 1922	Fällandenstrasse 22
Künzler-Kellenberger Elisabeth	11. 5. 1922	Pflegezentrum Rotacher, Dietlikon
Danuser Hans	16. 11. 1922	Ringwiesenstrasse 14
Lüscher-Wüest Frieda	4. 2. 1923	Im Branzenäsch 2
Meier Bertha	13. 2. 1923	Fällandenstrasse 22
Stierli-Hächler Marie	22. 5. 1923	Fällandenstrasse 22
Koneth-Wessner Elsa	12. 7. 1923	Bühlwiesenstrasse 23
Meili Heinrich	23. 9. 1923	Im Zwinggarten 3
Züllig Agnes	15. 10. 1923	Fällandenstrasse 22
Hofer-Lamp Maria Eugenie	11. 11. 1923	Fällandenstrasse 22
Amstein-Wettstein Margarete	17. 11. 1923	Grundstrasse 4
Isenring Kurt	22. 12. 1923	Glattquai 3
Löffel Werner	19. 1. 1924	Fällandenstrasse 24
Haas Johann	26. 1. 1924	Fällandenstrasse 22
Hüppin Meinrad	9. 2. 1924	Fällandenstrasse 22
Zimmermann Ernst Robert	6. 3. 1924	Fällandenstrasse 24
Wettstein-Gossweiler Frieda	28. 3. 1924	Glärnischstrasse 28a
Meier-Voltolini Albina	8. 6. 1924	Birchlenstrasse 63
Beerstecher-Vontobel Olga Margaretha	28. 7. 1924	Sunnhaldenstrasse 15b
Schai-Marchi Dorotea Ottilia	10. 8. 1924	In der Grüze 9
Reisinger Maria Anna	12. 8. 1924	Weierbachstrasse 4, Eglisau
Hägi-Klinger Hedwig Maria	14. 8. 1924	Sonnenbergstrasse 10

Müller-Schläfli Adeline	23. 8.1924	Birchlenstrasse 13
Kupschina Zäzilia Maria	6. 9.1924	Pflegezentrum Rotacher, Dietlikon
Hafner-Rüetschi Charlotte Elisabeth	17. 10.1924	Wilstrasse 2
Poschung-Saccani Alice Hedwig	8. 12.1924	Buenstrasse 50
Seiler-Hermann Helene Elisabeth	22. 12.1924	Fällandenstrasse 22
Chini Italo Libero Libertario	27. 12.1924	Alte Gfennstrasse 15
Feurer-Grüter Frieda	7. 1.1925	Alte Gfennstrasse 40
Gerber Erika Margrith	9. 3.1925	Fällandenstrasse 22
Tremp Josef Sebastian	18. 3.1925	Sonnenbergstrasse 14
Di Lazzaro Fernando Fermo	25. 3.1925	Fällandenstrasse 22
Grütter Maximilian Paul	1. 5.1925	Rainweg 1
Nötzli Walter	4. 5.1925	Fällandenstrasse 22
Güttinger-Fehr Elisabeth	8. 5.1925	Ringwiesenstrasse 14
Jordi-Badertscher Johanna	6. 6.1925	Hörnlistrasse 5
Schlatter Edwin	19. 8.1925	Ringwiesenstrasse 14
Pfister Alfred	22. 8.1925	Grüzenstrasse 10
Würzer Hugo	27. 8.1925	Chürzistrasse 1
Rüfenacht-Belet Bethli	12. 9.1925	Tennmoosstrasse 5, Gockhausen
Keller-Amsler Heidy Adeline	26. 9.1925	Grüzenstrasse 13
Schläpfer-Looser Gertrud	27. 9.1925	Fällandenstrasse 22
Süss-Vallotton Edelweiss	28. 9.1925	Fällandenstrasse 22
Bachofner Rudolf	23. 10.1925	Chaletstrasse 10
Röthlisberger Gerhard Fritz	24. 11.1925	Fällandenstrasse 22
Wüst-Schäppi Marta	3. 12.1925	Mettlenweg 4
Scherrer-Bertschinger Maria	31. 12.1925	Ringwiesenstrasse 14
Dolski-Marthaler Rosa	24. 2.1926	Fällandenstrasse 22
Fischer-Fiechter Elsa	28. 3.1926	In der Grüze 7
Schatzmann-Castello Ascension	8. 4.1926	Kirchbachstrasse 6
Franz-Piffer Letizia	15. 4.1926	Fällandenstrasse 22
Röthlin Josef Albert	18. 4.1926	Immenhauserstrasse 5
Scheu-Ulmann Bertha Theresia	8. 5.1926	Fällandenstrasse 22
Löbhard-Reichlin Anna Magdalena	10. 5.1926	Hörnlistrasse 5
Läubin Erich Walter	17. 5.1926	Höhenweg 7
Lüchinger-Zysset Adelheid Henriette	19. 5.1926	Fällandenstrasse 22
Rietiker-Fuchs Evamaria Agnes	23. 5.1926	Wangenstrasse 87

Müller-Frommer Ruth Emilie	24. 5.1926	Gumpisbüelstrasse 13
Rich-Baumann Margrith	5. 6.1926	Zürichstrasse 29
Aegerter Alfred	19. 6.1926	Schloss-Strasse 90
Zweidler-Menzi Gertrud	3. 7.1926	Wallisellenstrasse 34
Oetiker Eugen Walter	14. 7.1926	Fällandenstrasse 22
Christen Helene	24. 7.1926	Fällandenstrasse 22
Hertach Jakob Alois	25. 7.1926	Ringwiesenstrasse 14
Alt Jakob	7. 8.1926	Fällandenstrasse 22
Beretta Aldo Mario Adolfo	11. 8.1926	Lerchenweg 6
Zwygart Hildegard Erna	17. 8.1926	Ringwiesenstrasse 12a
Lantz-Wildhaber Ilse Luise	5. 9.1926	Ringwiesenstrasse 14
Sägesser-Aeberli Blanka	9. 11.1926	Ringwiesenstrasse 14
Rickenbach-Stuber Margareta	10. 11.1926	Mettlenweg 4
Müller Emil	17. 11.1926	Birchlenstrasse 13
Baier-Strobel Lina	18. 11.1926	Fällandenstrasse 22
Bögli-Sidler Maria Katharina	26. 11.1926	Bühlwiesenstrasse 21
Pellegrini-Knüsel Rosa Babetta	29. 11.1926	Fällandenstrasse 24
Bürgisser-Reinmann Gertrud Mathilde	19. 12.1926	Wallisellenstrasse 28a
Suter-Juranka Maria Notburga	22. 12.1926	Höglerstrasse 49
Isliker-Käppeli Ruth Esther	30. 12.1926	Pflegeheim Prix Santé, Uster
Kausch Lienhard	10. 1.1927	Sonnenbergstrasse 19
Kirchhofer Hans Traugott	26. 1.1927	Friedhofweg 4
Dürig Walter	27. 1.1927	Rütistrasse 16, Gockhausen
Stucki-Acklin Edith Lina	29. 1.1927	Rotbuchstrasse 47
Schenkel Johannes	6. 2.1927	Fällandenstrasse 22
Schoch-Masetti Fermina	16. 2.1927	Im Pantloo 4
Gutknecht-Lorenzoni Alma	21. 3.1927	Alte Gfennstrasse 17
Camenisch Franz Josef	30. 3.1927	Fällandenstrasse 24
Thamberger Joseph Paul	14. 4.1927	Oberes Hohmoos 3, Zürich
Wagner-Akermann Dora Waldburgis	19. 4.1927	Fällandenstrasse 24
Scarpa Gino	21. 5.1927	Alte Landstrasse 20a
Bugnon-Schlatter Gertrude	24. 5.1927	Obere Geerenstrasse 57, Gockhausen
Hertelendy Andor	25. 5.1927	Zwinggartenstrasse 61
Wellauer-Spring Hedi	5. 6.1927	Fällandenstrasse 22
Trudel René	11. 7.1927	Bettlistrasse 9

Barandun-Schmutz Anna	14. 7.1927	Im Trübacker 6
Forster-Eichin Ella Erika	27. 7.1927	Bungertweg 19
Malgo-Schouten Johanna Maria	27. 7.1927	Ringwiesenstrasse 14
Hobi-Meister Christine Ursula	10. 8.1927	Stettbachstrasse 39
Sturzenegger Ernst Robert	21. 8.1927	Sunnhaldenstrasse 18c
Pleisch-Trüb Elsbeth Martha	4. 9.1927	Bühlwiesenstrasse 27
Hausammann-Forrer Gertrud	8. 9.1927	Rotbuchstrasse 46
Stössel Karl Ludwig	8. 9.1927	Im Hundsrücken 4
Eppler-Baur Marianne	28. 9.1927	Pflegeh. z. Lärchenbaum, Schwerzenbach
Baumann-Maier Anna	3.10.1927	Fällandenstrasse 22
Salvi-Vogt Margaretha	6.10.1927	Riedweg 6
Künzli-Büchi Alwina	8.10.1927	Rotbuchstrasse 18
Ursprung-Steiner Marie	16.10.1927	Mettlenweg 10
Maag-Diener Alice Frieda	28.11.1927	Fällandenstrasse 22
Gasser Alois Walter	10.12.1927	Fällandenstrasse 24
Meier Berta	21.12.1927	Am Stadtrand 31
Geiler-Frei Gertrud	1. 1.1928	Ringwiesenstrasse 14
Angst-Niederer Martha Julie	22. 1.1928	Usterstrasse 55a
Deicke Dolores Madeleine	25. 1.1928	Pflegezentrum Im Vieri, Schwerzenbach
Hotz-Seiler Rosemarie	29. 1.1928	Eichstockstrasse 19
Schweizer Jakob Josef	2. 2.1928	In Huebwiesen 6
Grossrieder Rolf Jules	7. 2.1928	Birchlenstrasse 68
Schneider-Gasser Marie Mathilde	16. 2.1928	Bachstrasse 2
Tardan Constantine	12. 3.1928	Obere Zelglistrasse 9
Drazic-Wiesmann Lydia Rosa	15. 3.1928	Arnold-Isler-Strasse 2
Schlatter-Stiegler Jeanne Josephine	19. 3.1928	Ringwiesenstrasse 14
Ettinger Franz	20. 3.1928	Kirchbachstrasse 11
Gretler Helen Martha	8. 4.1928	Fällandenstrasse 22
Rösli Irma	16. 4.1928	Fällandenstrasse 22
Hager-Reich Klara	5. 5.1928	Fällandenstrasse 2
Fimian-Schnyder Rosa	6. 5.1928	Ringwiesenstrasse 17
Christen-Tanner Gertrud Verena	13. 5.1928	Sonnenbergstrasse 26
Schaudeck August Adolf	26. 5.1928	Im Langwil 2, Gockhausen
Käppeli-Widmer Agnes Paula	29. 5.1928	Sunnhaldenstrasse 9
Keller-Muheim Agatha Josefina	19. 6.1928	Untere Zelglistrasse 20

Rutz-Schäfer Heidi	19. 6.1928	Ahornstrasse 22
Häuselmann Elisabeth	28. 6.1928	Ringwiesenstrasse 14
Iannotta Pietro	2. 7.1928	Hörnlistrasse 9
Gossweiler Hans	9. 7.1928	Fällandenstrasse 22
Christen-Schuster Edita	5. 8.1928	Böszelgstrasse 10
Wüst-Schwarz Ida	8. 8.1928	Glattquai 3
Krämer-Bader Margrith	11. 8.1928	Schloss-Strasse 14
D'Alessandro-Lilla Maria Rachele	10. 9.1928	Ringwiesenstrasse 14
Merz-Bissig Maria Theresia	11. 9.1928	Raubbühlstrasse 8
Hüppi-Sandhofer Lieselotte	14. 9.1928	Riedweg 9
Käser-Huber Friederike	14. 9.1928	Sonnenbergstrasse 12
Wegmann Nelly	30. 9.1928	Gfennstrasse 20
Hägi Edwin Marcel	4. 10.1928	Sonnenbergstrasse 10
Hüppi-Zaugg Verena	9. 10.1928	Usterstrasse 77
Gazioglou Chariklia	18. 10.1928	Zürichstrasse 55
Merk Othmar Willi	26. 10.1928	Heugatterstrasse 7b
Küng-Schweizer Anna Margaretha	4. 11.1928	Bungertweg 13
Drescher Alfred John	5. 11.1928	Fällandenstrasse 22
Steiner René Maurice	9. 11.1928	Breitibachstrasse 23
Schmid Paul	18. 12.1928	Ueberlandstrasse 247
Hofmann Georg Josef	24. 12.1928	Grüzenstrasse 1
Brem Hugo	26. 12.1928	Amselweg 2
Ettinger-Kleindl Zäzilia	4. 1.1929	Kirchbachstrasse 11
Enengl Erwin Hans	6. 1.1929	Grüzenstrasse 40
Schifferle-Meier Gertrud	17. 2.1929	Almacasa, Weisslingen
Saxer-Stadler Agnes Ida	25. 2.1929	Fällandenstrasse 22
Ruchti-Blanc Odette Hélène	27. 2.1929	Fällandenstrasse 14
Vock-Sager Marie Lilly	27. 2.1929	Arnold-Isler-Strasse 2
Mandrago-Albiez Helene	16. 3.1929	Wasserfurrenstrasse 14
Cirillo-Storni Palmira	23. 3.1929	Sonnenbergstrasse 22
Gossweiler-Gut Rosa	7. 4.1929	Neuhausstrasse 40
Frischknecht Rudolf	21. 4.1929	Adlerstrasse 15
Jauch-Bragatsch Ruth	21. 4.1929	Untere Geerenstrasse 46
Aebersold-Riedweg Klara	24. 4.1929	Alterszentrum Neuwies, Uster
Maag Willi	20. 6.1929	Oberdorfstrasse 69a

Katz Willi Helmut	1. 7.1929	Fällandenstrasse 24
Rutschi-Ackermann Veronika	3. 7.1929	Fällandenstrasse 22
Schor Wilhelm	10. 7.1929	Im Grund 8
Langel Cäsar	18. 7.1929	Gärtnerstrasse 8
Staub Marie Louise	23. 7.1929	Altersheim Wägelwiesen, Wallisellen
Schmidlin Werner	24. 7.1929	Meisenweg 11, Gockhausen
Rimensberger-Bertschinger Emilie	26. 7.1929	Alte Gfennstrasse 12
Vifian-Gläser Cäcilia	4. 8.1929	Kirchbachstrasse 16
Rihm Robert	8. 8.1929	Bungertweg 10
Steiner-Egger Erika	10. 8.1929	Schulhausstrasse 30
Buff-Staub Heidy	24. 8.1929	Ahornstrasse 15
Gull-Gossweiler Verena	27. 8.1929	Wilstrasse 96
Ilg-Künzler Ruth Martha	30. 8.1929	Im Hundsrücken 2
Lehmann-Tonini Luigina	6. 9.1929	Neugutstrasse 49
Grüter-Spillmann Martha	29. 9.1929	Hermikonstrasse 37
Wüthrich-Brönnimann Elsa	1. 10.1929	Greifenseestrasse 6
Schmidlin-Langensteiner Anna	18. 10.1929	Meisenweg 11
Trüb August Diethelm	22. 10.1929	Kasernenstrasse 3
Zahno-Stadelmann Marie Margarithe	29. 10.1929	Fällandenstrasse 22
Lieth-Menne Irmgard	15. 11.1929	Ringwiesenstrasse 14
Röthlin Klaiber Otto Hans	20. 11.1929	Sunnhaldenstrasse 13
Müller Walter	3. 12.1929	Fällandenstrasse 22
Nielsen Jens	18. 12.1929	Nelkenstrasse 5
Szafranska Georg Hans Erwin	22. 12.1929	Alpenstrasse 35a
Iten-Flückiger Ruth Mina	2. 1.1930	Im Zwinggarten 14
Häberling-Alder Erika Hilda	16. 1.1930	Hermikonstrasse 39b
Chiriatti-Saracino Carmina	18. 1.1930	Gumpisbüelstrasse 43
Moscato-Campo Antonina	29. 1.1930	Fällandenstrasse 22
Hegetschweiler-Christen Ursula	31. 1.1930	Chileweg 3, Gockhausen
Wüthrich Peter Friedrich	31. 1.1930	Greifenseestrasse 6
Staubli-Schobloch Gisela Emma	1. 2.1930	Im Grund 6
Gasser-Grab Aloisia Katharina	2. 2.1930	Fällandenstrasse 24
Heller-Berchtold Mina	2. 2.1930	Heugatterstrasse 26
Besmer-Kaufmann Lina	8. 2.1930	Fällandenstrasse 22
Bader-Schafer Jeanne Marie	15. 2.1930	Alterswohnheim Enge, Zürich

Güttinger Esther Ruth Alice	17. 2.1930	Ringwiesenstrasse 14
Trachsler-Geiger Gertrud Lisa	19. 2.1930	Alte Gfennstrasse 34
Kupschina-Hänggi Albertina	22. 2.1930	Leepüntstrasse 5
Graf-Huber Wilhelmina	24. 2.1930	Ringwiesenstrasse 14
Hagen-Strasser Frieda	24. 2.1930	Pflegeh. Lärchenbaum, Schwerzenbach
Fuchs-Barth Angela Theresia	15. 3.1930	Im Trübacker 12
Lauber-Schwarz Gertrud	20. 3.1930	Zwinggartenstrasse 9
Hingsamer Herbert	21. 3.1930	Bahnhofstrasse 36
Broder-Stutz Nelly	27. 3.1930	Alte Landstrasse 20d
Jauch Hans Heinrich	4. 4.1930	Sunnhaldenstrasse 10
Hegglin-Gallon Santa	17. 4.1930	Sonnweid AG, Wetzikon
Rufer-Fürst Irma Lydia	17. 4.1930	Fällandenstrasse 22
Binkert-Bürgisser Anna	24. 4.1930	Fällandenstrasse 22
Schenkel René Heinrich	7. 5.1930	Greifenseestrasse 38
Gerber-Jakob Maria	24. 5.1930	Fällandenstrasse 24
Beier René Robert	25. 5.1930	Frickenstrasse 30
Vifian Willy	6. 6.1930	Kirchbachstrasse 16
Vogel-Spalinger Ruth	6. 6.1930	Bettlistrasse 28
Stürzinger-Knecht Ruth Hanna	12. 6.1930	Alters- und Pflegeheim Im Re, Herrliberg
Bühler Lina Magdalena	22. 6.1930	Alte Gfennstrasse 87
Loosli Fritz	8. 7.1930	Sonnenbergstrasse 27
Tsotras Georgios	12. 7.1930	Alpenstrasse 35b
Kläntschi Rosa	17. 7.1930	Saatwiesenstrasse 16
Wolf Johann Josef	4. 8.1930	Neuhausstrasse 33
Zulji Fetane	6. 9.1930	Hörnlistrasse 23
Furrer-Mökli Sonja Rosmarie	8. 9.1930	Im Zwinggarten 12
Weber-Meier Elisabetha Rosa	22. 9.1930	Bachtelweg 7
Herrmann Karl Klaus	25. 9.1930	Rotbuchstrasse 16
Haage-Witta Elsbeth	2.10.1930	Kriesbachstrasse 15
Huber Emil	8.10.1930	Ueberlandstrasse 234
Römmel Ludwig	15.10.1930	Grundstrasse 5
Rüegg-Wieland Ruth Esther	16.10.1930	Gärtnerstrasse 6
Iten-Bolliger Heidi Magdalena	21.10.1930	Marktgasse 19
Montagna Luigi	25.10.1930	Neuweg 20
Nüesch Hans Bruno	25.10.1930	Sonnenbergstrasse 12

Derungs-Ventira Alfonsina	27. 10.1930	Wilstrasse 2
Bietenholz-Müdispacher Margrit	28. 10.1930	Meisenrain 59, Gockhausen
Hegg Jean Jacques Rodolphe	10. 11.1930	Greifenseestrasse 35
Morkowski Janusz Stanislaw	14. 11.1930	Alte Gfennstrasse 29
Hug-Zellweger Gertrud	18. 11.1930	Bühlwiesenstrasse 21
Schweizer-Kuhn Lotte Adelheid	4. 12.1930	Ringwiesenstrasse 14
Salzmann Wolfgang Ernst Otto	9. 12.1930	Feldhofstrasse 17
Gehring-Reichling Elsbeth	22. 12.1930	Im Grund 8
Posch-Baronyai Charlotte	24. 12.1930	Föhrlibuckstrasse 9a
Vollmer-Bühlmann Hildegard	24. 12.1930	Wangenstrasse 89
Thurnheer Tobias	26. 12.1930	Stettbachstrasse 51
Hagen-Kessler Hedwig	28. 12.1930	Obere Geerenstrasse 56, Gockhausen
Jannotti Antonio	28. 12.1930	Hallenstrasse 1
Mössner-Kummer Elise	6. 1.1931	Meisenweg 11, Gockhausen
Fischer Laurenz Andreas	12. 1.1931	Eichackerstrasse 23
Metschl Erich Alexander	26. 1.1931	Neuhausstrasse 41
Grossrieder-Denzler Klara	31. 1.1931	Birchlenstrasse 68
Enengl-Uhlmann Maria Gertrud	7. 2.1931	Grüzenstrasse 40
Hanslin-Beauverd Wanda Elisabeth	13. 2.1931	Wasserfurrenstrasse 2
Slominski-Bode Margot Ella	19. 2.1931	Raubbühlstrasse 4
Blum-Hutter Rosa Maria	23. 2.1931	Pflegezentrum Im Vieri, Schwerzenbach
Hartmann-Keller Dora Elisabeth	23. 2.1931	Tüfweg 15, Gockhausen
Strebel Gebhard	23. 2.1931	Kreuzbühlstrasse 37
Schenkel-Altorfer Edeltraut	12. 3.1931	Greifenseestrasse 38
Feller-Jauch Elise	22. 3.1931	Fällandenstrasse 24
Freyermuth-Kaiser Zäzilia Martha	8. 4.1931	Pflegezentrum Rotacher, Dietlikon
Siegrist Rosa Marietta	8. 4.1931	Wangenstrasse 85
Fäs-Gut Anna Lydia	21. 4.1931	Ringwiesenstrasse 12a
Wichser Johann Melchior	22. 4.1931	Raubbühlstrasse 11c
Karli Anton	2. 5.1931	Neuweg 20
Vogel Walter	3. 5.1931	Bettlistrasse 28
Wenk-Weibel Gertrud	3. 5.1931	Fällandenstrasse 22
Nüssli-Trilla Armengol Pilar Enrica	5. 5.1931	Untere Zelglistrasse 26
Herrmann Heidi Iris	6. 5.1931	Usterstrasse 73
Bosshard Martha	7. 5.1931	Fällandenstrasse 22

Kolp Arnold	9. 5.1931	Rotbuchstrasse 51
Wunderlin Willy	18. 5.1931	In Grosswiesen 2, Gockhausen
Buff Walter	21. 5.1931	Ahornstrasse 15
Ritter-Barthell Doris Elisabeth	21. 5.1931	Obere Geerenstrasse 40c, Gockhausen
Hartmann Christian	28. 5.1931	Raubbühlstrasse 12
Zollinger-Streiff Ruth Katrin	2. 6.1931	In Grosswiesen 30, Gockhausen
Lüthi-Billeter Therese Magdalena	5. 6.1931	Mettlenweg 4
Ritter Heinz Franz	9. 6.1931	Obere Geerenstrasse 40c, Gockhausen
Bosshard Hans Jakob	10. 6.1931	In Grosswiesen 12, Gockhausen
Iannotta Antonio	15. 6.1931	Zürichstrasse 66
Zollinger Hans Eduard Walter	18. 6.1931	In Grosswiesen 30, Gockhausen
Padrutt Maria Helena	21. 6.1931	Altersheim Wollmatt, Dornach
Lutz-Hellstern Elisabeth Yvonne	22. 6.1931	Tennmoosstrasse 41, Gockhausen
Capra-Moser Katharina Frieda	16. 7.1931	Alte Gfennstrasse 15
Christen Hedwig Helena	31. 7.1931	Wangenstrasse 67
Wernli Heinz	20. 8.1931	Alte Landstrasse 18a
Wuilleret Noël	28. 8.1931	Heugatterstrasse 12
Senyayla Abdülvahap	1. 9.1931	Leepüntstrasse 18
Spagna-Poletti Romilda Teresa	2. 9.1931	Kunklerstrasse 13
Conte-Bruckner Leopoldine Amalia	11. 9.1931	Fällandenstrasse 22
Fischer-Nägeli Klara	13. 9.1931	Glärnischstrasse 43
Schwarz-Brezovnik Theresia	15. 9.1931	Fällandenstrasse 24
Marti Hans	16. 9.1931	Im Branzenäsch 1
Rechsteiner-Büchi Yvonne	17. 9.1931	Im Langacker 2
Reich-Wüthrich Irma Agnes	19. 9.1931	Mettlenweg 4
Hegg-Sollberger Edith Flora	20. 9.1931	Greifenseestrasse 35
North-Merkt Herta Paula	21. 9.1931	Schulhausstrasse 19
Schlittler Fritz	22. 9.1931	Wasserfurrenstrasse 8
Marti Fridolin	26. 9.1931	Wallisellenstrasse 28a
Zimmerli Magdalena	1.10.1931	Kunklerstrasse 30
Weber-Schuler Verena	6.10.1931	Grüzenstrasse 1
Mühlemann René	7.10.1931	Bürglistrasse 14
Bühlmann Werner Friedrich	18.10.1931	Bergheim Uetikon, Uetikon am See
Zuberbühler-Mülli Gertrud Hedwig	30.10.1931	Wilstrasse 55
Meier-Fröhli Adelheid Elsa	3.11.1931	Fällandenstrasse 24

Metzger Josef Paul	5. 11. 1931	Fällandenstrasse 24
Metzger-Loose Ingrid	12. 11. 1931	Chürzistrasse 25
Wunderlin-Hohler Heidi	16. 11. 1931	In Grosswiesen 2, Gockhausen
Ulmer-Kuzma Marie	25. 11. 1931	Feldhofstrasse 6a
Bosshard Werner	29. 11. 1931	Alte Gfennstrasse 89
Münger Gottfried Franz	3. 12. 1931	Oberdorfstrasse 69b
Roth-Aebischer Hanna	4. 12. 1931	Gumpisbüelstrasse 17
Mühlemann-Sturzenegger Marguerite	21. 12. 1931	Bürglistrasse 14
Messerli-Büeler Cäcilia Anita	22. 12. 1931	Im Langacker 7
Siegenthaler Hans	28. 12. 1931	Gärtnerstrasse 8
Zenerino-von Arx Hedwig Olga	5. 1. 1932	Heugatterstrasse 33
Giovanelli-Moser Dolores Anna Carla	15. 1. 1932	Zürichstrasse 55
Horath Paul	16. 1. 1932	Stollenweid, Schönenwerd
Regli Monika Alice	18. 1. 1932	Chürzistrasse 25
Daratos Gerasimos	20. 1. 1932	Glattquai 3
Stocker Theresia	27. 1. 1932	Ringwiesenstrasse 12a
Brechbühl-Krebs Ida	30. 1. 1932	Wangenstrasse 91
Simon Edgar Erich	30. 1. 1932	Neuweg 10
Fischer-Ferrari Rosita Laura	2. 2. 1932	Eichackerstrasse 23
Scheidegger-Geissbühler Eva Erna	4. 2. 1932	Bungertweg 11
Sieber Heinz	6. 2. 1932	Im Trübacker 2
Staub Bruno Karl	11. 2. 1932	Im Zwinggarten 11
Kreiner-Schäffer Yvonne Therese	15. 2. 1932	Im Langstuck 5c, Gockhausen
Brandauer-Runda Julianne	23. 2. 1932	Pflegeheim Schwanden, Schwanden
Meier Johann	23. 2. 1932	Saatwiesenstrasse 15
Saner Kaspar	26. 2. 1932	Chrummacherstrasse 2
Huber-Zimmerli Rosa Maria	4. 3. 1932	Alte Gfennstrasse 8b
Petermann Paul	31. 3. 1932	In Grosswiesen 35, Gockhausen
Exer-Hohl Heidi	2. 4. 1932	Usterstrasse 55a
Schor-Bögli Johanna	8. 4. 1932	Im Grund 8
Mens-Lenz Rosa Martha	17. 4. 1932	Bergheim Uetikon, Uetikon am See
Lamer Alfred Gerhard	18. 4. 1932	Fällandenstrasse 24
Käppeli Alfred	27. 4. 1932	Grundstrasse 17
Müller-Kaufmannn Margrit	9. 5. 1932	Föhrliweg 2
Keppler-Walser Margrit	16. 5. 1932	Fällandenstrasse 22

Reusser Gertrud	19. 5.1932	Fällandenstrasse 22
Berisha Zoje	20. 5.1932	Zürichstrasse 14
Schläpfer Ernst	22. 5.1932	Fällandenstrasse 22
Hess Walter	23. 5.1932	Mettlenweg 4
Christen-Schmid Marianne	29. 5.1932	Fällandenstrasse 24
Reuter-Diehl Madeleine Renée Marie	2. 6.1932	Casinostrasse 8
Lutz Adelheid	12. 6.1932	Schulhausstrasse 21
Mörker-Nussbaumer Margaritha	19. 6.1932	Wilstrasse 7
Steinmann Johann	24. 6.1932	Wasserfurrenstrasse 15
Burkhalter-Schatt Lisbeth Frieda	26. 6.1932	Gfennstrasse 24
Groner Alois Hans Karl	10. 7.1932	Heugatterstrasse 23
Stierli-Gasser Margrit Marie	11. 7.1932	Friedhofweg 2
Weber-Ebneter Marie Helene Rita	13. 7.1932	In Grosswiesen 26, Gockhausen
Huber-Kuhn Ruth	20. 7.1932	Wilstrasse 93
Röthlin-Zeller Maria Katharina	20. 7.1932	Immenhauserstrasse 5
Spillmann Heinz	20. 7.1932	Adlerstrasse 18
Belkacem Arezki	1. 8.1932	Bettlistrasse 14
Rüegger-Hagen Christina Rosa	2. 8.1932	Raubbühlstrasse 50
Moosmann Erwin	5. 8.1932	Alte Gfennstrasse 12
Della Rossa-Leuenberger Gertrud	6. 8.1932	Rotbuchstrasse 16
Huber-Bösch Emmy	10. 8.1932	Im Hundsrücken 1
Keller Konrad Helmut	11. 8.1932	Meisenweg 12, Gockhausen
Utiger Erwin	15. 8.1932	Glattquai 3
Malacarne Girolamo	6. 9.1932	Riedweg 2
Mehmann Martin Franz	10. 9.1932	Alte Gfennstrasse 8a
Marti-Yahiaoui Aicha	12. 9.1932	Hörnlistrasse 21
Staub-Weyermann Martha	23. 9.1932	Rütistrasse 68, Gockhausen
Hutter René Johannes	3. 10.1932	Alte Gfennstrasse 18
Schwarz Hans	13. 10.1932	Marktgasse 9
Carafoli Ernesto	14. 10.1932	Tennmoosstrasse 40a, Gockhausen
Bocchetti-Chesini Luigia	19. 10.1932	Fällandenstrasse 22
Höhn-Sigrist Berta	20. 10.1932	Ringwiesenstrasse 12a
Peczinka-Gasser Ruth	25. 10.1932	Glärnischstrasse 15
Farrèr-Baur Ines Frieda	1. 11.1932	Pflegezentrum Im Vieri, Schwerzenbach
Kreutzinger-Wyss Yvette Herta	2. 11.1932	Grüzenstrasse 40

Thalmann Paul	3.11.1932	Im Zwinggarten 6
Conte Martino Antonio	7.11.1932	Fällandenstrasse 22
Mettler-Sardo Maria	7.11.1932	Kirchbachstrasse 14
Huber-Marquart Magdalena	11.11.1932	Hochbordstrasse 9
Schneider-Skibbe Erna Eva Alice	11.11.1932	Täschenstrasse 8
Wendt John Conny Raymond	13.11.1932	Tennmoosstrasse 16, Gockhausen
Muhs Ulrich Friedrich Karl	15.11.1932	Bachtelweg 4
Morkowski-Gebler Luzia	22.11.1932	Alte Gfennstrasse 29
Steiner-Kohler Magda	23.11.1932	Alte Gfennstrasse 80
Brauchli-Rüegg Rosmarie	26.11.1932	Zürichstrasse 71
Bellaiuto Mario	19.12.1932	Bettlistrasse 17
Uebelhart-Bauert Margrit Erika	21.12.1932	Langhagweg 5
Gaetani Salvatore	8. 1.1933	Täschenstrasse 3
Guggisberg-Schrag Käthe Thérèse	9. 1.1933	Kirchbachstrasse 6a
Hunziker Esther	13. 1.1933	Tennmoosstrasse 16, Gockhausen
Schoch Wilfried August	22. 1.1933	Im Pantloo 4
Laich-Niederer Anna	25. 1.1933	Ueberlandstrasse 220
Fäs-Sandmeier Dora	2. 2.1933	Im Branzenäsch 4
Kranz-Hatt Olga	27. 2.1933	Beatenweg 6
Metzkar Ferenc	15. 3.1933	Fällandenstrasse 24
Panigada Giuseppe Aristide	16. 3.1933	Usterstrasse 2
Mollard Roger	21. 3.1933	Amselweg 4
Weber Eduard Werner	21. 3.1933	Fällandenstrasse 6
Zürcher-Denzler Margaretha Erika	31. 3.1933	Ringwiesenstrasse 14
Denzler-Müntener Margaretha	1. 4.1933	Wangenstrasse 89
Bircan Osman	7. 4.1933	Amselweg 18
Mosimann Walter	7. 4.1933	Zionsweg 1a
Nieder-Giapponi Mariagrazia	11. 4.1933	Wilstrasse 13
Breitenmoser Otto	30. 4.1933	Hallenstrasse 9
Vorburger Martin	2. 5.1933	Fällandenstrasse 22
Gassler Gérard Ernst	4. 5.1933	In der Fuchshütte 4
Rossi-Forchini Ermelinda	5. 5.1933	Fällandenstrasse 22
Stoop Joachim	5. 5.1933	Breitibachstrasse 10
Brunner Oskar	9. 5.1933	Birchlenstrasse 46
Russo Cataldo	10. 5.1933	Birchlenstrasse 79

Simon-Stoll Gertrud	12. 5.1933	Neuweg 10
Guidolin Giuseppe Ilario	15. 5.1933	Finkenweg 5
Peter Flora Arnitta	19. 5.1933	Meiershofstrasse 20
Mosimann-Früh Erika Elisabeth	20. 5.1933	Zionsweg 1a
Schwarz-Boni Daisy	24. 5.1933	Marktgasse 9
Johner-Ryter Dora	29. 5.1933	Zwinggartenstrasse 71
Boppart Willi	8. 6.1933	Fällandenstrasse 22
Grandjean-Wegmann Rita	8. 6.1933	Kirchbachstrasse 14
Meili-Trüb Emma	9. 6.1933	Im Zwinggarten 3
Vordermann Gabriela	14. 6.1933	Alte Gfennstrasse 27
Casanova-Casanova Josephina	30. 6.1933	Fällandenstrasse 24
Isler Erich	1. 7.1933	Kunklerstrasse 28
Cometti Guido Carlo	6. 7.1933	Sonnentalstrasse 10
Zwyssig-Liechti Ruth	6. 7.1933	Kirchbachstrasse 15
Widmer-Vaney Denise Hedwige	11. 7.1933	Gumpisbüelstrasse 11
Kupschina Anton Josef	14. 7.1933	Leepüntstrasse 5
Moosmann-Salonna Giovanna Maria	21. 7.1933	Alte Gfennstrasse 12
Vulic Ana	26. 7.1933	Heugatterstrasse 26
Schefer-Colombo Cesarina	30. 7.1933	Sonnenbergstrasse 27
Götz Stefan	9. 8.1933	Im Obstgarten 5, Gockhausen
Reiter Hans Rudi	12. 8.1933	Ahornstrasse 22
Schmid Alfred	14. 8.1933	Riedweg 6
Johner Theodor	16. 8.1933	Wilstrasse 42
Basevic Cedomir	26. 8.1933	Birchlenstrasse 24
Filzmoser Ernst	2. 9.1933	Pflegezentrum Rotacher, Dietlikon
Dimopoulos Vasilios	3. 9.1933	Strehlgasse 8
Della Rossa Hans	7. 9.1933	Rotbuchstrasse 16
Kammermann-Weber Heidi	10. 9.1933	Grüzenstrasse 42
Meyer Othmar	10. 9.1933	Hörnlistrasse 25
Zingg Bruno Adolf	16. 10.1933	Buenstrasse 38a
Wagenseil Paul Georg	18. 10.1933	Buenstrasse 24
Ellenberger-Eisenhut Eveline Klara	21. 10.1933	Neuweg 31
Zimmermann Werner	23. 10.1933	Ringwiesenstrasse 12a
Salvi Arnoldo Guglielmo	31. 10.1933	Riedweg 6
Bachofen-Blatter Jane	4. 11.1933	Kunklerstrasse 26

Weber-Huber Susy	13. 11. 1933	Fällandenstrasse 6
Eberhard-Bäggli Hedwig	18. 11. 1933	Langhagweg 1
Hagen Arthur	19. 11. 1933	Pflegeh. z. Lärchenbaum, Schwerzenbach
Pfander-Camenzind Maria Katharina	22. 11. 1933	Meiershofstrasse 20
Gut-Birrer Margrit	30. 11. 1933	Wilstrasse 7
Yan Zhi Ting	2. 12. 1933	Am Stadtrand 53b
Büchel Pius Linus	3. 12. 1933	Fällandenstrasse 6
Schibli Walter	9. 12. 1933	Neuweg 1
Brändli-Hilpertshauser Lilly Anna	16. 12. 1933	Neuweg 31
Bosshard-Singer Marianne	18. 12. 1933	In Grosswiesen 12, Gockhausen
Battistella-Toffolon Onelia	20. 12. 1933	Heugatterstrasse 31
Schrag Marieanne Marthe	26. 12. 1933	Hörnlistrasse 11
Schümperli-Troger Eleonora Anna	31. 12. 1933	Amselweg 4

Unsere Verstorbenen

Dübendorfer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. 10. 2017 bis 30. 9. 2018.
Die Liste umfasst nur Personen ohne Datensperre.

Castelli-Meister Frieda, mit Aufenthalt in Wetzikon	14. 6.1927	4.10.2017
Kuhn Sandro, Glärnischstrasse 53	30. 4.1991	4.10.2017
Tiso-Aquilino Antonietta, Mettlenweg 4	16.11.1930	7.10.2017
Scheidegger Rolf, Bungertweg 11	19.10.1931	12.10.2017
Kümin-Weidmann Myrtha, Höglerstrasse 36	25. 9.1928	13.10.2017
Scherrer Franz, Ahornstrasse 3	25. 3.1950	14.10.2017
Dörrer Guido, Eichstockweg 8	11.12.1962	18.10.2017
Amato-Mostacciuolo Carmela, Grundstrasse 14	4. 9.1928	19.10.2017
Djikic Jovan, Heugatterstrasse 14	6. 5.1937	19.10.2017
Gastl Erwin, Schulhausstrasse 21	18.12.1933	22.10.2017
Schaerli Markus, Sunnhaldenstrasse 29	29. 9.1936	24.10.2017
Klinger-Windler Frieda, Hörnlistrasse 21	21. 3.1926	26.10.2017
Meyer-Töngi Sofie, Birkenweg 5	22. 3.1923	30.10.2017
Steiner Rudolf, Heugatterstrasse 7b	18. 7.1932	3.11.2017
Ribaux Alfred, Im Branzenäsch 5	9. 8.1932	4.11.2017
Lässer-Andres Anna, Obere Geerenstrasse 44, Gockhausen	17. 9.1927	6.11.2017
Surber-Kalbermatten Anna, Fällandenstrasse 22	11. 2.1928	6.11.2017
Esseiva Félix, Buenstrasse 26	24.10.1940	7.11.2017
Manzella Carlo, Hörnlistrasse 5	2. 1.1938	9.11.2017
Udovicic-Barbuli Nada, Heugatterstrasse 27	4. 6.1933	9.11.2017
Weber Klara, Fällandenstrasse 22	27. 2.1916	9.11.2017
Wyss Thomas, Libellenweg 3	6. 3.1958	11.11.2017
Altisent Ros Alberto, Höglerstrasse 50	21. 5.1939	15.11.2017
Blattmann-Guggiana Anna, Ringwiesenstrasse 14	5. 2.1936	17.11.2017
Haltmeier Alfons, mit Aufenthalt in Dietlikon	6. 7.1923	25.11.2017
Morf Hans, Fällandenstrasse 24	4.12.1934	27.11.2017
Eugster Paul, Fällandenstrasse 22	19. 2.1933	30.11.2017
Zahnd Walter, Grundstrasse 14	7. 4.1927	1.12.2017
Fraccaro-Ryser Gertrud, Fällandenstrasse 22	13. 3.1932	5.12.2017
Wüst-Zollinger Klara, Wilstrasse 40	8. 7.1929	6.12.2017
Hüsser Werner, Fällandenstrasse 22	4. 7.1937	8.12.2017
Wohnlich Hans, Alte Landstrasse 44	18. 2.1933	14.12.2017
Schelling Oswald, Grüzenstrasse 1	12. 3.1920	16.12.2017

Blasko Ivan, Stägenbuckstrasse 15c	29. 7.1935	19.12.2017
Boelsterli Andrea, Gumpisbüelstrasse 68	24.10.1935	19.12.2017
Stössel-Eckert Evamaria, Sunnhaldenstrasse 32a	25. 8.1959	19.12.2017
Lantz Werner, Fällandenstrasse 22	28. 3.1924	20.12.2017
König-Sarbach Milla, Mettlenweg 4	15. 1.1930	23.12.2017
Stolz-Rast Matilde, Heugatterstrasse 16	14. 3.1935	28.12.2017
Hambloch Willi, Riedweg 22	5. 2.1950	31.12.2017
Hunkeler Fridolin, mit Aufenthalt in Zürich	3.11.1925	31.12.2017
König-Hürlimann Lilly, Mettlenweg 4	23. 5.1931	31.12.2017
Angst Walter, Hallenstrasse 8	16. 8.1936	2. 1.2018
Reich-Reich Agnes, Fällandenstrasse 24	28. 3.1930	7. 1.2018
Wälti-Huber Margaretha, mit Aufenthalt in Fällanden	27. 7.1933	9. 1.2018
Schilling Harry, Fällandenstrasse 22	6. 9.1935	13. 1.2018
Derungs Alois, Wilstrasse 2	16. 6.1926	16. 1.2018
Sireci-Fritsch Rossmarin, Fällandenstrasse 22	23.12.1933	16. 1.2018
Zbinden-Winter Gertrud, Fällandenstrasse 22	21.12.1923	17. 1.2018
Schwarz Hans, Fällandenstrasse 24	4.10.1930	18. 1.2018
Rédey Angel, Obere Geerenstrasse 66, 8044 Gockhausen	18. 1.2018	19. 1.2018
Kecerski Tadeusz, Hurdackerstrasse 57	14.10.1946	20. 1.2018
Frei-Kübler Christine, Fällandenstrasse 22	24. 8.1926	21. 1.2018
Haskell Simon, Alpenstrasse 7	7. 6.1928	21. 1.2018
Gut-Siegrist Margrit, mit Aufenthalt in Dietlikon	18. 4.1929	30. 1.2018
Mettler Georg, Kurvenstrasse 9	6. 5.1952	31. 1.2018
Keller Bruno, Tödistrasse 2	14. 2.1947	4. 2.2018
Wiesendanger-Isler Verena, Fällandenstrasse 22	10. 8.1923	4. 2.2018
Güttinger Rolf, Grundstrasse 31	3.12.1941	9. 2.2018
Kovacs-Sass Zsuzsanna, Wangenstrasse 28	2. 1.1953	9. 2.2018
Fiechter-Hubschmid Johanna, Fällandenstrasse 22	29. 3.1930	10. 2.2018
El Dessouky Abdou Ibrahim, Rechweg 4	3.12.1965	16. 2.2018
Tschallener Harry, Mettlenweg 5	27. 7.1930	16. 2.2018
Godat-Dezlhofer Cäcilia, Meiershofstrasse 38	24. 4.1935	20. 2.2018
Stierstorfer-Ziefle Hilde, Fällandenstrasse 24	23.12.1933	27. 2.2018
Woithe Gisela, Fällandenstrasse 10	30. 1.1941	28. 2.2018
Kretz Christoph, Nussbaumstrasse 6b, Gockhausen	18. 7.1969	3. 3.2018
Winz Walter, Fällandenstrasse 22	11. 6.1936	3. 3.2018

Bäurer-Graber Lotti, Tennried 8, Gockhausen	4. 5.1944	11. 3.2018
Thoma-Hess Verena, Fällandenstrasse 22	6. 8.1926	14. 3.2018
Albrecht Hans Rudolf, Geerenackerstrasse 13, Gockhausen	6. 3.1927	16. 3.2018
Läderach Anna, mit Aufenthalt in Volketswil	26. 2.1930	16. 3.2018
Kotz-Schön Maria, Ueberlandstrasse 220	29. 1.1940	17. 3.2018
Schmid Ronnie, Untere Geerenstrasse 58	15. 7.1982	18. 3.2018
Wüthrich-Hostettler Lina, Bettlistrasse 27	23. 9.1928	24. 3.2018
Hofer-Hebeisen Lotti, Ringwiesenstrasse 14	14. 8.1930	26. 3.2018
Pilloud-Heinrich Monika, Tichelrütistrasse 26, Gockhausen	13. 3.1940	26. 3.2018
Pfister-Kunz Adelheid, Fällandenstrasse 22	1. 2.1929	31. 3.2018
Cugini Pietro, Ueberlandstrasse 204	7. 2.1947	6. 4.2018
Knecht Christian, Ueberlandstrasse 198	14.10.1964	8. 4.2018
Dobesch-Cattaneo Christina, Bungertweg 11	23. 4.1927	11. 4.2018
Heeb Andreas, Ueberlandstrasse 198	13. 9.1958	12. 4.2018
Prizzi Salvatore, Kirchbachstrasse 17	25. 3.1936	14. 4.2018
Benker-Boxler Rosmarie, Fällandenstrasse 22	7. 2.1938	21. 4.2018
Metzger Paul, Fällandenstrasse 22	11. 3.1925	23. 4.2018
Rüegsegger-Fäh Louisa, Chürzistrasse 25	19. 7.1934	26. 4.2018
Huber-Bär Marianne, Zürichstrasse 16	18. 9.1934	28. 4.2018
Meier-Schlatter Lydia, Feldhofstrasse 23	7. 6.1937	28. 4.2018
Bolli-Lanker Hanna, Ringwiesenstrasse 14	13.11.1921	29. 4.2018
Wegmann-Rhyner Martina, Wallisellenstrasse 16	30. 1.1974	30. 4.2018
Nigg Alois, Fällandenstrasse 22	7. 4.1924	7. 5.2018
Mickasch-Truninger Erika, Claridenstrasse 23	29. 1.1948	13. 5.2018
Bandeira Rodrigues Manuel Zélio, Fällandenstrasse 22	14.11.1933	18. 5.2018
Schiedner Eduard, Fällandenstrasse 22	8.11.1937	23. 5.2018
Leipersberger Doris, Am Wasser 46	31. 8.1958	26. 5.2018
Brunner Fritz, mit Aufenthalt in Egg	4. 5.1951	30. 5.2018
Allemann Dominik, Heugatterstrasse 12	7.10.1963	3. 6.2018
Bratschi-Ritz Elisabeth, Strehlgasse 28	26. 6.1926	8. 6.2018
Schmid Robert Hermann, Kriesbachstrasse 1	5. 7.1948	10. 6.2018
Michel Stéphane, Alte Oberdorfstrasse 39	13.10.1960	11. 6.2018
Vorac Jiri, Fällandenstrasse 22	8.12.1928	15. 6.2018
Haas Paul, Ringwiesenstrasse 14	1.10.1931	18. 6.2018
Baumann Vera, Meiershofstrasse 28a	5. 2.1921	19. 6.2018

da Silva Borges Fernando, Heugatterstrasse 22	22. 2.1958	21. 6.2018
Güntert-Strommer Lilly, Im Hofacher 5	27. 8.1932	29. 6.2018
Burger-Binder Laura, Heugatterstrasse 7b	1.11.1920	3. 7.2018
Garganta de Sousa Maria, Rotbuchstrasse 38	8. 7.1962	3. 7.2018
Letizia Cirino, Buenstrasse 103	12.11.1941	5. 7.2018
Schulthess Rudolf, Heugatterstrasse 15	28. 7.1928	10. 7.2018
Bischof Paul, Finkenweg 2	6.12.1936	13. 7.2018
Bischof-Selinger Marlene, Finkenweg 2	23. 5.1941	13. 7.2018
Erismann Felix, Ueberlandstrasse 228	28. 4.1951	14. 7.2018
Fenner-Temperli Doris, Obere Geerenstrasse 16, Gockhausen	8. 1.1940	16. 7.2018
Blatter-Scheller Elisabetha, Chürzistrasse 25	20. 8.1933	17. 7.2018
Grüninger Roland, Rehweg 3, Gockhausen	1. 1.1930	19. 7.2018
Pascutto Angelo, Ringwiesenstrasse 17	6.10.1937	19. 7.2018
Gerber Urs, Wallisellenstrasse 16	24. 9.1954	22. 7.2018
Seiz Ellen, Untere Zelglistrasse 4	3. 7.1926	22. 7.2018
Seigner Michael, Birchlenstrasse 6	8.12.1946	24. 7.2018
Klöti Matthias, Marktgasse 3	19. 1.1982	27. 7.2018
de Zaiacomo-Locher Ottilia, Fällandenstrasse 22	20. 3.1926	29. 7.2018
Fischer Guido, Sunnhaldenstrasse 5	4. 3.1936	1. 8.2018
Zimmermann Margrit, Fällandenstrasse 22	26. 1.1931	2. 8.2018
Klöti Erika, mit Aufenthalt in Schwerzenbach	17. 4.1944	11. 8.2018
Aepli Johann, mit Aufenthalt in Bauma	8. 1.1917	13. 8.2018
Eberhard Paul, Langhagweg 1	14. 1.1934	16. 8.2018
Ott Peter, Fällandenstrasse 22	20. 2.1945	22. 8.2018
Grob Rolf, Zipartenstrasse 47	15. 4.1943	1. 9.2018
Heusser-Walter Hedwig, Fällandenstrasse 22	12.11.1940	3. 9.2018
Sigrist René, Chürzistrasse 25	17. 4.1933	3. 9.2018
Lang Max, Feldhofstrasse 18	28. 9.1943	4. 9.2018
Mörker Walter, Wilstrasse 7	3.10.1927	4. 9.2018
Charmey-Hostettler Dora, Ringwiesenstrasse 14	17. 3.1926	15. 9.2018
Hässig Wilhelm, Fällandenstrasse 22	11.12.1920	16. 9.2018
Berisha Shaip, Kunklerstrasse 7	20. 6.1958	23. 9.2018

Dübendorf in Zahlen

Bevölkerung

	2007	2015	2016	2017
Lebend Geborene	246	281	321	282
Gestorbene	165	215	185	194
Geburtenüberschuss	81	66	136	88
Zugezogene	2 295	3 056	3 211	2 960
Weggezogene	1 944	2 637	2 581	2 602
Wanderungsgewinn/Wanderungsverlust	351	419	630	358
Gesamtzunahme/Gesamtabnahme	432	485	766	446
Bevölkerungsbestand am Jahresende	23 176	26 592	27 358	27 804
Davon Ausländer	6 390	8 783	9 239	9 549

Grundbesitz

	2007	2015	2016	2017
Handänderungen (Freihandverkäufe,				
Zwangsverwertungen usw.)	230	315	283	236
Umsatz in Millionen Franken	218,920	372,976	382,896	338,825
Hypothekarverkehr in Millionen Franken				
Neuerrichtete Grundpfandrechte	209,787	385,612	302,008	187,365
Gelöschte Grundpfandrechte	27,644	175,563	177,181	116,732
Hypothekenbestand am Jahresende	3 827,713	5 106,379	5 585,568	5 605,201

Baubewilligungen

	2007	2015	2016	2017
Baubewilligungsgesuche Anzahl	–	169	178	186
Erteilte Baubewilligungen Anzahl	–	106	75	87
Gemeldete Baukosten in Millionen Franken	–	104	208	213

Schulen

	2008/2009	2016/2017	2017/2018	2018/2019
Primarschüler zu Beginn des Schuljahres				
Kindergarten				
Knaben		261	253	257
Mädchen		233	229	220
Total Kindergartenkinder		494	482	477
1.–6. Klasse				
Knaben	867*	725	715	745
Mädchen	824*	687	685	695
Total 1.–6.-Klässler	1 691*	1 412	1 400	1 440
Total Primarschüler	1 691*	1 906	1 882	1 917
Sekundarschüler zu Beginn des Schuljahres				
Knaben	348	327	327	369
Mädchen	295	347	346	308
Total Sekundarschüler	643	674	673	677

* inklusive Kindergarten

Steuergrundlagen

	2007	2015	2016	2017
Natürliche Personen				
Steuerbares Einkommen in Millionen Franken	780,935	926,102	948,417	973,404
Steuerbares Vermögen in Millionen Franken	3 273,194	3 771,677	3 871,415	3 985,201
Juristische Personen				
Ertrag in Millionen Franken	62,774	135,700	115,499	112,551
Kapital in Millionen Franken	935,755	2 501,998	2 486,102	2 662,156
Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten				
Für Reformierte	125	117	117	117
Für Katholische	125	116	116	116

Betreibungen

	2007	2015	2016	2017
Zahlungsbefehle	7 078	11 823	12 259	12 560
Davon Steuerbetreibungen	1 147	1 817	1 985	2 093
Rechtsvorschläge	728	1 032	1 088	1 045
Pfändungen	3 333	5 269	5 445	5 994
Davon Lohnpfändungen	2 253	2 996	2 705	2 863
Verwertungen	2 060	2 857	3 232	3 058
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	15	22	22	22
Retentionen	12	0	2	3
Konkursandrohungen	256	336	402	409

Verkehr

	2007	2015	2016	2017
SBB-Bahnhof				
Einnahmen aus dem Personenverkehr ohne Automatenerlös in Franken	8 928 404*	6 266 374	5 117 089	4 304 708

* Gesamterlös

Öffentliche Dienste

	2007	2015	2016	2017
Wasserversorgung				
Wasserverbrauch in m^3	2 473 229	2 563 900	2 530 619	2 583 952
Maximale Tagesausgabe in m^3	9 465	11 143	9 634	11 445
Mittlere Tagesausgabe in m^3	6 776	7 024	6 933	7 079
Elektrizitätswerk				
Energieumsatz in Millionen kWh	158,1	170,4	170,0	171,5
Gasversorgung				
Gesamtumsatz in Millionen kWh	164,2	213,4	214,0	230,2

Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells
Werte in Franken

	2015	2016	2017
Laufende Rechnung Politische Gemeinde			
Ertrag	168 242 816	169 101 163	183 190 144
Davon Gemeindesteuern	85 316 128	77 900 174	90 488 297
Davon Grundstückgewinnsteuern	6 079 833	7 657 443	18 198 754
Aufwand	157 020 348	171 544 193	172 103 917
Überschuss	11 222 468	–2 443 030	11 086 227
Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde			
Einnahmen	3 832 284	4 196 866	3 269 678
Ausgaben	14 752 587	20 810 298	31 026 131
Nettoinvestitionen	10 920 303	16 613 432	27 756 453
Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde			
Insgesamt	11 010 303	15 157 433	19 381 453
Davon zusätzliche	8 500 000	12 000 000	15 000 000
Verwaltungsvermögen am Jahresende			
Politische Gemeinde	32 509 615	33 965 615	42 340 615
Oberstufenschulgemeinde	6 933 000	7 504 000	10 767 000
Spezialfinanzierungen am Jahresende			
Politische Gemeinde	5 511 196	5 558 839	4 916 264
Investitionen im Finanzvermögen			
Einnahmen	568 281	584 085	260 882
Ausgaben	2 286 281	211 453	614 725
Überschuss	–1 718 000	372 632	–353 843
Eigenkapital am Jahresende			
Politische Gemeinde	87 440 281	84 997 251	99 912 952
Oberstufenschulgemeinde	20 319 773	25 972 870	29 093 991
Reformierte Kirchgemeinde	6 885 848	7 099 018	7 863 685
Katholische Kirchgemeinde	11 053 564	10 874 490	11 314 387

Autoren, Illustrationsnachweis

Autoren

Rolf Anliker, Kaffeestrasse 6c, 8180 Bülach
Werner Benz, alte Gfennstrasse 33
Peter Bless, Eichstockstrasse 5
Walter Dürig, Rütistrasse 16, Gockhausen
Hansjörg Egger, Sunneraiweg 9, 8610 Uster
André Hempel, Studenbühlstrasse 35, 8832 Wollerau
Rolf Hiltebrand, Rennweg 1, 8180 Bachenbülach
André Ingold, Adlerstrasse 1
Matthias Keller, Kreuzbühlstrasse 30
Achim Kuhnt, Täschenstrasse 7
Hugo Maeder, Hermikonstrasse 23
Lisa Olia, Chürzistrasse 23
Daniela Schenker, In den Weissenäckern 6, 8304 Wallisellen
Inge Schmidt, Schulhausstrasse 16
Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a
Olivier Scurio, Zimbergstrasse 14, 8335 Hittnau
Barbara Sturzenegger, Neuhausstrasse 4
Toni Spitale, Zielackerstrasse 9, 8603 Schwerzenbach
Trudi Trachsler-Geiger, alte Gfennstrasse 34
Hans-Felix Trachsler, Glärnischstrasse 28
Heinrich Weber, Buenstrasse 11

Illustrationsnachweis

Air Force Center	Seite 172
Hansjörg Egger	Seiten 69, 70, 75, 77–78, 80
Daniel Fosco	Seiten 129–131, 133
Graphische Sammlung ETH Zürich	Seiten 13, 18, 19
Rolf Hiltebrand	Seiten 122, 125
Innovationspark Zürich	Seite 173
Achim Kuhnt	Seite 106
Lisa Olia	Umschlag, Seite 128
Inge Schmidt	Seiten 86–91
René Tanner	Seite 120
Hans-Felix Trachsler	Seiten 35 links, 47, 48, 52–55, 57, 61–66, 95–97, 99–105, 121, 126, 127, 134, 135, 153, 155, 157, 158, 160–163, 178, 180
Toni Spitale	Seite 167
VBS	Seite 176
visoparents schweiz	Seiten 145, 146, 147, 149, 150, 151
Heinrich Weber und Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle	Seiten 30–35 rechts, 36–46, 49

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum neuen Heimatbuch	3
Zur Armut gehört die Klugheit	5
Kleine Geschichte eines grossen Hauses	29
Aufbruch in die Zukunft	51
Die Sage vom Sagentobel	67
Von meinen Projekten in Kenia	81
Wenn alle Brünnlein fliessen	93
Kirchliches Leben	111
Kulturelles	120
Ein halbes Jahrhundert voller Klang	129
Flugplatz Dübendorf als innovativer Kraftort	138
Ganz normal und doch besonders	145
Dübendorfer Bilder	153
Um Dübendorf verdient	169
Der Flugplatz Dübendorf im Jahr 2018	172
Gemeindewahlen 2018	177
Nachrufe	181
Bemerkenswerte Ereignisse	189
Sport-Chronik	195
Abstimmungen und Wahlen	197
Unsere ältesten Einwohner	201
Unsere Verstorbenen	215
Dübendorf in Zahlen	219
Autoren, Illustrationsnachweis	223
Inhaltsverzeichnis	224

Satz und Lithos: Geyst AG, Zürich / Druck: Schellenbergdruck AG, Pfäffikon ZH